

Psychotherapieverfahren entwickeln sich Zwanzig Jahre *POLYLOGE*

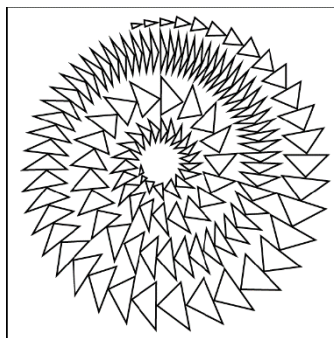
Entwicklungen der Integrativen Therapie seit 1965 zu ihrer
„Dritten Welle“ 2000 – 2020*

Johanna Sieper, Bad Neuenahr († 26.09. 2020)

In Ko-respondenz mit

Ilse Orth und Hilarion Petzold, Hückeswagen (2015/2020)**

Redaktion: Ulrike Mathias-Wiedemann 2020



Die „herakliteische Spirale (Graphik Johanna Sieper 1965)

Ein kurzer Nachruf: Prof. Dr. phil. Johanna Sieper *21. 9. 1940 – †26.9. 2020
Hilarion G. Petzold, Ilse Orth

Vorbemerkung 2020 – Transversale Reflexivität, Parrhesie und Kulturarbeit

1.Überlegungen 2015 zur Entwicklung der Integrativen Therapie von 1965 bis

2.„Wellen“ der Entwicklung im Integrativen Ansatz

* Aus der „Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit“, staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Düsseldorf, Hückeswagen <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.IntegrativeTherapie.de>)

** Die Arbeit wurde 2014 u. 2015 von Johanna Sieper verfasst und mit Ilse Orth und Hilarion G. Petzold diskutiert und gibt eine gemeinsame Sicht des Gründerkreises der IT im Jahre 2015 wieder, die immer noch zutreffend ist bzw. 2020 aktualisiert wurde. Der Text wurde krankheitsbedingt seinerzeit nicht fertig gestellt. Im Sommer 2019 wurde er in Abstimmung mit Johanna Sieper von Ulrike Mathias-Wiedemann [UMW] redigiert und mit Hilarion Petzold und Johanna Sieper im Januar bis März 2020 für die Einstellung fertig gemacht. Dabei wurden der Text und der Literaturstand des Originalartikels beibehalten, teilweise aber auch durch neuere Literatur von 2015 – 2020 in den Fußnoten ergänzt, weil inzwischen wichtige Arbeiten mit J. Sieper hinzugekommen sind. Vgl. dazu Petzold 2019d, o, p und Petzold, Orth, Sieper 2019e. Die Sigle ist: Sieper, Orth, Petzold 2020.

2.1 Die „ERSTE WELLE“ (1965 -1982) – Anfänge, Grundkonzepte, Basismethodik

2.2 „ZWEITE WELLE“ (1982 – 2000), vergleichende Theorieforschung, das „neue Integrationsparadigma“, „allgemeine Psychotherapie“, „Trauer und Trost“, die Akademiegründung

2.2.1 Integrative Therapie und Humanistische Psychologie

2.2.2 Klinische Innovationen: 5 Identitätssäulen, die „Vier Wege“, „14 plus 3 Heilfaktoren“, „Evaluation“, „Therapie in der Lebensspanne“, „Trostarbeit“

2.2.3 Qualitätssicherung in der Integrativen Therapie

2.2.4 „Therapie in der Lebensspanne“ - Kindertherapie, Therapie mit (drogenabhängigen) Jugendlichen, Gerontotherapie

2.3 „DRITTE WELLE“ (2000 ...), klinische Forschung, konzeptuelle Vertiefung, transversale Vernunft und Kulturarbeit, Ökologizität, Innovation

3. Diskurse der Differenz und des Vergleichens zwischen Therapieverfahren: „Benchmarking“ entlang der Lineatur des „Tree of Science“

3.1 Verfahren und Methoden müssen sich im multimethodischen Feld der Psychotherapie vergleichen, um an Qualität zu gewinnen – nicht um „Recht zu haben“

3.2 Integrative Therapie und Gestalttherapie – könnten es nicht Verfahren in wechselseitigem konstruktivem Benchmarking sein?

3.3 Entwicklungen im Integrativen Diskurs als Beiträge zum Feld der Psychotherapie

4. Innovationen im therapeutischen Feld – Angestoßen vom Integrativen Ansatz

5. Psychotherapeutische Kulturarbeit eine humantherapeutische/mundantherapeutische Aufgabe

5.1 Integrative Therapie und Gestalttherapie ... und kein Ende – oder eine intermethodische Kulturarbeit im Feld der Psychotherapie?

6. Engagierte Praxis und Kooperation – ein Desiderat – *Ilse Orth, Hilarion Petzold, Johanna Sieper* im Juni 2020

7. Auf dem Wege

Zusammenfassung/Summary

Ein kurzer Nachruf für Prof. Dr. phil. Johanna Sieper *21. 9. 1940 – †26.9. 2020

Hilarion Petzold, Ilse Orth

Johanna Sieper, Mitbegründerin der Integrativen Therapie ist am 26.09. 2020, wenige Tage nach ihrem achtzigsten Geburtstag in Bonn verstorben. Für uns als Mitbegründer dieses Ansatzes und für die ganze integrative Therapiebewegung ist das ein schwerer Verlust. Eine bis in ihre letzten Lebenswochen höchst kreative und zugleich tiefgründige Mitdenkerin und Mitgestalterin der „Integrativen Therapie“ als Verfahren, das in ko-kreativer Weise für Menschen und für die Natur engagiert ist, ist von uns gegangen. Das erfüllt uns mit großer Trauer. Ihre Beiträge für unsere Therapierichtung und unsere integrative Bildungs- und Kulturarbeit sowie die Therapie mit „kreativen Medien und Methoden“ sind zentral. *Johanna* hatte schon vor der Zeit unserer professionellen therapeutischen und psychosozialen Arbeit in den 1960er Jahren an der Entwicklung integrativer Methoden mitgestaltet. Wir waren im Bereich multimedialer Theaterarbeit schon als Schüler, dann in Studentenzeiten, an experimentellen Bühnen aktiv (vgl. unseren damaligen Klassenkamerad *Joachim Oeltze* 1997). In Zeiten des „Fluxus“ fanden wir dann gemeinsam das Konzept des „Konflux“ – **gelebte Ko-Kreativität**. Wir haben Natur exploriert, denn wir waren durch die Arbeit der Väter (*Fritz Sieper*, Landwirtschaftlicher Sachverständiger, *Hugo Petzold*, Saatgutexperte) immer auf Höfen, in Feldern und in Wäldern unterwegs, hatten „unsere“ Tiere – **gelebte Naturliebe**. Es gab eine Familientradition ehrenamtlicher Hilfeleistung in der Suchthilfe und Familienarbeit, wo *Hugo Petzold* und *Irma Petzold-Heinz* seit den 1950er Jahren engagiert waren und uns schon in Schülerzeiten einbezogen (vgl. *Petzold, Schobert, Schulz* 1991, 208ff.). Die Gedanken der „wechselseitigen Hilfeleistung“ von Fürst *Peter Kropotkin* (1902) und der Menschenhilfe von *Henry Dunant* standen im Hintergrund dieser Familienideologie (*Petzold-Heinz* 1957). *Johanna* war da hoch engagiert. Wir „müssen mehr leisten als die Abstinenz. Wir müssen entdecken, daß wir füreinander zu Helfern werden – in allen Bereichen des Lebens, denn nur so kann das gute Leben für alle in einer humanen Gesellschaft verwirklicht werden“ (so *Hugo Petzold* 1956) – **praktizierte Menschenliebe**. Und es wurde stets diskutiert: über Kunst und Politik, über Gott und die Welt, über Christentum und Buddhismus, Theismus und Atheismus, über Senca und Montaigne usw. (*Hugo Petzold* 1934) – **praktiziertes geistiges Leben**.



Von 1958 bis 1962 hatte *Johanna* in Düsseldorf Kunst, Graphik und Design studiert, der Zeit von *Josef Beuys*, des Fluxus, der Happenings, multimedialer Kunst und Theaterarbeit. Ihre Graphiken fanden Beachtung. Ich war noch in meiner landwirtschaftlichen Elevenzeit, um später tropische Landwirtschaft studieren zu können und in Entwicklungsländern zu arbeiten, so das Ziel. Es kam anders. Nach einem Arbeitsunfall bin ich 1963, im Jahr des Deutsch-französischen Freundschaftsvertrags, nach Paris gegangen, um orthodoxe Theologie, Byzantinistik, Philosophie zu studieren. *Johanna* war in eine Werbeagentur gegangen, um Art Director zu werden, aber trotz Erfolgen sagte ihr das nicht zu. Ihr Herz schlug bei der kokreativen Arbeit mit Menschen und ihre intellektuellen Interessen kamen ihr zu kurz.

Johanna Sieper 1960

Sie befasste sich lieber mit Fragen der Kunst und der Kunstgeschichte (*Sieper* 1969) und der Praxis „angewandter Ko-Kreativität“ zwischen Menschen (*Sieper* 1971). So kam auch sie nach Paris, um Kunstgeschichte, Religionsgeschichte und mit mir Philosophie, orthodoxe Theologie und Psychologie zu studieren. Diese letztgenannte Disziplin hatte bei mir einerseits durch therapeutische

Selbsterfahrung, auf die ich mich 1963 eingelassen hatte, und andererseits durch Sozialprojekte, in denen ich tätig geworden war, eine hohe Faszination ausgelöst. *Johanna* ist unmittelbar in beide Bereiche mit dem für sie charakteristischen Engagement eingestiegen.

1967 schloss sie das Theologiestudium als „*Licencié en Théologie*“ mit einer Arbeit zur „Typologie des Kreuzes in der alten Kirche und bei den Kirchenvätern“ ab, eine symboltheoretische Untersuchung. 1969 promovierte sie zum „*Docteur en philosophie*“ über „Das Verständnis des Bildes im alten Orient und im Alten Testament“ mit den Fächern „philosophie, histories des religions, histoire d’art“. In der gesamten Studienzeit 1963 - 1971 sind wir durch therapeutische Selbsterfahrung mit Psychodrama/Therapeutischem Theater, ferenczianischer Psychoanalyse, *Ehrenfriedscher* Leibtherapie (Gindler-Arbeit, *Ehrenfried* 1956), *Janetscher* und *Virellscher* Imaginationsmethodik (*Frétigny, Virell* 1968) in eine vielfältige Arbeit an uns selbst eingetreten und haben diese Erfahrungen mit der sozialen Projektarbeit, in der wir engagiert waren, verbinden können. Es waren Projekte mit verhaltensgestörten Kindern und Jugendlichen in Problemfamilien im Banlieu und mit russischen alten Menschen, Emigranten in Altersheimen, Situationen, in denen wir gefordert waren, therapeutische und psychosoziale Hilfen zu geben, ohne dass es dafür Ausbildungen, Erfahrungen, Literatur – Supervision gar – gab. Wir waren auf unsere Kreativität und Ko-Kreativität verwiesen, aus der wir dann frühe Konzepte und Methoden einer integrativen therapeutischen Arbeit entwickeln konnten. *Johanna* hat mit all diesen unterschiedlichen Altersgruppen durch ihre Arbeit mit verschiedenen „kreativen Medien“ (Farben, Collagen, Ton, Theaterelementen usw.), die sie aus ihrem künstlerischen Erststudium mitbrachte, die Menschen sehr direkt ansprechen können und erreicht. Ich brachte die Leib- und Bewegungsarbeit und die Naturinterventionen ein. Wir prägten damals den Begriff der „kreativen Medien“ und erfanden das Konzept der „intermedialen Arbeit“ und der „Therapie vom Leibe“ her (*Petzold* 1965). Wir lebten in Paris am *Quai St. Michel* 19 schräg gegenüber von Notre Dame durch einen Glücksfall im Atelier von *Henri Matisse* und in *Rambouillet* am Marktplatz 1, bei Charles und Anne de Lignières, unseren französischen Vize-Eltern. Das intellektuelle Angebot dieser Zeit, die in den Mai-Unruhen 1968 kulminierte, war immens, und unsere Möglichkeiten der Partizipation waren schier unerschöpflich. Wir erlebten *Simone de Beauvoir* und *Sartre, Gabriel Marcel* und *Paul Ricœur, Levinas, Foucault, Derrida, Moscovici* u.a. *Ilse Orth* lebte in dieser gleichen Zeit in Paris, vierhundert Meter von uns entfernt am Quai Montebello und hatte so auch diesen einzigartigen und prägenden „europäischen Zeitgeist“ erfahren. Wir sind uns damals nicht begegnet. Aber dieser gemeinsame Hintergrund wurde wohl ein wichtiges Ingredienz für unsere kongeniale Zusammenarbeit ab 1974.



Ich erhielt, wie das Leben so spielt, 1969 ein Angebot eine städtische Volkshochschule in Büderich/Meerbusch zu übernehmen, eine Stelle, bei der ich aushandelte, auch noch andere Aktivitäten verfolgen zu dürfen (Weiterstudium der Medizin und Sonderpädagogik, Lehraufträge etc.). In der Stadt Dormagen, 30 Kilometer rheinauf, wurde die Stelle eines städtischen Volkshochschuldirektors frei, auf die sich *Johanna Sieper* bewarb und die sie erhielt. Wir konnten dann kooperative Programme entwickeln, innovative Bildungsarbeit konzipieren, waren die ersten, die „persönlichkeitsbildende“ Kurse mit Psychodrama, intermedialer Arbeit, Gruppendynamik in die deutsche Erwachsenenbildung einführten (*Petzold* 1971i, 1973c, *Petzold, Sieper* 1970, *Sieper* 1971). Diese Erfahrungen flossen dann später in unsere Weiterbildungsarbeit an der „Europäischen Akademie“ in Hückeswagen ein.

Johanna Sieper 1993

Johanna Sieper erhielt für ihre innovative erwachsenenbildnerische Arbeit am 15. Oktober 1998 das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Auch *Hildegund Heintl* (für integrative Psychosomatik) und wir selbst (*Orth, Kreativitätstherapie* und *Petzold, Suchttherapie*)

erhielten diesen Orden für unsere Innovationen, die im Integrativen Ansatz gründeten. Sie wurden öffentlich zur Kenntnis genommen. In unserer Volkshochschularbeit richteten wir Vorschulprojekte und Kurse der Altenbildung ein, initiierten Projekte der *intergenerationalen* Arbeit (Ch. Petzold 1972b) und der Bildungsberatung. Wir begannen kleine psychotherapeutische Praxen zu führen mit Kreativer Therapie, Integrativer Leib- und Bewegungstherapie, Gestalttherapie und Psychodrama, boten Selbsterfahrungsgruppen an, aus denen dann Ausbildungsinitiativen entstanden, die zur Gründung des „Fritz-Perls-Instituts“ [1972, Düsseldorf, Basel] und der „Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit“ [1982, Hückeswagen] führten.

Wir konnten stets Hand in Hand arbeiten. Johanna und ich erhielten seit 1971 Lehraufträge. Dabei konnte sie mich ab und zu bei Lehrveranstaltungen an der Fachhochschule für Sozialarbeit in Düsseldorf-Eller und an der Pädagogischen Hochschule Neuss, vertreten, wenn ich mich überplant hatte. Wir hielten nach wie vor über viele Jahre Blockvorlesungen in Paris am Institut St. Denis, wo Johanna zum „professeur régulier de la discipline ‘Psychologie de l’Art, Thérapie par l’Art et l’Iconographie““ (ordentliche Professorin der Disziplin Kunstpsychologie, Kunsttherapie, Ikonographie) ernannt wurde und ich als Professor „psychologie pastorale“ lehrte.

Wir waren beständig bemüht, unsere Erfahrungen zu diskutieren, niederzuschreiben und zu ihnen zu publizieren. Von den 1960er Jahren bis zum Jahr 2020 sind so sehr viele wichtige Arbeiten von ihr und von uns gemeinsam geschrieben worden. Gerade auch in den vergangenen Jahren ist dadurch ein umfängliches und wohl auch bedeutsames Alterwerk mit der „dritten Welle“ der Integrativen Therapie entstanden. So ist ein immenser gemeinschaftlicher „body of knowledge“ von Theorie und Praxeologie entstanden, an dem Ilse Orth und Hildegund Heint, die bei uns ihre integrativtherapeutischen Ausbildungen durchlaufen hatten, seit 1974 als Lehrende und KoautorInnen mitarbeiten konnten und dann in den Leitungsgremien unserer Einrichtungen mitzuwirken vermochten – und viele andere folgten. Johanna leistete als Lehrtherapeutin für die erste Generation des Lehrkörpers der Integrativen Therapie eine enorme „seelische“ und „menschenbildende“ Arbeit. Sie war dabei immer bescheiden, zurückhaltend, wirkte aus dem Hintergrund mit einer durchtragenden Präsenz, die aus dieser Pionierzeit und durch ihre beständige Mitarbeit bis heute nachwirkt.

Der nachstehend publizierte Text wurde ursprünglich 2014/2015 von Johanna Sieper für die Open Access-Zeitschrift *POLYLOGE*, Organ der „Dritten Welle“ der Integrativen Therapie geschrieben, die sie seit dem Jahr 2000 als Gründungsschriftleiterin betreut hat. Durch eine schwere Erkrankung konnte sie den Text seiner Zeit nicht fertigstellen. 2019 wurde die Arbeit von ihr wieder aufgenommen, um zum zwanzigjährigen Bestehen der *POLYLOGE* einen historische Überblick über die Entwicklung der „Integrativen Therapie“ aus der Perspektive der BegründerInnen zu geben, denn sie hat die Wege dieses Verfahrens seit 1965 in Paris begleitet und mitgestaltet und durch eine Fülle



Johanna Sieper 2018

von Ideen, Konzepten und Behandlungsmethoden und -techniken bereichert, besonders auch durch die von ihr begleiteten Menschen, die bei ihr Lehrtherapien, Selbsterfahrung und Supervision erleben durften. Der Text dieser Arbeit war praktisch fertig gestellt und stand für die Publikation im November zur jährlichen „LehrtherapeutInnen-Versammlung 2020“ bereit, die dieses Jahr erstmalig wegen der Pandemie nur mit Texten bestritten werden sollte. Da wurde Johanna von einem Sturzunfall mit einer Kopfverletzung betroffen. Im Krankenhausaufenthalt trat zunächst eine Besserung ein. Dann verschlechterte sich ihr Zustand zusehens. Wir konnten noch gemeinsam ihren achtzigsten Geburtstag am Krankenbett feiern. Am 26.09. 2020 hat sie uns verlassen. Sie hinterläßt eine große Lücke und ein bedeutendes Werk, von dem auch ihre nachstehende Arbeit Zeugnis gibt.

Ihrem Wunsch und ihrer Naturverbundenheit (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972) entsprechend, wird sie in kleinem Kreis mit einer Baumbestattung in einem Waldfriedhof beigesetzt. Wir trauern.

Vorbemerkung 2020 – Transversale Reflexivität, Parrhesie und Kulturarbeit

»**Transversaler Vernunft** geht es darum, nichts a priori auszuschließen, sondern gegen eingeschliffene und unbemerkte Ausschlüsse wachsam zu sein [...]. Transversale Vernunft ist von ihren innersten Antrieben her auf Weite, Offenheit, Polyperspektivität, Umfassendheit gerichtet.« *Wolfgang Welsch* (1996, 919)

»Das Ziel **transversaler Vernunft** im integrativen Verständnis ist, komplexe Zusammenhänge aus Kultur, Wissenschaft, Politik, Technik und Wirtschaft, aber auch aus der persönlichen Lebensführung unter dem Fokus und Primat einer *zukunftsgerichteten, lebenssichernd orientierten Ethik* zu reflektieren – lebenssichernd für das Ökosystem dieses Planeten und damit für seine humanen und nicht-humanen Lebewesen.« (*Petzold, Sieper, Orth* 2019e).

Es gibt manchmal Arbeiten, die beginnt man und man ist mit ihnen *nicht* zufrieden, legt sie zurück. Manche verwirft man sogar. Andere nimmt man wieder auf und verbessert sie oder sie werden zu etwas ganz anderem, besonders wenn man an einem Gesamtwerk arbeitet oder an ihm beteiligt ist. So ist es mir [*Johanna Sieper*] zuweilen gegangen. Die vorliegende Arbeit wollte ich **2015** fertigstellen anlässlich von fünfzehn Jahren Redaktionstätigkeit, die seit der Erstausgabe dieser Internetzeitschrift „*POLYLOGE*“ unter meiner Schriftleitung vergangen waren. Der Text sollte – so unsere Absprache zwischen den Mitbegründern und MitherausgeberInnen *Ilse Orth* und *Hilarion Petzold* – als eine **Positionsbestimmung** erscheinen und deshalb gut dokumentiert werden. Wir sahen das Projekt als eine Art Fortsetzung unserer „Transgressionsaufsätze“ zur Millenniumswende, die in den *POLYLOGEN* erschienen waren und in dieser Zeit unsere **Verfahren** und **Methoden** im „**INTEGRATIVEN ANSATZ**“ und unsere **transversale Kulturarbeit** vorangebracht hatten. Die vorliegende Arbeit ist bestrebt, „nichts auszugrenzen“ (*Welsch* 1996) und sieht sich einer „**transversalen Vernunft**“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2013b; *Petzold, Sieper, Orth* 2019) verpflichtet. Mir ging es von der Zielvorstellung her mit diesem Text um eine zwischenbilanzierende Übersicht, eine reflexive bzw. metareflexive Betrachtung unserer/meiner Arbeit, d. h. der Arbeit der noch aktiven Begründerinnen¹ unseres „**INTEGRATIVEN ANSATZES**“ (*Petzold* 2007t; *Petzold, Eberwein* 2014) und seiner Ewicklungen. Er umfaßt als Kern die „**Integrative Humantherapie in der Lebensspanne**“² ausgerichtet an der „anthropologischen Grundformel“ und dem „**bio-psycho-sozial-ökologischen Modell**“, das den Menschen als „Körper-Seele/Geist-Wesen im sozialen und ökologischen Umfeld“ sieht (*Petzold* 1965, 2003e), was zwingend Leib-/Körpertherapie, Psycho-, Noo-, Sozio-, und Ökotherapie mit allen Altersgruppen (*Sieper* 2007b³) nach sich zieht, meist unter Verwendung „kreativer Medien und

¹ *Hildegund Heintl* ist 2005 verstorben (*Sieper* 2005c)

² Ich führe nachstehend nur Texte der Gründerinnen auf, um die originären Impulse zu dokumentieren: *Petzold* 1965, 1974k, 1993a, 1996f, 2003a, 2018r; *Petzold, Orth* 2017b; *Petzold, Heintl* 1993; *Sieper, Orth, Schuch* 2007; *Sieper* 2006; vgl. *Leitner* 2010.

³ Integrativtherapeutische Grundagentexte der GründerInnen et al. zur: **Leibtherapie** bzw. Körper- und Bewegungstherapie (vgl. *Heintl* 1992, 1993, 1997; *Petzold* 1974j, 1977n, 1988n, *Petzold, Sieper* 2012a; *Petzold,*

Methoden“, ein Charakteristikum der IT, das wir eingeführt und ausgearbeitet haben (Petzold, Brühlmann-Jecklin et al. 2008). Hinzu kommen im INTEGRATIVEN ANSATZ die „**Integrative Agogik bzw. Bildungsarbeit in der Lebensspanne**“⁴ (*éducation permanente, life long learning*) – denn „nichts geht ohne Lernen“ (Sieper 2007c) – und die „**Integrative Supervision**“ (Petzold, Schigl et al. 2003, Schigl et al. 2020)⁵ zur Qualitätssicherung und -entwicklung (Petzold 2007a; Petzold, Orth, Sieper 1995a). Weil alles in Ökologien eingebettet ist, gehören weiterhin dazu die „**Integrativen Naturtherapien**“ als **ökopsychosomatische Therapie, ökologische Interventionen und Öko-Care** – Garten-, Landschafts-, Wald-, tiergestützte Therapie, Green Meditation, Ökopsychosomatik, Green Care, gemäß unserer „grünen Familientradition“ (Petzold, E. 1874, 1896; Petzold, H., Orth, I., Sieper, J. 2015, Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972; Sieper, Petzold 1975⁶).

In jeder der aufgeführten Dimensionen des Menschen als **bio-psycho-sozial-ökologischem Wesen** „embodied and embedded“ in der Lebenswelt (Petzold 2002j, 2009c) kann es zu Störungen und Beschädigungen kommen, können aber auch Gesundheit und Wohlbefinden gefördert werden, gilt es deshalb, *Pathogene* zu verhindern bzw. zu heilen und *Salutogene* zu bekräftigen und zu fördern (Lorenz 2004; Petzold 1996f, 2010b), ja entfaltungsorientiert zu einer *Ästhetisierung* des Lebens, einer „Lebenskunst“ beizutragen (Petzold 1992m, 1999q). Kein Bereich darf ausgeblendet werden, will man nachhaltige *Heilung und Hilfen*, wirksame *Entwicklungsförderung* und bereichernde *Kreativierung* gewährleisten. Deswegen haben wir **konzentriert** und zunehmend **systematischer** von 1965 bis 2015 und darüber hinaus, also über ein halbes Jahrhundert, all diese **WEGE** und Interventionsformen einer komplexen „differentiellen und integrativen“ Praxeologie und Praxis entwickelt (Sieper 2006, Petzold 2003a, 25-85), sahen wir doch stets Psychotherapien als „Wege zum Menschen“⁷. Ihre multimodalen, modernen Formen (Lebow 2008) wie die Integrative Therapie suchen in „**synoptischem Blick**“ den **Menschen als Leibsubjekt (embodied) mit seinem Kontext-Kontinuum (embedded)** in den Blick zu nehmen und ihm indikations- und lebenslagespezifische mit „**Bündeln von Maßnahmen**“ (Petzold 2014i; Petzold, Sieper

Orth 2017a; Stefan, Petzold 2019); zur **Psychotherapie in der Lebensspanne** (siehe Anmerk. 2 und Petzold 1999b, 2005r, 2009k, 2018r, Petzold, Heintz 1983, Petzold, Orth 2017b); zur **Noo-Therapie**: d.h. Fragen des Sinnes und geistigen Lebens Petzold 1983e, 2015e; Petzold, Orth 2005a; Petzold, Orth, Sieper 2010a); zur **Soziotherapie** (Petzold 1965, 1974b; Petzold, Schay, Ebert 2004; Petzold, Sieper 2008b; Sieper, Petzold 2011); zur **Ökotherapie** bzw. **ökologischen Interventionen** siehe Anmerk. 6; zur **Kreativtherapie** bzw. intermedialen Arbeit mit Kreativen Medien Petzold 1965, 1972e; Petzold, Brühlmann-Jecklin, Orth, Sieper 2007; Petzold, Leiser, Klempnauer 2018; Petzold, Orth 1985a, 1990a, Petzold, Orth, Sieper 2019b; Sieper 1971);

⁴ Zur **Integrativen Agogik/Bildungsarbeit in der Lebensspanne**: 1965, Petzold 1972e, 1973c, 1985a; Petzold, Brown 1977; Petzold, Bubolz 1976; Petzold, Sieper 1977; Sieper 2007c; Sieper, Petzold 1993c, 2002; vgl. Holzappel 2007.

⁵ Zur **Integrativen Supervision**: Petzold 1990o, 1998a, 2007a; Petzold, Ebert, Sieper 1999/2011/2011; Petzold, Schigl et al. 2003; Schigl et al. 2020; vgl. Schreyögg 1992/2004.

⁶ Zu den **Integrativen Naturtherapien**: Petzold 2006p, Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972, Petzold, Orth, Sieper 2015a; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018. **Tiergestützte**: Petzold 2018e; Ellerbrock, Petzold 2018; **Garten- und Landschaftstherapie**: Petzold 2011g, h, Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018; **Waldtherapie**: Petzold, C. 1972b, Petzold 2016i, 2017b, 2019o, q; **Green Meditation**: Petzold 2015c, 2018k; **Green Care/Öko-Care**: Petzold 2015c, 2019p; **Ökopsychosomatik**: Sieper, Petzold 1975; Petzold 2006j, p, 2018c, Petzold, Hömberg 2018.

⁷ So lautete der Titel des von H. Petzold inaugurierten und mit Ludwig Pongratz durchgeführten, vom „Bundesminister für Bildung und Wissenschaft“ geförderten, großen Projekts „vergleichender Psychotherapieforschung“ (Petzold 1984a), das die großen Protagonisten moderner Psychotherapie bei ihrer Arbeit gefilmt und in ihrem Ansatz portraitiert hat, ausgerichtet an Petzolds Modell des „Tree of Science“ (2003a, 65, 383ff).

2008c) und ihreren „**synergetischen Effektkten**“ **gerecht zu werden** (ders. 2006o). Wir folgen hier dem „**Synopseprinzip**“ des Integrativen Ansatzes (Petzold 1974j, 303; 1988n, 73f), nach dem die „Gesamtheit der Informationen [mehr und] etwas anderes ist als die Summe der Teilinformationen“, und weiterhin dem „**Synergieprinzip**“, nach dem die „Gesamtwirkung von Interventionen und Maßnahmen [mehr und] anderes bewirkt als die Summe der Teilwirkungen“ – deshalb „Bündel von Maßnahmen“! (ebenda).

Der Mensch mit seinem „sozialen Netzwerk“, seinem „Konvoi“ (Brühlmann-Jecklin, Petzold 2004; Hass, Petzold 1999/2011) ist unterwegs „auf der Lebensstrecke“ und ist zugleich durch die Zeit und die Geschichte „**auf dem WEGE**“. Er muss auf diesen seinen *WEGEN salutogeneseorientiert* begleitet, geschützt, gefördert, ggf. *pathogenese gerichtet* behandelt, unterstützt und versorgt, aber auch *entfaltungorientiert* angeregt, mitgerissen, begeistert werden von seinen *WEG*gefährten und seiner gesellschaftlichen Solidargemeinschaft – so unsere „Philosophie des *WEGES*“ (Petzold 2006u, 2005t, Petzold, Orth 2004) und unser Bemühen um eine Gesamtschau. Sie sind für unsere „*WEGE* der Heilung und Förderung“ (ders. 2012h) und für unsere Heilfaktoren bzw. Metafaktoren der Gesundheit (Petzold, Sieper, Orth 2019e)⁸ charakteristisch.

Gesundheits- und Bildungssysteme, die Sozial- und Öko-Care-Systeme kranken oft daran, dass sie ohne Gesamtschau fragmentiert vorgehen. Die Ansätze der traditionellen Psychotherapie kranken fast alle daran, dass sie Probleme mit keiner Gesamtsicht angehen und dadurch mit ihren Partialansätzen meistens nur Teilwirkungen erreichen, oft mit geringer Nachhaltigkeit (Petzold 2014h). Erforderliche „**Lebensstilveränderungen**“ – etwa eines süchtigen oder depressiven Lebensstils – werden dann nicht erreicht, aber genau auf diese kommt es an, wie wir immer wieder in der *IT* betont haben (ders. 2014h, i). Die „Therapie von Pathologie bedarf immer der Veränderung des pathogenen Umfeldes“ und erfordert *differentielle* und *integrative Interventionen* (Petzold 2003a, 936f)⁹. Wir konnten solche Interventionen in vielfältigen Bereichen entwickeln, die derartige Maßnahmen erforderlich gemacht haben etwa in der Drogentherapie (Petzold 1974b, Petzold, Schay, Scheiblich 2006) oder in der Gerontotherapie (Petzold 1965, 2005a) oder der Arbeit mit Jugendlichen (Petzold 2007d; Harz, Petzold 2014) usw. usw. Wir konnten – und das dürfen wir mit einiger Zufriedenheit sagen – mit unserer „**Integrativen Humantherapie**“ eines der **komplexesten Behandlungsmodelle** entwickeln, die bislang in der Geschichte der Psychotherapie theoretisch ausgearbeitet und praxeologisch umgesetzt wurden. Dabei legen wir ein breites Verständnis von Psychotherapie zugrunde, denn wir sehen sie:

- An erster Stelle als kurative und ggf. palliative Methode klinischer Behandlung (Petzold 1988m, 2003a; Petzold, Wolff et al. 2000, 2002),
- als Methode der Gesundheitsförderung und Prävention (ders. 2010b, Ostermann 2010),

⁸ In der *IT* (Petzold, Sieper, Orth 2019e) sehen wir „Drei förderliche und heilsame Metafaktoren“ als Voraussetzung therapeutischer Wirksamkeit und Gesundheitssicherung: 3.1 Ein funktionierendes demokratisches, zivilgesellschaftliches Gemeinwesen, 3.2 Unbeschädigte und unbelastete Ökologien, 3.3. ein hinlänglich fundiertes und breites gesellschaftliches Lebenswissen (Allgemeinbildung, Gesundheitsbildung, Kulturinteresse).

⁹ Nämlich: „Prophylaxe, Erhaltung, Restitution, Entwicklung, Daseinsbewältigung/Coping, Repräsentation [politische Vernetzung], Amelioration [infrastrukturelle Verbesserungen]“ (Petzold 1979c, 156f; 2003a, 936f), was eine Synergie von **Psychotherapie**, **Soziotherapie** und ggf. **ökologischer Interventionen** (Brinker, Petzold 2019) notwendig macht mit komplexen Case Work-Prozessen, wie wir sie in der *IT* entwickelt haben und praktizieren (Leitner, Petzold 2005/2010; Petzold, Sieper 2008c, Jüster 2007).

- als Weg der Selbsterfahrung und Persönlichkeitsentwicklung hin zu persönlicher Souveränität und Lebenskunst (Petzold 1999q, Petzold, Sieper, Orth 2005; Petzold, Orth 2014)
- und als Möglichkeit bewußtseinsschaffender, sinnstiftender und humanes und ökologisches Engagement fördernder **kritischer Kulturarbeit** (vgl. Orth, Petzold 2000; Petzold, Orth 2005a; Petzold, Orth, Sieper 2013a).

Wir machen solche Therapie im INTEGRATIVEN ANSATZ! Das ist keine hypertrophe Aussage und kein überzogener Anspruch, denn das alles ist miteinander verbunden und verbindbar und kann, ja sollte miteinander vernetzt gesehen und praktiziert werden, ganz wie es die jeweiligen Situationen erfordern und die gegebenen Möglichkeiten erlauben. Petzold hat die Notwendigkeit *Multidisziplinarität* überschreitenden, *interdisziplinären*, ja *transdisziplinären* Denkens und Handelns immer wieder herausgestellt (ders. 1994a, 2006m, 1.44 – 1.48; 1998a, 26f.). Er und in besonderer Weise Orth und Sieper haben immer wieder auf die kulturellen, ethischen und ästhetischen Dimensionen dieses Geschehens hingewiesen. Wir haben solche konzeptuelle und praxeologische Transversalität in der IT seit ihren Anfängen bis in die Gegenwart praktiziert und umzusetzen versucht (Leitner, Petzold 2005/2010). Motiviert waren wir von einer **humanitären** und demokratisch-politischen Grundhaltung (Petzold, Orth, Sieper 2010a, 2014a), von kulturellen und ästhetischen Interessen und von einem **Engagement für das Leben**, das Lebendige, für eine unbeschädigte Ökologie und für gerechte Verhältnisse (Neuenschwander, Sieper, Petzold 2018; Petzold 2003d/2006i). Man kann so breit ansetzen, wir haben das gemacht, es geht – immer wieder, manchmal mit großem Erfolg, manchmal mit kleinerem, manchmal scheitert man. Diese unsere methoden- und bereichsübergreifende Arbeit ist ein Faktum, das in der Vielzahl unserer theoretischen Studien, Entwicklungen und Veröffentlichungen (Petzold 2007h; Petzold, Orth, Sieper 2014a) und in der Menge unserer Praxisprojekte in vielfältigen Feldern – alles gut und umfangreich publiziert (Müller 2008; Sieper 2007b, 2019; Sieper, Schmiedel 1993) – deutlich ersichtlich und zugänglich ist. Es war mit einem immensen Einsatz verbunden. Für uns ist damit keinerlei Überlegenheitsanspruch verbunden. Wir wissen – gerade auch aufgrund der Breite und Tiefe unseres Ansatzes – wie viel noch zu tun und auszuarbeiten ist und vor allem wieviel noch be- und erforscht werden muss, um für Patienten wirklich gute Behandlungs- und Förderbedingungen zu schaffen. Bescheidenheit ist durchaus angesagt (Petzold 1994b). Deshalb haben wir immer unsere Erkenntnisse, Konzepte und Methoden der Community zur Verfügung gestellt. In der vorliegenden Arbeit bin ich bemüht, dieses Faktum auch mit einer breiten Dokumentation durch Literatur und Quellen zur unserer Arbeit zu belegen. Nach über 50 Jahren der Entwicklungsarbeit darf das sein, finde ich.

Womit wir nicht zufrieden sein können ist, dass in Deutschland durch die Ausgrenzungspolitik der Richtlinienverfahren unsere Ansätze (genauso wie die der Systemiker, Rogerianer, Psychodramatiker u.a.) in ihrer Verbreitung und Entwicklung schwer behindert wurden und werden, anders als in anderen europäischen Ländern (Petzold 1992o, 2018r). Das ist nicht nur abträglich für die Entwicklung der „Heilmethode Psychotherapie“, sondern auch für die Beiträge, die Psychotherapie – gerade in ihrer Vielfalt – für die Gesundheitsförderung und für die Persönlichkeitsentwicklung leisten kann sowie für die Bewußtseinbildung, denn von PsychotherapeutInnen kamen immer wieder wichtige Beiträge zur „**Kulturarbeit**“ – Freud nannte therapeutisches Bewußtseinschaffen

„Kulturarbeit“¹⁰. Ich verweise hier neben S. Freud auf Beiträge wie Otto Rank, Wilhelm Reich, Erich Fromm, Horst Eberhard Richter, Virginia Satir, Jessica Benjamin, Paul Goodman. Wir haben unsere Aktivitäten immer als ein Wirksam-Werden „durch ‘transversale Bewusstseinsarbeit’, durch ‘melioristische Projekte’ [gesehen], sodass Maßnahmen psycho- und soziotherapeutisch fundierter **Kulturarbeit als kritische Therapie** den Betroffenen zu Gute kommen, man *mit ihnen* Wege sucht, ihre Situation zu verändern (Hartz, Petzold 2013) – ein Kernanliegen der ‘Dritten Welle’ Integrativer Therapie“ (Orth, Petzold, Sieper 2014, IX, Hervorhebung im Orig.). „**Integrative Kulturarbeit**“¹¹ wirkt also auch zurück auf die Art therapeutischer Arbeit und auf ihre gesundheitsfördernde Effektivität *klinisch*, aber auch durch die Förderung komplexerer Bewußtheit bei den PatientInnen – etwa bezüglich der sozialen Bedingungen von Gesundheit und Krankheit – in *gesellschaftstherapeutischer* Weise. Selbsterfahrung, Wissen um die Anderen und die Welt, wir nennen das insgesamt mit den Stoikern „**OIKEIOSIS**“ (Petzold 2019d), wirken dann zusammen. Das vermag zur „sozialen Gesundheit“ des Gemeinwesens beizutragen, so dass eine positive rekursive Dynamik entstehen kann. Über die Jahre unserer Arbeit an diesem Ansatz und seinem **transversalen Menschenbild** (Anthropologie, 2012f¹²) sowie seinem **ökosophischen Weltbild** (Mundanologie, 2015c, k, 2019e), wurde uns immer wieder die Nützlichkeit eines *transversalen* Vorgehens bestätigt, denn es bedeutet das Durchqueren möglichst vieler[idealerweise aller] Bereiche der **Lebenswelt** und der mit ihr verbundenen und durch sie entstandenen Wissensfelder. Man versteht dadurch relevante Zusammenhänge besser.

Der Mensch, der leibhaftig in die Welt eingebettet ist – **embodied** und **embedded** (Petzold 2002j, Petzold, Sieper 2012a) – hat sich im Laufe der menschlichen Evolution, d.h. in seiner **Hominisation**, diese Welt angeeignet und sie zu *seiner* Welt gemacht. Ähnlich sprachen Stoiker hier von einer „**Oikeiosis**“, einem sich vertraut machen mit sich und der Welt, einem sich beheimaten in beidem (vgl. Petzold 2019d). Gelungen ist das bislang nur unzulänglich, denn in unserer gegenwärtigen Zeit sind die Menschen zu **bestimmenden** Größe dieser Welt geworden – man spricht vom „Anthropozän“ (Steffen, Crutzen, McNeill 2007) – und das hat gravierenden Probleme mit sich gebracht. Sie sind bekannt – Biozid, Desertifikation, Erderwärmung, Umweltverschmutzung – und verschärfen sich rasant (Glaubrecht 2019; Wallace-Wells 2019a). Wir haben uns seit langem im Integrativen Ansatz mit diesen prekären Fragen befasst¹³. In der „*Dritten Welle der Integrativen Therapie und ihrer Transversalen Kulturarbeit*“ (Orth, Petzold, Sieper 2014) geschah das in vertiefter und zugleich offensiver Weise, denn es geht in der Tat heute um eine „ökologische Intensivierung der Lebensführung“ (Petzold 2019n). Wir müssen „unser Leben ändern“, können nicht mehr so naturzerstörend weiter wirtschaften (Sloterdijk 2009).

Das also war der Kontext und Rahmen, in dem ich mit dieser Arbeit 2014 begonnen hatte. Aber dann musste ich den zur Veröffentlichung schon weitgehend ausgearbeiteten Text von **2015** kurz vor seiner

¹⁰ Freud meinte, es gehe darum „das Ich zu stärken, [es vom Über-Ich unabhängiger zu machen], sein Wahrnehmungsfeld zu erweitern und seine Organisation auszubauen [, so daß es sich neue Stücke des Es aneignen kann]. Wo Es [Unbewußtheit] war, soll Ich [reflexive und transversale Bewußtheit] werden. Es ist Kulturarbeit etwa wie die Trockenlegung der Zuidersee.“ (Freud Das Ich und das Es, 31., 1933a, StA I, 516). Ich habe die aus integrativer Sicht eher problematischen Aussagen in eckige Klammern gesetzt und integrative Lesarten als *kursive* Einschübe in [...] hinzugefügt.

¹¹ Zur **Integrativen Kulturarbeit**: Petzold 1965, 1987d, 1994j, 1996j, 2013b, Petzold, Orth 1999, Petzold, Orth, Sieper 2010a, b, 2013a, 2014a; Hartz, Petzold 2013, 2014; Leitner, Petzold 2005/2010.

¹² Petzold 2003e; Sieper 2006; Welsch 2015.

¹³ Schon Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972; Petzold 1986h, 2018q; Hömberg, Petzold 2019.

Fertigstellung abbrechen. Eine schwere Erkrankung, die mich getroffen hatte, war für mich in diesem Jahr 2015 so belastend geworden, dass mir die langen Stunden des Sitzens nicht mehr möglich waren. Neben all den übrigen Herausgeberinnentätigkeiten und anderen aktuellen Denk- und Schreiarbeiten, mit denen ich noch befaßt war, war ich gezwungen, meine Prioritäten anders zu setzen, ja mein Arbeiten fast einzustellen. So blieb der Text liegen und auch noch vieles andere. *Hilarion* und *Ilse*, die ihn immer wieder gegengelesen, mitdiskutiert, gedanklich ergänzt hatten, sahen damals selbst keine Möglichkeit, an ihm weiter zu arbeiten. Sie waren in eigenen Großprojekten gebunden¹⁴. Ich arbeitete dann immer wieder einmal an ihm weiter, dann ruhte er wieder. Aber schließlich ging es mir auch wieder etwas besser. – Und dann nahte **2020**. Fünf Jahre gehen schnell vorbei, musste ich feststellen. Eine alte FPI-Kollegin war wieder in die „EAG-Gedankenschmiede“ eingetreten. Sie hatte in unseren „Moreno-Jahren“ 1970 - 1980 wichtige Beiträge zu dieser aktionalen Quelle der **IT** geleistet: *Ulrike Mathias – heute Mathias-Wiedemann* (vgl. *Petzold, Mathias* 1982). Sie hat es dann übernommen, einige meiner noch lagernden Texte durchzugehen und zu redigieren. So auch den vorliegenden, und der kommt jetzt gerade richtig zum Jahr 2020, nämlich „**20 Jahre POLYLOGE**“.

Unsere „Transgressionstexte“ zur Millenniumswende hatten den Beginn einer „**Dritten Welle**“ der Integrativen Therapie gekennzeichnet. So hatte ich es im Jahr **2000** mit guten Gründen ausgeführt (*Sieper* 2000), und jetzt wollte ich darauf schauen, was in den Jahren 2000 – 2015 und danach in dieser Welle geschehen war. Das erfordert „Blicke zurück“. *Ilse Orth* und *Hilarion Petzold* hatten sich mit dem nun entstandenen Text erneut befasst und zu ihm beigetragen. Es war wie um 1998/99, wo wir miteinander abgesprochen hatten, uns Gedanken zur „Überschreitung“ (*transgression*) ins neue Jahrtausend und über die stattgehabten Entwicklungen und über Entwicklungsziele der Integrativen Therapie zu machen, die wir nach „*ko-respondierenden POLYLOGEN*“ und **ko-hermeneutischer, ko-kreativer Arbeit** (*Petzold, Orth, Sieper* 2019e) zu gemeinsamen Publikationen ausarbeiten wollten. Die erste war dann 2000 im *Nietzsche*-Jahr erschienen, auch als Hommage an diesen großen „Überschreiter“:

„**Transgressionen I** – das Prinzip narrativer Selbst- und Konzeptentwicklung durch ‘Überschreitung’ in der Integrativen Therapie – Hommage an Nietzsche“. (*Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J.* 2000a), **Transgressionen I**. in: *Integrative Therapie* 2/3, 2000.

Es folgten:

Transgressionen II – *Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I.* (2002): „Eine ‘**Dritte Welle**’ der Integrativen Therapie im neuen Millennium – vertiefende Projekte und ko-kreative Polyloge zu Natur, Kunst/Kultur und Ökologie in integrativ-humantherapeutischer Theorie und Praxis. **Transgressionen II** in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 5/2002 neu eingestellt 5/2019.

Dann meine Editorial Message für die neuen *POLYLOGE* 2000:

Transgressionen III: *Sieper, J.* (2000): „Ein neuer ‘POLYLOG’ und eine ‘**Dritte Welle**’ im ‘herakliteschen Fluß’ der INTEGRATIVEN THERAPIE. **Transgressionen III**: *POLYLOGE* 03/2000.

Transgressionen IV: *Petzold, H.G.* (2000e): „Wege ‘Integrativer Hermeneutik’ und ‘Metahermeneutik’ – jenseits ‘hermeneutischer Versuche einer dialogischen Gestalttherapie’. Überlegungen aus einer ‘**Dritten Welle**’ in der Integrativen Therapie. **Transgressionen IV**: Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit.

¹⁴ Z. B. *Petzold, Leeser, Klempnauer* 2018; *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018.

Dieser letzte Text floß in viele andere unserer späteren Texte ein. Bis in die jüngste Zeit, blieb er aber ein Manuskript. Weil es uns dreien als noch nicht genügend ausgearbeitet erschien, blieb es unveröffentlicht und kursierte und wirkte als ein internes Papier, bis dann durch den großen Hermeneutikaufsatz von *Hilarion Petzold* (2017f) eine Form gefunden wurde, die uns allen zusagte. Dieser neue Grundlagentext verzichtete auf die bisherigen kritischen Auseinandersetzungen mit der „Gestalttherapie“. Sie waren zwar bislang immer wieder einmal notwendig – da waren wir uns einig –, aber sie sind inzwischen obsolet geworden, jedenfalls von unserer Seite her gesehen. Von den zu diesem Thema grundlegenden Texten seien hier genannt: *Petzold* (1984h, 2007j, 2014c, l). Die Gestalt-Community hat diese Texte offenbar kaum rezipiert und sich mit ihnen nicht auseinandergesetzt. Jedenfalls wurden sie nicht in der uns zugänglichen Literatur von Gestalt-KollegInnen diskutiert. Vielleicht war das Thema auch dort vergestrigt oder ohne Belang. Ich hatte mir vor dem Erstellen dieser Arbeit deshalb überlegt, ob ich das Thema des Verhältnisses zwischen **Integrativer Therapie** und **Gestalttherapie** noch einmal in diesem Text aufgreifen sollte. Es ist da ja keine feindselige Beziehung, im Gegenteil. Aber es geht immer wieder auch um Differenzierungen, die nicht unwesentlich sind. Ich habe das auch mit *Hilarion Petzold* und *Ilse Orth* besprochen. – Es sei doch alles gesagt, meinte *Hilarion*. Wen interessiere das noch? *Ilse* meinte jedoch, eine nochmalige zusammenfassende Klarstellung könne in einem bilanzierenden Text nützlich sein, besonders, wenn man das als einen Beitrag zum Gespräch oder Nicht-Gespräch zwischen den Schulen exemplifizieren könnte. Das war auch meine Position. Ich hatte ohnehin in dieser Sache nie polemische Aktien, warum auch und wozu? Wir kamen überein, ich solle doch einfach mal alles zu Papier bringen, was Klärungen fördern könne und wo Informationen nützlich sein könnten. Und dabei blieb es, denn ich blicke ja h e u t e auf diese „**Transgressionen**“ der Wendejahre um 2000. Eine weitere Perspektive „von innen“ mag nützlich sein. Das wurde mir und dann auch durch unseren Austausch klar: Man muss in einem hermeneutischen oder gar *ko-hermeneutischen* Blick auf Entwicklungen *alles* Verfügbare einbeziehen, wenn es um ein **transversales Bemühen des Selbstverstehens** und um einen sich verstehbar machenden **Diskurs** geht. Und das hat natürlich Grenzen. Man muss auswählen, es ist nicht anders möglich. Mehrperspektivität und eine longitudinale Sicht müssen indes eingesetzt werden, wenn man sich weiterentwickelt zu haben glaubt. Anders sind Entwicklungen nicht feststellbar. Das Gleiche gilt, wenn man solche Entwicklungen vermitteln will. Man muss zeigen, dass man auf die Fülle der Fakten, der Quellen, *events* und der *Dynamiken* in den Entwicklungsprozessen geschaut hat und schaut, auf alles, was *zugänglich ist* und was genau durch dieses Geschehen noch *zugänglicher wird*. Natürlich muss man auch die Stellungnahmen anderer in den Blick nehmen. Ich hatte neben vielem anderen dazu einen Text von *Lieselotte Nausner* (Nausner 2007) zur Verfügung, den ich für einen Band zur Integrativen Therapie angefragt hatte. Leider kam es nicht zu dessen Publikation – säumige Autoren, verlegerische Schwierigkeiten usw. In diesem Text hatte die Autorin, bei *Petzold* ausgebildet und in Österreich leitend in einer Weiterbildung für „Integrative Gestalttherapie“ tätig, versucht, die Entwicklung von **GT** und **IT** nachzuzeichnen anhand der ihr zugänglichen Quellen – eine aufwendige Arbeit. Und anhand dieses Textes wurde mir deutlich, es könnte doch nützlich sein, noch einige Perspektiven aus meiner Sicht einzubringen – gleichsam als Zeitzeugin und Mitbeteiligte in diesen Prozessen, denn bei solchen Bemühungen der Rekonstruktion muss man immer in Rechnung stellen, dass es unterschiedliche Perspektiven gibt und trotz intensiver Bemühungen nicht a l l e s hinlänglich *erkennbar*, *erfassbar* und deshalb nicht alles *verstehbar* werden wird. So wird es immer auch unterschiedliche Einschätzungen geben, und das ist gut so, weil die füreinander Korrektive sein könnten, für diejenigen, denen es um hinlängliche Ausgewogenheit geht, nicht für die, die nur ihre vorgefassten Sichtweisen bestätigt sehen wollen. Perspektivenvielfalt braucht man nicht minder beim Ausloten der „absconditiven Tiefen“ der *eigenen* Gedächtnisarchive, wo man sich

gleichermaßen um Exzentrizität differentielle Betrachtungen zu bemühen hat. Das gilt übrigens auch für dyadische und polyadische/gruppale psychotherapeutische Explorationen und Selbsterfahrungsprozesse (Petzold, Sieper, Orth 2006). Jedoch selbst bei kollektiver Gedächtnisarbeit bleiben immer auch Verbindungen verborgen oder werden mögliche Zusammenhänge nicht gesehen. Das ist unvermeidbar, wenn man sich und anderen Fragen stellt wie:

*Was sind die **Positionen**, die man gefunden hat, die Schritte, die man getan hat (und die andere getan haben), Gedanken, die man gedacht hat, Aktionen, die man vollzogen hat (und die andere vollzogen haben). Und wie ist all dieses aus dem jeweiligen, erreichten Erkenntnisstand zu sehen? Was ist wichtig und bewahrenswert? Für wen? Welche Positionen sind unwichtig oder falsch und müssen revidiert oder gar abgelegt werden? – Alles jedoch muss **musealisiert** und archiviert werden. Nichts darf endgültig entsorgt und verbrannt werden! Wie sonst könnte man „aus der Geschichte“ gelungenen oder fehlerhaften Handlungen? Wie neue Entwürfe machen, eingedenk vorgängiger Erkenntnisse und Erfahrungen? – So ist in der IT unsere Position (vgl. Petzold 2012h).*

Wie sollen neue **Positionen** entwickelt und begründet werden, wenn die alten Positionen und die davor liegenden Positionen und noch frühere nicht ausgewertet wurden oder zumindest herangezogen werden können? **Musealisierungen**, **Archivierungen**, **Dokumentationen** und ihre Auswertung für die **Gegenwart** und für **Zukunftsentwicklungen** sollen das Gewährleisten (vgl. Sturm 1990, 1991, Zacharias 1990)

„**Positionen** sind ja 'Standpunkte auf Zeit', die noch in Arbeit und noch nicht endgültig entschieden sind, denen also noch eine gewisse Vorläufigkeit eigen ist. Wenn Positionen in den *POLYLOG*, in das vielstimmige Sprechen über Vieles nach vielen Seiten und mit vielen GesprächspartnerInnen getragen werden, können an ihnen *Übereinstimmungen* und *Differenzen* erlebbar werden. Sie rufen nach Überschreitung/*Transgression*.“ (vgl. Sieper 2000, S. 2, vgl. Derrida 1972).

An **Positionen** wird sichtbar und spürbar, was bei uns nachwirkt, oder auch bei anderen noch nachwirkt, ob etwas stagniert oder sich weiterentwickelt hat? Es gibt PsychoanalytikerInnen, GestalttherapeutInnen und natürlich auch Integrative TherapeutInnen, die hinken den Entwicklungen ihrer eigenen Verfahren um zwanzig Jahre und mehr hinterher. Das ist unerfreulich, aber es ist wohl so. Es ist auch möglich, dass KollegInnen bestimmten Entwicklungen nicht folgen wollen oder können. Die Gründe sind vielfältig. *Freuds* Einführung eines „Todestriebes“ in „*Jenseits des Lustprinzips*“ 1920 hatte sofort Gegnerschaften, die bis heute anhalten. Unsere derzeitige stärkere Hinwendung zum Ökologischen¹⁵, wird nicht von allen KollegInnen verstanden und wertgeschätzt. Was soll diese neue „Wende“, fragen einige? Neu? Man kennt offenbar unsere älteren Arbeiten zum Naturbezug nicht, oder unsere frühen Initiativen zur Naturpädagogik und Naturtherapie (vgl. die von *Hilarion Petzold*, *Irma Petzold-Heinz*¹⁶ und mir unternommenen Projekte 1970-72, siehe auch *Christa Petzold* 1972). Auch wird nicht erkannt, dass hier Dimensionen unseres evolutionsstheoretischen, biologischen und soziologischen „**systemischen Denkens**“ aufscheinen (Petzold 2009a), die immer auch im integrativen Denken vorhanden waren und in ihrer „anthropologischen Grundformel“ verankert sind (Petzold 1965 zu ihrer Entwicklung 2003e). Wir haben dieses Denken nie aufgegeben, denn es wurzelt in unserem „grünen Sozialisations- und Ökologisationsfeld“ unserer Familien (*Eduard Petzold* 1874; *Hilarion Petzold* 2015b; *Sieper* 2019; *Sieper, Petzold* 1975). Wir nutzen es aber derzeit

¹⁵ Vgl. Petzold 2006p, 2015k; Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018.

¹⁶ Mutter von *Hilarion Gottfried Petzold*, vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Irma_Petzold-Heinz

noch spezifischer und intensiver, sowohl in den **Integrativen Naturtherapien** als auch in der Supervisionstheorie (vgl. ders. 2019e; *Brinker, Petzold* 2018¹⁷). Wir verbinden es jedoch stets mit hermeneutischen/ko-hermeneutischen Betrachtungen. Wenn man aber nicht verstanden hat, was *differentielles* und *multitheoretisches* Denken bedeutet¹⁸, ist Theorievielfalt mühsam oder wird als unsinnig abgelehnt und dann gelingt ein Verstehen nicht. Wenn jedoch solches Denken erfaßt wurde und mit *Luhmann* (1992), seinen „Beobachtungen der Moderne“, wertgeschätzt werden kann, wird klar, dass alle Theorienbildung und alle Praxeologie eine „**systemische Seite**“ hat und im „systemischen Sprachspiel“ (sensu *Wittgenstein*) formuliert werden kann. Man weiß dann auch über die Grenzen dieses Sprachspiels Bescheid und hat deshalb z. B. moderne Phänomenologie und Hermeneutik, „Metahermeneutik“ als weitere, ergänzende Zugeweisen zur Verfügung (*Petzold* 2017f). Es wird natürlich erforderlich, wieder und wieder seinen eigenen wissenschaftlichen Standort zu klären und ihn anderen vorzulegen, ihn öffentlich zu machen, ihn zur Diskussion zu stellen, zumal man ihn auch immer wieder bei Anerkennungs- und Zertifizierungsverfahren darlegen und dokumentieren muss (z.B. *Petzold* 2018r). Derartige Papiere durchzusehen, erschließt nützliche Quellen, um Positionen in der Entwicklung eines Verfahrens nachzuvollziehen und ggf. neue „Wellen“, aber auch Kontinuitäten der Konzeptualisierung zu identifizieren¹⁹. Gerade für WeiterbildungskandidatInnen, aber auch für KollegInnen, die erneut und vertieft die Entwicklungen der IT verstehen wollen oder die von einer anderen Richtung kommen und sich informieren oder einarbeiten möchten (vgl. *Petzold* 2008g), sind solche Texte wesentlich. Auf einer soliden Linie der theorie- und forschungsfundierten Methodenentwicklung zu sein und zu bleiben, das erfordert ein beständiges Arbeiten mit *Rückblicken* und mit *Voraussicht* sowie mit „Näherungen“ an neu oder erneut auftauchende Wissensfelder und Wissenstände. So meinte ich unlängst gegenüber SkeptikerInnen im KollegInnenkreis zu unserer um **2000** begonnenen, erneuten und intensivierten „Hinwendung“ zu ökologischen Themen: Da sei kein „*ecological turn*“ (was auch, wenn so, ja nicht unbedingt schlecht sei) und da sei auch kein modisches Aufspringen auf einen Trend, wie manche denken, die die IT-Geschichte nicht wirklich kennen. Vielmehr sei diese „**ökologische Intensivierung**“ unserer Sicht (*Petzold* 2019n) der wachsenden Gefährdungen unserer globalen Ökologie geschuldet, und die hatten wir immer schon, früher als viele andere, mit Sorge betrachtet (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972). Wir haben sogar mit konzeptuellen und praxeologischen Entwicklungen auf die „**Ökologienegierung**“ und auf die „**Naturvergessenheit**“ und die „**antizipatorische Inertie**“ der Menschen und der PsychotherapeutInnen reagiert. Man hat einfach kaum weitergreifende Zukunftsorientierungen und offenbar auch wenig „antizipatorische Kompetenz“, die es indes zu schulen gilt, denn wir müssen „lernen, mit einer unsicheren Zukunft zu leben“, so *Hilarion* in einem

¹⁷ Vgl. *Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972; *Sieper, Petzold* 1975, 1993c; *Petzold* 1986h, 2006p, 2019e)

¹⁸ Vgl. *Petzold* 1994a, 2007a; *Sieper* 2006, *Petzold, Sieper, Rodriguez-Petzold* 1995.

¹⁹ Vgl. z.B. die 1994 von *H. G. Petzold*, mir und seiner Nichte *Francisca Rodriguez-Petzold* – damals Forschungsassistentin an der EAG – erarbeitete „Stellungnahme zur Erhebung des Wissenschaftsbeirates des SPV“ zum Thema: „Das Wissenschaftsverständnis und die Therapie- und Forschungsorientierung der Integrativen Therapie“ (*Petzold, Sieper, Rodriguez-Petzold* 1995). Siehe dann ca. 10 Jahre später unsere Einlassungen im Prozess zur Wissenschaftlichkeit der Therapieverfahren bei der Schweizer Psychotherapie-Charta (*Petzold, Sieper* 2009a) und 20 Jahre später unsere Darstellung der IT im Kontext der Bemühungen, die Nicht-Richtlinienverfahren zu präsentieren (*Orth, Sieper, Petzold* 2014) oder für die Akkreditierung der Integrativen Therapie als staatlich anerkanntes Psychotherapieverfahren in der Schweiz 2018 (*Petzold* 2018r), wobei die berufspolitischen Kontexte natürlich Einfluss auf die Akzentuierung der Darstellungen haben. Man kann Entwicklungen aber auch an Schlüsselthemen ablesen, etwa an der Entwicklung eines Menschenbildes (Anthropologie). Hier ist der Kerntext *Petzold* (2003e), der den Zeitraum von 1965 – 2003e detailliert darstellt, unverzichtbar. Zum Weltbild (Mundanologie) siehe 2006p und 2019e sowie *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018.

wichtigen Vortrag mit diesem Titel im Jahre 2005 (Petzold 2006m/2019). **Zukunftsorientierung** war stets ein wichtiges Thema im Integrativen Ansatz mit seiner Ausrichtung am Lifespan Development (ders. 1992e). Die ökologischen Desaster waren Anfang der 1970er Jahre schon absehbar (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972). Sie wurden notorisch ausgeblendet, ja geleugnet. Inzwischen beginnen die Forschungsergebnisse der Ökologie- und Klimaforscher allmählich auch die Skeptiker zum Nachdenken zu zwingen. Dennoch bewegt sich in der Psychotherapie bislang und immer noch nur wenig. Wir sind da seit langem schon weiter und haben das **2018** neu erschienene „Handbuch der Neuen Naturtherapien“²⁰ vorlegen können. Die Klimakatastrophe und die gigantischen ökologischen Zerstörungen – schon in den 1970er Jahren sich abzeichnend (ebenda S. 9) und nach Aufklärung und ökopädagogischen Massnahmen verlangend (Sieper, Petzold 1993c) – sind heute nicht mehr zu übergehen (Wallace-Wells 2019a, b). Sie werden auch mit *psychischen* Auswirkungen sichtbar, beunruhigen die Menschen, führen zu einem „**Zeitgeist der Beunruhigung**“ (Petzold 2016l). Wir haben das früh beobachtet. Deshalb sind *proaktives* Denken und Handeln aus „*antizipatorischer Kompetenz*“ und waren und sind die Blicke auf Zukunftsperspektiven für unsere Arbeit im Integrativen Ansatz kennzeichnend (Petzold 1971j; Stefan, Petzold 2019). Zeitgeisteinflüsse können immer wieder zum Tragen kommen und auch die eigene Sicht gefangen nehmen²¹. All das ist zu überdenken, wenn man die *Bewegungen des eigenen Denkens* in den Blick nimmt. Hilarion Petzold (2002h, p) hat das in seinen Texten zu seiner „*Intellektuellen Biographie*“ zu verdeutlichen versucht – es ist weitgehend auch die Geschichte unserer gemeinsamen Gedankenwelt, denn die Texte wurden mit mir und Ilse Orth bei der Entstehung diskutiert. **Selbstausslegung** und **Selbstverstehen** – Grundlage jeder besonnenen **Selbstsorge** (Foucault 1984) und durchaus auch Einflußgröße für die organismische **Selbstregulation** (Goldstein 1934) – sind immer *p r e k ä r*. Sie sind abhängig von persönlichen Erkenntnisständen und Interessenlagen und bedürfen deshalb des „anderen Blicks“. Im *persönlichen* Bereich vertraten wir immer und vertreten es noch und intensiviert, dass auch die „**Geschichte des eigenen Denkens**“ ein wichtiger Gegenstand von Psychotherapie sein muss, nicht nur die „Geschichte des **Emotionalen, der Psychodynamik** und der **Beziehungen**“ und ihrer Nachwirkungen im „hier und heute“ (so bei S. Freud, F. Perls, H. Kohut, J. Benjamin u.a.). Das eigene Denken und seine Herausbildung und permanente Formung einer „**persönlichen Vernunft**“ – hoffentlich einer zunehmend „**transversalen Vernunft**“ in der „Lebensspanne“ – als Gesamt aller „höheren Kognitionen, Emotionen und Volitionen“ (Petzold, Sieper, Orth 2019c) spielen für jede Persönlichkeit und ihre Charakteristik und natürlich auch für ihre Gesundheit und Gestörtheit, ggf. ihr Krankwerden und Kranksein, eine immens wichtige Rolle. Sie ist noch nicht hinreichend in der Psychotherapie berücksichtigt worden. Hier ist es dringend an der Zeit, einen neuen Fokus für die Forschung, Theoriearbeit und die Behandlungsmethodik zu eröffnen. Das ist immer noch unsere gegenwärtige Position.

Selbstausslegung, Selbstverstehen und **Selbstsorge** stehen natürlich stets im *sozioökologischen* Kontext, in soziopolitischen und sozioökonomischen Situationen und dem jeweils herrschenden „Zeitgeist“ (Petzold 2016l). Sie verlangen **Weltausslegung, Weltverstehen** und **Weltsorge** mit Blick auf *kollektive* Geschichten – von Völkern (Petzold 1996j), gesellschaftlichen Gruppierungen (ders. 2013b), aber auch Bewegungen wie Psychotherapieschulen (ders. 1984a). Dessen waren und sind wir uns im Integrativen Ansatz immer bewusst: solche „communities“ mit ihren „kollektiven mentalen Repräsentationen“ (Moscovici 2000), spezifischen „Semiosphären“ (Lotman 1990) und

²⁰ Bd. I, Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018a, 1000 Seiten.

²¹ Vgl. Petzold 1986h, ein Text, anlässlich von Tschernobyl verfasst.

„Sprachspielen“ (vgl. Wittgenstein)²² stehen in der Gefahr, in wichtigen Konzepten zu „vergestrigen“, starr und blind zu werden, zu dogmatisieren, sich in **Abgrenzungen**²³ zu verlieren und sich in **Eingrenzungen** abzuschotten. Das berührt dann auch die Individuen in den jeweiligen Einflüßbereichen und ihre Persönlichkeiten. Soziale Gruppierungen, ganz gleich welcher Art, müssen sich, wollen sie in lebendigen und zukunftsorientierten Entwicklungen bleiben, deshalb in kritische Diskussionen begeben. Damit verbunden ist aber die Notwendigkeit das Verständnis von Kritik zu klären, was in der Psychotherapie und Supervision bislang praktisch nie erfolgt ist. Foucaults (2015) Frage muss aufgegriffen und beantwortet werden: „*Qu'est-ce que la critique? Was ist Kritik?*“ Weil wir im psychosozialen Feld (und nicht nur dort) *Ko-responsenzen* und *Polylogie* suchen müssen (Petzold 1978c/1991e, 2002c), haben wir uns zu einer **Position** „*wohlwollender und weiterführender Kritik*“ und „*konstruktiven Zweifelns*“ entschieden und waren bestrebt diese auch theoretisch zu formulieren (Petzold 2014e, f). „*Further criticism, critiques complémentaires*“, *weiterführende Kritiken* haben aus unserer Sicht mit „Schulenstreit“ nichts zu tun. Sie sind ein Zeichen konstruktiver Auseinandersetzungsbereitschaft und -fähigkeit, denn wir meinen: Man muss problematische **Positionen** auch parrhesiastisch **problematisieren** dürfen (siehe z. B. Sieper, Petzold 1988c; vgl. Foucault 1996). Der „Integrative Ansatz“ hat die Risiken und Gefahren des „Poblematisierens“ früh erkannt und – durchaus auch schmerzlich – erfahren müssen, stand er doch durch sein „**Integrationsparadigma**“²⁴ und sein „**Ko-respondenzmodell der Begegnung und Auseinandersetzung**“ (Petzold 1978c/1991e) als „**ko-hermeneutischer**“ (Petzold 2005p) und „**ko-kreativer Arbeit**“ (Iljine, Petzold, Sieper 1967) immer in nicht ganz einfachen Angrenzungsbereichen und Klärungsnotwendigkeiten, auch in „Auseinander-Setzungen“, die aber das Ziel hatten, sich wieder „zusammen-setzen“ zu können. Das ist leider nicht immer gelungen, meistens indes. Eine ko-respondierende, polylogische Grundhaltung erfordert eine große Offenheit für *ko-kreative* und *ko-hermeneutische* Neuentwicklungen in Wissenschaft und Forschung, die wir bis in die Gegenwart praktizieren (vgl. Stefan, Petzold 2019; Petzold, Orth, Sieper 2019e, 2020) und eine **B e r e i t s c h a f t**, **Positionen** zu „problematisieren“.

Wir haben hier immer wieder auch auf das antike **Parrhesie**-Prinzip hingewiesen, das Prinzip, bei dem es um die der Wahrheit verpflichteten „offenen Rede“ (griech. *παρρησία*) geht, selbst unter schwierigen Bedingungen (Gehring, Gelhard 2012). Wenn es um die Wahrheit oder Richtigkeit einer **Position** politischer oder ethischer oder epistemischer Art zu tun ist oder auch um persönliche Wahrheiten, ist **Parrhesie** angesagt und das ist oft mit Risiken verbunden. „*Offene Rede (παρρησία) ist ein Zeichen der Freiheit, das Risiko dabei liegt in der Bestimmung des richtigen Zeitpunkts*“ – so (Demokrit, Fr. 226; vgl. Petzold, Orth 2004b). Sokrates in seiner Maieutik²⁵ und Diogenes von Sinope (Döring 2006) waren dem Prinzip der **Parrhesie** verpflichtet. Diogenes war der erste, der sich hier als

²² Siehe „Philosophische Untersuchungen“, § 23; Berling 1980.

²³ Ich hatte ursprünglich in Düsseldorf Graphik/Design/Kunst studiert. Deshalb spiele ich zuweilen gerne mit **Typographie** (hier **Arial Black**) zur Verdeutlichung, Symbolisierung. Hilarion hatte das zunächst als eine Marotte (Jokerman) angesehen, dann aber gelegentlich auch in seinen Stil übernommen. Nicht allen gefällt das, aber es setzt im Geschriebenen unsere Akzente, Betonungen, Intonationen weil ja keine Stimme da ist, die aufklingt oder sich senkt.

²⁴ Vgl. Petzold 1982; 2003a, 25ff., Sieper 2006.

²⁵ Vgl. Foucault (1983, <https://foucault.info/parrhesia/foucault.DT4.practiceParrhesia.en/>) und Hugh H. Benson (2011) über die Sokratische Methode, S. 179ff.

„Kosmopolites“, als „Bürger der Welt“²⁶, bezeichnete, d.h. keiner *vereinnahmenden Ideologie* verpflichtet – und zu denen kann man auch viele psychoherapeutische Schulen rechnen. *Grawe* (et al. 1994) sprach von „Konfessionen“, *Petzold* (1995h) von „ekklesialen Strukturen“. Eine **Parrhesie-Verpflichtung** gilt auch für **Positionen** der persönlichen und gemeinschaftlichen Lebensführung, denn sind diese *fehlorientiert*, kommt es zu Problemen, Belastungen, Störungen, Zerstörung oder Krankheit. Ein Remedium, eine Voraussetzung zu einer *richtigen* „*Neuroorientierung*“ ist das wahrhaftige Offenlegen der Problemhintergründe und Problemzusammenhänge, damit man sich damit kritisch auseinandersetzen kann und dann etwas zu ändern vermag, indes: Das hat auch Risiken. Auch *Freud*²⁷ hatte ja mit der „Psychoanalytischen Grundregel“ – alles zu sagen, und nichts zurückzuhalten – den PatientInnen eine Art **Parrhesie** „auferlegt“. Aber hier liegt ein Fehler, denn der Parrhesiastets muss seinem inneren Antrieb folgen, keinem Gebot von aussen, oder einer Autorität, wie in der Grundregel *Freuds*. Und da sie leider auch eine einseitige Verpflichtung²⁸ ist, steht sie in Gefahr zu einem Instrument der Machtausübung zu verkommen, was immer wieder auch geschehen ist (*Petzold, Orth-Petzold* 2009; *Leitner, Petzold* 2009). Die „Grundregel der IT“ (*Petzold* 2000, 2000a, 2006n) hat dem eine Position grundsätzlicher, **konvivialer Wechselseitigkeit** entgegen gestellt. *Petzold* hatte das **Parrhesie-Konzept** als ein Kernkonzept für die Praxis in den Bereichen der Psychotherapie und Supervision eingeführt und zu einer Grundlage unserer **Integrativen Kulturarbeit** gemacht. Wir haben das ausführlich begründet (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001/2011). Das Ko-respondezmodell (ders. 1978c/1991e) ist der **Parrhesie** verpflichtet. *Foucault* (1983, 1996/2016) hatte 1983 in seinen Berkeley-Vorlesungen herausgearbeitet, dass das **Problematisieren** eine der wesentlichsten Leistungen des abenländischen Denkens war und er hat dieses Konzept – das seine eigenen Arbeiten leitete²⁹ – deshalb für gesellschaftliche Diskurse heute aktualisiert³⁰. Die wahre, wahrhaftige Rede ist auch nach Auffassung der IT eine Grundvoraussetzung jeglicher „**Ko-respondez**“ (*Petzold* 1978c/1991e), der „Begegnung und Auseinandersetzung“, um Probleme zu lösen, um sich selbst zu erkennen und zu entwickeln, Erkenntnis für sich und mit anderen zu gewinnen, wie es das Ziel von Psychotherapie und Supervision sein muss. **Parrhesiastische Ko-respondez** ist mit den Instrumenten des „wohlwollenden Zweifels“ und der „weiterführenden Kritik“ verbunden (ders. 2014e, f), sowie mit gemeinschaftlicher/ko-hermeneutischer und ko-kreativer Arbeit auf dem Boden „transversaler Vernunft“ (*Petzold, Sieper, Orth* 2019c). Es gibt in der Geschichte der Psychotherapie nur wenige Verfahren, das ist mein Eindruck, die mit einer solchen

²⁶ *Diogenes Laërtius*, *The Lives of Eminent Philosophers*, Buch VI, Abschn. 63; griech. online text: <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=D.+L.+6.2.63&fromdoc=Perseus%3Atext%3A1999.01.0257>.

²⁷ *Sigmund Freud* (1913c): Zur Einleitung der Behandlung. GW VIII, 454-478, hier S. 469.

²⁸ Der Analytiker soll ja „undurchsichtig wie eine Spiegelplatte sein“, (1912)e: Ratschläge für den Arzt ..., GW VIII, 376-87, hier S. 384)

²⁹ Konklusion der Berkeley-Vorlesung 1983: <https://foucault.info/parrhesia/foucault.DT6.conclusion.en/>

³⁰ Er fasste es wie folgt: "More precisely, parrhesia is a verbal activity in which a speaker expresses his *personal relationship* to truth, and risks his life because he recognizes truth-telling as a duty to improve or *help other people (as well as himself)*. In parrhesia, the speaker uses his freedom and chooses frankness instead of persuasion, truth instead of falsehood or silence, the risk of death instead of life and security, *criticism instead of flattery*, and *moral duty* instead of self-interest and moral apathy." (*Foucault* 1983, 19, *Kursive* von mir). Der Kyniker *Diogenes von Sinope* hat das, die Verbalität immer wieder auch aktional überschreitend, in seiner oft drastisch-provokativen Art gelebt („Geh mir aus der Sonne“, zu *Alexander dem Großen*; oder am helllichten Tag mit der Fackel in der Hand über den Markt in Athen gehend: „Ich suche einen Menschen“ (*Döring* 2006). Für unsere Adaption muss auf *Petzold, Ebert, Sieper* (1999) verwiesen werden, um unser Verständnis des Parrhesiekonzepts von *Foucault* mit unseren entsprechenden Zupassungen für das psychosoziale Feld aufzunehmen.

hohen Kontinuität ihre zentralen Konzepte – in der **IT** sind das etwa Leiblichkeit/Informierter Leib, Lebenswelt/Ökologie, Identitätsarbeit usw. – festhalten konnten und sie zugleich zu erneuern vermochten, wie das im Integrative Ansatz mit *Hilarions* Maxime „Flexibilität und Linie“ (Sieper 2019) und durch die „**Integrative Kulturarbeit**“ (Petzold, Orth, Sieper 2014a) geschieht, denn die st jeglicher Dogmenbildung abhold. *Diese Arbeit muss gesehen werden*, wenn man die **IT** verstehen will, und man muss an ihr mitwirken, wenn man sich als Integrative Therapeutin/Therapeut versteht.

Es ist eben diese offene, **ko-respondierende, ko-hermeneutische und ko-kreative** Grundhaltung, die „**transversaler Vernunft**“ verpflichtet ist, für die wir mit den „**POLYLOGEN**“ eine Plattform schaffen wollten. Diese „open access“ Zeitschrift hat sich denn auch seit 2000 gut etabliert. Sie wird genutzt und gelesen und erhält Beiträge aus dem gesamten Integrativen Feld, von den deutschsprachigen Ländern bis nach Norwegen oder Slovenien oder Griechenland, allerdings mit unterschiedlichem Zustrom.

Die **POLYLOGE** repräsentieren die aktuellen Theorieentwicklungen der **IT** und ihrer Methoden, was sich auch in den anderen Zeitschriften unserer Internet-Plattform „**POLYLOGE**“ zeigt, die von den WeiterbildungskandidatInnen der verschiedenen Länder breit rezipiert wird. In bestimmten Bereichen wird sie auch weniger intensiv zur Kenntnis genommen und das beeinflusst dann auch den Rezeptionsstand und die Wissensbasis. Das schlägt sich auch in Publikationen solcher KollegInnen nieder (siehe z. B. Reichelt, Hintenberger 2013 mit erheblichen Rezeptionslücken). Hier ist m. E. Achtsamkeit erforderlich, denn die internationalen Vernetzungen und intensiven Austauschprozesse sind für die Entwicklung von Verfahren wesentlich.

Ich werde in diesem Jahr **80** Jahre alt und habe immer noch ein sorgsames Auge für die „**POLYLOGE**“ - seit zwanzig Jahren, ihrem Gründungsjahr. In *Hilarion Petzolds* Händen liegt noch das Gesamtmanagement. Er ist im vergangenen Jahr **75** Jahre geworden³¹. Auch bei ihm sind die Zeiten vollen Einsatzes überschaubar geworden und andere KollegInnen müssen nachrücken – und die sind bei weitgehend ehrenamtlicher Arbeit nicht einfach zu finden. Aber die Prozesse sind im Gange.

Die sorfältige technische Betreuung unserer Plattform liegt seit ihren Anfängen bei *Margitt Filipp*. Sie hat in all den Jahren für die Endformatierung der Texte und ihre Einstellung gesorgt. Ihr sei deshalb an dieser Stelle ausdrücklich und nachdrücklich gedankt. Um eine „Kultur des Dankes“ (siehe *Marc Aurel*, lib. I) ist es ja vielerorts nicht gut bestellt. Die Psychotherapie macht da keine Ausnahme. Die Hintergrundarbeit einer solchen Internet-Plattform mit 10 separaten Textarchiven von **POLYLOGE**, über **SUPERVISION**, Behandlungs-Journale, Grüne Texte usw. bis neuerlich die e-books zur **IT** wird meist gar nicht beachtet. Man nimmt diese immense herausgeberische Arbeit vielfach als einfach gegeben hin, aber sie muss getan werden, wurde bislang von *Hilarion* und mir getan, braucht aber vermehrte Mitarbeit, und die ist willkommen.

Der vorliegende Text versucht wieder einmal, die Entwicklung der **IT** aus unserer Sicht, die Sicht der BegründerInnen, darzustellen, und wir haben dazu natürlich das gesamte Archivmaterial zur Verfügung und einen souveränen Überblick über die Veröffentlichungen, den man sich heute größtenteils natürlich auch über die **POLYLOGE** verschaffen kann. Wir versuchen auch ältere Texte durch Einscannen zugänglich zu machen. Das *Wissen um Entwicklungen* ist wesentlich, um sein eigenes Verfahren wirklich zu verstehen, genauso wie es wichtig ist, die Quellen seines eigenen Denkens zu

³¹Siehe jetzt das „*Liber Amicorum*“, 2019 Integrative Bewegungstherapie, herausgegeben von *Martin Weibel*, <https://www.fpi-publikation.de/integrative-bewegungstherapie/> und darin meinen Beitrag zu HP: Sieper 2019)

ergründen und sich anzueignen. Auch das ist eine „**OIKEIOSIS**“, eine Selbstaneignung, eine Aneignung des eigenen persönlichen und kulturellen So-Gewordenseins“ (Petzold 2019d, vgl. 2002h, p). Nicht anders steht es um die Auseinandersetzung mit wichtigen gedanklichen Quellen der BegründerInnen oder Leitfiguren eines Verfahrens, denn Sie gehen ja mehr oder weniger nachhaltig in den Theoriefundus des Verfahrens ein, das man praktiziert. Für *Sigmund Freud* musste große Forschungsarbeit geleistet werden, um seine Quellen zu rekonstruieren. Er legte sie nicht offen, im Gegenteil, er verbrannte seine Unterlagen. Seit den bahnbrechenden Werken von *Ellenberger* (1973), *Sulloway* (1979) u.a. ist da viel geschehen und auch wir haben dazu etwas beigetragen (*Leitner, Petzold* 2009; *Sieper, Petzold et al.* 2014). Aber die Quellenlage für die *Freudschen* Theorien ist immer noch in vielem offen. *Freud* selbst hat nur wenig von dem aufgezeigt, was sein Denken und Handeln beeinflusst hat. Noch problematischer sieht es bei *F. S. Perls* aus. Er legte auf dieses Thema keinen Wert. Erst durch die verdienstvolle Forschungsarbeit von *Berndt Bocian* (2007) sind die potenziellen Quellen von *Perls* deutlicher geworden. Vieles liegt bei *Bocian* aber auch nur im Aufweis von Zeitgeistkontexten. Ob und in wie weit dann tatsächliche Einflüsse wirksam wurden, bleibt oft offen. Wir konnten z.B. aufzeigen, dass *Perls* in seiner skizzenhaften und minimalen *Friedlaender*-Rezeption erheblichen Fehlauflassungen unterlag (*Petzold, Orth, Sieper* 2013b). Eine solide Rekonstruktionsarbeit der Werkentwicklung von *Perls* steht erst in den Anfängen (vgl. ebenda) und es ist noch vieles unklar. Wir haben, weil wir keinen hagiographisierenden Bezug zu *Perls* und der Gestalttherapie hatten, sondern einen kritisch-wertschätzenden, etliches zu einer angemessenen Wertung der Gestalttherapie beigetragen (*Petzold* 1981a, 1984h, 1987f, 2007j; *Sieper* 1987) im Sinne eines „*Être juste avec Fritz Perls*“, wie *Petzold* (2014j), mit Verweis auf *Derridas* (1992) Freudessay einen wichtigen Beitrag titelte.

Hilarion Petzold hat – begleitet von Gesprächen mit *Ilse Orth* und mir – versucht, einen Überblick über wichtige Quellen seines bzw. unseres Denkens zur Integrativen Therapie und ihrer Quellen zu geben in Form einer „collagierten“ Übersicht mit einer umfangreichen bibliographischen Dokumentation (*Petzold* 2002h, p). Mir war es ohnehin immer ein Anliegen, solche Übersichten zu geben – von Zeit zu Zeit jedenfalls³². Hier nun noch einmal zum „**Zwanzigsten**“ von *POLYLOGE* und auch zum **75sten** von *Hilarion Petzold* (*Sieper* 2019) als eine – das sei unterstrichen - durchaus *subjektive* „Sicht von innen“, als Mitdenkerin, immer wieder auch Mitautorin und Mitgestalterin des Integrativen Ansatzes. Aber auch das ist ja eine wichtige Perspektive. Dabei werde ich die neuesten Entwicklungen der vergangenen drei Jahre, insbesondere im natur- und ökotherapeutischen Bereich und im aktuellen ökologischen Engagement einer „ökologischen Intensivierung“ zum Klimaschutz etc. (*Petzold* 2019d, e) nicht darstellen, denn die sind ausführlich dokumentiert z. B. in dem aktuellen „Handbuch der Neuen Naturtherapien“ (*Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018) und in *Petzolds* (2019o, p,q) neuem, großem Aufsatz und Vortrag zur Natur- und Waldtherapie. Auch für die Auseinandersetzung mit dem zukunftsweisenden Bereich der „4-E-Cognitions“³³ muss ich auf unsere eigene, neue Veröffentlichung verweisen: *Petzold, Orth, Sieper* 2020: „*Zwischen Embodiment, Embeddedness und Mentalisierung, innovative Impulse für das Feld integrativer Psychotherapie und Humantherapie –die 4E-Perspektiven*“. Sie zeigt, die „Integrative Therapie“ ist weiter in dynamischen Entwicklungen. Sie vertieft dabei ihren Embodiment-Embeddedness-Ansatz in innovativer Weise (*Petzold* 2002j, 2009c, *Petzold, Orth* 2017a, b, *Petzold, Sieper* 2012a) und bewegt sich weiter auf ihrer

³² Siehe *Sieper* 2007b; *Sieper, Orth, Schuch* 2007; *Petzold, Sieper* 1993a, 1993c, 2002.

³³ Siehe *Newen et al* 2018 vgl. hierzu *Stefan, Petzold* 2019)

Entdeckungsreise durch Natur und Kultur „in Humboldtscher Manier“ (Petzold, Mathias-Wiedemann 2019b).

Ich danke *Ulrike Mathias-Wiedemann* für ihre freundliche Assisistenz und engagierte Redaktionsarbeit bei diesem nachfolgenden Text von 2015 mit seinen Perspektiven auf das Jahr 2020, nach zwei Jahrzehnten meiner HerausgeberInnen-Tätigkeit, die ich, soweit es mir möglich ist, noch fortführen werden, denn ich bin stets noch wissenshungrig, an der Weiterentwicklung des Integrativen Ansatzes interessiert und engagiert noch weiterhin zur Kulturarbeit für die Welt des Lebendigen beizutragen.

1. Überlegungen 2015 zur Entwicklung der Integrativen Therapie von 1965 bis... ..³⁴

Wenn man von der ersten Nennung des Begriffes „Integrative Therapie“ ausgeht (Petzold 1965) und von meinem Entwurf einer graphischen Symbolisierung unseres Projektes einer *herakliteischen*, mehrperspektivischen Arbeit mit Menschen durch eine offene, multiperspektivische Spirale (Sieper, Petzold 1965) – sie wurde später zum Logo von FPI und EAG (Petzold, Sieper 1988b) – dann sind das **50** Jahre Arbeit im Integrativen Paradigma. Auf diese Jahre kann ich - in diesem Jahr **2015** ins Fünfundszwanzigste (75.) Lebensjahr eingetreten – mit großer Zufriedenheit zurückschauen. Diese „herakliteische Spirale“ entspricht immer noch meiner/unserer Lebensphilosophie. Sie ist nach oben und unten offen – kommt aus der Unendlichkeit und geht in das Unendliche: „Alles fließt, nichts bleibt noch ist es je dasselbe“, so hat *Plato* das Denken des *Heraklit* im *Kratylos* beschrieben. So sehen auch wir die Lebensprozesse im Integrativen Ansatz: Nichts bleibt wie es ist, alles verändert sich im „*Sternenstaub*“, der das Universum füllt, *ja die Substanz des Universums ist*, dem auch wir zugehören, wie *Heraklit* (fr. 22 A 15) und der große Astrophysiker *Carl Sagan* (1982, 2008) meinten³⁵. Wir sind diesen beiden Großen des menschlichen Geistes „bei diesem Gedanken gefolgt, in dem sich auch eine große ‘*Liebe zum Kosmos*‘ zeigt, die uns überwältigend ergreifen kann, wenn wir in großartige Landschaften oder in den Sternenhimmel blicken, und erleben, dass wir dieser Unendlichkeit zugehören, die alle Gestirne und auch diesen Planeten mit der Fülle seiner Naturschönheiten und Menschenvielfalt umfasst. Wir sprechen da von ‘*ontologischen Erfahrungen*’ (Orth, Petzold 195a/1993) bzw. ‘*Erfahrungen ‘säkularer Mystik*’, die auch den Gedanken tröstlich werden lässt, dass jeder von uns dereinst wieder Staub werden wird, der ‘in der Sonne tanzt, der über die Felder weht’ – Sternenstaub des Kosmos“ (vgl. Petzold 1982g, 1983e). Das ist unsere Sicht eines „säkularen geistigen Lebens“, das vielfältigen SINN zu stiften vermag (ders. 2001k, Petzold, Orth 2005a) und Menschengruppen mit ihren Modellen „religiöser Spiritualität“ nicht ausschließt, mit

³⁴ Neuere Literatur und Konzepthinweise nach 2015 wurden gelegentlich redaktionell in den ursprünglichen Fließtext von 2015 eingefügt. Sie sind durch eckige Klammern [] gekennzeichnet. Dadurch werden auch Entwicklungen der vergangenen fünf Jahre erkennbar und es wird deutlich: der Integrative Ansatz ist „im Prozess“, es finden Weiterentwicklungen statt. Die Fußnoten wurden in Absprache mit JS jeweils aktualisiert oder ergänzt [UMW].

³⁵ „We humans have seen the atoms which constitute all of nature and the forces which sculpted this work... and we, who embodied the local eyes and ears and thoughts and feelings of the cosmos, have begun to wonder about our origins ... Star stuff contemplating the stars organized collections of ten billion billion billion storms, contemplating the evolution of nature, tracing that long path by which it arrived as consciousness here on the planet earth...“ (Sagan 1994).

ihnen durchaus in *POLYLOGEN* stehen kann, sofern sie selbst genügend Offenheit für übergreifende Diskurse und eine Wertschätzung von Differenz haben, also nicht in Fundamentalismen gefangen sind³⁶. Das ist eine Position „nachmetaphysischen Denkens“, die Freiraum gibt und philosophisch an das Leben, die Menschen, die Welt herangeht. *Habermas* (2019) hat die These aufgestellt: „Dass die Philosophie ein Lernprozess ist, entstanden aus dem Konflikt zwischen Glauben und Wissen“ (ebenda). Das ist eine Teilperspektive, die man teilen kann. Sie müsste aus unserer Sicht aber noch ergänzt werden: Philosophisches Denken ist in unserer Sicht wesentlich entstanden aus dem Verstehenwollen der frühen „Hominini im aufrechten Gang“ (*Petzold, Orth* 2004b) ihrer im „eigenleiblichen Spüren“ (*Schmitz* 1990) wahrgenommenen Welt exterozeptiver und interozeptiver Phänomene (*Petzold, Orth* 2017a). Dieses sich entwickelnde komplexe Denken ist ein Explikationsmodus, der sich allmählich aus den Erfahrungen der verleblichten (*embodiment*) und in multiplen kontextuellen Einbettungen (*embeddenes*) *erlebten* und *gestalteten* Welt (*enactivism*, *Gallager* 2017) herausgebildet hat mit zunehmend „höheren Kognitionen und Emotionen“, die sich immer weiter *überschreiten* (*extension*). Und diese Prozesse sind noch immer im Gange. Ich nehme hier gerade auf einen neueren *Diskurs* Bezug, in den wir mit der *IT* eingetreten sind, den Diskurs mit den „4e-Cognition“ (*Newen et al.* 2018) – wir sprechen lieber von den **4E-Perspektiven**³⁷ **leiblicher**, d.h. Seelisches und Kognitives einbeziehender **Welt-** und **Selbstaneignung**. Unser Fachbegriff dafür ist **OIKEIOSIS** (*Petzold* 2019e). Er greift auf die späte Stoa zurück, ihr Denken über Selbst- und Weltverstehen, d.h. **Oikeiosis**, οἰκείωσις (ebenda, *Reydams-Schils* 2005), das allerdings „modern“ gelesen und ausgearbeitet werden muss, wie wir das versuchen und den modernen Begriff dann in Kapitälchen „**OIKEIOSIS**“ schreiben. Um solches breites, transversal-oikeiotisches Verstehen bemühen *Hilarion, Ilse* und ich uns seit längerem (*Petzold, Moser, Orth* 2012) mit vertieften Theoriekonzepten und innovativen methodischen Behandlungsentwicklungen zu leibgegründeter „**komplexer Achtsamkeit**“ (ebenda, *Petzold, Orth* 2017a) und zwischenleiblicher „**komplexer Empathie**“ (*Petzold, Mathias-Wiedemann* 2019)³⁸, sowie neurobiologisch fundierter „**Willenstherapie**“ und „**ökopsychosomatischen Interventionen**“ aus der neuroökologischen Naturtherapie (ders. 2018c, *Petzold, Sieper* 2008c). Hier sind in der „Dritten Welle“ der Integrativen Therapie beachtliche Entwicklungen im Gange, die hier nur aufgezeigt werden können und die Lektüre der neuen Arbeiten und – wichtiger noch – praxeologische Weiterbildungen erfordern. Man kann in der Psychotherapie nicht alles nur aus Büchern lernen!!

Neooikeiotisches Denken, Fühlen und Handeln, „im zwischenleiblichen Kontakt“ mit der Welt, ist nämlich angesagt (ders. 2019d, e), denn wir stehen derzeit vor der kaum noch zu meisternden Aufgabe, diesen Planeten, unsere Lebenswelt, für ein natur- und menschengerechtes Leben in ihr zu erhalten oder wieder herzustellen. Ein umfassendes „*caring for nature and caring for people*“

³⁶ Als TherapeutInnen und Therapielehrende in einer säkularen, demokratischen Gesellschaft und damit als Teil staatlicher Gesundheits- und Versorgungssysteme, vertreten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorgaben, dass Krankenbehandlungen mit empirisch überprüfbareren Methoden durchgeführt werden sollten. und durch wissenschaftliche Theorien abgesichert sein müssen, nicht durch Setzungen religiöser Transzendenzannahmen. Diese gehören zu den persönlichen Glaubenssystemen von Menschen, auf die sie indes verfassungsmäßig garantierte Rechte haben. Für die Theorie und Praxies von Therapie sehen wir deshalb keine Möglichkeiten ihrer Begründung aus religiösen Fundamentalismen und mytotropen Annahmen (*Petzold, Orth, Sieper* 2009, 2014a; ders. 2015l, 2016q, 2017m) und nehmen eine „postmetaphysische Position“ ein, wie sie der 90jährige *Jürgen Habermas* (2019) gerade in seine Schlußsteinwerk wieder bekräftigt hat – habe es zu lesen begonnen.

³⁷ Vgl. *Petzold, Orth, Sieper* 2020; *Stefan, Petzold* 2019.

³⁸ Vgl. auch *Petzold, Orth* 2017a, b.

(Petzold 2015k, 2019o, p) wird erforderlich. Der Ausgang solcher Bemühungen, solchen Carings, wenn es denn kommen und greifen sollte, ist völlig offen. Ich kann das hier nicht vertiefen. Im Moment stehen alle gesellschaftlichen Gruppen (international bzw. global) vor der Aufgabe, die durch unsere Naturentfremdung, Naturvergessenheit und ökologiedestruktive Lebensweise ausgelösten Schäden zu begrenzen, zu beheben, um durch eine „**ökologische Intensivierung der Lebensführung**“ – so Hilarions Formulierung (ders. 2019e, n) – korrigierend zu wirken. Der Psychotherapie käme dabei vielleicht eine wichtige Aufgabe zu: sich mit den *Skotomisierungen* (Problemblindheit) und, wo sie nicht da ist, sondern man die Probleme sieht, aber nichts tut, mit der *Inertie* (Handlungsunwille, Lähmung, Verleugnung, Bagatellisierung) der Menschen auseinander zu setzen. Sie muss Beiträge leisten, dagegen Strategien zu entwickeln. PsychologInnen, TherapeutInnen müssen das anpacken! Menschen bewegen sich offenbar nur, wenn sie sich akut bedroht fühlen, wie ganz aktuell die Reaktionen breiter Bevölkerungsschichten bei einer ggf. heraufziehenden Pandemie mit dem Coronavirus Sars-CoV-2 zeigt. Es muss also an Veränderungen durch psychologische Einflussnahme „*pro natura*“ gearbeitet werden.

Ein weiter, transversaler Blick, ein Denken mit einer „**transversalen Vernunft**“ [Petzold, Sieper, Orth 2013b, 2019c] ist not-wendig und zwar nicht erst nur in der unmittelbaren Not-Lage, sondern als eine zu erwerbende und zu kultivierende Qualität besonnener, ethischer und wissenschaftlich breit informierter Lebensführung aus „antizipatorischer Kompetenz“. Eine neue Art von **ökologischen Tugenden** als gesellschaftliches Ziel und Praxis sei notwendig, so Hilarion Petzold – und wir stimmen damit völlig überein. Man muss den Tugendbegriff entmotten! Das sind – lose zusammengestellt – Materialien für Positionen und Haltungen, die – werden sie erkannt *und gelebt* – Räume eröffnen können für beständige ko-kreative Neuschöpfungen. Das sich ständig *wandelnde* und *Neues hervorbringende Universum* mit seinen Spiralnebeln und Galaxien künden davon genauso, wie vitale, lebensvolle Biotope. Alles pulst, man muss es nur spüren. In unserer Integrativen Naturtherapie sagen wir da: Man muss das alles *meditieren*, leibnah spüren, um es **lieben**, den Kosmos zu lieben und alles, was er umfasst. Hilarion Petzold und Ulrike Mathias-Wiedmann [2019b] haben zum *Alexander von Humboldt*-Jahr eine solche Sicht und Lebenshaltung bei dem großen Naturforscher aufgezeigt. Sie passt zur Orientierung des Integrativen Ansatzes. Meine Spiralgraphik geht auch in diese Richtung ko-kreativer schöpferischer Entwicklungen – *transversale*, nach vielen Seiten weisend: Das Leben in seinen spiraligen Windungen läuft zuweilen sehr dicht, komprimiert, zuweilen auseinandergezogen, extendiert, manchmal in Engungen, manchmal in *W e i t u n g e n* – um die Terminologie von *Hermann Schmitz* (1965, 1990, 2009) aufzunehmen – dessen Werke wir 1965 zu lesen begonnen hatten, über viele Jahre, angereichert und mit Korrekturen versehen durch die Lektüre von *Merleau-Ponty* (*14. März 1908, † 3. Mai 1961). Mir seinen Texten hatte ich mich schon zuvor in meinem Kunst- und Graphikstudium beschäftigt.

Wir waren und sind Lesende, eine Familie von Lesenden und hatten dadurch gute Referenzdenker. Nicht nur die gerade genannten, *Foucault, Ricoeur*, die Russen – *Bachtin, Bernstein, Lurija, Vernadsky, Vygotskij* usw. usw. (siehe Petzold 2002h, p). Viele Einflüsse haben auf uns gewirkt. Wir sind dabei, das muss ich jetzt in diesem Draufblick auf unsere Arbeit und auf die Subsanz ihrer ReferenzdenkerInnen („influencer“) sogar mit einem gewissen Erstaunen sagen ..., wir sind dabei doch sehr eigenständig und originell in unseren Ideen und Konzepten geblieben, in der Verschränkung unserer komplexen Theorie mit einer komplexen Praxis der „Menschenarbeit“ (Sieper, Petzold 2001c). *Bourdieu* steht da im Hintergrund, er sei nicht vergessen (Leitner, E., Petzold 2005/2010).

Merleau-Pontys Bedeutung sei hier untestrichen. Seine „*Phénoménologie de la perception*“ (1945), das hatte ich für mich erkannt, ist für bildende Kunst und für jede „Lebenskunst“ unverzichtbar. Wir hatten sie schon Anfang der 1960er Jahre diskutiert und waren vom Leibbegriff (*le corps propre*) angesprochen. 1966 erschien dann der Neudruck seines Aufsatzes von 1945 „Le doute de Cézanne“, der mich natürlich mit meiner künstlerischen Interessen fasziniert hat. *Merleau-Pontys* Wahrnehmungstheorie, sein Leibbegriff und Lebensweltbezug wurden seit Mitte der 1960er Jahre zu Leitkonzepten im Denken des Integrativen Ansatzes, genauso wie das Bewegungskonzept von *Buitendijk* (1956), hinter dem das Denken von *Plessner* und *Merleau-Ponty* steht. Das wurde noch befördert durch unsere leibtherapeutischen Erfahrungen bei der nach Paris emigrierten *Gindler*-Schülerin *Lily Ehrenfried* (1956), bei der wir in dieser Zeit in Behandlung/Selbsterfahrung waren (*Petzold* 2005m). Wir konnten ihre Praxis mit dem Leibkonzept des französischen Phänomenologen verbinden³⁹, ohne dass wir es noch theoretisch prägnant fassen konnten. Das geschah erst Mitte der 1970er Jahre. Durch *Merleau-Ponty* wurde unsere Sicht und Praxis in Richtung von „Leiborientierung“ und „Mehrperspektivität“ geleitet, ohne dass es von uns hinreichend metareflektiert war und auch *Pierre Janet*, der in der französischen Psychologieszene noch sehr präsent war, *Georges Polizer* oder *Henry Wallon* waren uns geläufig und hatten wohl einen größeren Einfluss auf uns, als das in Zitationen zum Ausdruck kommt. In Deutschland kannte sie praktisch niemand. Sie wurden von uns deswegen wenig zitiert, es sei denn in Spezialpublikationen (*Petzold, Mathias* 1982), aber im Hintergrund hatten sie Wirkung. Manchmal wurden uns Bedeutsamkeiten auch erst im Nachhinein deutlich. Mir ist das oft so gegangen. In den „kollektiven mentalen Repräsentationen“, ein Konzept unseres Mentors in der Sozialpsychologie, *Serge Moscovici* (1961, 2000), ist immer *m e h r* enthalten, als den in ihren Repräsentationsgemeinschaften Denkenden Menschen bewusst ist. Das gilt es zu beachten. Es war für mich zum Beispiel selbstverständlich, „mehrperspektivisch“ zu schauen und Warum- und Wozu-Fragen zu stellen, die bei *Perls* tabuiert waren. Bei *Hilarion* war das ähnlich. Komplexe familiäre Enkulturations-, Sozialisations- und Ökologisationshintergründe (*Petzold* 2006p) waren für unser transversales Wissens- und Erlebensstreben ausschlaggebend, die weit vor jeder akademischen Orientierung durch unsere breit angelegten Studien lagen (*Petzold* 2002h, p). Die Studien waren indes wohl wegen dieses *vielperspektivischen* und *vielinteressierten* Hintergrundes in unserer Familie von Anfang an so vielfältig und breitgreifend ausgerichtet. Das ist seit langem unsere Auffassung. In meiner, diesem Text vorangestellten Abbildung der von mir entworfenen *herakliteischen Spirale*⁴⁰ zeige ich diese Vielfalt. Es symbolisieren die Dreiecke Mehrperspektivität– es hätten auch Oktogone sein können, die wären graphisch aber nicht gut zu bearbeiten gewesen. Jedes Dreieck ist ein Plateau, von dem man in verschiedene Richtungen blicken kann und natürlich immer auch zurück und immer auch in die Zukunft. Das ist die Art und Weise, wie ich selbst immer auf mein Leben und auf unsere Arbeit

³⁹ *Lieselotte Nausner* 2007 nimmt irrtümlich an, wir hätten erst in den 1970er Jahren auf *Merleau-Ponty* Bezug genommen. Wir sind seit den Anfängen von ihm vielfältig beeinflusst, nicht zuletzt durch ihn haben wir kaum Bezug auf *Sartre* genommen. *Merleau-Ponty* war u.a. für mich ein Impetus zum Studium nach Paris zu gehen. Sein Denken in der Auseinandersetzung mit *Koestlers* „Sonnenfinsternis“, war schon in den End-1950er Jahren Gesprächsthema in unserer Familie. Für mich hat *Merleau-Ponty* mit „Le doute de Cézanne“ eine gedankliche Leitlinie gegeben.

⁴⁰ Wir beziehen uns hier auf *Heraklits* Logion (DK 22, B 59), daß „der Weg der Walkerschraube“, dieser vor- und rückwärts bewegbaren Spiralschraube, „ein und derselbe“ ist“? „*Heraklit* als ein früher Denker der Nonlinearität hat sicher nicht in Netzwerkstrukturen gedacht, der Fluß, nicht das Netzwerk, war seine zentrale Metapher. Aberer dachte auch in Vielfältigkeiten, die der Fluß heranträgt und fortträgt. Er sieht ‘einen’ Logos, eine Allvernunft, einen Allsinn im Hintergrund am Werk, aber damit ist keineswegs ausgesagt, daß dieser als ‘einfältig’ aufzufassen sei“ (*Petzold* 2001k).

schauen wollte und geschaut habe und die es ermöglicht, Altes zu betrachten und Neues zu entwerfen. Diese „heraklitesche Spirale“ – nach oben und unten offen – **ist Programm**. Das Ganze hat auch noch eine politische Dimension. Vom familiären Hintergrund her waren bei uns die Geschehnisse in Russland stets ein Gesprächsthema. *Koestlers* (1946) Abrechnung mit dem Kommunismus in seinem umstrittenen Roman „Sonnenfinsternis“, war natürlich Gespräch in unserer Familie, überhaupt *Koestler*-Bücher (*Petzold* 2002h, 146) und dabei wurde auch *Merleau-Pontys* (1946) Antwort auf *Koestlers* Buch diskutiert: „Humanisme et terreur, essai sur le problème communiste“, der zeigte, dass der marxistische Humanismus nichts mit dem stalinistischen Terror zu tun habe und der „Liberalismus“ (heute würde man von neoliberalen „Turbokapitalismus“ sprechen) humanitäre Ziele abstrakt formuliere, in Praxi aber nur durch Verletzung solcher Ziele zu Lasten der Menschen in Form von Ausbeutung existiere. Der politische *Merleau-Ponty* und natürlich *Bourdieu*, z. B. seine Praxis-, Macht- oder Habitus-theorie, haben auch in der IT Spuren hinterlassen (*Egon Leitner, Petzold* 2004, 2005/2010; *Petzold* 2009d), was meist übersehen wird und einer weiterführenden Ausarbeitung bedürfte (*Haessig, Petzold* 2009).

In unserem Gründerkreis habe ich immer wieder die Aufgabe wahrgenommen, wichtige Themen in Übersichten zusammenzufassen. Das fiel mir leicht, weil ich an den meisten wesentlichen Texten der **IT** mitdiskutiert, an vielen auch mitgeschrieben habe. Durch die Schriftleitung unserer Publikationen (*Gestalt & Integration, Polyloge*), Mitarbeit im Board von „Integrative Therapie“ hatte ich und habe ich immer einen guten Blick auf Entwicklungen und laufende Diskussionen. So habe ich unsere „komplexe Lerntheorie“ und „integrative Agogik“ kompakt dargestellt (*Sieper, Petzold* 1993, 2002), habe die „Entwicklungstherapie in der Lebensspanne“ (*Petzold* 1992e, 1999b) – einer unserer wichtigsten Beiträge zum Felde der Psychotherapie – zusammengefasst (*Sieper* 2007b; *Sieper, Orth* 2007). Ich habe unsere neurowissenschaftliche Position umrissen (*Sieper* 2007d, *Lamacz-Koetz* 2009) und *Hilarions* Innovationsarbeit dokumentiert (*Sieper, Schmiedel* 1993 – für seine gerontologische und gerontotherapeutische Arbeit hat das *Lotti Müller* 2008 unternommen). Die **IT** war für mich ein beständiger Prozess des Lernens, eines Lernens auch durch Lehren (*Lukesch, Petzold* 2011). Lernen durch praktische **Ko-Hermeneutik, Ko-Kreation, Ko-Kreativität** und **Konflux** (*Iljine, Petzold, Sieper* 1967), d.h. eine Art des Zusammenfließens (*Mihály Csíkszentmihályi* sprach später von „flow“) zählen zu meinen Lieblingskonzepten in unserem Integrativen Ansatz der Therapie (*approche intégrative; thérapie intégrative, Petzold* 1965, 19), einer „Humantherapie“ (*thérapie humaine*)⁴¹ und der „Agogik/Bildungsarbeit“ als „*éducation permanente*“⁴². Beides sehen wir als „Menschenarbeit“, als altruistische, humanitäre Praxis an⁴³, als „Kulturarbeit“ und kritisches, zivilgesellschaftliches Engagement für die Integrität des mundanen Gemeinwesens und der globalen Ökologie⁴⁴. Das haben wir in unserem „Manifest Integrativer Kulturarbeit“ deutlich gemacht (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a) und mit unserem Eintreten für Naturverbundenheit und Naturliebe (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1992; *Sieper, Petzold* 1975), Aktivitäten, die als solche als heilsame Kräfte gesehen werden müssen und ein heilsames Potential haben. **Menschenliebe** und **Naturliebe** heilen, so unsere Überzeugung und Erfahrung (*Petzold, Sieper* 2011).

⁴¹ Siehe ebenda 1965, 2; *Sieper* 2006.

⁴² Siehe *Petzold* 1971i; *Sieper, Petzold* 1993, 2002; *Petzold, Sieper* 1970, 1977.

⁴³ Siehe *Leitner, Petzold* 2005/2010; *Petzold, Sieper* 2001; *Petzold, Orth, Sieper* 2010; *Petzold, Orth* 2013; *Sieper, Petzold* 2001d.

⁴⁴ Siehe *Sieper, Orth, Petzold* 2010, 2014; *Petzold, Orth* 2013a.

Im vorliegenden Text wollte ich wieder einmal einen Überblick über Entwicklungen der Integrativen Therapie geben, aufzeigen, dass es immer wieder **Wellen** neuer Impulse gab. Ich will damit Altes und Neues verbinden. Ich dachte mir dabei, es sei für diesen Zweck gut, auch auf einen älteren Text von mir zu schauen, um mir zu vergegenwärtigen, wie er sich „heute *anfühlt* und *liest*“. Erinnerungsarbeit braucht solche „Auffrischer“. Manches muss man ja revidieren, manches präzisieren – *Hilarion* hat das gerade für das Thema „Trauerarbeit“ unternommen (*Petzold* 2015h/2020) – manches kann man aber auch bestätigen oder gar verstärken. Ich hatte hier zunächst bewusst einen Text ausgewählt, der eher etwas am Rande liegt: »*Vom Mythos der „Alternativen Gestalttherapie“ und des „Gestaltischen Lebens“*« (*Gestalt-Bulletin* 1, 1987, 90-102)⁴⁵, aber der sich mit den Entwicklungen der Gestalttherapie in Deutschland 1969 – 1987 auseinandergesetzt hat, auch unserer Entwicklung *mit* der Gestalttherapie – nicht *gegen* sie, aber in stärker wachsender *Differenz* zu ihr. Das war auch dadurch bedingt, dass sich die Gestalttherapie selbst damals kaum entwickelte oder auch in andere Richtungen entwickelte als die, die wir eingeschlagen hatten. Die Unterschiede wurden über die Jahre immer klarer, auch uns selbst klarer, nicht zuletzt durch eigene psychohistorische Arbeiten zur Geschichte und zur Entwicklung der Gestalttherapie (vgl. *Petzold* 1984h). Diese Arbeit „1984h“, die selbst *Bocian* (2007), der Historiker der Gestaltbewegung, mehr als eine Dekade später als besonders gründlich und umfassend lobte, wurde begleitet von *Petzolds* (1984i) wichtigem Text zur „Integrativen Persönlichkeitstheorie“, in der sich deutlich ein von der Gestalttherapie gänzlich unterschiedlicher, eigenständiger *Diskurs* zeigt, der einerseits *Morenoscher* Rollentheorie und – diese übersteigend – einer eigenen Identitätstheorie verpflichtet war (*Petzold, Mathias* 1982; *Petzold* 2001p), andererseits einer leibtheoretischen Konzeption, die sich an die französische Schule der Leibphänomenologie rückbindet. *Petzold* schrieb 1982:

„Auf dem Hintergrund dieser rollentheoretischen Überlegungen in der Tradition *Morenos* und der klinischen Perspektive seines Psychodramas einerseits und der phänomenologisch-strukturellen *Theorie Merleau-Pontys* (vgl. *Waldenfels* 1981), sowie der klinischen Perspektive der tiefenpsychologisch fundierten Gestalttherapie andererseits habe ich *Konzepte* zu einer integrativen Persönlichkeitstheorie entwickelt“ (*Petzold, Mathias* 1982, 157).

Wir sahen die Gestalttherapie damals noch so, dass wir sie als „tiefenpsychologisch fundiert“ betrachteten. Das war dem damaligen Zeitgeist im klinischen Feld geschuldet und dem sich ausdehnenden Verständnis von „Tiefenpsychologie“, wie es sich etwa in den jeweils erweiterten Neuauflagen des Grundlagentextes von *Dieter Wyss* (1991) zeigte: „*Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Entwicklung, Probleme, Krisen*“, an dem wir uns u.a. damals orientierten. Zu der tiefenpsychologischen „Community“ wollte man damals auch gehören. Wir waren zwar auch skeptisch, jedoch noch nicht **tief** genug in die Probleme der *Freudschen* Tiefenpsychologie und ihrer Fortschreibungen eingedrungen (*Leitner, Petzold* 2009) einerseits und auch noch nicht wirklich in Un-tiefen des *Perlschen* Oeuvres andererseits (*Petzold, Orth, Sieper* 2013b). Heute würden wir nicht mehr von einer „tiefenpsychologisch fundierten Gestalttherapie“

⁴⁵ Die Zusammenfassung lautet: „Der Text ist ein Manuskript für das *Gestalt-Bulletin* 1/1987, befasst sich kritisch mit der Frage, ob die Gestalttherapie von *Perls* und *Goodman* tatsächlich eine alternative Form der Therapie und Leitlinie für ein „gestaltisches Leben“ als politische, persönliche und therapeutisch-politische Praxis ist oder sein könnte, in der sich die 1968er Ideen fortführen lassen. Diese Frage wird verneint. Sie ist in die Richtung bürgerlicher Mittelschichtorientierung gegangen, vorgeblich kritisch aber ohne kritische, politische Initiativen oder gar Projekte. Der politische *Paul Goodman* wurde vergessen. Die *Integrative Therapie*, die von der Gruppe um *Petzold* und *Sieper* parallel zur ihrem Gestalttherapie-Engagement praktiziert wird, entwickelte diese politischen Positionen weiter mit Blicken zu *Perls* und *Goodman*, aber über sie hinausführend.“ (*Sieper* 1987).

sprechen, obwohl KollegInnen im Felde der Gestalttherapie (Bocian 2007) dahin tendieren – trotz der Abgrenzungen von Freud, die sich bei beiden Perls finden. Auch heute hat das natürlich Gründe im gesundheitspolitischen Kontext: die tiefenpsychologischen Verfahren sind gesetzlich anerkannt, die der Humanistischen Psychologie nicht. Da müssen Anpassungsleistungen gebracht werden, die zum Teil zu dysfunktionalen Akzentsetzungen führen. Wir standen auch oft in solchen Situationen und haben versucht, unsere schulenübergreifende Grundüberzeugung aufrecht zu erhalten, durchaus auch in der Gewissheit, dass die VertreterInnen des tiefenpsychologischen Paradigmas keine Offenheit für ein Integrationsmodell zeigen würden. Der „systemischen Ansatz“ und der der Verhaltenstherapie der „Dritten Welle“ zeigen sich da offener und stehen selbst in Veränderungsprozessen, die sich unseren **Positionen** anzunähern scheinen – man muss die Entwicklungen abwarten. Es geht oft ja nicht um wissenschaftliche „correctness“, sondern um die Sicherung von Territorien, um Macht und Geld. Die Humanistischen Verfahren wiederum sind in ihrer Forschungsferne und ihren z. T. stagnierenden Konzeptbildungen auch kein Paradigma, das derzeit als zukunftsfähig anzusehen ist. Aber vielen KollegInnen hängen dieser Orientierung an, ohne zu sehen: da ist kaum Entwicklung und die ist auch nicht zu erwarten, weil die HP nicht mehr an den Universitäten und Kliniken vertreten ist. Dadurch wird sie wenig Zukunftschancen haben. Die Integrative Therapie hat zu allen großen Mainstreams, besonders zu ihren neueren Entwicklungen, gute Schnittflächen und sucht „**pluridirektionale Angrenzungen**“ zum *systemischen* und *psychodynamischen*, aber auch zum *behavioralen* Mainstream⁴⁶ und natürlich zum Feld Humanistischer Therapie (Petzold 2014c). Man muss bei solchen Fragestellungen zu Zugehörigkeiten von Richtungen immer um eine Gesamtschau bemüht sein, um richtige Einschätzungen zu gewinnen, sonst verfehlt man die Positionen (vgl. Nausner 2007, die nur den Bezug zur Gestalttherapie fokussierte). Wir waren immer **schulenübergreifend** ausgerichtet. Die von uns ab 1975 herausgegebene Zeitschrift „Integrative Therapie“ hat stets alle Richtungen einbezogen. Die von Hilarion Petzold 1979 begründet und mit Klaus Grawe (Verhaltenstherapie) und Eckart Wiesenhütter (Psychoanalyse) herausgegebene Buchreihe „**Vergleichende Psychotherapie, Methodenintegration, Therapieinnovation**“ hat mit über 30 Bänden richtungsübergreifend Kernthemen der Psychotherapie behandelt (Alter, Widerstand, Sinn, therapeutische Beziehung, Gefühle, Gruppe, Freud, Naturtherapie usw. usw.). Sie hat in jedem Band VertreterInnen aller großen Schulen mit Beiträgen zum jeweiligen Thema zu Wort kommen lassen, um ein Gesamtbild der Positionen im psychotherapeutisch Feld aufzuzeigen und die „Schulen“ in „POLYLOGE“ zu bringen. Polyloge sind „Gesprächen mit Vielen nach vielen Seiten über Vieles“ (Petzold 2002c). Keine andere „Leitfigur der Psychotherapie“ (Zundel 1987) hat so konsequent wie Petzold versucht, die Therapieschulen miteinander in wertschätzende, inhaltliche, themenbezogene Diskurse zu bringen, in denen jeder die Position es Anderen kennen lernen und sich mit ihr auseinandersetzen konnte – durch Publikationsprojekte aber auch durch unsere Organisation von Tagungen und Kongressen. Leider hat das die „Schulen“ in ihrer Hermetik und Dogmatik und ihren Revier- und Machtkämpfen nicht in breiter Weise ins Gespräch gebracht, muss man heute sagen. Das große, ministeriell geförderte Therapieforschungsprojekt „Wege zum Menschen“ von Petzold und Pongratz (Petzold 1984a), war mit seinen beiden Bänden und den dazu gehörigen Lehrfilmen mit wichtigen Leitfiguren (Alexander Lowen, Zerka Moreno, Lore Perls, Carl Rogers usw. usw.) ein Höhepunkt diesen Bemühungen. Immerhin wirken bis heute VertreterInnen der Therapieschulen an solchen Projekten von uns mit (vgl. exemplarisch Petzold, Sieper 2008, 2 Bde. zum Thema „Wille, Wollen , Neurobiologie“ oder Petzold 2012f zum Thema der „Menschenbilder in der Psychotherapie“! usw.).

⁴⁶ Egger 2015/Petzold 2014w und Grawe 2004/Petzold 2006ö.

Das alles ist ein zentraler Hintergrund dafür, dass wir uns keiner „**Schule**“ zugeordnet haben. Wir haben zu jedem Mainstream durchaus eine eigene, meist wohlwollend kritische Sicht, – natürlich auch zur „Humanistischen Psychologie“ (Petzold 1977q). Sie beinhaltet zugleich auch eine Kritik dieser Bewegung. Aber es ist nicht wegen solcher Kritikpunkte, dass wir uns der „Humanistischen Psychologie“ als übergeordneter „Schule“ oder „Main Stream-Orientierung“ n i c h t zugeordnet haben und auch nicht, weil wir meinen, „besser“ zu sein. Der eigentliche Grund: Wir wollen aus dem „Korsett der Schulen“ und suchten übergeordnete Sichtweisen. Wir sehen neben den jeweiligen Stärken auch Schwächen und „**Entwicklungsaufgaben**“ bei jedem Verfahren, das wir betrachten – erfassen dabei sicher nicht alle Punkte, das wäre auch nicht möglich. Wir sehen natürlich in sochem Tun auch die eigenen **Entwicklungsaufgaben** und Probleme oder bekommen sie genannt. Wir arbeiten mit unseren KollegInnen an ihnen kontinuierlich und mit einiger Konsequenz – bald ein halbes Jahrhundert ... *work in progress, open ended*. Hilarion Petzold, Ilse Orth und ich oder KollegInnen wie Anton Leitner, Brigitte Schigl, Waldemar Schuch haben viele Abschlussarbeiten und Thesen, Forschungsprojekte, theoretische und praxeologische Arbeiten angestoßen, begleitet zur Publikation gebracht. Das war und ist eine immense Entwicklungsarbeit. Sie hat mich stets fasziniert. Bei der **HP** hätten wir uns – um einmal eine „Entwicklungsaufgabe“ zu nennen – um ihren unexplizierten und bislang durchaus auch problematischen, weil apolitischen und ökologiefernen Humanismusbegriff kümmern müssen oder um ihre modischen und nicht nachhaltigen Orientierungen auf Randphänomene wie *Ernest Callenbachs* „*Ecotopia*“ oder *Marilyn Fergusons* „*Aquarian Conspiracy*“ oder *Mark Satins* „*New Age Politics*“ (Drach 1980). Kurze Strohfeuer wie die "12-Hour Political Party" in San Francisco 1980 mit über 1000 TeilnehmerInnen hatten keine Nachhaltigkeit. Und wie soll das gehen mit so vielen durchaus unterschiedlichen Richtungen unter diesem Dach der **HP**? Wer nicht alles hatte sich vorübergehend unter diesem Dach gesammelt, und wer wurde ihm nicht alles zugeordnet? – von *Erich Fromm*, *Alfred Adler*, *Ronald Laing*, *Wilhelm Reich*, *Medard Boss* (vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Humanistic_psychology#; Aanstoos et al. 2001; House et al. 2018). Disparater geht's nimmer, könnte man sagen. Natürlich ist da auch ein Reichtum in dieser gleichsam postmodern-vielfältigen „Blütenlese“, einer „*humanistic anthology*“ möchte ich das einmal nennen. Aber ein *halbwegs kohärenter* Ansatz der klinische Handlungspraxis und politische Kulturarbeit begründen könnte, ist damit bislang noch nicht begründet worden. Bei der Verhaltenstherapie, ja selbst bei der Psychoanalyse, wenn man auf die ganze Breite ihrer Richtungen blickt, ist die Situation übrigens vielleicht nicht ganz so bunt, aber ähnlich: nämlich von „chaotischer Mannigfaltigkeit“ gekennzeichnet, um diesen Terminus von *Hermann Schmitz* (1990) mit einem Augenzwinkern auszuborgen. Eine konsistente Identität zu finden, ist da auch für VerhaltenstherapeutInnen nicht einfach, wie die Studie von *Sabine Wolf* (2009) zeigt.

Von den humanistischen Richtungen wurde gerade auch ein Versuch gemacht, einen hinlänglich „gemeinsamen Nenner“ zu finden (*Eberwein, Thielen* (2014)). Wir haben in diesem Projekt ein wenig und durchaus kritisch als „angrenzendes“ Verfahren mitgewirkt. Im Vorfeld hatten wir **seit 1976** versucht, die unterschiedlichen Psychotherapieschulen an „einen Tisch“ zu bringen, gemeinsame Politik und übergreifende Ausbildungsstandards zu erarbeiten (*Petzold, Sieper* 1976). *Hilarion Petzold* hatte alle wichtigen Therapierichtungen eingeladen und alle, bis auf die Psychoanalytiker, waren gekommen. *Petzolds* Ziel war, eine gemeinsame Plattform zu gründen, für die er den Namen „**Arbeitsgemeinschaft interaktional und experienciell orientierter Verfahren der Psychotherapie**“ (AIEP) vorgeschlagen hatte (*Coellen* 1976) und die dann auch zu Stande kam: die erste schulenübergreifende Vereinigung von Psychotherapieverbänden in den deutschsprachigen Ländern wurde so durch unsere Initiative gegründet. Die VT hatte sich dann auf einen Beobachterstatus und

schließlich ganz zurückgezogen (Coellen 1979, 1980). Die in dieser Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Verbände waren seit 1978 dann mit Treffen, Tagungen, Arbeitsgruppen über das gesamte Verfahren der Psychotherapiegesetzgebung in Deutschland unter Leitung von *Hilarion Petzold* (Integrative Therapie) und *Annie Michelmann* (Systemikerin) aktiv und präsent – also über 20 Jahre als eine Vereinigung unterschiedlicher therapeutischer Richtungen, die – so *Petzold* – verbunden waren durch drei Grundkomponenten: **zwischenmenschliche Beziehung, komplexes Lernen, Ko-kreativität**, die die Basis für „**Vielfalt in Verbundenheit**“ bieten. Nachdem mit der Verabschiedung des Gesetzes 1999 das Ziel eines Einbezugs dieser Vielfalt nicht erreicht werden konnte, löste sich die Vereinigung allmählich auf. Ein Revival kam dann auf mit der Initiative „Großer Ratschlag“ 2008, aus der dann die „Arbeitsgemeinschaft Humanistische Psychotherapie (AGHPT)“ hervorging⁴⁷ *Hilarion Petzold* hatte sich in der Diskussion um die Namensfindung gegen den Namen „Humanistische Psychologie“ ausgesprochen und wie schon 1978 für „erlebnisaktivierende und interaktionale Verfahren der Psychotherapie“ plädiert, um Vorurteile gegen das „humanistische“ Label zu vermeiden. In den USA wird ja von den „experiential therapies“ gesprochen. Der Vorschlag fand kein Echo, es wurde die AGHPT gegründet, die mit Tagungen, Publikationen und einer engagierter Berufspolitik versucht hat, eine Anerkennung der **HP** zu erreichen. Das ist nicht gelungen, Vorurteile und Vorteilsnahmen der Richtlinienverfahren waren stärker. Wir haben auf den Tagungen und in einem Sammelband der AGHPT (*Eberwein, Thielen* 2014) die **IT** vorgestellt (*Orth, Sieper, Petzold* 2014), uns also durchaus in einen *POLYLOG* begeben. Das Projekt der AGHPT hat gemeinsame Positionen gefunden, aber auch die tatsächliche Heterogenität überspielt. Die wird deutlich, wenn man die thematischen Bände aus *Petzolds* Reihe „Vergleichende Psychotherapie“ ansieht – etwa den Band über die „Menschenbilder“ (*Petzold* 2012f). Darin wird jede „Schule“ zum jeweiligen Thema auf Grund der dort veröffentlichten Beiträge betrachtet. Obwohl es doch das gleiche „humanistische Paradigma“ sein soll, das GestalttherapeutInnen, PsychodramtikerInnen und RogerianerInnen usw. vorgeblich eint, sind die Verschiedenheiten beträchtlich. Es geht wohl doch um die übergreifende Prinzipien und weniger um die kleineren ideologischen Differenzen, über die sich die Szenen zerstreiten. Mit ihnen müsste man sich befassen, denn es gibt immer wieder „Schnittmengen“. Die zwischen *Petzold* und *Grawe* sind, was etwa das Wirkfaktorenkonzept anbetrifft, recht beachtlich⁴⁸. Damit lohnt es sich, so unsere Position, mehr in das „**neue Integrationsparadigma**“ in der Psychotherapie zu investieren, als in Schulenzugehörigkeiten⁴⁹. Die Nähe der **IT** zur Gestalttherapie und zum Psychodrama führt immer wieder dazu, dass man sie der Humanistischen Psychologie zuordnet, ohne sich mit den integrativen Positionen selbst (z. B. *Petzold, Orth, Sieper* 2014a) auseinander zu setzen. Aber Integrative Therapie ist nicht Psychodrama und nicht Gestalttherapie (*Petzold* 1997h). Trotz nützlicher Gemeinsamkeiten überwiegen inzwischen die Differenzen, obwohl diese geringer sind als die zum *Freudschen* Paradigma⁵⁰ und zwar nicht, weil man Positionen der **HP** als grundsätzlich falsch bezeichnen muss – viele dieser Positionen bleiben im Integrativen Ansatz inkludiert –, sondern **weil man diese Positionen überschritten hat** durch neuere, theoretisch bessere Konzepte (*Petzold, Sieper* 2008a, c) oder weiterführende Ideen [*Petzold* 2017f, *Petzold, Orth, Sieper* 2020; *Stefan, Petzold* 2019] und forschungsgestützt besser begründete oder praxeologisch weiter greifende, neurobiologische Ansätze [*Petzold, Orth* 2017a], die zu anderen, zusätzlich wirkenden Praxen führen [*dieselben* 2017b]. Blickt man auf die Entwicklung der

⁴⁷ Siehe <https://aghpt.de/arbeitsgemeinschaft-humanistische-psychotherapie/>

⁴⁸ Vgl. *Petzold, Sieper, Orth* 2006; *Hohmeier* 2015; *Petzold* 2012h.

⁴⁹ Vgl. *Norcross, Goldfried* 2005; *Petzold* 1992g; *Wampold* 2001.

⁵⁰ *Leitner, Petzold* 2009; *Sieper, Petzold* et al. 2014.

Integrativen Therapie kommt man deshalb um die Fragen des Verhältnisses zur Psychoanalyse und zur Gestalttherapie, aber auch zu Formen der Verhaltens- oder Systemtherapien in ihren jeweiligen historischen Ausprägungen nicht herum. Es sind von unserer Seite keine feindlichen Bezüge zu diesen Paradigmen, sondern differenzierende, die immer wohlbegründet waren. Wir wissen und haben immer verdeutlicht, welche **Positionen** wir von den großen Mainstreams der Psychotherapie aufnehmen können und wollen, und welche nicht (Petzold 2003a; Sieper 2006).

Zu meinem Referenztext von 1987 über den „Mythos einer gewissen Gestalttherapie“, so würde ich ihn heute bezeichnen, habe ich mich als Referenzpunkt dann doch entschieden, weil an ihm nicht die Abgrenzung von bestimmten Seiten der **damaligen** Gestalttherapie das Wichtige ist, sondern mehr der Aufweis unserer eigenen Orientierung. Der Text nimmt den soziokulturellen Kontext dieser Zeit in den Blick und die Rolle, die *Hilarion Petzold* und ich als die primären Begründer der „Integrativen Therapie“ [IT] und als Verbreiter der Gestalttherapie seit 1969 sowie als Gründer des „Fritz Perls Instituts“ [1972] gespielt haben⁵¹. Erste Anfänge zur IT und ihrer Idee und in unserer Praxis und Kozeptentwicklung finden sich seit 1965. In der Auseinandersetzung mit meinem Text von 1987 wurde mir noch klarer bewusst: es ist ein Blick auf einen wichtigen „Ausschnitt“ unseres Lebens und unserer professionellen Lebensarbeit, zu der 1974 dann als Lehrende *Hildegund Heini* († 2005, vgl. Sieper 2005c) und im gleichen Jahr *Ilse Orth* (vgl. Sieper 2005b) hinzukamen – beide hatten bei uns gelernt. Sie brachten ihre Hintergründe und Potentiale ein und leisteten schon früh kongeniale Beiträge für unseren integrativen Ansatz. Deshalb nennen wir sie auch „MitbegründerInnen“. Damit sind die wichtigen ProtagonistInnen dieser damaligen Entwicklungen der „ersten Stunden“ benannt, deren Arbeit und Lebenshaltung Auswirkungen „bis heute“ haben. Dieses „bis heute“ machte mir klar: Dieser von mir gewählte Zeitausschnitt gewinnt nur die richtige Bedeutung, wenn man ihn ins übergeordnete „Kontinuum“ stellt und mit den jeweiligen „Kontexten“ verbindet. Ich stand also vor der Aufgabe, den Blick zu weiten und den gesamten „**Chronotopos**“ zu betrachten. Wir hatten diesen Begriff von *Michail Bachtin* (2008) für die *raumzeitliche Struktur mit ihren Inhalten und Akteuren* in ihren Rollen im *ko-kreativen* Vollzug von „Stücken“ im Lebens(schau)spiel auf der Bühne der Welt – im „großen Welttheaters“ (*Calderon de la Barca*) immer als sehr nützlich empfunden und ihn auch für die Betrachtung der Integrativen Therapie gewählt. Wir haben ihn dann aus unserer Psychodrama- und Theatererfahrung ergänzt⁵² nämlich mit „*atmosphärischem Erfassen, szenischem Verstehen und ko-kreativem Handeln in Szenen, Rollen, Stücken*“⁵³.

In meinem Text von 1987 ging es um „**Lebenshaltungen**“, und die haben Geschichte und entwerfen sich in die Zukunft. Sie strukturieren „Leben und Lebensstile“ und die „Kulturarbeit“ der Menschen, die sie betreiben, sei es als KünstlerInnen, TherapeutInnen oder BildungsarbeiterInnen. Ich hatte damals natürlich meinen Text mit *Hilarion* und *Ilse* diskutiert. Wir hatten dazu einen *starken Konsens*. Auch deshalb hatte ich den 1987er Text ausgewählt, weil er Ausdruck unserer damaligen Haltung und „Position“ zur „**Kulturarbeit**“ war. Und schon in unseren seinerzeitigen Diskussionen war mir klar, es war eine Haltung, die nicht neu war, denn sie stand in ähnlicher Weise schon am Anfang unserer psycho- und soziotherapeutischen und agogischen, unserer kreativitätsfördernden und naturverbundenen Arbeit. Diese Arbeitsformen gehörten bei uns stets zusammen, schon Mitte der 1960er Jahren in unseren ersten Projekten der „Menschenarbeit“ (Sieper, Petzold 2001c). Und auch heute sehe ich unsere Arbeit immer noch so, obwohl bestimmte Gewichtungen sich im Rückblick

⁵¹ Vgl. Geuter 2008; Sieper 2005a; Zundel 1987.

⁵² Vgl. Petzold, Sieper 1970, Petzold, Schmidt 1972; Petzold, Iljine, Schmidt 1972.

⁵³ Siehe besonders Petzold 1982o, 1990p; Iljine 1972; Iljine, Petzold, Sieper 1967/2012; Petzold, Mathias 1982.

verändern. *Moreno* und *Perls* standen lange als wichtige **Praxisreferenzen** im Vordergrund und erst später wurde uns deutlich, dass es **unser phänomenologischer** und **hermeneutischer** Hintergrund und dass es **unsere** Interessen an **Natur** und **Naturwissenschaft** und an **Kunst, Ethik** und waren, die uns erst den Zugang zu diesen Richtungen „dramatischer Therapie“ ermöglicht haben. Diese bestimmenden Einflüsse jedoch lagen *v o r* dem Kontakt mit *Moreno* und *Perls*, diesen Protagonisten aktionaler und kreativer Therapie, nämlich einerseits im Elternhaus, wo Theater- und Rollenspiel, Puppenspiel und kreatives Gestalten zum Kinderalltag und zur Erziehungsarbeit der Eltern gehörte (*Petzold-Heinz* 1983, *Petzold-Heinz, Petzold* 1985; *Petzold* 1975d, 2017q). Andererseits lagen sie in unserem Kunst-, Philosophie- und Psychologiestudium sowie in unseren praktischen künstlerischen und kulturellen Studien und Projekten Anfang der 1960er Jahre. Das erscheint mir hier wichtig herauszustellen, und damit kann ich dann affirmieren: Es war dann auch dieser Hintergrund, durch den wir sowohl ins Psychodrama als auch in die Gestalttherapie „**unsere**“ **Leib- und Bewegungsdimension** und „**unseren**“ Weg des **Gestaltens mit kreativen Medien** eingebracht haben. Sie fanden sich nämlich zuvor bei *Moreno* und *Perls* nicht (*Petzold* 2014l). Zentral haben wir dann auch den phänomenologisch-hermeneutischen Verstehenshintergrund (angeregt von unseren Lehrern dieses Denkens *Gabriel Marcel, Maurice Merleau-Ponty, Paul Ricœur*) sowie auch sozialpsychologische und ökologische Perspektiven eingebracht, diese u.a. angeregt durch *Serge Moscovici* (1961, 1972, 2000, 2002), Nestor der französischen Sozialpsychologie und der ökologischen Bewegung in Frankreich. Hinzu kamen weiterhin entwicklungs- und neuropsychologische Ideen (*Vygotskij, Bernstein, Lurija*) „**in the life span**“. Das waren unsere eigenen Impulse und Entwicklungen, mit denen wir **unsere** Art der gestalttherapeutischen und psychodramatischen Arbeit „veredelt“ haben. Wer *Jim Simkin* hat arbeiten sehen – wir hatten ihn 1973 auf unser Gestaltintensivseminar vier Wochen in Dugi Otok, Jugoslawien, eingeladen, später dann noch andere „Größen“ der amerikanischen Gestaltszene – und wer dann *Hilarion Petzold* oder mich, oder später dann *Ilse Orth* oder *Hildegund Heintz* hat arbeiten sehen, der hat immer von riesigen Unterschieden gesprochen, was die sorgfältige, diagnostische und beziehungsaufbauende Anbahnung der Arbeit in der **Initialphase** im „tetradischen System“ (vgl. *Petzold* 1974j, 311; 1988n, 81; *Petzold, Schulwitz* 1972) anbelangt oder die Subtilität von Leibinterventionen in der **Aktionsphase** (ebenda), die die Gestaltkollegen gar nicht einsetzten. Sie hatten keine „direct touch interventions“ zur Verfügung. Bei uns kam die *Gindler/Ehrenfried*-Arbeit zum Tragen (*Petzold* 1974a, 2005m). Aber auch in der gefühlsorientierten Arbeit der **Aktionsphase** gab es große Unterschiede. Unsere „*emotionale Differenzierungsarbeit*“ war stark auch auf „sanfte Emotionen“ gerichtet (*Petzold, Sieper* 2012): Die amerikanischen Kollegen haben primär auf hochdramatische Gefühlsausbrüche zentriert. Unsere deutliche Ausrichtung auf kognitives Verstehen in Nachbesprechungen der **Integrationsphase** sowie unsere behaviorale Transferorientierung für die Umsetzung in den Alltag in der Phase der **Neuorientierung** fand sich gleichfalls bei den Gestalttherapeuten aus den USA nicht. So kam es bei den von uns ausgebildeten KandidatInnen immer auch zu Unzufriedenheiten. Sie waren von unserem integrativen, „europäischen Stil“ der Arbeit überzeugter. Wenn man die Integrative Therapie deshalb primär von ihren Verbindungen mit Therapiemethoden wie Gestalttherapie und Psychodrama her zu begreifen sucht, (so *Nausner* 2007), und nicht den moderierenden Einfluss der anderen Quellen und unserer eigenen stilistischen Entwicklungen berücksichtigt, dann verfehlt man ein adäquates Verstehen. Unsere praktische Arbeit war nämlich nie „klassisches Psychodrama im *Moreno*-Stil“ – obwohl wir den natürlich auch gut beherrschten –, sondern es war „tetradisches Psychodrama“ (*Petzold* 1974c; *Petzold, Schulwitz* 1972). Wir verwendeten fast nie „klassische Gestalttherapie“ im *Perls*-Stil, sondern eine „gruppengerichtete und kommunikationszentrierte Gestalttherapie“ (*Petzold* 1973a,18; 1973f).

Unsere eigenen theoretischen, aber auch unsere eigenen methodischen Entwicklungen waren von Anfang an in unserer Praxis und in unserer Lehre dieser „Formen dramatischer Therapie“ präsent. Wie stark, wurde uns erst allmählich im Rückblick oder im Vergleich mit Gasttherapeuten aus den USA bewusst. Bei ihnen fand sich nichts von unserem „**life span developmental approach**“, der für die im „*hier-und-jetzt-zentrierten*“ *Perls-Stil* ausgebildeten GestaltkollegInnen befremdlich war. Was Wunder? Bei der *Perlsschen* und *Polsterschen* Gestalttherapie ohne Entwicklungspsychologie findet sich ein Vorgehen wie das von uns entwickelte und praktizierte nicht.

Befremdet war man auch immer wieder von unserer Hilfeleistungsorientierung. *Simkin* und *Fritz* waren stets schnell mit der „Warnung for den Helfern“ (*beware the helpers*) bei der Hand, die seien „Betrüger“ (*con men*, *Perls* 1969). Wir hatten andere Patienten als die Workshop-Trainer von der Westküste, nämlich hilfebedürftigen Menschen (Suchtkranke, Psychiatrie- und AlterspatientInnen, Migranten)⁵⁴. Bei denen war eine Ausrichtung der Arbeit **mit** und **für** PatientInnen in prekären Lebenssituationen indiziert auf einer *partnerschaftlichen* Ebene, durchaus auch *altruistisch* ausgerichtet, das indes immer kritisch reflektiert und zugleich auch aus einer professionellen Haltung und Verantwortung fundiert (*Petzold* 2015e). Wir haben diesen unseren **supportiven Stil** für solche PatientInnen stets verdeutlicht und theoretisch begründet. Es kam hier unsere *Ferenczi*-Orientierung aus unseren *ferenczianischen* Eigenanalysen zum Tragen (*Petzold* 1988n, 1998e, 2006w). Vor diesem Hintergrund haben wir uns auch gegenüber bestimmten, die PatientInnen entmündigenden Tendenzen in der *Freudschen* Psychoanalyse gewandt (*Petzold, Orth-Petzold* 2009), aber auch gegen Tendenzen in der Gestalttherapie, Verantwortung an PatientInnen abzuschieben oder ohne klinische und diagnostische Konzepte zu arbeiten (vgl. *Sieper, Petzold* 1988c, Rezension zu *Dan Rosenblatt*⁵⁵). Wechselseitigkeit von Verantwortung mit differentieller Gewichtung in der therapeutischen Beziehung sind bis heute ein theoretisch gut ausgearbeiteter zentraler Inhalt unserer „Grundregel der Integrativen Therapie“⁵⁶. Altruismus und Professionalität schließen sich ja keineswegs aus (*Petzold, Orth* 2013a).

⁵⁴ Vgl. *Petzold* 1965, 1968b, 1971b, c, l.

⁵⁵ Vgl. 1988: „Die Diskussion dieses Buch von Daniel Rosenblatt bekannter Gestalttherapeut und Schüler von Lore Perls und Isadore From, ist mehr als eine Rezension. Es ist eine Auseinandersetzung aus der Perspektive der Integrativen Therapie mit einem verbreiteten Stil gestalttherapeutischer Arbeit, der meint, ohne klinische Theorie und Diagnostik auskommen zu können und dem es genügt, mit den spontan entstehenden Prozessen im Hier-und-Jetzt weitgehend ohne Deutungen zu arbeiten. Es kann gezeigt werden, wie entgegen dieser behaupteten Programmatik, der Autor voller impliziter meist psychoanalytischer Konzepte und Handlungsschablonen vorgeht. Dabei wird leider durchaus auch riskante, ja gefährliche Therapie betrieben, wie an berichteten Fehlschläge und unglücklichen Therapieverläufen sichtbar wird. *Rosenblatt* ist so offen und integer solche schlechten Outcomes aufzuzeigen – und wer macht keine Fehler? Seine zutiefst, wohlwollende, menschlichen Grundhaltung in der Therapie und seine „Gestaltideologien“ kommen immer wieder in Querlage zu psychowissenschaftlichen Erkenntnissen und zu Behandlungsstrategien, die an wissenschaftlicher klinischer Erfahrung und klinischer Forschung ausgerichtet sind. Es wird von den Rezensenten versucht, das in fairer Weise und im Sinne, nicht entwertender, „weiterführender Kritik“ aufzuzeigen. Sie wollen damit aber auch deutlich machen, warum sie in ihrer Entscheidung bestärkt wurden, ihre Integrative Therapie zu entwickeln – durchaus in Abgrenzung zu diesen Formen der Gestalttherapie, deren nützliche Aspekte durchaus bewahrenswert sind, deren klinische Defizienzen und Therapieideologien aber im Interesse des Schutzes von wirklichen PatientInnen nicht hingenommen werden können und deren verdeckte Freud-Implikationen offengelegt werden müssen“ (*Sieper, Petzold* 1988). Der Text ist ein gutes Beispiel für unsere Auseinandersetzung mit problematischen Seiten der Gestalttherapie in der „zweiten Welle“ der IT.

⁵⁶ Siehe *Petzold* 2000a, *Petzold* 2012c, *Petzold, Müller* 2005/2007.

Ich sah in dieser Ausarbeitung des hier vorliegenden Versuchs, eine Übersicht zu geben, immer wieder die Notwendigkeit, eine Längsschnittperspektive zu entfalten und auf die Entwicklungen der Integrativen Therapie insgesamt zu blicken und musste das Projekt fallen lassen, Vergleichstexte von 1987 nur als Konzeptvergleich zu diskutieren. Ich habe mich dann gegen eine detaillierte Exegese des Textes und stattdessen für die Longitudinal-Betrachtung unserer Entwicklungen entschieden, obwohl sie viel Arbeit mit sich bringen würde, wie ich aus einem ähnlichen Projekt kenne. 1988 hatten wir die IT auf dem Höhepunkt eines Entwicklungsabschnitts dargestellt (*Petzold, Sieper 1988a*), den ich heute als die „**Zweite Welle der Integrativen Therapie**“ bezeichne (*Sieper 2000*). Ich beginne die Charakterisierung der zweiten Welle mit folgender Aussage:

„Integrative Therapie ist eine ‚heraklitesche Therapie‘: Sie ist im Wandel, im Fluß, stets bemüht, in der sich wandelnden Welt ihren Standort neu zu suchen und zu bestimmen, neue Erkenntnisse aus Lebenswelt und Wissenschaft zu integrieren und selbst zu neuen Erkenntnissen beizutragen, neues Wissen zu kreieren“ (*Petzold, Sieper 1988a, 22, vgl. Petzold 1988c*).

Der Satz könnte gestern geschrieben worden sein und könnte auch in zehn Jahren geschrieben werden. Er müsste es, will man dem „integrativen Ansatz“ treu bleiben. Er kennzeichnet eine Praxis permanenter **Kulturarbeit**, denn das waren und sind „Integrative Therapie und Integrative Kulturarbeit“ seit ihren Anfängen bis heute: „Arbeit in permanenter Entwicklung“. Sie sind eine „Hermeneutik des eigenen Denkens“, ein „**Ausloten** der eigenen absconditiven Tiefen“, so *Hilarion*. Er zeigt das mit dem Text aus der „ersten Welle“ über die Arbeit mit alten Menschen aus dem Jahr 1965 genauso, wie ich es mit dem für diesen Kontext als Referenz ausgewählten Text „aus der zweiten Welle“ (*Sieper 1987*) zu zeigen beabsichtigte. In jeder „Welle“ der **IT** wird dieses „Spiel der Kontinuitäten und Überschreitungen“ und immer wieder auch der **Diskontinuitäten** deutlich einhergehend mit hinlänglichen **Kontinuitäten** der Fortführungen von konzeptueller und praxeologischer Arbeit. Die Diskontinuitäten sind allerdings nie totale, sind niemals Disruptionen, d. h. Zerstörungen des „**Gesamts**“, des vernetzten „**Ensembles**“, das den integrativen Ansatz ausmacht (*Sieper 2006*). – Ich sprach immer lieber von einem „**ensemble**“, einem „**Gesamt**“ als von einem „**GANZEN**“, weil dieses ohnehin nie zu erreichen ist und die Risiken des Totalitären einschließt. Es sei an *Adornos* „*Minima Moralia*“ erinnert, und seine Sicht, dass das „Ganze das Falsche sei“. Ein „**Ensemble**“ – von Konzepten, von Möbeln gleichsam, von Mitspielern etc. – ist „weicher“, anschlussfähiger, lässt **ANGRENZUNGEN** besser zu, die wichtiger sind, als **Abgrenzungen**. – Abgrenzung ist ein durchaus problematisches Leitkonzept vieler Psychotherapieansätze. Wir setzen da lieber auf das „**Aushandeln von Grenzen und Positionen**“. **Ganzheitlichkeit** muss deshalb, wie in der **IT** betont, als „Näherungsbegriff“ verstanden werden und eine **Wertschätzung des Differenten** einschließen, sonst wird es problematisch. „*Probleme des Anspruchs auf Ganzheitlichkeit*“, so lautet eine Kapitelüberschrift in Bd.I, 1 in *Hilarions* „*Schriften zur Integrativen Therapie*“ (1988n, 179ff.). Ein Verzicht auf einen Anspruch, „das Ganze jemals zu erreichen ... vermag zur Zufriedenheit mit dem Vorläufigen, dem werdenden ... zu führen“ (ebenda S. 81). **Kulturarbeit** ist auch das Thema unserer neuerlichen, großen Buchpublikation (*Petzold, Orth, Sieper 2014a*) zu den Mythen der Psychotherapie, die integrative PsychotherapeutInnen unbedingt rezipieren müssten, wenn sie in den Boden ihres Verfahrens eindringen wollen. Es sei deshalb noch einmal wiederholt: Integrative Therapie ist immer auch Kulturarbeit. Sie will stets mit ihrem Tun einen Beitrag zu einer gedeihlichen, menschengerechten und naturgerechten Kultur leisten. Nur mit einer solchen kann man dieser Welt als Gesamtlebenssystem gerecht werden. Dessen sollte sich jeder **k r i t i s c h b e w u s t** sein, der den Integrativen Ansatz praktiziert – in welcher Form, mit welcher Methode, in welchem Setting

auch immer. Diese selbstkritische Bewußtheit und ihre praxeologische Konkretisierung ist geradezu ein Erkennungsmerkmal dafür, ob man die erkenntnistheoretischen, anthropologischen, mundanologischen und ethischen Grundlagen unseres Ansatzes, ihre wesentlichen Metaziele in Theorie und auch in der therapeutische Praxis erfasst hat. In einem Vortrag an der Universität Graz hat *Hilarion* diese Metaziele unlängst wie folgt umrissen:

„**Therapie als Humantherapie** hat als Metaziele, Menschen darin zu unterstützen, einen besonnenen, ja meditativen und zugleich aktiven, engagierten Lebensstil zu entwickeln, durchaus auch nach Weisheit und nach Verbesserung der globalen Lebensverhältnisse zu streben, um bei der Welt, bei den Anderen und bei sich selbst beheimatet zu werden, zu Hause sein zu können – *Seneca, Mark Aurel, Epiktet* und *Hierokles* sind uns hier Vorbild. – In solcher **Oikeiosis** zu leben, d.h. in *konvivaler* Selbst- und Weltaneignung (*Reydams-Schils* 2005), bedeutet auch, für das Leben auf dieser Welt humanitär und ökologisch engagiert zu leben, um Frieden und Aussöhnung bemüht zu sein, bemüht zu sein, Unrecht und Zerstörung entgegenzutreten (*Leitner, Petzold* 2005/2010), **das Rechte** für die Natur und die Mitmenschen zu tun. Nur wenn Viele, die Mehrzahl der Menschen, so zu leben beginnen, wird gemeinsames gutes Leben auf diesem Planeten möglich werden, ansonsten droht globale Destruktion, der letztlich niemand entgehen kann. Auch solche *W e i t s i c h t* auf die prekären Entwicklungen in dieser Welt zu eröffnen, muss ein Metaziel moderner Therapie sein und werden“ (*Petzold* 2015f)⁵⁷.

Der als Reflexionsbezug von mir ausgewählte Text von 1987 greift da noch deutlich enger und es wird klar ersichtlich: er ist nur ein Markierungspunkt, eine *Benchmark*, die nützlich ist, um Weiterentwicklungen zu erkennen. Er läßt indes schon deutlich übergreifende, ethische und politische Perspektiven erkennen, zeigt auch, dass wir immer **intermethodisch** ausgerichtet waren, mehrere Methoden praktizierten, meist mit einem abgestimmten „**Bündel von Maßnahmen**“ (*Petzold, Sieper* 2008c; *Petzold* 1965, 2014i, x). Wir haben stets auf dem Boden unseres Integrationsansatzes mit seiner elaborierten, differentiellen Integrationsstheorie gearbeitet⁵⁸. In ihr waren aber Zielstrukturen von den Metazielen zu den Feinzielen und vice versa noch nicht klar genug ausgearbeitet, was für eine Integrationstheorie wichtig ist. Das erfolgte dann präziser durch die Arbeit von *Petzold, Leuenberger* und *Steffan* (1998), und auch da waren Fortführungen notwendig. Ich habe dann in einer systematischen Zusammenstellung eine Übersicht zu *Hilarions* Integrationstheorie vorgelegt, die als hinlänglich solide Grundlage für die Community der Integrativen TherapeutInnen dienen konnte (*Sieper* 2006). So wurde und wird die Integrative Therapie Stück für Stück entlang der Lineatur des „Tree of Science“ ausgebaut (*Petzold* 2007h).

Wenn man sich mit Integrativer Therapie befasst, muss man sich mit ihrem Integrationsmodell befassen, sonst hat man keinen Boden für die eigene Integrationsarbeit und kein Kurationsmodell, für die Arbeit, die jeder Therapeut und jede integrative Therapeutin beständig machen *darf*. Es ist eine Freude, schöpferisch sein zu können, an seinem Lebenskunstwerk zu schaffen (*Orth, Petzold* 1993, *Petzold* 1999q). Mit unserem **intermethodischen** Ansatz waren wir stets „Integrative TherapeutInnen“ u n d „Gestalttherapeutinnen“ u n d „LeibtherapeutInnen“, „KreativtherapeutInnen“ u n d „NaturtherapeutInnen“ und noch so einiges andere mehr. Wir haben deshalb stets eine „Differenz mit Verbundenheiten“ in Theorie und Praxis vertreten. Wir GründerInnen waren alle vier auch psychodramatisch und körpertherapeutisch ausgebildet und haben mit diesen Therapieformen gearbeitet. Auch das geschah jeweils in klarer Differenz zur „Gestalttherapie“, eben als „Psychodrama“ (*Petzold, Sieper* 1970), oder „Kreativarbeit“ (*Sieper* 1971), aber zugleich auch *mit der* Gestalttherapie auf unserem integrativen Boden, indem wir in unserer

⁵⁷ Zur Thema der „Oikeiosis“ siehe jetzt *Petzold* 2019e. (Einfügung UMW).

⁵⁸ Vgl. schon *Petzold* 1974k und 1982, dann 1991a, 1992a, 1993a, erweitert ausgearbeitet 2002a.

kreativ-medialen Praxis oder psychodramatischen Arbeit das „Gestalt-Awarenesskonzept“ einbezogen haben, das *Moreno* nicht hatte, oder in unseren Gestalttherapien die *Morenosche* „Doppel-Technik“ einsetzten (*Petzold* 1979k), die *Perls* nicht nutzte, obwohl er sie bei *Moreno* erlebt hatte – er war ja Ende der 1940er Jahre am Moreno-Institut in Beacon und New York, hat die Stuhlarbeit und den Rollentausch von *Moreno* übernommen (! Vgl. *Perls* 1973). Ähnlich steht es mit unserer Verwendung von Leib/Körper- und Bewegungstherapie in und mit Gestaltmethoden (*Petzold* 1974k) oder die Verwendung naturtherapeutischer Ansätze⁵⁹ oder kunsttherapeutischer Momente und „kreativer Medien und Methoden“⁶⁰ in der Gestaltarbeit – eine genuine Entwicklung des Integrativen Ansatzes. Wir prägten den Begriff „Kreative Medien“ (*Petzold* 1965, 15, „*des médias créatifs, une thérapie créative*“) und entwickelten die Methodik *multimedialer* und *intermedialer* therapeutischer und agogischer Arbeit⁶¹. Mein Kunststudium in Düsseldorf und unsere avantgardistische Theaterarbeit schlugen sich hier nieder (*Petzold, Iljine, Schmidt* 1972), aber auch *Ilse Orth's* Poesietherapie (*Petzold, Orth* 1985) und im Hintergrund die Arbeit von *Irma Petzold-Heinz, Hilarions* Mutter, meine Ziehmutter, deren kreative Familiengestaltung und ehrenamtliche Sozialhilfe mit „kreativen Medien“, mit Musik, Puppen, Poesie, Theater, Naturaktionen und -erfahrungen ich miterleben durfte (*Sieper* 2014; *Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972). Sie war auch noch im Alter an der Akademie am Beversee in der Seminararbeit tätig und unterstützte unser Werk (*Petzold-Heinz, Petzold* 1985).

Ich hatte die erste **kreativtherapeutische** Ausbildungsgruppe am FPI 1972 geleitet und diesen Ausbildungszweig auf den Weg gebracht. Hier liegt einer meiner Beiträge zur **IT**. Die *Perls* oder die *Polsters* hatten diese kreativtherapeutisch-mediale und **intermediale** Arbeit nicht, für die wir nicht nur den Namen, sondern auch die Theorie (*Petzold* 1977c, 1987c, d) und die Methodik geliefert haben⁶². Die Gestaltszene hat das übernommen, aber meist die Theorie nicht mit rezipiert. Man war theoriefeindlich („mind fucking“ so *Perls* 1969). So wurde wichtiges Potential der Medien-Arbeit verschenkt, und man hat meist ohne Nennung unserer Urheberschaft (z. B. *Jason-Michl* 1981) unsere Innovation „assimiliert“ zuweilen geradezu plagiatorisch. Bei uns wurde und wird Übernommenes stets sorgfältig ausgewiesen mit korrekten Zitationen.

Es gab durch unser Aufnehmen von „Differentem, aber Affinem“ immer wieder fruchtbare „Synopsen und Synergien“⁶³ – auch weil wir Materialien nicht willkürlich, sondern nach übergreifenden „Verbundenheiten“ zwischen diesen Ansätzen ausgewählt hatten (*Sieper* 2006), aufgrund gemeinsamer Nenner wie „multisensorische, ästhetische Erfahrung“, „Erlebnisaktivierung“, „szenisches Verstehen/atmosphärisches Erfassen“ (idem 1988n, 319, 1993a, 711). Die Verbindung kam nicht etwa über einen ominösen „Energiebegriff“ (wir machten nie Amalgamierungen mit der Bioenergetic, obwohl wir mit *Lowen* freundschaftlich bekannt waren, wir hatten ihn nach Europa geholt, vgl. *Lowen, Petzold* 1978). Sie kam auch nicht über das heterogene Konvolut an Ideologien der „Humanistische Psychologie“ (**HP**), die wir wohlwollend-kritisch betrachteten (*Petzold* 1977q), ohne uns als Humanistische Psychologen zu definieren (*Petzold* 2014d, vgl. hier 2.2.1), deren Humanismusbegriff für uns nicht überzeugend geklärt war und die auch die Humanismuskritik von

⁵⁹ Siehe *Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972; *Sieper, Petzold* 1975.

⁶⁰ Siehe *Petzold* 1965; *Sieper, Petzold* 1965, *Sieper* 1971.

⁶¹ Siehe *Oeltze* 1997; *Petzold* 1972e; *Petzold, Brühlmann-Jecklin* et al. 2007; *Petzold, Orth* 1990a; *Sieper* 1971.

⁶² Siehe *Petzold* 1972e; *Petzold, Orth* 1990a, 1994a; *Petzold, Brühlmann-Jecklin, Orth, Sieper* 2007.

⁶³ Siehe *Petzold, Iljine, Schmidt* 1972; *Petzold, Orth* 1985; *Sieper* 2014; *Petzold* 1977c, 1987c, d; *Petzold, Orth* 1990a, 1994a; *Petzold, Brühlmann-Jecklin, Orth, Sieper* 2007.

Foucault, Plessner, Heidegger nicht aufgenommen, geschweige denn konstruktiv verarbeitet hatte – auch sahen *Perls* und *Moreno* sich selbst ja **nicht** der **HP** zugehörig. Ihre Arbeit begann ja lange vor dieser Bewegung! (Auch wenn die Nachfolgegenerationen in Deutschland, wir zuweilen auch, sie der **HP** zuordnen, ob zu Recht, ist diskutierbar, vgl. hier 2.2.1). Wir haben deshalb dezidiert von einer Zugehörigkeit zur „Humanistischen Psychologie und Psychotherapie“ als einer „Schule“ Abstand genommen, weil wir schon 1975 (*Petzold* 1975a, k) vertreten hatten, dass die Zeit der „Schulen“ zu Ende gehen müsse. Wir nannten deshalb die 1975 von uns begründete Zeitschrift „Integrative Therapie“ später im Untertitel um zu: „Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration“ (*Petzold* 2005x). Das schien uns angemessener. Damit war keine Abkehr von *humanitären* Anliegen verbunden oder gar eine Ablehnung der Humanistischen Psychologie. Wir setzten nur die Akzente anders und wollten weiter greifen. Wir sahen in der Praxis der Humanistischen Psychotherapie zu wenig an „humanitärem Engagement“, sie war uns zu individualistisch orientiert. Wir sahen zu wenig an Aktivitäten in humanitären Projekten der Hilfeleistung, an konkretem Einsatz für **Humanität**, den wir als eine „angewandte Humantherapie“ glaubten, einfordern zu müssen (*Leitner, Petzold* 2005/2010). Das war ein Anliegen, das wir in vielen Projekten angegangen sind. Wir lehnten auch eine gewisse forschungsfeindliche Haltung ab, und sehen das weitgehende Fehlen universitärer Einbettung als gravierendes Manko, das diesen einstmaligen „main stream“ nicht sehr zukunftsfähig aussehen läßt. Dennoch fühlen wir uns der den Menschen zugewandten, „**dialogischen Grundhaltung**“ der Humanistischen Psychologie durchaus noch verbunden, die damit als bedeutender Beitrag zu einer übergreifenden, modernen Psychotherapie gesehen werden muss.

Wir selbst haben „im Bereich der humanistisch-psychologischen Therapieszene im deutschsprachigen Bereich – insbesondere im Feld der Gestalttherapie – unter großem Einsatz und Mühen paradigmatische Theorie-, Praxeologie- und Forschungsarbeiten zu den Fragen ethischen und klinischen Verhaltens und der systematischen Qualitätssicherung leisten können [vgl. *Petzold, Sieper* 1976, sc.] ..., Arbeit, die von rein privatwirtschaftlich geführten Ausbildungspraxen und Weiterbildungsinstituten nicht in dem Maße unternommen worden ist, weil die Möglichkeiten oder auch der Wille, hier zu investieren, nicht vorhanden war“ (*Petzold* 2007j, 42). *Petzold* hatte sich ja schon Anfang der 1990er Jahre gegen die politische bzw. sozialpolitische Passivität der überwiegend auf Mittel- bzw. Oberschicht orientierten Humanistischen Psychologie gewandt, gegen ihre Ferne zur klinischen Realität und ihre Theoriearmut, gegen ihren Forschungsmangel und ihre „humanistisch-psychologische Unbekümmertheit“ (ders. 1992d). In einem Interview mit *Theodor Itten* für die Schweizer Therapiecharta hatte *Hilarion* unsere Positionen klar gelegt: Keine traditionellen Schulen, sondern ein Weg zu einer „Integrativen Humantherapie“ (*Petzold* 2005l), das war und ist unsere Option.

Die langjährige Tätigkeit von *Hilarion* als Professor an empirisch ausgerichteten Universitätsabteilungen – 1979 -2004 als Lehrstuhlinhaber für „*Psychology, Clinical Movement Therapy and Psychomotorics in the Life Span*“, FU Amsterdam, zugleich von 1980 bis 1989 als *visiting professor* am Lehrstuhl für „Klinische Psychologie“ der Universität Bern (Abteilung von *Klaus Grawe*) hat ihn sicherlich von der Humanistischen Psychologie noch etwas weiter entfernt. Er war ja zuvor nie ein offensiver Repräsentant dieser Bewegung – aus philosophischen und klinisch-psychologischen Vorbehalten (*Petzold* 1977c) –, wohl aber war er als Sympathisant aktiv und unterstützend, allein schon dadurch, dass wir wesentlich zur Verbreitung von Psychodrama, Gestalttherapie und Körpertherapie beigetragen haben, ja zu den Pionieren dieser Verfahren im deutschsprachigen

Bereich zählen. Wir hatten seit 1970 die ersten Lehraufträgen für Psychodrama und Bewegungstherapie an Hochschulen und Fachhochschulen in Deutschland, immer in einer klinisch-psychologischen, entwicklungs- und sozialpsychologischen Ausrichtung und mit einer *europäischen* phänomenologischen, hermeneutischen Orientierung – da war kein *Abraham Maslow*, kein *Rolo May* oder *James Bugenthal*, also keine US-Amerikanische Theorieausrichtung bei uns bedeutsam. Die europäischen Quellen, aus denen die Humanistischen Psychologen schöpften, als Originallektüre und ihre europäischen Weiterführungen lagen uns näher. Gestalttherapie und Psychodrama haben wir stets zu einer Anschlußfähigkeit an Forschungsstände der empirischen Psychologie und klinischen Psychotherapie hingeführt und waren um Angrenzungen zu diesen Wissensfeldern bemüht. Da man sich mit anderen Positionen im Feld der Psychotherapie oft nur oberflächlich befasst, hat man uns dann immer wieder der Humanistischen Psychologie zugeordnet. VertreterInnen der humanistischen Ansätze wiederum haben es uns zuweilen übel genommen, dass wir nicht eindeutig hinter ihr standen. Es herrscht in der Psychotherapie immer noch in vielen Bereichen ein „konfessionelles Denken“ und ein „ekklesiales Gezänk“ (Petzold 1995h). Wir haben das stets kritisiert und sahen wie Grawe (et al. 1994) die Notwendigkeit, von „der Konfession zur Profession“ zu kommen. Wir sahen auch die Notwendigkeit, **Therapie**/klinische Heilbehandlung und **Agogik**/Bildungsarbeit, pathogenese- und salutogeneseorientierte Arbeit zu verbinden (Sieper, Petzold 1993c). Gesundheits- und Krankheitsperspektiven müssen immer zusammen betrachtet werden (Petzold 1996f). **Ethische** und **ästhetische, soziale** und **politische** und *last but not least* **ökologische** und **ökonomische** Perspektiven müssen immer wieder beigezogen werden (Petzold, Orth, Sieper 2014a, 2019e). Das sehen wir als Aufgabe übergreifender Kulturarbeit im Kontext von Psychotherapie/Humantherapie und durch sie (Petzold, Orth, Sieper 2013a). So waren wir auch immer in **Therapie, Bildungsarbeit** und **kulturellen** und **ökologischen Projekten** engagiert.

Im Zeitraum der „ersten Welle“ der IT war Petzold auch 12 Jahre Gastprofessor für „Heilpädagogische Psychologie und Anthropologie“ am Carl Orff Institut der Hochschule für Musik in Salzburg (Petzold 1992m, 1994n, 1995f) – ein Ausdruck der künstlerischen und ästhetikorientierten Linie unserer Arbeit und durchaus charakteristisch für sie. Und auch diese Ausrichtung hatte für uns nichts mit der Humanistischen Psychologie zu tun, sondern mit unserer eigenen kreativen Sozialisation in der „Künstlerfamilie Petzold“ – Malerei, Musik, Poesie, Theater, Puppenspiel, Bewegungs- und Kampfkunst⁶⁴, Gartenkunst⁶⁵ sowie mit einer künstlerischen und therapeutischen Praxis von „**Intermedialität**“, so unser Terminus⁶⁶. Mein Erststudium von Kunst- und Graphik in Düsseldorf [1958-1962], und unser Engagement in der experimentellen Theaterarbeit in Düsseldorf und Paris kamen hinzu [1962 – 1971]⁶⁷. Ilse Orth hatte in ihren Erststudien Germanistik, Philosophie und Dramaturgie studiert, später dann Supervision und Psychotherapie (Sieper 2005b). Aus solchen Quellen kamen für uns die Ideen der „Kreativität“ und unsere originäre Formulierung der Konzepte einer „**Ko-Kreativität**“ und des „**Konflux**“ (Iljine, Petzold, Sieper 1967). Erst der Kontakt mit dem Psychodrama Morenos 1964 und mit der Arbeit von F. S. Perls 1967 und später, Anfang der 1970er Jahre mit Charlotte Bühler und Ruth Cohn, hat mich mit der Humanistischen Psychologie in Kontakt gebracht, die allerdings nie meinen Ansprüchen an philosophischer Erudition entsprach. Das war stets ein Problem auf unserem WEG mit den erlebnisaktivierenden Psychotherapieverfahren in den Studienjahren in Paris (und auch später), in denen gründliches philosophisches Denken und

⁶⁴ Petzold, Bloem, Moget 2004; Petzold 2020b.

⁶⁵ Siehe Eduard Petzold 1874; Irma Petzold-Heinz 1976, 1983, zu ihr Petzold 1976II; Sieper 2014.

⁶⁶ Petzold 1972e; 1987b, Petzold, Petzold-Heinz, Schmitz-Kurschildgen 1984.

⁶⁷ Oeltze 1997; Petzold 1973b; 1982g; Petzold, Schmidt 1972]

stringente psychologische Konzeptualisierung so wenig präsent waren. Das machte für uns beständige Differenzierungs- und Integrations- und eigene Kurationsarbeit notwendig und verdeutlichte uns: *Integrative Therapie* ist immer auch zugleich *differenzierende* und *kreative Therapie und Kulturarbeit*. Das eine geht nicht ohne das andere. Kann man nicht Differenzen wahrnehmen oder Differenzierungen schaffen, so ist auch nichts zu konnektivieren und zu integrieren. Integrationen sind dann immer auch Kurationen, Neuschöpfungen (Petzold 1994a, Orth, Petzold 1990c). Hilarion und ich sind nach vielfältigen Kreativaktionen schon in Schule und Elternhaus – Puppen- und Theaterspiel, Chor und Naturerfahrungen – einen professionellen Weg der psychologischen oder genauer **biopsychosozialen, sozioökologischen, ökopsychosomatischen**, d.h. komplexen, multimodalen Hilfeleistung und Förderarbeit durch entsprechende Studienfächer und Praxisprojekte gemeinsam gegangen. Seit 1963, dem Jahr des „Deutsch-Französischen Freundschaftsvertrags“ – das sind jetzt [2015] fünfzig Jahre – begannen wir mit unseren Studien in Paris – Philosophie, Psychologie, Physiologie, byzantinische Theologie und Ikonographie – eine bunte Mischung aus vielfältigen Interessenlagen, mit denen wir uns „auf den WEG gemacht“ hatten mitten durch die faszinierende 1968er Zeit. Seit 1965 waren wir dann mit der „Integrativen Therapie“ unterwegs, denn da tauchte der Begriff in unserem Denken und Tun auf. Ilse Orth hatte im gleichen Zeitraum durch Studiensemester in Paris den einzigartigen **Zeitgeist** dieser Jahre geschmeckt (sie wohnte nur vierhundert Meter entfernt von uns am gleichen Quai schräg gegenüber von Notre Dame, ohne das wir uns damals kennen lernten. Dieser Pariser Geist hat unsere Arbeit geprägt und hat uns vielleicht dann auch 1974 zusammengebracht.

Wir vertreten im Integrativen Ansatz ja eine „Philosophie des WEGES“ (Petzold, Orth 2004b), sehen Altern als einen Entwicklungs- und GestaltungsWEG (Petzold 2006u), auf dem ein „Lebenskunstwerk“ geschaffen werden kann (Petzold 1999q) und „SINN“ – eine zentrale Kategorie unseres Ansatzes – (ders. 2001k, Petzold, Orth 2005a) entsteht, wenn wir unsere Integrations- und Kurationsaufgaben gut realisieren können (Orth 1993). Wir sehen auch Psychotherapieverfahren auf einem WEG fortwährender, optimierungsorientierter Entwicklung (Petzold 2005r; Petzold, Märten 1999; Sieper, Orth, Schuch 2007) und zu hoffentlich immer besser **fundierte Kollegialität** (Petzold, Orth 1997b, 2014). An der mangelt es im Felde der Psychotherapie oft und in gravierender Weise. Wir (Petzold, Orth, Sieper) sind „bekenkende Europäer“ und leisten in unseren Bereichen und mit unserer „Europäischen Akademie“ Beiträge zu den *POLYLOGEN*, die in Europa zu einem immer ausgewogeneren und freundschaftlichen Miteinander und zu einer „transversalen Europäischen Kultur“ führen sollen – so unser Wunsch und Bestreben (Petzold 2003m; Petzold, Sieper 2007g). Wir hatten, nachdem wir 1963 nach Paris gekommen, waren unmittelbar als Werkstudenten im psychosozialen Bereich gearbeitet, seit 1965 – also schon vor unserem Kontakt mit der Gestalttherapie [1967/8] – auch schon therapeutisch, *ferenczianisch-psychodynamisch* und *dramatherapeutisch* (Iljine, Moreno), *janetianisch-behavioral*, *leib- und bewegungsorientiert* (Ehrenfried, Sheleen). Dabei waren wir immer wieder in Wald und Park (*forêt et parc de Rambouillet*) „*naturtherapeutisch*“ bemüht, Naturliebe und Naturverbundenheit zu fördern und die heilenden Kräfte der Natur auch *meditativ* durch Naturmeditation zu nutzen. Hier liegen erste Anfänge zu unserer „Green Meditation“, die wir später vertiefen konnten (Sieper, Petzold 1975; Petzold 2015b). Wir arbeiteten dabei stets mit unserem Konzept und der von uns inaugurierten Praxeologie der „*kreativen Medien*“ in Projekten mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und alten Menschen (Petzold 1965, 1967). Ich konnte da mein Wissen und Können aus dem Kunst- und Graphikstudium einbringen. Unsere Arbeit wurde von uns theoriefundiert entwickelt – weit entfernt von jedem Multimediaaktivismus, den man bei den zahlreichen späteren Kopierern unserer Innovationen

findet (Petzold, Brühlman et al. 2007; Petzold, Orth 1985, 1990a, 2008) – flüchtig Abgesehenes ohne tieferes Verständnis. Hinter der Integrativen Poesie- und Bibliotherapie steht eine fundierte integrative Theorie der Sprache und des sprachlichen Ausdrucks (Petzold 2010f), hinter unseren bildnerischen Techniken wie z. B. dem „Lebenspanorama“ steht die longitudinale Entwicklungspsychologie (Petzold 1992e, 1999b; Rutter 1988, 1992). Hinter den „5 Säulen der Identität“ findet man eine innovative Identitätstheorie (Petzold 2012a; Petzold, Mathias 1982), und hinter all dem steht unser Anliegen einer *melioristischen*, sozial und ökologisch engagierten, kritisch-politischen Arbeit (Petzold 1986a, 1996j; Petzold, Orth, Sieper 2014a). Wir lasen *Georges Politzer, Louis Althusser, Lucien Sève, Merleau-Ponty, Sartre und die Beauvoir* bien sur, natürlich *Pierre Bourdieu, Michel Foucault, Gilles Deleuze*, aber auch *Hannah Arendt, Karl Jaspers, Theodor W. Adorno, Jürgen Habermas* (vgl. zu ihnen Petzold 2002h, p). Diese AutorInnen untermauerten unsere *melioristische*, auf Verbesserung unwürdiger Lebensverhältnisse gerichtete und durchaus auch reflektiert-altruistische Orientierung, und die war nicht nur theoretisch, sondern sie führte uns in vielfältige konkrete agogischen, soziotherapeutische und psychotherapeutische Praxisprojekte mit Menschen in einem Bemühen, breite Lebenshilfe und Unterstützung zu geben (Petzold, Sieper 1970; Hartz, Petzold 2013, 2014 usw.): durch Projekte mit Randgruppen in der Alten-, Kinder-, Jugend-, Drogenarbeit, Migrantenarbeit. Dahinter standen gedankliche Impulse von *Pjotr Kropotkin* (1902), *Henry Dunant* (1862), *Pawel Florenskij* (1994, 1997) und unser familiales Sozialisationsfeld, das von Friedensarbeit (Petzold 1986a), Naturverstehen und Naturliebe bestimmt war mit *Alexander von Humboldt, Charles Darwin, Eduard Petzold* (1874), *Vladimir I. Vernadsky* (1925, 1929) im Gepäck (vgl. Petzold 2011h, 2015c; Deléage 2010). Unser Sozialisationsfeld war für die Umwelt, für Menschen und Tiere und in der Friedensarbeit engagiert (Petzold 1986a; Petzold-Heinz 1957, 1963). Dieses „Familienerbe“ konnten wir als Begründer des Integrativen Ansatzes in dieses Verfahren einbringen (Petzold 2002h/2011i, 2002p/2011j, Sieper 2014) und diese lebenshilfe- und persönlichkeitsentwickelnde Haltung und Ausrichtung ist bei uns bis heute durchtragend geblieben (Petzold, Orth, Sieper 2013a; Petzold, Orth 2013a; Petzold, Sieper 2011).

Wir haben ab 1969 damals zeitgleich mit *Ruth Cohn* als die ersten die Gestalttherapie in Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz verbreitet. Mit ihr hatten wir bis in ihre letzten Jahre gute Verbindungen. *Ilse Orth* war Anfang der 1970er Jahre auch *Ruth Cohn*-Schülerin (Cohn, Petzold 1985; Petzold 2010). 1972 gründete *Hilarion* den ersten Fachverband für Gestalttherapie (DGGK) und wir gemeinsam das erste Ausbildungsinstitut, das „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (**FPI**), in Düsseldorf und Basel. Wir haben dort aber von Anfang an methodenplural gearbeitet, neben der Gestalttherapie und dem Psychodrama unser eigenes „Verfahren“ einer „Integrativen Therapie“ auf der Basis unserer „Integrativen Bewegungs- und Leibtherapie“ (IBT) entwickelt und verbreitet (Petzold 1974k, 2009c, Petzold, Sieper 2012a). Ein weiterer Schwerpunkt war neben den leiborientierten Ansätzen unsere „Kreative Therapie, Kunsttherapie mit Kreativen Medien, Kreativitätstraining“ (Sieper 1971; Petzold 1972e; Petzold, Sieper 1988a, 26). Meine künstlerische und graphische Arbeit und unsere experimentelle Theaterarbeit brachten hier Inspirationen und intermediale Praxisimpulse (vgl. Oeltze 1997; Petzold 1972a, e; Petzold, Sieper 1970). Aber wir hatten auch *Fanita English* mit der Transaktionsanalyse, *Virginia Satir* mit der Familientherapie, *Alexander Lowen* mit der Bioenergetic, *Zerka Moreno* mit dem Psychodrama, *Laura Sheleen* mit der Expression Corporelle, *Frederik Kanfer* mit seiner innovativen Form der Verhaltenstherapie, *George Brown* mit der Confluent Education und viele andere als Gastdozentinnen an unserem Institut. Viele hatten wir zum ersten Mal nach Europa gebracht. Das **FPI** war damals von 1972 bis 1980 wohl die bedeutendste und vielseitigste Einrichtung

für die Verbreitung innovativer Therapieverfahren und leib- und kreativtherapeutischer Methoden im deutschsprachigen Bereich.

Durch *Hilarions* soziotherapeutische und drogentherapeutische Arbeit und durch unsere Orientierung an *Serge Moscovicis* Sozialpsychologie (1961, 2001) kamen netzwerk- und social-world-orientierte Komponenten in die „Integrative Therapie“ (idem 1971c, 1974b 1979c, *Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2004; *Hass, Petzold* 1999). Es war eine ko-kreative, schulenübergreifende Therapieform, die uns durch vielfältige Einflüsse auf diese Weise gleichsam „unter den Händen“ entstanden war und aus den „Erfordernissen unserer Praxisfelder“ hervorging. Wir begannen unsere eigenen Ansätze seit 1972 in den deutschsprachigen und vielen europäischen Ländern zu lehren – mit zunehmender Verbreitung und konnten eine Integrative Bewegung anstoßen (idem 1974k, 1982, *Iljine, Petzold, Sieper* 1967). 1975 gründeten wir für sie die Zeitschrift „Integrative Therapie“ (*Petzold* 1975k).

2. „Wellen“ der Entwicklung im Integrativen Ansatz

„Entwicklungen in Strömungen des Denkens und Tuns – sei es in der Philosophie oder in einem Handwerk, sei es in der Kunst oder in der Psychologie, sei es in der Pädagogik oder der Psychotherapie verlaufen immer wieder in **Wellen**. Anstöße kommen, Winde, Stürme, manchmal ein Beben oder ein besonderes Strömungsgeschehen und dann baut sich eine besondere Wellendynamik auf und bewirkt Veränderungen. Das geschieht auf Makro- und Mikroebenen – bei Paradigmenwechseln im Felde der Psychologie oder in einem kleineren oder größeren Therapieverfahren. So auch in der Integrativen Therapie. In solchen Strömungs- und Wellendynamiken gilt es, *gut navigieren zu lernen*“ (*Sieper* 2000).

Das schrieb ich 1999/2000, als ich über die Entwicklungsdynamiken der Integrativen Therapie nachdachte. Als *herakliteisches* Verfahren, das dem „alles fließt“ verpflichtet ist (*Petzold, Sieper* 1888b), lagen uns die Wellen- und Strömungsmetaphoriken nahe. Wir schrieben in einem Leittext zur „**Transgression**“, dass der „Fluss beständiger Veränderung auch für die Entwicklung von Therapieverfahren gilt“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2000a, 231) durch vielfältige Realitäten hindurch, „indem sie beständig durchmessen werden *in einem kompetenten Navigieren in den Meeren der Weltkomplexität*. Damit betonen wir im Integrativen Ansatz die Möglichkeit der gestaltenden Einflussnahme, des Umgangs mit *Transversalität*“ (ibid., Kursive im Original). Dieser ganze für die IT bedeutende Text befasst sich immer wieder mit der Steuermannskunst, der *techné* (ibid.247), als die man die therapeutischen Hilfen zur Selbststeuerung begreifen kann, und der es darum geht, das **Navigieren** im Leben in soziokulturellen Räumen zu unterstützen. „*Kultur ist multifluvial, vielströmig*“ (ibid. 239). Darin liegen Chancen und Risiken und manchmal Gefahren. Das gilt für das Einzelschicksal und das Schicksal von Bewegungen. Im Blick auf die Wellenmetapher habe ich in Diskussion mit *Hilarion* und *Ilse* eine Einteilung vorgenommen, die Entwicklungen anhand von konkreten Texten, ihren Inhalten, entwickelten Praxen, innovativen Ereignissen zu berücksichtigen sucht (*Sieper* 2000):

2.1 „ERSTE WELLE“ (1965 -1982) – Anfänge, Grundkonzepte, Basismethodik

1965 sehe ich als Beginn der „**ERSTEN WELLE DER INTEGRATIVEN THERAPIE**“ [1965 – 1982]. Da begannen wir mit den ersten Experimenten komplexer Praxeologie im Bereich der Kinder- und Familientherapie in sozialen Brennpunkten (idem 1969b), in Suchttherapie (1967), Gerontotherapie (idem 1965), Migrationshilfe (idem 1968b) und der Begriff „Integrative Therapie“ wurde das erste Mal von *Hilarion Petzold* verwandt als „Postulat“ für eine zu entwickelnde multimodale Therapie in

komplexen Situationen – damals Therapie in gerontotherapeutischen Behandlungen von Alterspatientinnen:

„La situation est tout d'autant plus difficile à surmonter qu'il n'existe aucune *approche intégrative, différentielle et holistique* portant sur le travail auprès des personnes âgées. Il est impératif de mettre en place une *thérapie intégrative*, un travail social et éducatif à forme intégrative qui prenne l'être humain dans sa *réalité corporelle* au sérieux, et qui par le biais de la *somatothérapie* apporte une solution médicale et paramédicale. La *réalité émotionnelle* ainsi que l'encadrement psychologique de la personne doivent également être pris au sérieux et assurés par une *psychothérapie*; tout comme sa *réalité spirituelle* au moyen de la *noothérapie* ou de son accompagnement spirituel ... L'homme est un être corporel, psychique et noétique dans un espace de vie social et écologique donné (Lebenswelt). C'est pourquoi il nous faut aller à la rencontre de l'homme dans ce monde et dans ces dimensions. !” (Petzold 1965, 19, Hervorhebungen im Original)

„Erschwert wird die Situation noch dadurch, daß uns ein *integrativer, d.h. differenzieller und ganzheitlicher* Ansatz im Umgang mit alten Menschen unverzichtbar erscheint, daß eine *integrative Therapie, Sozialarbeit und Bildungsarbeit* geleistet werden muß, die den Menschen in seiner *körperlichen Realität* ernst nimmt und seine medizinische und pflegerische Versorgung gewährleistet durch *Somatotherapie*; die seine *emotionale Realität* ernst nimmt und damit seine psychische Betreuung sicherstellt durch *Psychotherapie*, und die den Menschen in seiner *geistigen Realität* ernst nimmt durch *Noothérapie* oder seine seelsorgerliche Begleitung ... **Der Mensch ist ein Körper-, Seele-, Geist-Wesen im sozialen und ökologischen Lebensraum (Lebenswelt)**. Darum müssen wir den Menschen in dieser Welt und diesen Dimensionen begegnen.“ (**Fettdruck**-Hervorhebungen hier von J. S.)

Es wurde mit dieser (hier gegenüber dem frz. Original fett gesetzten) und von uns auch als „**anthropologische GRUNDFORMEL der IT**“ bezeichneten Passage (Petzold 2003e) dezidiert ein „*Modèle biologique, psychologique, sociologique et écologique, dit biopsychosocioécologique appliquée*“ (1965, 3) vorgestellt. Es sieht den Menschen in seiner „*l'existence dans un contexte de vie*“, d.h. eingebettet (*embedded*, Petzold 2002j) in seinem jeweiligen „KONTEXT des Lebens“ (1965, 6) und zugleich im „KONTINUUM seiner Lebenszeit“, der „*temps vecu*“ (S. 5), in dynamischen Alternsprozessen über die „Lebensspanne“.

KONTEXT/KONTINUUM, ein „Chronotopos“ im *Bachtinschen* Sinne (Bachtin 2008), bildet das Grundmodell der IT, den Menschen zu betrachten und zu verstehen, wie es Petzold (1974j, 336) in seinem bekannten Diagramm des „spatiotemporal gestaffelten Figur-Hintergrundes“ erarbeitet hat, das die Grundlage unserer angewandten **Hermeneutik** und **Metahermeneutik** des Lebens- und Weltverstehens geworden ist (Petzold 2000e, 2005p, 2017f), Basis unserer „**OIKEIOSIS**“, unseres Heimisch-Werden mit der Welt und mit uns selbst (2019d). Die „**GRUNDFORMEL**“ war damals ein zwischen uns viel diskutiertes Programm, von dem wir seinerzeit weder erahnt oder begriffen hatten, dass es ein Programm für unsere Lebensarbeit werden sollte.

Für einen aktuellen Rückblick über „40 Jahre in der Arbeit mit alten Menschen, Kranken und Sterbenden“ (Petzold 2015f) sagte *Hilarion Petzold*:

„Durch meine Arbeit ab 1965 mit Kindern *und* alten Menschen, dann mit Sterbenden, begann ich, *mein* Altern zu begreifen, lernte meine Zeit zu nutzen. Ich sah gelingendes und misslingendes Altern, erwarb Wissen für den Umgang mit den *körperlichen, seelischen, geistigen, sozialen, ökologischen* Dimensionen von Alternsprozessen 'in der Lebensspanne' und konnte so die 'Integrative Therapie und Gerontotherapie' begründen“. (Petzold 2015f)

Er hätte auch gut „unsere Arbeit“ sagen können (es war ein Vortrag) , wie er es meist ja auch tut⁶⁸, denn auch wenn er oft der Ideengeber und Visionär war, so waren die vertiefenden Ausarbeitungen immer wieder *ko-kreative* Gemeinschaftssache zwischen uns und zunehmend *Ilse Orth*, die wie auch *Hildegund Heintl* dann noch 1974 hinzu kamen. Oft waren unsere Ideen auch Anregungen für ihn und umgekehrt – lebendiges Wechselspiel. Klar war jedenfalls, dass es uns allen um den „ganzen Menschen“ in Kontext/Kontinuum der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne und lebenslanger Identitätsbildung (*Petzold* 1971l, 1992e, 1999b, *Sieper* 2007b) geht, verankert in seiner „soziokulturellen Lebenswelt“ vor ihrem *historischen* Hintergrund von Kultur und Sprache (*Petzold* 2010f, *Petzold, Orth, Sieper* 2014) sowie seiner mundanologischen Einbettung in die „ökologische Lebenswelt“ und ihrem evolutionären Entwicklungsgeschehen als Hintergrund (*Petzold* 1986h, 2006p, 2009a). Ich habe an dieser Stelle schon einige Literaturverweise der späteren Ausarbeitungen dieses hier sichtbar werdenden Programmes eingefügt: zur integrativen Theorie der Sprache (2010f), zur Kulturtheorie, Identitätstheorie (2012a), Evolutions- und Ökologietheorie (*Petzold* 1986h, 2006p, *Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972; *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013). Die „**anthropologische GRUNDFORMEL**“ (2003e) bietet eine differentielle *anthropologische* und eine *mundanologische/ökosophische* Betrachtung, die die Praxis heilender Therapie, fördernder Bildungsarbeit und bewahrende Ökologie/eco care notwendig macht. Wir meinten:

„Il faudra créer de nouvelles tâches en médecine appliquée à l'homme, en pédagogie, en psychanalyse ou en psychothérapie comme thérapie humaine ainsi que dans le domaine du travail social et en sociothérapie“. (ibid. 19) / Es werden neue Aufgaben in der Humanmedizin, in Pädagogik, Psychoanalyse bzw. in Psychotherapie als Humantherapie und Sozialarbeit bzw. Soziotherapie notwendig.“

Hier wird zu ersten Mal der Begriff „**Humantherapie**“ im Kontext von Psychotherapie gebraucht, den wir dann mehr und mehr zum Leitbegriff für die **Integrative Therapie** gemacht haben. Zum ersten Mal wird hier auch durch *Hilarion Petzold* der Begriff der „**Soziotherapie**“ gebraucht und damit ins psychosoziale Feld eingeführt. Der Begriff **Humantherapie** trägt auch in der „**Zweiten Welle**“ durch, erfährt aber eine wichtige Erweiterung, denn inzwischen wurde die sich anbahnende globale ökologische Katastrophe erkennbar und zugleich wurde vielerorts die regionale Zerstörung von Natur offen sichtbar. Die Menschen hatten – lange unbemerkt – begonnen, mehr und mehr ohne „**Ökosophie**“, d.h. ohne Besonnenheit im Umgang mit der Natur zu agieren. **Ökosophie** und **Ökophilie** – zwei frühe Begriffe von *Petzold* (1961lla) – sind schon ganz zu Anfang in unserer Praxis in Paris in der Drogentherapie und bei mir in die Arbeit mit den Stadtrandkindern eingegangen, denen wir *Verbundenheit mit und Liebe zur Natur und Achtsamkeit in der Natur* vermitteln wollten. „**Ökologisation**“ hat *H. Petzold* (2006p) das später genannt. Das haben wir auch in unserer frühen agogischen Arbeit in wald- und naturtherapeutischen und umweltagogischen Projekten umgesetzt (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972; *Ch. Petzold* 1972). Naturbezug ist ja heilsam, wie schon die griechische Medizin wusste, denn die Asklepiostempel – wir besuchten Kos, Epidauros, Bergama 1967/68 (*Petzold, Sieper* 1990b; *Petzold, Moser, Orth* 2012; *Sieper, Petzold* 1975) – lagen in wunderschöner Landschaft und waren von Gärten umgeben. Diese Erfahrungen fanden Nachhall in unserem Konzept einer „asklepiadischen Therapeutik“ (*Petzold* 1988n, 251), so nannten wir unsere

⁶⁸ „Die Integrative Therapie ist kein monomanes Werk eines ‘Schulengründers’ und nicht in die Reihe der Therapiopatriarchen *Freud, Jung, Rogers, Perls* u.a. zu stellen, sondern eine *Ko-kreation* von *Petzold-Sieper-Orth* (für etliche Zeit auch noch *Hildegund Heintl*). Auch *J.L. Moreno* und *Zerka Moreno* hatten ein solches kokreatives Werkleben (*Moreno* 1970)“ (*Petzold* 2015f).

Arbeit, und sie sind eingegangen in unsere Projekte in Wald und Park von Rambouillet (*forêt et parc de Rambouillet*) mit therapeutischer Gartenarbeit und dem Einbezug von Tieren (*Petzold 1967, 1969b, c*). Wir selbst sind ja in Kindheit und Jugend in großen Gärten aufgewachsen, waren auf Höfen und Gütern zu Hause in Feldern und Wäldern unterwegs. Vor diesem Hintergrund haben wir uns auch den ökologischen Kindheitserfahrungen unserer PatientInnen immer Beachtung geschenkt:

„Es lohnt sich, nach ökologischen Kindererinnerungen zu forschen, denn wir sind erfüllt von Landschaften, Gärten, Wiesen und Feldern, von Begegnungen mit Bäumen und Pflanzen, Eindrücke von Ökologien, die viel zu wenig in Therapien genutzt werden, obwohl bis ins Erwachsenenalter solche Erfahrungen wichtig sind – leider oft nur als schnell verblässende Ferieneindrücke, die man eigentlich immer wieder vergegenwärtigen sollte, um im Alltag nachhaltiger davon zu zehren“ (*Sieper, Petzold 1975, 4*).

Naturtherapeutische Arbeitsformen sind immer wieder in unserer Praxis aufgekommen (*Ch. Petzold 1972; Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972*). Wir hatten 1965 in der Projektarbeit mit Kindern aus Pariser Vororten die negativen Ein- und Auswirkungen verwaarloster Stadtumgebungen kennen gelernt und die wohltuenden Wirkungen, Aus- und Nachwirkungen von Ausflügen, die ich nach Rambouillet organisiert hatte in den Schlosspark und zu Wanderungen in dem wunderbaren Forst, von denen die Kinder noch Wochen später sprachen. Wir haben dadurch erkannt:

Es „sind *korrektive, alternative leibliche Erfahrungen* notwendig – über den so wichtigen Ansatz von S. Ferenczi und F. M. Alexander der ‘corrective emotional experience’ hinausgehend. *Leiblich* bedeutet ja nicht nur *emotionale*, sondern auch *korrektive somatische Erfahrung*, die als erkannte und benannte auch *korrektive kognitive Erfahrung* ist, was oft unbeachtet bleibt. Und da sie in konkreten Kontexten stattfindet – es geht ja gar nicht anders – ist sie auch *korrektive soziale und ökologische Erfahrung*. Ferenczi wusste das irgendwie, als er schrieb, dass man neurotische Patienten gleichsam „adoptieren und erstmalig der Segnungen einer normalen Kinderstube teilhaftig werden lassen“ müsse (*Ferenczi, Bausteine III, 1964, 488f.*). Die gute, Geborgenheit und Wärme vermittelnde Stube ist auch ein mikroökologischer Raum. Das sollte nicht übersehen werden“ (*Sieper, Petzold 1975, 5*).

Wir haben damit ein **differentielles** Konzept „**korrektiver Erfahrungen**“ erkannt, das für die Integrative Therapie seit ihrer „ersten Welle“ grundlegend geworden ist: Jegliche Negativerfahrung, die negative Aus- und Nachwirkungen hat, weil ein **negatives „embodiment“** eingetreten ist, bedarf **korrektiver** oder **alternativer embodiments** (*Petzold, Orth 2017a; Petzold, Orth, Sieper 2019e*). Mit *Hildegund Heintz*, die in unserem Gründerkreis der Integrativen Therapie die „Psychosomatik“ vertrat, haben wir dann *Hilarions* Konzept einer „**Ökopsychosomatik**“⁶⁹ diskutiert, das er bei unseren Intensivseminaren auf der dalmatinischen Insel Dugi Otok in seinen morgendlichen Naturmeditationen in den Olivenhainen mit einer frühen Form unserer „Green Meditation“ praktizierte (*Petzold 2015b*).

Ende der 1970er Jahre begannen wir unsere Naturarbeit zu systematisieren und dieses „**going green**“ (*Petzold, Orth, Sieper 2015a*) blieb in unserem Fokus und kulminierte zu unserem „**ökologischen**

⁶⁹ „Ökopsychosomatik ist eine für eine integrative Therapie und Gesundheitsförderung unverzichtbare Perspektive und Handlungsaufgabe, die positive und belastende Umweltfaktoren berücksichtigen muss, positive Umweltpotentiale nutzen und destruktive beseitigen sollte, wie wir das durch das Einbeziehen von Natur – Gärten, Wälder, Felder, Tiere, Pflanzen – in der Integrativen Therapie stets tun als Garten-, Wald-, Landschaftstherapie, um ‘alternatives und korrekatives ökologisches Erleben’ zu ermöglichen. Ökopsychosomatik will auch für umweltzerstörende menschliche Aktivitäten sensibilisieren und zugleich verletzte Natur heilen und das heilsame Potential der Natur nutzen lehren.“ (*Sieper, Petzold 1975, 13*).

Imperativ“ (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013), unserem „**Green Care Manifest**“ (Petzold 2015c) und den Ausbildungen in den „neuen Naturtherapien“ an der EAG in Landschafts-, Garten-, Waldtherapie, tiergestützter Therapie und Green Meditation (Petzold 2011m, 2015b; Sieper, Petzold 1975) in der „**Dritten Welle**“ der IT (Petzold 2013g; Petzold, Frank, Ellerbrock 2011).

„Therapie muss den ‘ganzen Menschen’ in allen Bereichen seiner Persönlichkeit zu erreichen versuchen und nicht nur als ‘Psycho-Therapie’ auf seine seelischen Probleme gerichtet sein. Sie ist ‘**Humantherapie**’ und muss deshalb in den verschiedenen Bereichen menschlichen Lebens spezifische Möglichkeiten der **Heilung** für spezifische Formen der Schädigung bzw. Pathologie bereitstellen. Sie muss aber auch Möglichkeiten der **Förderung**, der Persönlichkeitsentfaltung entwickeln“ (Petzold 1988n, 174 f., Hervorhebung im Orig.).

Hier kommt unsere Idee der „Vier Wege der Heilung und Förderung“ (ebenda, S. 216) zum Ausdruck, denn „Integrative Therapie sieht den Begriff der Heilung und des Heilens ... immer **kurativ**, klinisch und **evolutiv**, agogisch als ‘**Heilen und Fördern**’“ (ebenda, Hervorhebung im Original).

Humantherapie „bezieht den Leib ein durch **S o m a t o t h e r a p i e**, das **S o z i a l e** durch soziotherapeutische Interventionen bzw. **S o z i o t h e r a p i e**, das Geistige durch **N o o t h e r a p i e**, die Lebenswelt durch ökologische Interventionen/**Ö k o t h e r a p i e** (Petzold 1979k, 266ff; vgl. Abb. 2 Bd. I, 1, 188, Sperrung im Orig.)“ (Petzold 1991a, 156). Die folgende Graphik illustriert nachstehend die Multimodalität.

Integrative Therapie – anthropologische und therapeutische Grundpositionen			
Der MENSCH ist ein	BEREICHE	INSTRUMENTE	ZIELE
KÖRPER-	Körpertherapie	Integrative Bewegungs- u. Tanztherapie, thymopraktische Leib- und Atemtherapie, Expression Corporelle, Diätetik	<i>Integrierte Leiblichkeit</i> Gewinn von Mitte, Gesundheit, Sensibilität, Spannkraft, Anmut, Kongruenz innerer und äußerer Haltung – body awareness
SEELE-	Psychotherapie	aktive Analyse, narrative Praxis, Gestalttherapie, Psychodrama, intermediale Kunstpsychotherapie	<i>Integrierte Emotionalität</i> Gewinn an Selbstregulation, Selbstverwirklichung, Spontaneität, Kreativität, Empathie, emotionale Flexibilität u. Differenziertheit – complex awareness & consciousness
GEIST-	Noothérapie	Meditative Wege der Besinnung, Betrachtung, Versenkung, dialogisches Sinngespräch, kreative Medien	<i>Integrierte Existenz</i> Gewinn von Positionen zu den Fragen nach Lebensinn u. -zielen, nach Werten, der Liebe, dem Tod, der Transzendenz – ontological awareness & consciousness
WESEN (= Leib – Subjekt) im			
SOZIALEN und	Soziotherapie	Netzwerktherapie, Soziodrama, Familientherapie, Selbsthilfegruppen, Wohngemeinschaften, Projektarbeit	<i>Integrierte soziale Bezüge</i> Gewinn von tragfähigen sozialen Netzwerken, Freundschaften, Familien, von vielfältigen „social worlds“, Reduktion von Entfremdung – social awareness & consciousness
ÖKOLOGISCHEN KONTEXT UND KONTINUUM (= Lebenswelt)	Ökotherapie	Interventionen auf der Mikro-, Meso-, Makro- u. Megaebene, environmental modelling, Projektarbeit	<i>Integrierte ökologische Bezüge</i> Bewahrung und Gestaltung des Wohn- und Lebensraumes – ecological awareness & consciousness

Abb. 1: Das Menschenbild der Integrativen Therapie (Petzold 1974j, 293; hier aus 2003a, 27; vgl. 2003e, Grapik von Johanna Sieper)

Diese Graphik und auch der Text „Petzold 1965“ macht eine wesentliche Eigenart der IT deutlich: sie arbeite nicht nur *multi-* und *intermedial*, sie arbeitet auch *multi-* und *intermodal*, ja *multi-* und *intermethodisch* und **multi-, inter-** sowie **transtheoretisch** (Petzold 1994a, 1998a/2007a, 2003a) auf einer **multi-, inter-** und **transdisziplinären** Grundlage, so seine Konzeptualisierung (ders. 1998a, 26f., vgl. Nicolescu 1996). „So arbeite ich, das ist meine Lebensaufgabe“, sagte er, nämlich interdisziplinäre Wissensstände zu vernetzen und **Transdisziplinarität** zu ermöglichen (Petzold 2006m, 1.46f.), und das lässt sich an unserem Werk ablesen (Petzold 2007h; Sieper 2006). Unsere Arbeit geschieht nicht eklektisch oder polypragmatisch, sondern epistemologisch, anthropologisch und mundanologisch wohlfundiert (Orth, Petzold 1993; Petzold 1993a/2003a, 2006p), medientheoretisch konsistent (Petzold 1977c) und entwicklungspsychobiologisch begründet (ders. 1992e, Sieper 2007b). Damit wird auch ein praxeologisches Kernkonzept deutlich, das zu folgender Konsequenz führt:

Für jeden Patienten und *mit ihm* muss auf einer möglichst breiten, transversalen Basis ein „**Bündel von Maßnahmen**“ geschnürt werden, dass in der Therapie zur *Förderung seiner Gesundheits- und Heilungsprozesse* eingesetzt wird. Ein solches „**bundling**“ hilft bei den oft notwendigen **Lebensstilveränderungen** (Petzold 2012a, 2014x; Petzold, Sieper 2008c), um die es in der Psychotherapie letztlich geht (Petzold 2014i, h).

Neben Methoden, die wir aus Bereichen wie Kunst, Theater, Garten, Bewegung/Sport/Kampfkunst mitbrachten, haben wir uns aus einem „intermethodischen Arsenal“ bedient, das wir in der damaligen französischen Therapieszene kennenlernten: Therapeutisches Theater und aktive ferenczianische Psychoanalyse (V.N. Iljine), Psychodrama (J. L. Moreno, A. A. Schützenberger), Imaginationstechniken (R. Desoille, A. Virell) und Verhaltensinterventionen (P. Janet, A. Bandura), Körpermethoden, Entspannung (L. Ehrenfried, L. Sheleen). Es sind vier Mainstreams aus der Psychotherapie als Quellen da: *Psychoanalyse, behaviorale Therapie, experientielle (humanistische) Therapie, psychiatrische Psychotherapie* (P. Janet, H. Wallon – sie ist in Deutschland kaum bekannt, vgl. Petzold 2007b). Hinzu kommen dann aber wesentlich die *leib- und bewegungsorientierten* und *künstlerischen Methoden*, sowie die *systemischen* Ansätze der Arbeit mit Familien und Netzwerken. Das zwang uns nach Integrationsformen und -modellen zu suchen, nach **gemeinsamen** und **divergierenden** Konzepten und Praxen in den großen Therapierichtungen, Modelle, die schon in dieser „**ersten Welle**“ entwickelt wurden, und unsere gesamte Praxis bestimmen sollten. Hilfreich war dabei ein „Schnittmengendiagramm“, das Petzold 1971 (c) auf dem Gruppenpsychotherapiekongress in Amsterdam vorstellte als sein Integrationsmodell des „**common and divergent concepts approach**“, ein Modell der **pluridirektionalen „Angrenzung“**.

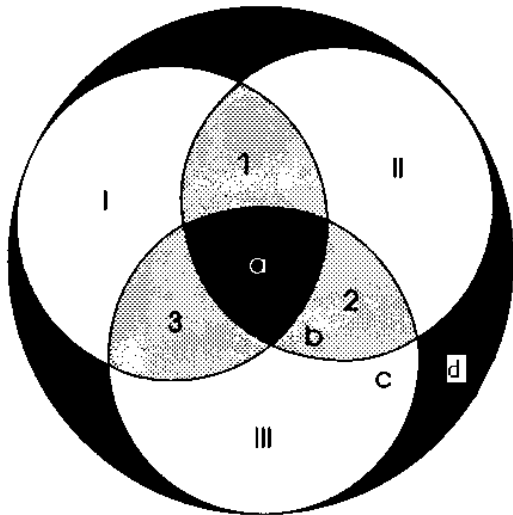


Abb. 2: Homologien und Differenzen – „*common and divergent concepts*“ in den Orientierungen der Psychotherapie (Schnittmengendiagramm nach *Petzold 1971c*, hier aus: *Petzold 1980q*).

Legende:

I Psychoanalyse/Tiefenpsychologie (*Freud, Jung, Adler, Lacan*)

II Humanistische Psychotherapie (*Moreno, Perls, Rogers*)

III Verhaltenstherapie (*Eysenck, Kanfer, Meichenbaum*)

a Homologes/Konvergentes (dunkelgraues Feld)

b Similäres (hellgraue Felder)

c Divergentes und Differentes (weiße Felder)

d Synergetisches (mittelgraue Felder)

1 Verfahren, die zu Psychoanalyse/Tiefenpsychologie *und* Humanistischer Psychotherapie Ähnlichkeiten haben

2 Verfahren, die zu Humanistischer Psychotherapie *und* Verhaltenstherapie Ähnlichkeiten haben

3 Verfahren, die zu Verhaltenstherapie und Psychoanalyse Ähnlichkeiten haben.

Integrative Therapie, unser Integrationsansatz **pluridirektionaler Angrenzung**, versuchte eine Schnittmenge aus diesen Mainstreams zu bilden und zwar in Theorie und Praxis. Wir nutzten **III**: verhaltensübendes Rollenspiel und Imaginationen (*Petzold, Osterhues 1972*), setzten **II**: Gestalt-Awareness-Training ein (*Petzold 1973a*) und achteten **I**: auf Übertragungen und Gegenübertragungen Widerstand und Abwehr (*Petzold 1980g*) und zwar in Gruppen- und Einzelsettings der Behandlung. Diese ersten Integrationsversuche wurden beständig in dieser „ersten Welle“ von uns ausgebaut.

1972 führten unsere Projekte, wie erwähnt, zur Gründung unseres Ausbildungsinstituts durch *Petzold* und *Sieper* in Düsseldorf. Dieses „Fritz Perls Instituts für Integrative Therapie, Gestalttherapie und

Kreativitätsförderung“ (**FPI**) wurde dann 1974 als gemeinnützige GmbH eingerichtet, wobei *Hildegund Heini*, bei uns ausgebildet, noch hinzugekommen war. 1974 erschien der erste Band „Psychotherapie und Körperdynamik“ in der von *Hilarion Petzold* seitdem herausgegebene Buchreihe „**Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften**“ bei Junfermann, in der er über hundert Bücher renommierter Autoren veröffentlichen konnte. Die Arbeiten, zu der für unseren Ansatz bis heute charakteristischen „**Therapie vom Leibe her**“ (1974k, 1975e; heute ders. 2002j, 2009c; *Petzold, Sieper* 2012a), erschienen unter dem Titel „Integrative Therapie Bewegungs- und Leibtherapie“ (1988a).

Schon in Frankreich waren wir in die dortige Drogenproblematik involviert. *Hilarion* baute eine erste Wohngruppe für jugendliche Süchtige auf (*Petzold* 1968c; *Petzold* 1974b, *Petzold, Vormann* 1980), was ihn fast in die Totalerschöpfung brachte – bezeichnender Weise arbeitete er damals gerade wissenschaftlich über „Überforderungserlebnisse“ und legte eine erste Burn-Out-Theorie vor (*Petzold* 1968b, *Petzold, van Wijnen* 2010). Es wurde eine Pionierarbeit für die Drogentherapie, die in dieser „**ersten Welle**“ begann und sich in unserer Arbeit durch alle „Wellen“ bis heute durchzieht (*Petzold* 1971c, 1974b, *Petzold, Schay, Scheiblich* 2006; *Petzold, Schay, Sieper* 2006; *Hecht, Petzold, Scheiblich* 2014). Das hat zugleich unsere Kinder-, Jugendlichen- und familientherapeutische Arbeit intensiviert, mit der ich 1967 in Randgruppenfamilien des Pariser *banlieue* begonnen hatte. *Petzold* (1969b) berichtet aus unserer Kinderarbeit in Paris, die ich in Vorschulprojekten (mit *H. R. Lückert*) in der von mir seit 1971 geleiteten Volkshochschule Dormagen fortsetzte. In enger Zusammenarbeit mit *Petzold* wurde das auch an den von ihm damals geleiteten Volkshochschulen Meerbusch/Büderich/Büttgen ausgebaut (*Hindel* 1971; *Petzold* 1972e; *Petzold, Schulwitz* 1972). Das alles führte zur „Integrativen Kindertherapie“, die sich in der „Zweiten Welle“ dann voll entfalten sollte.

In dieser Zeit wurde auch das Kernmodell der „**Ko-responsenz**“ in der Integrativen Therapie erarbeitet (*Petzold, Sieper* 1977), das sich schon als **ko-hermeneutisches** und **metahermeneutisches** Modell erweist und diese späteren Elaborationen schon einschließt (*Petzold* 2005p, 2017f). Es konnte 1978 als Leitpublikation erscheinen (*Petzold* 1978c/1991e). Die „**Integrative Agogik**“ als umfassendes Konzept der Bildungsarbeit und professionellen Lehre von Therapie (*Petzold, Sieper* 1976), wo die „**Methode durch die Methode**“ in der Verbindung von Theorie, Methodik und Selbsterfahrung gelehrt und gelernt wurde, haben wir auf den Weg gebracht (*Petzold, Sieper* 1970, 1977; *Lukesch, Petzold* 2014) als Basis für die von uns inaugurierte „curriculare Ausbildung“ von PsychotherapeutInnen in Deutschland (*Petzold, Sieper* 1976). Wir schrieben die ersten konsistenten Curricula und entwickelten eine immer elaboriertere Theorie der Selbsterfahrung (*Petzold, Sieper Orth*, 2006) und eine Kultur der Qualitätssicherung und Ausbildungs-evaluation (*Petzold, Orth, Sieper* 1995; *Petzold, Rainalds, Sieper, Leitner* 2006). Für all das war in der „**ersten Welle**“ der Grund gelegt worden in vielen, vielen Projekten (vgl. die Dokumentation *Sieper, Schmiedel* 1993), auf deren Boden sich in der „**zweiten Welle**“ das Verfahren und seine Methoden forschungs- und praxisgestützt entfalten konnten. 1975 hatten wir dann eine strukturelle Gliederung der Wissensstände der IT in Metatheorie (I), Klinische Theorie (II), Praxeologie (III) und Praxis (IV) vorgenommen, ein Modell, das *Petzold* „**TREE OF SCIENCE**“ nannte und in der „zweiten Welle“ ausbaute (*Petzold* 1991k): von **Erkenntnistheorie** (2001k) und **Menschenbild** (2003e), über die **Entwicklungs-** und **Persönlichkeitstheorie** (1993c, 2012a; *Sieper* 2007b), die **Gesundheits-** (2010b) und **Krankheitslehre** (1996f) bis hin zur **Interventionslehre** (1977c, 1993h). Mit dem Modell war *Petzold* bemüht, alle wesentlichen Theorie- und Methodikbereiche abzudecken. Er hatte (ders. 2007h) anhand einer Analyse seines Gesamtschriftenverzeichnisses gezeigt, dass seine wissenschaftliche Lebensarbeit an

der Theorie der Integrativen Therapie wesentlich auch darin bestand und besteht, die strukturellen Theoriestände des „TREE OF SCIENCE“ auszuarbeiten, denn es sind die theoretischen Kernbereiche, die ein modernes Therapieverfahren braucht.

Schon in den Anfängen der „Ersten Welle“ der Integrativen Therapie zeichnete sich deutlich ab, dass hier einer der wohl umfassendsten Versuche in der Psychotherapiegeschichte gemacht wird, konsequent eine interdisziplinär angelegte, ganzheitliche und differentielle Form der Therapie zu entwickeln: das **biopsychosozialökologische** Modell und die multi- und intermodale Methodik einer „**Integrativen Humantherapie**“. Das geschah weder aus einem hypertrophen Anspruch, noch aus der Absicht, eine Therapieschule zu gründen, sondern aus Wissensdurst und Forschergeist, begeistert von „**psychotherapeutischer Theorieforschung**“. Das führte uns zu einer differenzierten Analyse der *conditio humana* und einer daraus resultierenden interdisziplinären Erarbeitung eines komplexen **Menschenbildes** (Anthropologie, 2003e) und **Weltbildes** (Mundanologie, 2015c) sowie klinischer Theorien (Petzold 1993a, 2003a). Das alles sollte einen soliden Boden für eine seriöse **Praxeologie** und für ihre interventiven Maßnahmen bieten, mit denen man in der **Praxis** „Menschen in Krankheit, Not und Leiden“ gerecht werden kann (1993a, 2003e, 2006o, Petzold, Sieper 2012f; vgl. Geuter 2008; Sieper 2019; Zundel 1987) und dazu beiträgt, dass sie ihre Potentiale entfalten und ihre „Entwicklungsaufgaben“ (Havighurst 1948) meistern können.

Diese „**Erste Welle**“ hatte schon eine immense ko-kreative Kraft, die sich in weiteren „Wellen“ fortsetzen sollte.

2.2 „ZWEITE WELLE“ (1982 – 2000), vergleichende Theorieforschung, das „neue Integrationsparadigma“, „allgemeine Psychotherapie“, „Trauer und Trostarbeit“, die Akademiegründung

1982 war gleichsam der Beginn einer „**ZWEITEN WELLE**“ [1982 - 1999], denn in diesem Jahr erschien das Buch „**Methodenintegration in der Psychotherapie**“ (Petzold 1982), das erste Werk überhaupt zu diesem Thema. Es festigte eigentlich das „**neue Integrationsparadigma**“, wie Petzold (1992g) es nannte. Gut, es wurde schon mit der Zeitschrift „Integrative Therapie“ 1975 von uns aus der Taufe gehoben, aber das erste Buch im Integrationsdiskurs der Psychotherapie ist schon ein Meilenstein. Dann wurde das große Projekt vergleichender Psychotherapieforschung von Hilarion initiiert „**Wege zum Menschen**“ (Petzold 1984a). Er hatte in seinen offenen Gruppen Fernsehjournalisten kennengelernt und sie für eine Filmreihe über die neuen Therapieverfahren interessiert. Die wiederum hatten Kontakte zum Wissenschaftsministerium und das wollte das Projekt finanzieren, allerdings mit Geld, das einer deutschen Universität zukommen musste. Da bot sich das psychologische Institut der Universität Würzburg an, wo Petzold seit 1971 einen Lehrauftrag für Psychodrama am Institut für klinische Psychologie von Ludwig Pongratz erhalten hatte. Kathrin Martin, Teilnehmerin an der ersten Psychodrama-Gestalt-Ausbildungsgruppe, und Studentin bei Pongratz, übernahm dabei wichtige Vermittlungsrollen. In den von Pongratz (1978) herausgegebenen Bänden zur klinischen Psychologie des „Handbuches der Psychologie“ hatte Petzold den Artikel über Psychodrama (Petzold 1978a) geschrieben und seine Schüler, K. Martin und H.J. Süß hatten den Beitrag über die Gestalttherapie verfaßt. Das war ein Vorlauf. Im Forschungsprojekt „Wege zum Menschen“ wurde dann weiter gegriffen, denn es wurden Filme mit den großen Protagonisten der Psychotherapie „life“ bei ihrer Arbeit gedreht (Alexandra Adler, Graf Dürckheim, Alexander Lowen, Zerka Moreno, Lore Perls, Carl Rogers, Virginia Satir, Frederik Kanfer u.a.). Ihre Ansätze wurden in einem zweibändigen wissenschaftlichen Begleitwerk von Hilarion

Petzold mit Artikeln von ExpertInnen des jeweiligen Ansatzes vorgestellt. Jedes Kapitel war anhand seines „Tree of Science-Modell“ strukturiert (*Petzold* 1984a), so dass das erste Standardwerk „vergleichender Psychotherapie“ im deutschsprachigen Raum entstand. Das Projekt ist ein Dokument unserer **intermethodischen** Anliegen in der „Zweiten Welle“ mit dem Ziel, durch „*common and divergent concepts*“, so *Hilarions* therapietheoretischer Forschungsansatz (*Petzold* 1984a), Psychotherapie als „Wege zum Menschen“ besser zu verstehen und einen „Common factor-Ansatz“ zu ergänzen.

1982 konnten wir dann auch die „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“ (**EAG**, heute „biopsychosoziale“) am Beversee, Hückeswagen als staatlich anerkannte Weiterbildungsstätte im „Naturpark Bergischer Kreis“ einrichten. Das hat uns natürlich die Chance geboten, unsere naturtherapeutischen und naturpädagogischen Interessen weiter zu realisieren mit Überlegungen und Methoden zu einer „**Ökopsychosmatik**“ (*Sieper, Petzold* 1975; *Petzold, Orth* 1998b, vgl. *Petzold* 2006p) und Konzepten zu einer ökologischen Agogik. Wir schrieben:

»Die ökologische Dimension kann heute, wo sich die Menschheit am Rande einer ökologischen Katastrophe befindet, in der Erziehungsarbeit nicht mehr ausgeklammert werden. Kinder, Erwachsene und alte Menschen müssen dafür sensibilisiert werden, daß sie mit ihrer Leiblichkeit der Natur, der Lebenswelt, dem Lebendigen zugehören. Ökologische Erziehung durch Erfahrungen der „Lebensgemeinschaft mit der Natur“, als eine „Praxis der Sorge um die Dinge“, als ein Entdecken der „Schönheit des Lebendigen“, als ein Fördern der „Ehrfurcht vor dem Leben“ und einer „Ökosophie“, ist ein Schwerpunkt Integrativer Pädagogik« (*Sieper, Petzold* 1993, 63)

Aufgrund unseres Menschen- und Weltbildes „erhalten Erziehungs- und Bildungsarbeit ihre Richt- bzw. Leitziele, die sich in kognitive, emotionale, somatomotorische, soziale und ökologische Grob- und Feinziele ausdifferenzieren lassen und in offenen und halboffenen Curricula angegangen werden. „Aufgrund dieses Menschenbildes erhalten Erziehungs- und Bildungsarbeit ihre Richt- bzw. Leitziele, die sich in kognitive, emotionale, somatomotorische, soziale und ökologische Grob- und Feinziele ausdifferenzieren lassen und in offenen und halboffenen Curricula angegangen werden“ (ebenda).

In der integrativen Theorie-Praxis-Entwicklung, wurde unser **biopsychosoziales** bzw. **biopsychosozialökologisches** Paradigma „*in the life span*“ (*idem* 1965, 1971I, 1974j) zur vollen Entfaltung gebracht und die Idee einer „Integrativen Humantherapie und Agogik“ wurde immer prägnanter. Und weil es in Therapie und Agogik immer um „**Lernen**“ ging, Lernen in Beziehungen – so unsere integrative, „komplexe Lerntheorie“, die ich Ende 1999 aus unseren Veröffentlichungen für eine Übersicht zusammenstellte (*Sieper* 2001; ergänzt *Sieper, Petzold* 2002) – konnten wir formulieren:

»Weiterbildung und Fortbildung über die *gesamte Lebenspanne* hin kommt deshalb im integrativen Ansatz große Bedeutung zu. Kognitive Lernziele und Inhalte werden also keineswegs vernachlässigt, nur, sie werden in den übergreifenden Kontext emotionalen und sozialen Lernens eingebettet, in einen gesellschaftlichen und ökologischen Bezug gestellt. Vor allen Dingen werden sie niemals abgelöst von der Matrix der „intersubjektiven Beziehung“ (*G. Marcel*), vom „dialogischen Prinzip“, aus dem heraus allein Integrative Agogik Wirkung gewinnen kann« (*Sieper, Petzold* 1993, 361f.)

Diese starke agogische Orientierung hatte natürlich mit dem ständig wachsenden Aus-, Weiter- und Fortbildungsvolumen unserer Akademie zu tun, die 1982 vom Lande NRW die „staatliche

Anerkennung“ als Weiterbildungsakademie erhielt. Wir hatten uns bildungspolitisch klar artikuliert als in „unserer Arbeit von Anfang an in der Verbindung von Erwachsenenbildung, Psychotherapie und Persönlichkeitsbildung“ stehend. Wir waren dabei ausgerichtet an „einem ‘*life-long-learning*’, einer ‘*éducation permanente*’, die Leibliches, Seelisch-emotionales, Geistiges, Soziales und Ökologisches einbezieht“ (Sieper 1985, 340).

Es erschienen in der „Zweiten Welle“ die großen Grundlagenwerke von *Hilarion Petzold* – Zusammenstellungen zentraler Arbeiten aus zwei/drei Jahrzehnten integrativer Explorationen thematisch geordnet: Das leibtherapeutische Grundlagenwerk „Integrative Leib- und Bewegungstherapie“ (idem 1988n) und das 1993 abgeschlossene, dreibändige *magnum opus* von *Petzold*, Ergebnis dieser Entwicklung: „**Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie** (Bd. I Klinische Philosophie, 1991a; Bd. II Klinische Theorie, 1992a; Bd. III Klinische Praxeologie, 1993a). Weil man ein Werk historisch verstehen muss, in seinem Gewordensein, und weil man darin dann auch *navigieren* lernen muss, haben wir uns entschieden, mit dem 3. Band auch eine komplette Bibliographie mit Siglen zu erstellen. Die Arbeit hatte ich übernommen. Sie wird jetzt sekretariell weitergeführt. Man kann jetzt, wie in anderen großen Werken (*Freud, Lewin, H.Schmitz* u.a.) *sigliert* zitieren. Manche Leute verstehen das nicht. Jeder der sich aber mit den Mühen „unchronologischer Werknutzung“ auskennt, und den Mißverständnissen, zuweilen dem Unfug, der dadurch immer wieder entsteht – etwa beim Bezug auf das ungeordnete Werk von *Fritz Perls* oder das von *J.L. Moreno* (ehe *Petzold, Mathias* 1982 eine Gesamtbibliographie erstellten) – sollte das schätzen. Damit lag die Basis vor für weitere Entwicklungen in unserem „herakliteschen“ Verfahren (*Petzold, Sieper* 1988b). Im erste Band des „Dreibändigen“ wird von *Petzold* definiert – und wir haben die Definitionen natürlich zuvor lange diskutiert:

„Integrative Therapie als ein Metamodell angewandter Anthropologie und Erkenntnistheorie ist als Humantherapie einer ‘asklepiadischen Therapeutik’ verpflichtet, d.h. sie versteht sich im Sinne des griechischen ‘*therapeuein*’ als Verbindung von Heilkunst, Gesundheitsförderung und Kulturarbeit“ (*Petzold* 1991a, 11)

Als „Verfahren Klinischer Therapie ist sie an der ‚Entwicklungspsychologie der Lebensspanne‘ orientiert und vertritt einen schulenübergreifenden, differentiellen und methodenintegrativen Ansatz ...“ (ders. 1992a, 445)

Als „differentielle klinische Praxeologie, hat sie eigenständige behandlungsmethodische Entwicklungen und Elemente ... Konzepte kognitiver Therapieansätze, der emotionszentriertem erlebnisaktivierenden Verfahren ... zu einer originellen, konsistenten Behandlungskonzeption mit einer flexiblen, vielseitig zupassbaren Methodik verbunden“ (ders. 1993a, 1041).

Das sind nur kurze Auszüge aus komplexen Definitionen unter drei Perspektiven.

Aus dem Bezug auf *Heraklit*, die asklepiadische Therapeutik, des „*therapeuein*“ in diesen Ausschnitten kann man vielleicht unsere „humanistische Gymnasialbildung“ erkennen, aber es darf – wie schon mehrfach erwähnt – nun nicht daraus geschlossen werden, die „Integrative Therapie“ sei ein Verfahren der „Humanistischen Psychologie“ (**HP**), obwohl wir gute Verbindungen zu diesem Main-Stream haben, nicht mindere aber zur Psychodynamik, Systemik oder Verhaltenstherapie. Es wird in meinem Text also keine Aussage der **Abgrenzung** zur **HP** getroffen, darauf möchte ich Wert

legen, sondern eine Affirmation der **Angrenzung**, die allerdings **pluridirektional** zu a l l e n großen Therapierichtungen orientiert ist.

2.2.1 Integrative Therapie und Humanistische Psychologie

Die **Integrative Therapie** wird von uns als den Begründern, wie schon angetönt, mit guten Gründen als k e i n Verfahren der **Humanistischen Psychologie** angesehen, darin waren und sind wir (*Petzold, Sieper, Orth* und auch *Heinl*) immer einig gewesen. **IT** war das immer nur in Teilaspekten, wie es in **Abb. 2** und **4** deutlich wird, denn sie stand immer auch auf **psychodynamischem, systemischem** und **behavioralem** Boden. Das möchte ich hier unterstreichen, obwohl wir für bestimmte Seiten der **HP** eine Affinität und ein Wohlwollen haben, ein kritisches allerdings (*Petzold 1977q*). Wir haben ja auch nie auf die Kernautoren der **HP** (*Bugental, Jourard, Maslow* etc. Bezug genommen und auch bei den **IT-Autorinnen** der zweiten und dritten Generation findet sich da nichts an Bezugnahmen (*Frühmann, Leitner, Osten, Rahm, Schuch, Waibl*). Wenn also in bestimmten Szenen der Integrativen Therapie – etwa in Österreich (*Reichel, Hintenberger 2013*) – die **IT** dem **Mainstream** der **HP** zugeordnet wird, hat das keinen Boden. Es ist ungenau, und letztlich falsch, denn:

»Es war und ist ein Kernanliegen der **INTEGRATIVEN THERAPIE**, sich keiner „Therapieschule“ zuzuordnen, weil sie die Zeit der Therapieschulen als abgelaufen ansieht (*Petzold 1975k*). Als **klinische Behandlungsmethode** versteht sie sich als eine Richtung/Orientierung im Rahmen der „klinischen Psychologie“ und der modernen, durch empirische Forschung fundierten Psychotherapie/Humantherapie im „neuen Integrationsparadigma“ (ders. 1992g), das **biopsychosozial, neurowissenschaftlich** und **ökologisch/ökopsychosomatisch** ausgerichtet ist (*approche biopsychosocioécologique*, ders. 1965, 2). **INTEGRATIVE THERAPIE** ist forschungsgestützter, **schulenübergreifender** therapeutischer Arbeit mit PatientInnen verpflichtet, die **indikationsspezifisch multimodal, methodenplural** behandelt und gefördert werden. Das geschieht unter Berücksichtigung ihrer sozialen und ökologischen Kontexte – wo erforderlich unterstützt durch spezifische „**Bündel therapeutischer Massnahmen**“ (ders. 2014i).

Der **INTEGRATIVE ANSATZ** der Therapie geht immer wieder auch über den engeren klinischen Bereich hinaus. Er versteht sich dabei als eine Form „**transversaler Humantherapie, Agogik/Bildungs- und Kulturarbeit**“ (*Petzold, Orth, Sieper 2014a*), die ihre in der Behandlung und Förderung von Menschen gewonnenen Erkenntnisse mit den Wissensständen anderer wissenschaftlicher Disziplinen **inter- und transdisziplinär** zu verbinden sucht (ders. 2007a, 31). Er ist bemüht, neue Erkenntnisse therapierelevanter Disziplinen aufzunehmen und praxeologisch für die therapeutische Arbeit umzusetzen. Der „**INTEGRATIVE ANSATZ der Therapie, Agogik und Kulturarbeit**“ will darüber hinaus durch **humanitäres, ökologisches, sozial- und ökologiepolitisches Engagement** zur Gewährleistung von angemessenen und gerechten sozialen und ökologischen Lebensbedingungen in dieser Welt beitragen als „**caring for nature, for people, and for ecologies**“« (*Petzold, Sieper, Orth 2019c*).

Bei einer solchen Position kann aber eine Schwierigkeit auftreten und ist in Österreich offensichtlich aufgetreten, wenn gesetzliche Regeln Vorgaben machen, die inhaltlich mit Blick auf die internationale Forschungslage unzutreffend oder diskussionsbedürftig sind. In den USA sind Verhaltenstherapie und kognitive Therapie zwei gesonderte Ansätze, in Deutschland werden sie zu einem **Mainstream** zusammengefasst. Wenn etwa vier **Mainstreams** vorgegeben werden, werden die Möglichkeiten für weitere Entwicklungen behindert oder Ansätze, die mehreren Richtungen

zugeordnet werden können – wie die **IT** – müssten Wahlen vornehmen. Und wer soll die auf welcher Grundlage entscheiden? Hier liegen für uns Probleme. Wir meinen: die Begründer sollten auf der Basis rationaler Kriterien entscheiden. Ich hoffe, das ist in meiner voranstehenden Darstellung deutlich geworden und auch, warum wir uns nicht für die Humanistische Psychologie entschieden haben. Anfang der 1970er Jahre in der „**Ersten Welle**“ haben wir uns stark für die „Humanistische Psychologie“ engagiert, weil diese in Deutschland noch keinerlei Boden hatte und wir damals in ihr noch ein größeres Potential sahen als in der „**Zweiten Welle**“ der **IT**, in der wir die Konzepte der verschiedenen Richtungen aufgrund unserer Arbeit seit den Endsechziger Jahren in der „vergleichenden Psychotherapieforschung“, kulminierend in dem erwähnten Projekt von *Petzold/Pongratz* „Wege zum Menschen“ (*Petzold* 1984a), immer vertiefter verstanden und durchdrungen hatten. Wir erkannten: *Reinhard Tausch* hatte zwar die Client Centered Therapy von *Rogers* nach Deutschland gebracht. Er hatte aber nicht zugleich damit die **HP** „importiert“, sondern sich da eher bedeckt gehalten und einen „schulenübergreifenden Ansatz“ favorisiert, die „*Klientenzentrierte multimodale Psychotherapie*“ (*Tausch* 1990). Durch ihn, aber auch durch andere Hochschullehrer, entstand keine universitäre Verankerung der Humanistischen Psychologie, wodurch diese Bewegung in Deutschland, ja in Europa schwach und geradezu unbedeutend blieb. Das muss man aber erst einmal erkennen! Wir brauchten dazu Zeit. Viele sehen das bis heute nicht. Auch *Ludwig Pongratz*, der Nestor der „klinischen Psychologie“ in Deutschland, war der **HP** gegenüber zwar offen, aber doch nicht ganz ohne Vorbehalte. *Petzold* konnte 1970/71 die erste Psychodramagruppe an seinem Institut in Würzburg durchführen und mit ihm, wie beschrieben, das Projekt „Wege zum Menschen“ realisieren, in dem die großen *humanistisch-psychologischen* Protagonisten vorgestellt wurden, aber auch die *verhaltenstherapeutischen, systemischen, tiefenpsychologischen* (*Petzold* 1984a). *Pongratz* machte bei diesem prestigösen Projekt mit, übernahm die Mehrzahl der Videointerviews, überlies aber die AutorInnengewinnung und das Projektmanagement, die Theoriearbeit und die Buchherausgabe *Hilarion Petzold*, denn der hatte ja das Projekt ersonnen und initiiert – ich assistierte ihm natürlich dabei. *Pongratz* wollte „nicht zu nah an die **HP** heranrücken“, sagte er, wie er schon 1973/74 bei den Vorarbeiten zur Herausgabe der Zeitschrift „Integrative Therapie“ signalisierte. *Hilarion* hatte mit *Charlotte Bühler* Kontakt aufgenommen, um eine „schulenübergreifende Zeitschrift“ für Psychotherapie herauszugeben. Die Idee wurde nach einem Vortrag von ihr geboren. Sie hatte Interesse und wünschte, dass im Untertitel die „Humanistische Psychologie“ erscheinen möge. So haben wir es auch nach ihrem Tod gemacht - eine Angelegenheit des Respekts. Für uns sollte das eine **multimethodisch** orientierte Zeitschrift sein und bleiben, was wir auch realisierten. *Bühler* wollte „ein Forum für die verschiedenen ‘neuen’ Verfahren der Psychotherapie ... , Verfahren, die sich neben der Psychoanalyse und dem behavioristischen Mainstream entwickelt hatten, eine Zeitschrift auch, die die ‘Humanistische Psychologie’ und ihre Ziele im deutschsprachigen Bereich verbreiten sollte. *Pongratz* fand *damals* diese Idee sehr gut, wollte aber aus verschiedenen Gründen nicht mitarbeiten. Ein Grund war, dass er seinen Namen nicht so prononciert mit der ‘Humanistischen Psychologie’ verbinden wollte, er sei breiter ausgerichtet“ (*Petzold* 2005x, 349).

Für uns hatte die Humanistische Psychologie in der Linie von *Charlotte Bühler*, Entwicklungspsychologin und Lebenslaufforscherin (*Bühling* 2007) „durchaus Interessantes für die Psychotherapie zu bieten. *Bühlers* Biographik und entwicklungspsychologischen Perspektiven, *Maslows* Motivationspsychologie und Theorie der Grundbedürfnisse, *Rollo Mays* Idee existenzieller Erfahrungen und menschlicher Sinnorientierung hätten durchaus Theoriedefizite der Gestalttherapie kompensieren können“ (*Petzold* 2005x, 350) und lagen in einer Linie mit unserer Idee des „life long

learning“ (Sieper, Petzold 1993). Aber C. Böhlers Ideen fanden in der deutschsprachigen **HP** praktisch keinen Widerhall – und auch schon in der amerikanischen HP-Bewegung nicht. Im monumentalen Gestalttherapie-Handbuch von Fuhr et al. (1999) wird sie auf 1245 Seiten nicht einmal erwähnt. Von den 11 unspezifischen Nennungen der **HP** in diesem Buch findet sich in keiner einzigen ein Zitat von einem **HP**-Autor oder eine Darstellung der **HP**-Konzepte. Petzold bemerkte in seinem Beitrag in diesem Band: „Die Humanistische Psychologie ist, was Theorienbildung und Forschung anbelangt, weitgehend abgestorben oder hat sich in transpersonale Sphären verflüchtigt ...“, so Petzold (1999j, 320), und er verweist darauf: „Auch in Europa war die Entwicklung weitergegangen. Die ursprünglichen Quellströmungen der Humanistischen Psychologie hatten sich weiterentwickelt“ (2005x, 352) und die **HP** hat hier jeden Anschluss verloren – bis heute. Wir hingegen haben seit den 1960er Jahren den *Diskurs* mit Marcel, Merlau-Ponty, Ricœur, Levinas u.a. (alle in der **HP** bis in die 1980er Jahre unbekannt und ungenutzt – weitgehend bis heute!), weitergeführt, denn wir waren mit diesen Protagonisten schon vor unserem Kontakt mit der **HP** und der Gestalttherapie befasst und hatten sie sogar in unserer Pariser Studienzeit persönlich erlebt, (Petzold 2002h, p, 2005p; Petzold, Sieper 2012a). Und wir haben diesen *Diskurs* natürlich auch in **transversaler** Weise überschritten. In der **HP** ist theoretisch und empirisch-forschend einfach zu wenig *Psychotherapie-relevantes* geschehen, obwohl sonst im Feld der Psychotherapie sehr viel geschehen ist. Sie ist nicht wirklich ins klinische Feld eingedrungen, in Psychiatrien, in ambulante Psychotherapieprogramme etc.

„Concepts of humanistic psychology were embraced in education and social work, peaking in the 1970s-1980s in North America. However, as with the whole language theory, training practices were *too superficial* in most institutional settings. Though humanistic psychology raised the bar of insight and understanding of the whole person, professionally it is primarily practiced today by individual licensed counselors and therapists.“ (https://en.wikipedia.org/wiki/Humanistic_psychology, meine Kursive).

Diese gut belegte Sicht der amerikanischen Wikipedia teile ich vollauf. Aber selbst im amerikanischen sozialarbeiterischen Feld (Payne 2005, 2011) – im europäischen hatte die **HP** nicht einen so großen Einfluss – blieb der Fokus auf der Individualität und der Aktualität (Hier-und-jetzt-Ideologie). Die „*embeddedness*“, die soziale und ökologische Einbettung in ihrer Geschichtlichkeit, wurde nicht so systematisch gesehen und berücksichtigt, wie wir das in unserem Verständnis **integrativer Soziotherapie** als „Therapie im Sozialen und am Sozialen“ – etwa in der Drogentherapie als Arbeit *im Feld* und *am Feld* (Petzold 1974a, 1985a; Hecht, Petzold, Scheiblich 2014) – als notwendig erarbeitet hatten, nämlich ein Verständnis von „Soziotherapie als methodischem Ansatz in der Integrativen Therapie“ (Petzold, Petzold 1993a), der sich mit der sozialen Realität eines konkreten Subjektes befasst (Petzold, Sieper 2008b), aber auch zugleich mit der sozialen Realität als solcher mit ihrer Historizität, so dass Personzentrierung und Kontextorientierung, Biographie und Zeitgeschichte bzw. Kulturgeschichte verbunden werden. Es geht um „**Konnektivierungen**“. **Soziotherapie** fungiert dann als eine Brücke zwischen **Psychotherapie**, **Agogik**, **Sozialarbeit**, (Sieper, Petzold 2011). All das zu *konnektivieren*, immer wieder in abgestimmten „Bündeln von Maßnahmen“ (Petzold 2014i) ist für das Gelingen von Psychotherapien wichtig. Beispielhaft sei das für unser Verständnis von Soziotherapie aufgezeigt.

„Soziotherapie ist eine biopsychosoziale Praxeologie mit Scharnierfunktion. Sie vermittelt:

Agogik ↔ SOZIOThERAPIE ↔ Psychotherapie

(Sieper, Petzold 2011, 5)

Es ist das Wesen des Integrativen Ansatzes zu „konnektivieren“ (ders. 1994a): Ähnliches und Disparates, Theorie und Praxis, Altes und Neues, denn es wird fortwährend im Bereich der Theorie und im Bereich der Praxis und zwischen Theorie und Praxis, in der Praxeologie (Orth, Petzold 2004) bereicherndes neues Wissen geschaffen. Das verlangt, in die Breite zu denken, *lateral* und dann auch *vertikal* in die Höhe, um *exzentrische* Draufsicht und Überschau bemüht und auch in die Tiefe, *tiefsinning*, *abskonditiv*, um sie auszuloten. Man braucht *schweifende Blicke*, Rückschau und Vorausschau, um mit Wandel und Veränderungen mitzugehen und auch um geschichtsbewusst Wandel anzustoßen und Innovationen auf den Weg zu bringen. Das wird notwendig, weil alles „im Fluß“ ist und es beständig zu „Überschreitungen“ kommt. Das nämlich kennzeichnet „*Heraklitisches Denken*“. Es ist strukturell „*transversal*“ (Petzold, Sieper 1988b

„Unter ‘**Transversalität**’ verstehen wir ein nicht-lineares, pluriformes Denken von Vielfalt in permanenten Übergängen, mehrperspektivisches Reflektieren und Metareflektieren in vielfältigen Bezügen, das durch beständiges Überdenken, Nachdenken und metahermeneutisches Durchdringen der eigenen Positionen und ihrer Kontexte deren ganze Komplexität mehr und mehr erschließt. Damit werden Anschlussstellen und Überschreitungen in alle Richtungen möglich gemacht.“ (Petzold 1998a, 30)

Mit einer solchen Konzeption ist es schwierig, wenn nicht gar unmöglich sich auf eine „Schule“ festzulegen. Man muss **schulenübergreifend** sein und bleiben oder allenfall einem nicht-linearen systemischen Ansatz zugewandt sein, der Multiperspektivität und Pluridirektionalität, „*transversalem, vernetztem Denken*“ verpflichtet ist (Petzold 2005p, 2017f), wie die „*Integrationstheorie*“ des Integrativen Ansatzes (Sieper 2006), die wir entworfen haben und an der wir weiter arbeiten. Es ist eine Theorie, die „*konnektiviert*“, immer wieder auch „*synthetisiert*“, stets auch neue „*Komplexität schafft*“. Es ist nicht unsere Absicht, war es auch nie, eine einheitliche „*Theorie von allem*“ zu schaffen, sondern Strukturierungen von „*hinlänglicher Prägnanz*“ zu erarbeiten. Die Humanistische Psychologie, so vielfältig, bunt, verschiedenartig sie auch ist, hat über lange Zeit keine Ansätze für Integrationsmodelle vorgelegt. Neuerlich wurde mit dem Band von House, Kalisch, Maidman (2018) ein Ansatz gemacht, sich aktuellen Themen der Moderne zu zuwenden. Eine wirklich neue Vision und spezifisch humanistisch-psychologische Aktualisierung konnte ich in dieser sehr heterogenen Sammlung z. T. durchaus inspirierender Texte nicht ausmachen. Hier müssten konzertiertere Bemühungen einsetzen.

Die GestalttherapeutInnen in Deutschland bekennen sich neuerlich klar zur „*Humanistischen Psychologie*“, was Perls nie tat, er stand ihr ablehnend gegenüber (Petzold 2014l, 24), wie Moreno auch (Petzold 2007j, 48). Perls (1969/1974, 10) schrieb in seinem Vorwort von „*Gestalt Therapy Verbatim*“ höchst kritisch „*über die gegenwärtige Entwicklung der humanistischen Psychologie*“ (ibid.) zu einer aktionistisch-hedonistischen Bewegung und hält dem entgegen: „*das hat nichts mit der redlichen Arbeit jenes psychiatrischen Ansatzes zu tun, den ich Gestalttherapie nenne*“ (ibid., meine Hervorhebung). Oder im Originalton: “I want to talk about humanistic psychology. It took us a long time to debunk the whole Freudian crap, and now we are entering a new and more dangerous phase.” Perls wendet sich dann gegen die falschen Versprechen der humanistischen Psychologie. “I must say I am very concerned with what’s going on right now” (Perls 1969, 1). Weil wir in der IT a u c h Psychodrama und Gestalttherapie praktizieren, besteht eine Tendenz, auch die IT der HP

zuzuordnen. Aber wir haben auch Verhaltenstherapie stets praktiziert (*Petzold 1969a, Petzold, Osterhues 1972; Petzold, Moser, Orth 2012*). Da ist also keine zwingende Logik. Wenn der Konsens einiger „communities“ heute das Psychodrama der **HP** zuordnet, dann kommen wir, wenn wir Psychodrama praktizieren oder Gestaltmethoden verwenden (und das taten wir immer wieder), in den Attributionsbereich der **HP**. Aber würde man Analytiker, die Psychodrama praktizieren, und das sind nicht wenige, der **HP** zuordnen? Wohl kaum. Schaut man das Integrative Schrifttum der „Zweiten Welle“ durch, dann wird man keine Tendenzen bei uns finden, uns zur Humanistischen Psychologie zu rechnen, denn für uns ist ihr „Humanismus-Begriff“ weitgehend ungeklärt – auch noch bei *Eberwein und Thielen (2014)* oder *House, Kalisch, Maidman (2018)*. Die Referenzautoren, die für uns interessante Konzepte für Menschen- und Weltbild haben (*Merleau-Ponty, Ricœur, Levinas, Bakhtine*, aber auch *Habermas, Derrida, Foucault, Bourdieu*), tauchen in der Literatur der BegründerInnen humanistischer Therapieverfahren und ihrer Nachfolgerinnen nicht auf. Die **HP** nimmt überdies zur Humanismuskritik von *Foucault, Gehlen, Heidegger, Plessner* nicht Stellung und andern Debatten der neohumanistischen Richtungen nicht Teil. Stattdessen finden sich starke Tendenzen hin zur „Transpersonalen Psychologie“, die bekanntlich von *Maslow* mitbegründet wurde (*Battista 1996; Walsh, Vaugan 1993*). Sie wird zu den Formen der „Spiritually Oriented Psychotherapy“ (*Sperry, Shafranske 2005; Elkins 2005*) gezählt. Wir waren da immer skeptisch und kritisch, denn unsere Position in der Integrativen Therapie ist, dass im öffentlichen Gesundheitssystem Menschen das Recht haben – und so ist auch die Gesetzeslage –, mit Methoden behandelt zu werden, deren Wirksamkeit rational begründet, empirisch untersucht und auf Risiken und Nebenwirkungen hin überprüft werden können bzw. überprüft worden sind (*Petzold, Orth, Sieper 2009; Petzold 2017m*). Spiritualität ist eine Frage der Seelsorge, nicht der Psychotherapie und gehört in die Hände von Seelsorgern oder von spirituellen Lehrern, nicht von professionellen PsychotherapeutInnen, so schon *Petzold (1972c)* in den Anfängen der Integrativen Therapie, und das ist unsere Position geblieben. Persönliche Spiritualität oder Glaubenshaltungen werden davon nicht berührt, und diese Aussage richtet sich auch nicht gegen „geistiges Leben“. Wir haben den Begriff lieber als den sehr verbrauchten und auch oft mißbrauchten der „Spiritualität“. „Geistiges Leben“ halten wir sogar für sehr wichtig – theistisches oder agnostisches oder atheistisches eingeschlossen! Aber letzteres scheint den kryptoreligiösen Annahmen vieler humanistisch-psychologischer Orientierungen nicht zu entsprechen. Wir teilen auch nicht die humanistisch-psychologische Affirmation, dass der Mensch *vom Wesen her* „gut“ sei.

„Humanistic psychology helps the client gain the belief that all people are inherently good. It adopts a holistic approach to human existence and pays special attention to such phenomena as creativity, free will, and positive human potential. It encourages viewing ourselves as a "whole person" greater than the sum of our parts and encourages self exploration rather than the study of behavior in other people. Humanistic psychology acknowledges spiritual aspiration as an integral part of the psyche. It is linked to the emerging field of transpersonal psychology“ (https://en.wikipedia.org/wiki/Humanistic_psychology#).

Mit Blick auf die Menschheitsgeschichte, die auch eine Geschichte der Pogrome ist, haben wir eine solche Sicherheit, dass „alle Menschen inhärent gut seien“ nicht. Das ist für viele Menschen nicht gut auszuhalten, anzunehmen, wir seien eben doch nicht „vom Wesen her gut“, und deshalb mögen sie die Ideen der **HP** vom „guten Menschen“ und geben sich trügerischen Hoffnungen hin. Wir sprechen lieber von einem „**Potential zum Guten**“ und haben – nicht nur wegen Auschwitz, den Gulags, *Pol Pots* „killing fields“ und der amerikanischen Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki, sondern mit Blick auf die blutigen Menschenwerke, wo immer man in der Geschichte auf die Spuren der Menschen trifft – folgende Position:

Wir werden noch hart, stetig und lange an unserer **Hominität**, unserem Menschenwesen (Petzold 2003e, Petzold, Orth, Sieper 2014a), arbeiten müssen, um friedfertig, gerecht, menschen- und naturliebend zu werden. **Wir sind es nicht, aber auf dem Wege dazu – hoffentlich!** Wir vertreten deshalb eine „**desillusionierte aber hoffnungsvolle Anthropologie**“ (Petzold 1996j; Petzold, Orth, Sieper 2013a; Sieper, Orth, Petzold 2010).

Die Verleugnung unserer „**dunklen Seiten**“ in der Humanistischen Psychologie sehen wir als gefährlich an, was uns indes nicht zu einer negativistischen Anthropologie geführt hat, wie wir sie bei Freud finden. Vielmehr liegt in der Auseinandersetzung mit unseren destruktiven und „devolutionären“ Potentialen – so in Petzolds (1986h) Arbeit „Zur Psychodynamik der Devolution“, geschrieben aus Resonanz zum Reaktorunfall von Tschernobyl – die Chance, andere *WEGE* einzuschlagen, neue *WEGE* einer konstruktiven Haltung dem Lebendigen gegenüber beschreiten zu „zu wollen“ (Petzold, Sieper 2008a, Bd. I) und dieses Wollen auch im Handeln und der Realisierung ökologiegerechter, nachhaltiger persönlicher und kollektiver Lebensstile und gemeinschaftlicher Lebenspraxis umzusetzen.

„ ... unser Wissen darum, dass dieser Planet grundsätzlich und in ferner Zukunft ein sterbender Planet ist, berührt uns, bedroht uns, denn noch sind wir Lebende, darauf gerichtet, das Leben weiterzugeben. Die ferne Bedrohung kann als Antizipation einer näherliegenden gesehen werden, die wir hautnah spüren können, wenn heute [1986 sc.] Wälder sterben, Flüsse sterben, weite Teile der Biosphäre im Sterben liegen. Wenn nicht sehr gravierende, sehr nachhaltigen Aktivitäten zu ihrer Rettung unternommen werden, wird es keinen Ausweg geben ... “ (Petzold 1986h). Deshalb sind Strategien und Aktionen **tätiger Hoffnung** erforderlich. Sie gründet „in einer Klarheit über das Unmögliche. Sie wird genährt aus der Gewissheit, dass wir nicht allein sind, dass es andere gibt, mit denen wir hoffen, für die wir hoffen, die mit uns hoffen, weil wir auf sie trauen können. Die Hoffnung ist etwas Aktives, kein passives Warten, sondern eine Ausstreckung, eine Ausrichtung, die tätig wird, Kraftquelle wird für Aktionen. Hoffnung existiert nur als Praxis von Hoffnung. Sie muß geübt werden, gemeinsam! Sie muß getan werden, miteinander: Wort zu Wort, Hand in Hand, Aug’ in Auge. Hoffnung wurzelt im Leben selbst, in der Gesamtheit des Lebensstromes, und solange dieser noch fließt und pulsiert, gilt: Es gibt Hoffnung!“ – Geschrieben aus gemeinsamen Gedankengängen nach Tschernobyl (Petzold 1986h, „Zur Psychodynamik der Devolution“).

Das war kein Denken, das aus der Humanistischen Psychologie inspiriert war, sondern aus der Auseinandersetzung mit evolutionsbiologischen, psychoanalytischen und sozialpsychologischen Ideen. Vieles erschien und erscheint uns in der Humanistischen Psychologie nicht hinreichend profunde überdacht und ein konsistenter, klinisch-praxeologischer Konnex fehlte meistens ohnehin – *just ideologies and myth* (Petzold, Orth, Sieper 2014a). Die von Eugene Taylor (1999) angekündigte „Intellectual Renaissance of Humanistic Psychology“ haben wir bis in die Zeit der Ergänzung meines vorliegenden Textes 2019/2020 nicht beobachten können – die Arbeiten im Reader von House, Kalisch und Maidman (2018) nehmen durchaus aktuelle Themen auf, ohne dass dabei Fortschritte eines modernen „humanistischen“ Menschen- und Weltbildes erkennbar würden. Das eine geht aus integrativer Sicht nicht ohne das andere (Petzold 1986h, 21, 2015k; Tomasello 2010, 2014; Welsch 2015).

Die Humanistische Psychologie hat für uns theoretisch wenig an starken, *s p e z i f i s c h e n* Identifikationsmöglichkeiten geboten, wenngleich es etliche Schnittmengen gibt, die aber eher genereller Art sind und nicht wirklich spezifisch „humanistisch-psychologisch“. Wir sind da im Andocken an moderne anthropologische, mundanologische, erkenntnistheoretische – also philosophische und sozialwissenschaftliche – und klinisch-psychologische, neuobiologische und psychotherapiewissenschaftliche Quellen besser bedient, als durch Rekurs auf die Materialien aus dem Feld der **HP**.

Als die bedeutendste Gemeinsamkeit zwischen **IT** und **HP** ist die Wertschätzung der „therapeutischen Beziehung“ zu sehen und eine grundsätzliche Achtung vor dem Patienten als Menschen in seiner je spezifischen Subjektivität und Personalität⁷⁰. Das scheint in der Tat auf den ersten Blick ein solider „*common ground*“. Auf den zweiten Blick stellt man dann aber fest, dass eine theoretische Ausarbeitung – eine übergreifende zumal – zwischen den Verfahren der **HP** fehlt, so dass ein großer Bedarf an vertiefender Abgleichung entsteht. Zu unserem Integrativen Ansatz bestehen Differenzen mit Bezug auf unser Konzept der „Zwischenleiblichkeit“, denn das ist einerseits in *Merleau-Pontys* (1995) Konzept der „*intercorporeité*“, der gemeinsamen Partizipation am „Fleisch der Welt“ gegründet, das zugleich auch eine Brücke zu den anderen nicht-humanen Tieren dieser Welt schlägt als „*interanimalité*“ (*Firenze* 2014) und zum anderen im Konzept des „*dialogue tonique*“, des Tonusdialoges, wie es von *Julián de Ajuriaguerra* (1962, 1982) in der neuomotorischen Säuglings und Kleinkindforschung entdeckt und von *Petzold* in seinen Baby-Forschungsprojekten aufgenommen wurde (*Beek, Hoek, Petzold* 1993), die auch für die Arbeit mit erwachsenen PatientInnen Bedeutung gewannen (*Petzold, Beek, Hoek* 1994). Interaktion zwischen Lebewesen ist immer von Zwischenleiblichkeit gekennzeichnet, von Berührung und Berührtheit, von wechselseitiger Resonanz. In der integrativen „tiergestützten Therapie“ die „Interaktionsmatrix Mensch ↔ Tier“ muss natürlich dann die Eigenart der jeweiligen Spezies artgerecht berücksichtigt werden (*Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2019, 855). Diese Themen sind natürlich in den übrigen Psychotherapieverfahren, die keine naturtherapeutischen Zweige haben, ohne Bedeutung.

Konzeptuelle Abstimmungsversuche zwischen den Verfahren der Humanistischen Therapie wurden neuerlich in Deutschland unternommen in einem Vereinheitlichungsversuch unter dem Druck einer „Vielleicht-Anerkennung“ (*Eberwein, Thielen* 2014) durch die „Richtlinienverfahren“. Der scheiterte leider an der Hegemonial- und Ausgrenzungspolitik dieser Verfahren, wohl aber auch daran, dass es keinen *hinreichend konsistenten* Fundus an Theoriekonzepten und an theoriegegründeten, evidenzbasierten Studien gibt, so dass leider diese Entscheidung der „Nicht-Anerkennung“ auch möglich wurde. Dieses Bemühen um Vereinheitlichung ist sicher anerkennenswert, aber es ist ein Versuch in Deutschland ohne internationale Resonanz und der Versuch ist nicht in diskursiver Konzeptarbeit, in **Ko-respondenz**, d.h. „Begegnung und Auseinander-setzung“ (*Petzold* 1978c) zwischen den theoretisch disparaten Ansätzen, die zwischen den als „humanistisch“ zusammengekommenen Verfahren vorhanden sind, vollzogen worden. Unserer Meinung nach dürfen Verschiedenheiten auch da sein, denn: *Verbundenheit in Verschiedenheit* kennzeichnet einen auf unterschiedliche Menschen gerichteten Ansatz wie die **HP**. Für integratives, transversales Denken ist das in Ordnung. Ohne „Differenz“ kann nichts integriert werden! Aber nicht alles ist zu integrieren, wie ich gezeigt habe (*Sieper* 2006). Das ist unsere Position. In dem ersten

⁷⁰ *Tom Greening* (2006) hat *James Bugentals* (1964) "Five basic postulates of humanistic psychology" aktualisiert und adaptiert:

1. Human beings, as human, supersede the sum of their parts. They cannot be reduced to components.
2. Human beings have their existence in a uniquely human context, as well as in a cosmic ecology.
3. Human beings are aware and are aware of being aware—i.e., they are conscious. Human consciousness always includes an awareness of oneself in the context of other people.
4. Human beings have the ability to make choices and therefore have responsibility.
5. Human beings are intentional, aim at goals, are aware that they cause future events, and seek meaning, value, and creativity.

Gegen all das – anthropologische Allgemeinplätze – ist wenig zu sagen, wenn sie als Ausgangspunkte von kritischen Diskursen und Polylogen gesehen werden können, insbesondere was Umsetzungen in psychotherapeutische Praxis anbelangt oder was philosophisch-anthropologisch die Fragen zum „freien“ Willen anbetrifft (in der **IT** „bedigt freien Willen“ vgl. *Petzold, Sieper* 2008a Bd. I; *Bieri* 2001).

schulenvergleichenden Band von *Hilarion Petzold* (1980g) zu dem Thema „Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung“ zeigte sich eine hohe Heterogenität der Auffassungen. Vieles ist ungeklärt – etwa die Bedeutung der *Empathie*, die aufgrund der Mutualitätstheorie von *Ferenczi* (1932/1988; *Petzold* 2006w), der Intersubjektivitätstheorie von *Marcel* (1985; *Petzold* 1980g, 2004f) und der Befunde der Säuglingsforschung zur „*caregiver infant Interaktion*“ (*Petzold, van Beek, van der Hoek* 1994) immer eine **wechselseitige** und **zwischenleibliche** sein muss, wie es in der **IT** herausgearbeitet wurde und praktiziert wird (zusammenfassend *Petzold, Müller* 2007; *Staeemler* 1999, hat das schlicht und ohne Verweis auf uns als „seine“ neue Konzeption übernommen). Bei *Perls* liest man solche Überlegungen zur Empathie nicht. Bei *Moreno* findet sich indes etwas über „Zweifühlung“, bei *Lowen*, bei *Berne* ... es gäbe viel zu *ko-respondieren*. Unsere Kritik an der humanistisch-psychologischen Beziehungstheorie ist ihre flache Encounter-Konzeption. *Rogers* hat einen flachem Bezug auf *Buber*. *Perls* hat keinen *expliziten Buber*-Bezug (kein einziges Originalzitat in seinem Werk), aber er hatte einen biologisch-kybernetischer Kontakt-Begriff (vgl. *Perls* 1959; vgl. *Petzold* 1997a). Das alles konsistent zusammen zu bringen ist, keine einfache Sache. Schwer wiegt für uns die individualisierende Tendenz der Beziehung in der **HP**. Beziehung wird nicht, wie in der **IT** in „*Polyaden*“, in „*Netzwerke, Konvoys*“ eingebettet (*Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2004; *Hass, Petzold* 1999) und longitudinal *differentiell* gedacht und ausgearbeitet (man kommuniziert mit der Fünfjährigen anders als mit der Fünfzehnjährigen). Auch in der **HP** wird oft verkürzend in Dyaden mit scheinbar stabilen mentalen Modellen gedacht. Kindliche „*Working models*“ von Beziehung sensu *Bowlby* sind aber strittig (*Plüss-Staubli* 2020). Sie scheinen durch die auch in den Mainstream der **HP** hineinwirkende, *dyadologisch* orientierte Bindungstheorie aber zementiert (*Petzold, Orth, Sieper* 2019e). Mit *Moreno*, seiner Netzwerktheorie, kann und muss man aber weiter greifen (*Petzold* 1979c, k). Man muss auch bei der Dyade in die Tiefe gehen, das Genderthema ausloten (*Petzold, Orth* 2011; *Petzold, Sieper* 1998; *Schigl* 2012), die **Relationalität** differenzieren (*Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung, Abhängigkeit, Hörigkeit, Petzold* 1991b, *Orth, Petzold* 1993, vgl. umfassend *Petzold, Müller* 2007). Themen wie Beziehung, Macht, Deutung (vgl. *Petzold* 1988p, 2009d) oder ein beziehungsethischer Rahmen müssen ausgearbeitet sein (*Petzold* 2000, 2000a; 2006n), auch wenn man das Beziehungskonzept in die Netzwerkdimension weitet und in eine Entwicklungsperspektive stellt (*Sieper* 2007b). Kinder und ihre Familien leben in **sozialen Netzwerken**, ein Bereich, für den wir eigene Konzepte entwickelt haben (*Petzold* 1995a, b, 2010d, g). In vielen dieser Themen herrscht zwischen den verschiedenen humanistischen Therapierichtungen offenbar kein *erarbeiteter* Konsens, und ich sehe da auch noch keine fachlichen Diskurse, um den Begegnungs- und Beziehungsbegriff zu klären, die über die Heterogenität der Positionen in *Hilarions* altem Buches über die „*Therapeutische Beziehung*“ (*Petzold* 1980g) hinausgingen. Es gibt sicher verschiedene gemeinsame Nenner, mit denen wir in der **IT** übereinstimmen wie die „unbedingte Wertschätzung“ der Person. Die *Rogers*-Variablen sind hier eine gute Richtschnur. Nicht mitgehen können wir aber mit der individualisierenden Ausrichtung vieler **HP**-Richtungen, denn „Personenzentriertheit“ muss in den Kontext von „Beziehungszentriertheit“, von „Netzwerkzentriertheit“ und „Ökologieorientiertheit“ gestellt werden.

„Die Humanistische Psychologie steht z. Z. in der Gefahr, dass durch die zu starke Betonung des ‘Selbst’ eine in die Vereinzelung führende Individualisierung ausgebildet wird, die die Zusammenhänge innerhalb der Gesellschaft aus den Augen verliert; weiterhin, dass durch eine oberflächliche Experimentierhaltung jede kleine Technik zu einem ‘neuen’ Therapieverfahren erhoben wird, ohne dass eine ausreichende Praxis und Forschung dahinterstände, was zu der derzeitigen ‘Methodeninflation’ im Bereich der Humanistischen Psychologie geführt hat.“ (*Petzold* 1977q, 140).

Petzold hatte dann unsere Erwartungen an eine **HP** umschrieben – mit **IT**-Konzepten:

„Ich habe bewusst nicht auf die gängigen Konzepte der Humanistischen Psychologie zurückgegriffen, um auszudrücken, was sie mir bedeutet. Wachstum, Kreativität, Spontaneität, Emotionalität, Offenheit, Verantwortung, Werte, Selbstverwirklichung, Ganzheit, sind sicher Begriffe, die im Zentrum humanistisch-psychologischer Theorie und Praxis stehen und die auch für mich und meine Arbeit von entscheidender Bedeutung sind. Dennoch war es für mich wichtiger, die Dimension des **Mit-Seins** aufzuzeigen und all der Konsequenzen, die aus diesem Konzept erwachsen. Für mich ist Humanistische Psychologie in diesem **Miteinander** gegründet, in der Dialektik zwischen dem Ich und dem Du, dem Individuum und der Gesellschaft, in der Ko-respondenz von Therapie und Pädagogik usw.“ (ebenda)

Hier hätte man systematische *Polyloge* führen müssen und es wären Anstrengungen diskursiver Theoriearbeit notwendig gewesen. Aber das gab es nicht. Diese Ideen sind in den Grabenkämpfen der „Deutschen Gesellschaft für Humanistische Psychologie“ untergegangen, wurden nicht aufgenommen. *Ruth Cohn, Wolf Büntig, H.J. Walter, H.Petzold* u.a. sind in den Mittsiebziger-Jahren aus der DGHP ausgetreten, weil sie mit der Politik von *Klaus Lumma*, dem damaligen Vorsitzenden nicht einverstanden waren (vgl. *Petzold* 2005x). Diese individualisierende, zur Mittel- und oberen Mittelschicht gerichteten Orientierung sahen und sehen wir als einen „**prekären Humanismus**“, prekär, weil er über Jahrzehnte in Deutschland und anderen Orts nicht ausgearbeitet wurde. Er hätte sich überdies in konkreten humanitären Projekten der **HP** zeigen müssen, daran sind die humanistischen Therapieverfahren hierzulande arm. Wir meinen aber, dass man in Fragen der „sozialen Verantwortung“ eine klare und offensive, eine parrhesiastische Position (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001) vertreten muss. Wir haben das stets getan (*Egon Leitner, Petzold* 2005/2010; *Sieper, Orth, Petzold* 2010; neuerlich noch sehr klar *Petzold* 2015e), haben uns stets in solchen Projekten engagiert oder haben sie angestoßen: In der Drogenarbeit von 1967 bis heute (*Petzold* 1974b; *Hecht, Petzold, Scheiblich* 2014), in der Altenarbeit von 1965 bis heute (*Petzold, Horn, Müller* 2010; *Müller* 2008), für humane Arbeitsbedingungen und gegen Überlastungen/Burnout (*Petzold* 1968b, *Petzold, Heintl* 1983; *Hartz, Petzold* 2013, 2015). Wir hätten nichts gegen eine „humanitäre Therapie“ (*Petzold, Orth* 2013a; *Petzold, Sieper* 2011, mit Referenz zu *Henry Dunant*) – gegen eine „humane“ und „gerechte“ ohnehin nicht. Dazu braucht es substantielle Theorien zu „Unrecht und Gerechtigkeit“ (zur Position der IT vgl. *Petzold* 2003d). Wir haben ja – auch mit Blick auf die politischen Arbeiten von *Paul Ricoeur* (vgl. *Le Juste* 1995, 2001; *Lectures I*, 1999), die Idee einer „*thérapie juste/just therapy*“ entwickelt, „Psychotherapie, die Menschen ‘gerecht’ wird“ (*Petzold* 2006o) und für ihre „Integrität Sorge trägt“ (*Sieper, Orth, Petzold* 2010; *Petzold, Orth* 2011). Dazu muss man sich natürlich auch in therapierelevanter Weise mit den Fragen von „Macht und Gewalt“ und zur Rolle von Psychotherapie in der Gesellschaft (*Illouz* 2011) auseinandersetzen, Themen, von denen man in der **HP** (wie auch sonst in der „Psychotherapie der Schulen“) wenig, zu wenig liest, mit denen wir uns aber in der **IT** stets auseinandergesetzt haben (*Petzold* 1986a, 1996j; 2009d; *Orth, Petzold, Sieper* 1995) – jedes Psychotherapieverfahren müsste dazu „Positionen“ vorlegen können. Das Epitheton „humanistisch“, wie es die „Humanistische Psychologie“ gebraucht, ist uns also zu unspezifisch. Im Randbereich des Humanistischen Feldes ist in der „gestalttheoretisch fundierten Psychotherapie“, die von dem bei uns ausgebildeten Gestaltpsychologen *Hans-Jürgen Walter* (1977) inauguriert wurde, dem Thema der „sozialen Herausforderung in der Psychotherapie“ (*Stemberger* 2013) differenzierte Beachtung geschenkt worden, wobei auf gestalttheoretische sozialpsychologische Traditionen Bezug genommen wird, nicht auf humanistisch-psychologische. Die **HP** hat bisher auf die Sozialpsychologie bzw. die Sozialwissenschaften wenig ausgegriffen. In den heutigen Weltverhältnissen kommt man aber ohne soziale und gesellschafts- bzw. kulturtheoretische

Perspektiven nicht aus. Deshalb haben wir eigene Arbeiten unternommen, die zu unserem „**Manifest integrativer Kulturarbeit**“ geführt haben und zu unserem großen kulturtheoretischen Werk über „Mythen, Macht und Psychotherapie“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a). Solche Arbeit muss kontinuierlich verfolgt werden. Die Zeiten einer apolitischen Psychotherapie müssen sich dem Ende zuneigen.

Das Attribut „humanistisch“ übt auf bestimmte Szenen in der Psychotherapie eine große Anziehungskraft aus, als ob man damit „zu den ‘Guten‘ gehöre“ und von theoretischer Arbeit entbunden sei. So scheint man offenbar zu denken, sieht man auf den eher unbedeutenden Output an politischem Schrifttum von Seiten der humanistisch-psychologischen Therapieverfahren und vor allem auf ihre geringen Anstrengungen, etwas für die „hard to reach people“, das Prekariat, die Menschen in „Minusmilieus“ (Hecht, Petzold, Scheiblich 2014) zu tun oder zu entwickeln.

Die **HP** ist aus der Abgrenzung zur Psychoanalyse und Verhaltenstherapie der 1960er Jahre hervorgegangen. Man unterstellte diesen Richtungen allein mit der Namenswahl, sie seien nicht „humanistisch“ – und das kann man eigentlich nicht machen, geht es doch nicht um ein humanistisches Bildungsideal, sondern um „**Humanität**“ in der therapeutischen Arbeit mit Menschen, und die kann man ohne Negativ-Evidenz niemandem absprechen. Heute ist diese implizierte Unterstellung umso unhaltbarer, blickt man auf die neuen Entwicklungen „Intersubjektiver Psychoanalyse“, der „Schematherapie“, der „Compassion Focused Therapy“, der „Achtsamkeitsbasierten Therapie“. Allein deshalb ist für das Epitheton „humanistisch“ ein unbilliger Anspruch. So wird das auch von anderen Therapierichtungen gesehen, etwa von der „kognitiven Verhaltenstherapie“, die die Betonung einer „Humanistischen Psychologie als trivial abtun“ will, weil es „gerade auch der Verhaltenstherapie ein Hauptinteresse“ sei, Menschen zu zu einer „ihn befriedigenden Lebensgestaltung zu verhelfen“ (Hecht 1984, 413).

Wir haben uns mit unseren Beiträgen zur Integrativen Therapie für einen neuen Sammelband zur „Humanistische Psychotherapie“ (Eberwein, Thielen 2014) klar als das präsentiert, was wir sind: ein **methodenübergreifendes Verfahren**, dass sich dem „neuen Integrationsparadigma“ (Petzold 1992g; Orth, Petzold, Sieper 2014) in der Psychotherapie (wichtige Vertreter sind Egger, Grawe, Goldfried, Lambert, Norcross, Orlinsky u.a.) zurechnet, den psychologisch und neurowissenschaftlich begründeten Therapieverfahren mit Schnittflächen zur **HP**, zur **VT**, zum **Systemischen** und auch zum **tiefenpsychologischen** Paradigma. Auch in einem Videointerview mit Werner Eberwein, einem Protagonisten der neuen Bewegung „Humanistischer Psychotherapie“ in Deutschland, sagt Petzold ganz klar, dass wir über Mainstreams und Schulen hinauskommen wollen und deshalb zur **HP**, aber auch zur **VT** und den **Systemikern** Schnittstellen haben (Eberwein, Petzold 2014). Eberwein selbst hat sich in seiner Darstellung der Humanistischen Psychologie (Eberwein, Thielen 2014) durchaus an Konzepten von Hilarion Petzold orientiert mit Ideen und Begriffen, die sich bei den Quellautoren der **HP** so nicht finden. Das ist eigentlich erfreulich. Gute Ideen sollten Verbreitung finden, wobei die Quellen aber deutlich ausgewiesen sein sollten. Wir sind in der **IT** da immer sehr gründlich und bei uns finden sich kaum Bezugnahmen auf Autoren der **HP**, nicht, weil wir sie nicht kennen, sondern weil sie für unsere integrative Theorientwicklung keine Rolle gespielt haben und spielen. Es ist deshalb eigentlich unverständlich, wenn integrative TherapeutInnen sich der „Humanistischen Psychotherapie“ zuordnen. Unsere Position ist das jedenfalls nicht. Aber so laufen die Dinge zuweilen. Ein anderer Punkt unserer wohlwollenden aber zurückhaltenden Haltung der **HP** gegenüber war ihr Verhältnis zur wissenschaftlichen Psychologie. In Deutschland und im europäischen Raum gab es nie einen Lehrstuhl für Humanistische Psychologie, aber wo keine

universitäre Verankerung, da ist es auch für den wissenschaftlichen Fortschritt schwierig. In den USA sind mit *Rogers* und *Gendlin* die letzten großen Protagonisten der **HP** verschwunden und die Forschungsaktivität im Bereich der **HP** kam weitgehend zum Erliegen. *Reinhard Tausch*, der die Gesprächstherapie „nach *Rogers*“ in Deutschland verbreitete, konzediert, dass der **HP** eine gewisse Wissenschaftsfeindlichkeit, besonders gegenüber Empirie und Grundlagenforschung eigen sei (*Tausch* 1992, 291). Das ist in den USA ein wenig besser geworden, letztlich aber nicht wirklich (*Aanstoos et al.* 2000). Natürlich gib es in den Therapieschulen, die man als „humanistisch“ attribuiert, Wirksamkeitsforschung, besonders bei der *Rogers*- und der Gestalt-Richtung, aber reicht das für eine humanistische „Psychologie“? Muss man sich nicht fragen, ob die „Humanistische Psychotherapie“, für die sich besonders *Eberwein* (2009) und KollegInnen so engagiert einsetzen (*Eberwein, Thielen* 2014), genügend Rückhalt in einer „Humanistischen Psychologie“ hat, deren theoretischen Werke ein halbes Jahrhundert und mehr alt sind und konzeptuell kein „updating“ erfahren haben? Deutlich wurde mir das an einem neu von mir gelesenen Buch „Fühlen und Erleben in der Humanistischen Psychotherapie“ (*Thielen, Eberwein* 2019). Es ist eine Sammlung sehr unterschiedlicher Ansätze – von der Logotherapie (*Längle*), zur Gestalttherapie (*Boeck*), zu personzentrierten Systemik (*Kriz*), zur Transaktionsanalyse (*Hüsgen Adler*) zur Traumatherapie (*Gahleitner*, die eigentlich Integrative Therapeutin ist, sich aber mit nichts auf die Integrative Therapie bezieht) etc. Letztlich präsentiert jeder Beiträger die Konzepte seiner „Schule“. Übergreifendes gibt es nur bei *Jürgen Kriz* und den Herausgebern. In keinem Beitrag finden sich Bezüge zur neurobiologischen Emotionsforschung und aktuellen Emotionspsychologie (*Craig* 2015; *Keltner et al.* 2019; *Panksepp* 2005; *Barret, Russel* 2015 usw.), nichts zur 4E-Kognition (*Newen et al.* 2018; *Petzold, Orth, Sieper* 2020). Auf das seinerzeit umfassende und heute noch substantielle, schulenübergreifende Grundlagenwerk „Die Wiederentdeckung des Gefühls“ (*Petzold* 1995g) und andere für das Thema „Psychotherapie und Emotion“ grundlegende Literatur und Diskussionen wird nicht eingegangen (*Plutchick* 2000; *Kagan* 2007 usw.). Wir hatten seiner Zeit das zentrale Werk von *Paul Ekman* (1988; *Ekman, Davidson* 1994) auf Deutsch herausgebracht, weil wir als leiborientiertes Verfahren mit dem Thema „Nonverbalität und Emotion“ befasst waren (*Petzold* 1985k, 2004h) und natürlich auch mit den Folgediskussionen (*Freitas-Magalhães* 2010; kritisch *Feldman Barret et al.* 2019). Das ist ja alles nicht so einfach und die Forschung schreitet kräftig voran. Von all dem haben wir in diesem Reader zu „Fühlen und Humanistischer Psychotherapie“ kaum etwas gefunden, vor allen Dingen kein übergreifendes Konzept von Emotionalität, nichts über das Problem Kognition/Emotion oder zur differentiellen Empathie (*Petzold, Wiedemann* 2019). Es wird zwar in dem Buch immer wieder die Phänomenologie beschworen, aber von phänomenologischen Gefühlstheorien liest man nichts – weder im Zugriff auf *Husserl* und seine interessanten frühen Schüler, die *Ingrid Vendrell Verran* (2008) neuerlich zum Gefühlsthema zugänglich gemacht hat, noch die neophänomenologische Theorie der Gefühle und Atmosphären von *Hermann Schmitz* (1989, 2014), die eine große Psychotherapienähe hat. Stattdessen werden überholte katharsistheoretische Konzepte vertreten (*Thielen, Eberwein* 2019, 18ff., 210ff.), wird die Kopf/Kognition // Körper/Emotion-Polarisierung fortgeschrieben und das ganze mit transaktionsanalytischen („Inneres Kind“), logotherapeutischen (Sinnkonzept), psychoanalytischen (Übertragung/Gegenübertragung) Theoremen und gestalttherapeutischer Methodik (Stuhlarbeit) gemischt. Dabei wird von „integrieren“ gesprochen, ohne dass eine integrationstheoretische Überlegung dazu geboten wird, ob diese disparaten Elemente überhaupt integrierbar sind. Sie entstammen ja sehr unterschiedlichen Persönlichkeitstheorien und auch Menschenbildannahmen, die sich in wichtigen Bereichen unterscheiden. Das Ganze wird dann „Humanistische Psychotherapie“ genannt (ebenda S. 210ff.). Aber das Buch zeigt doch, dass die anderen Beiträger anders arbeiten. *Boeckh* (2019, 154)

legt in seinem Artikel in diesem Buch *seine* Version einer gestalttherapeutischen Persönlichkeitstheorie vor, die immer noch nicht durch eine moderne Entwicklungstheorie unterfangen ist (z. B. *Apter et al.* 2019), auf die Spiegelneuronentheorie Bezug nimmt als sei *Gregory Hickoks* (2015) Kritik: „Warum wir verstehen was andere Fühlen. Der Mythos der Spiegelneuronen“ nie geschrieben worden. Das sensomotorische, emotionale und kognitive System lassen sich nicht voneinander abtrennen, ihnen liegt Informationsverarbeitung zugrunde (ebenda 161; *Petzold, Beek, Hoek* 1994). Das Embodiment-Embeddedness-Konzept (*Gallagher* 2005; *Newen et al.* 2018; *Petzold* 2002j, *Petzold, Sieper* 2012a; *Stefan, Petzold* 2019; *Stefan* 2020) wurde nicht aufgenommen – im gesamten Buch, das ja eine europäische, eigentlich deutschsprachige „Humanistische Psychotherapie“ unter Anerkennungsbedingungen“ *auf dem Wege zu sich selbst* repräsentiert. Es stellt keine internationale Richtung humanistisch-psychologischer Therapie dar. Die gibt es nach wie vor noch nicht. Ein richtungsübergreifendes „humanistisches“ Emotionskonzept und ein übergreifendes Humanismuskonzept habe ich – haben wir, es war auch eine gemeinsame Lektüre – in diesem Reader nicht gefunden. Wohl aber fanden wir nützliche, vielfältige, allerdings diskursbedürftige Materialien.

„Humanistische Psychotherapie ist emotionale Tiefenselbsterkundung und Auseinandersetzung im Dialog in Achtsamkeit auf komplexe Gefühle im Körper im ganzheitlichen Kontakt“ (Eberwein in Thielen, Eberwein 2019, 37).

Eine solche Definition läßt uns etwas ratlos. Warum nur „emotionale“ Tiefenselbsterkundung, wo bleiben Kognitionen und Metakognitionen, es gibt doch Gedankentiefe? Was ist ein Tiefenselbst? Warum nur Dialog? Welche „komplexen Gefühle“ und warum nicht auch einfache, basale Emotionen? Was ist „ganzheitlicher Kontakt“? Und reicht „Erkundung“? Die Menschen wollen doch gesund werden, wenn sie in die Therapie kommen! Eine solche Leitdefinition wirft mehr an Fragen auf, als dass sie Antworten gibt. Aber Fragen sind ja gut, und man kann auch nicht auf alles Antworten geben. *Eberwein* schreibt seine Definition vor dem Hintergrund vorausgehender frei zirkulierender Überlegung zum Thema „Entfremdung“. Ich finde es gut, dass man hier ansetzt. Wir haben ja auch in der IT mit unserem Konzept „**multipler Entfremdung**“ und „**Verdinglichung**“ angesetzt (*Petzold* 1987d, 1994c; *Petzold, Sieper, Orth* 2014a), Phänomene, die gegen „**multiple Zugehörigkeit**“ und „**Lebendigkeit**“, d.h. gegen **OIKEIOSIS** stehen (*Petzold* 2019e). Wir haben dann Fragen nach den „**Ursachen hinter den Ursachen**“ und zu den „**Folgen nach den Folgen**“ gestellt. Wir haben damit „Zukunftsorientierung“ und „antizipatorische Kompetenz“ statt Hier-und-Jetzt-Zentrierung zum Leitprinzip des Integrativen Ansatzes gemacht. Die Arbeiten des Begründers der Neuromotorik *Nikolai Bernstein* (1967, 1980) aus dem *Vygotskij*-Kreis hatten uns gezeigt, dass das Gehirn beständig Zukunftsentwürfe macht (*Feigenberg* 2014). Man muss solche Fragen nach der Zukunft, vor allem nach den „Zukünften“ (Plur.) stellen, die wir Menschentiere als Bewohner unseres Planeten durch unsere Lebensstile und Konsumformen machen, denn wir konsumieren unsere Welt. Das zeigen unser wachsender „ökologischer Fußabdruck“ (*Wackernagel, Beyers* 2016; *Wackernagel et al.* 2019) und der immer früher eintretende „Welterschöpfungstag“ (1987 – 23. Oktober, 2019 – 29. Juli)⁷¹ in dramatischer Weise. Man muss deshalb seine „Positionen“ überdenken, um zu neuen Antworten zu kommen, und sei es die Antwort, dass man zur Zeit keine wirkliche Antwort habe. Ein solches Eingeständnis ist wichtig, um sich nicht mit unfundierten Hoffnungen auf

⁷¹ ["Past Earth Overshoot Days"](https://www.overshootday.org/). *overshootday.org*. Global Footprint Network. <https://www.overshootday.org/newsroom/past-earth-overshoot-days/>.

Lösungen in der Weise des Bisherigen zu täuschen. *Eberwein* (S. 30) ist hier sehr ehrlich: „Ich muss aber zugeben, die große Vision ist mir verloren gegangen. Die Entfremdung ist globalisiert, aber für die Vision eines globalisiert selbstverwirklichenden Menschen fehlt mir im Konkreten die Fantasie.“

Es ist dann die Frage zu stellen, ob das eine angemessene Vision ist, wie *Eberwein* auf „selbstverwirklichende Menschen“ zu fokussieren, die auf dem *WEG* hin auf die acht Milliarden menschlicher Erdenbewohner sind? Eine solche Vision ist noch sehr stark individuumszentriert, menschenzentriert. Wir, die Begründer der Integrativen Therapie, haben schon Anfang der 1970er Jahre den Fokus auf die **Welt**, die **Natur** gesetzt, die Idee, dass man **die Welt von der Welt her**, die **Natur von der globalen Natur her** verstehen müsse, und sie nicht nur primär vom Menschen her betrachten und verstehen dürfe (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972; *Petzold, Orth, Sieper* 2014d; *Petzold* 2015k). Die Perspektive muss sich heute vom **Menschenbild** zum **Weltbild** hin verschieben, wie das *Wolfgang Welsch* (2012, 2015) mit seiner Ausarbeitung einer „**Mundanologie**“ aufgezeigt hat.

Für uns ist die Weltsituation und die Zukunft der Welt keineswegs nur eine Frage der Phantasie, sondern eine Frage der auf harten Fakten basierenden Vorstellungskraft. Mit hinlänglicher „antizipatorischer Kompetenz“ kann man unser zunehmendes, **devolutionäres** Unbewohnbar-Machen dieses Planeten in diesem Jahrhundert prognostizieren. Ja, „die Menschheit schafft sich ab“ (*Wallace-Wells* 2019a; *Lesch, Kamphausen* 2018a, b). Die humanistisch-psychologische Idee der „**Selbst-verwirklichung**“ ohne die fundamentale Natur-gebundenheit als deren Voraussetzung mit zu thematisieren, erweist diese Idee als Ausdruck extremer Entfremdung. Die entfremdungstheoretischen Gedankenbewegungen von *Eberwein* (2019), locker assoziativ, durchaus reichhaltig, aber wenig stringent, erwähnen die Ökologie zwar immer wieder einmal marginal, aber verfehlen sie, weil sie zur „Psychoökologie“ verkürzt werden. Wir setzen die Akzente hier anders, wenn wir von einer „ökologischen Intensivierung“ sprechen (*Petzold* 2019e, n) und sie als existenzielle Voraussetzung auch unserer Lebensform sehen. Wir sind ja nicht mehr umweltgebunden und instinktgesichert (sensu *Scheler* 1928/2007 und *Portmann* 1956), wie die nicht-humanen Tiere, sondern verhalten uns weltoffen und mehr oder weniger reflektiert und entscheidungsfrei in der Welt – meinen wir. Aber weil wir **m e t a r e f l e x i o n s f ä h i g** sind, können wir erkennen, dass unsere Klimaziele nicht erreichbar sind, weil unsere Maßnahmen nicht greifen, weil wir zu langsam sind, weil wir uns nicht als Teil der Welt spüren. Ich bewege mich auf mein Achtzigstes zu und habe mich seit Jahrzehnten gefragt, warum wir so autodestruktiv, ja devolutionär handeln? Ich meine, weil die Mehrzahl der Menschen allzu oft dissoziiert, **dass wir „Natur sind“** (*Petzold* 2019e). Damit sind wir in die extremste Form der Entfremdung geraten, mit der wir das Leben, unser Leben auf diesem „Planeten des Lebendigen“ gefährden, der nur aus dem Prinzip der **koexistiver Verbundenheit** leben und überleben kann (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972). Das verpflichtet uns Menschen zu einer **ökologischen Ethik „fundamentaler Konvivialität“** auf dem Boden unseres „**ökologischen Imperativs**“:

„Handle so, dass durch deine Lebensweise keine Gefährdungen der Biosphäre eintreten können. Sei mit 'Kontext-Bewusstsein' und 'komplexer Achtsamkeit' wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und die Funktion der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche, es zu verhindern. Pflege eine ökosophische Lebenspraxis, bewahre und schütze die Natur!“ (*Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013, 60).

Eine „**Selbstverwirklichung**“, die darum weiß, dass dieses Selbst ein Teil der mundanen Natur ist (Petzold 2006p, 2019e) muß darauf gerichtet sein, das „**gemäß der Natur zu leben**“ zur Maxime aller Selbstverwirklichungsbemühungen zu machen. **Ökosophie**, einen weisen Umgang mit der Natur als Lebensgefühl vermittelt zu bekommen, das bezeichnen wir in der **IT** als **Ökologisation** (Petzold 2016i; Petzold, Orth-Petzold 2018/2019), die naturnahe Erfahrung, Teil der Natur zu sein, Naturverletzung als Verletzung „am eigenen Fleisch“ zu erfahren und darum zu kämpfen, dass das nicht geschieht. Ohne Umstellung auf ein **neues Lebensgefühl des „Natur-Seins“** werden wir nicht aus der Falle der Selbstdestruktivität und unserer Naturdestruktion kommen. Der Weg der „neuen Naturtherapien“, den wir inauguriert haben, ist ein Beitrag, den wir als Integrative TherapeutInnen zu leisten suchen.

Für den Kontext der psychotherapeutischen Feldes haben wir uns dabei entschieden, uns auf die aktuelle allgemeine Biologie und Psychologie und die aktuellen Neurowissenschaften sowie auf die aktuelle therapierelevante Philosophie zu richten, immer mit dem Blick auf Tradiertes u n d auf Neues: Auf *Maurice Merleau-Ponty* (1945) und auf *Gernot Böhme* (2003), auf *Paul Ricœur* (2000) und auf *Wolfgang Welsch* (2012, 2015) – da liegen oft noch große Unterschiede, aber wir müssen Vernetzungsarbeit leisten zusammen mit den anderen Lebenswissenschaften. Wir leben in einer Übergangszeit, zu der wir Lösungswege beitragen müssen, als Beiträge der Psychotherapie. Mir scheint, dass noch viel zu wenige der PsychotherapeutInnen, die „Schulen“ bislang ohnehin nicht diese Situation begriffen haben. Die Humanistischen PsychotherapeutInnen müssten sich hier engagieren und ökologischer werden, gleichfalls die Systemiker, die TiefenpsychologInnen, die VerhaltenstherapeutInnen. Sie alle müssten übergreifende Perspektiven im Blick auf die devolutionären Dynamiken unserer Zeit im beginnenden 21sten Jahrhundert gewinnen und zur Bewußtseinsarbeit für diese Perspektiven beitragen – vielleicht wird das die Aufgabe einer „**vierten Welle**“ in der Psychotherapie aller Therapierichtungen werden müssen, denn die Klimakatastrophen werden massive psychische Massenprobleme mit sich bringen, auf die wir bislang nicht ausreichend vorbereitet sind. Das ist jedenfalls eine Vision von uns Dreien (Orth, Petzold, Sieper).

Man kann als Therapieschule heute nicht mehr alles aus dem eigenen Fundus schöpfen. Das Scheitern der Psychoanalyse bei diesem Versuch – sie ist ja weitgehend aus dem wissenschaftlichen Diskurs gefallen und aus den Universitäten verschwunden – kann hier als Warnung dienen (Stepansky 2009, 2013; Sieper, Petzold 2014). Man muss heute in die Bereiche des Sozialen und des Ökologischen ausgreifen in Soziotherapie und Eco-Care.

Die Humanistische Psychologie hat in Amerika im Bereich der Sozialarbeit eine gewisse Verbreitung gefunden und Impulse gesetzt (Payne 2005). Da sehen wir Schnittflächen zu unserem soziotherapeutischen Engagement (Petzold, Sieper 2008; Sieper Petzold 2011), obwohl wir uns dann eher auf *Bourdieu* (Leitner, Petzold 2005) und weniger auf humanistische US-AutorInnen beziehen. Sie sind uns oft zu flach und haben eine Tendenz, den Menschen – mit *Rogers* u. a. – prinzipiell als „gut“ zu sehen⁷², eine Rosarot-Orientierung in der Anthropologie, der wir (nach Auschwitz, Hiroshima, den Gulags, ISIS etc.) wirklich nicht folgen können (Petzold, Orth, Sieper 2014a, 619-688).

Wir vertreten mit Blick auf den Menschen eine „desillusionierte, aber hoffnungsvolle Anthropologie“ (Petzold 1996j), die postuliert, der Mensch müsse eine „Wächterfunktion“ gegenüber der eigenen Destruktivität einnehmen (Petzold, Orth, Sieper 2013a) und an der Entwicklung von **Hominität** und

⁷² "Humanistic Therapy." CRC Health Group. Web. 29 Mar. 2015. <http://www.crchealth.com/types-of-therapy/what-is-humanistic-therapy>.

Humanität beständig arbeiten, denn es ist um Humanität immer wieder sehr schlecht bestellt. Wir sind da viel skeptischer, aber auch prinzipiell engagierter als viele andere Therapierichtungen (*Leitner, Petzold 2005*). Wir sind auch stärker als das humanistisch-psychotherapeutische Feld den Grundlagenforschungen in Biologie, Evolutionstheorie, Ökologie zugewandt (*Petzold 2009a*), den Neurowissenschaften (*Hüther, Petzold 2012; Petzold, van Beek, van der Hoek 1994*) und der empirischen Psychologie, Psychotherapie- und Supervisionsforschung (*Steffan, Petzold 2001; Petzold, Schigl et al. 2003; Petzold, Müller, König 2007*).

Dieser psychologisch-neurowissenschaftlichen Orientierung werden wir auch von der informierten Fachwelt im Felde der Psychotherapie zugerechnet (*Egger, Pieringer 2007*) – nicht der Humanistischen Psychologie (siehe **Abb. 2, 4**). Wir selbst haben uns seit 1975 mit unserer Gründung der Zeitschrift „Integrative Therapie“ immer gegen die Zugehörigkeit zu einer „SCHULE“ ausgesprochen (*Petzold 1975k, 2003a*), denn da ist die Dogmatik nicht weit und wir haben immer die Schulenzentrierung in der Psychotherapie kritisiert (*Petzold, Sieper 1987b*). Wir haben uns selbst neuerlich noch wie folgt positioniert:

„Die IT gehört also keiner »Schule« (1975a, 1982, 1992a) im traditionellen Sinne an und sieht sich auch nicht als solche. *Josef Egger (VT)* und *Walter Pieringer (PSA)* stellen sie in die Reihe der modernen »integrativen, psychologisch-neurowissenschaftlichen Psychotherapien«, für die als Leitfiguren *H. Orlinsky, H. Petzold* und *K. Grawe* genannt werden (*Egger 2012, Abb. S. 450 [hier **Abb. 3**]*).

Wurzeln und Schulen der Psychotherapie

© J.W. EGGER & W. PIERINGER

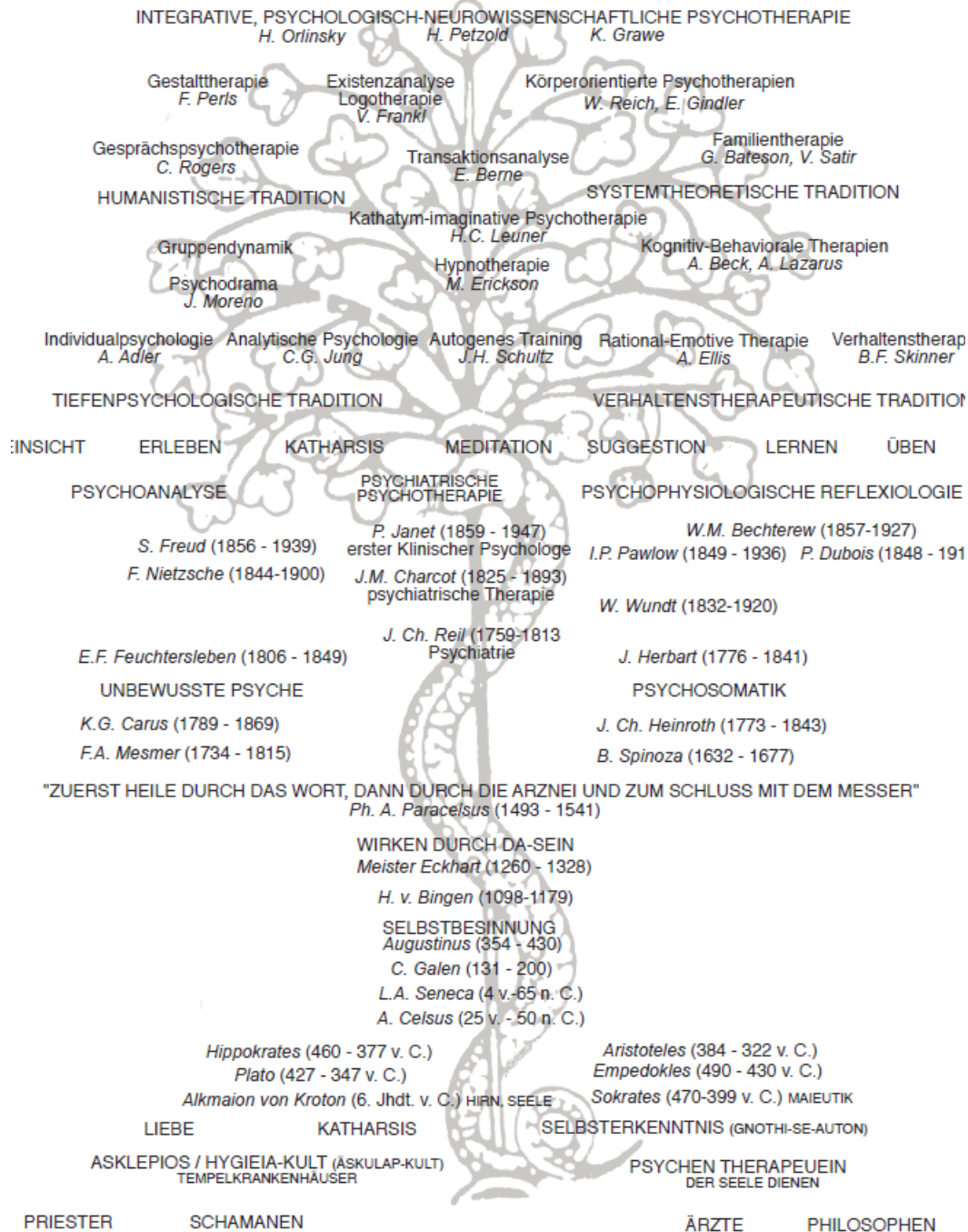


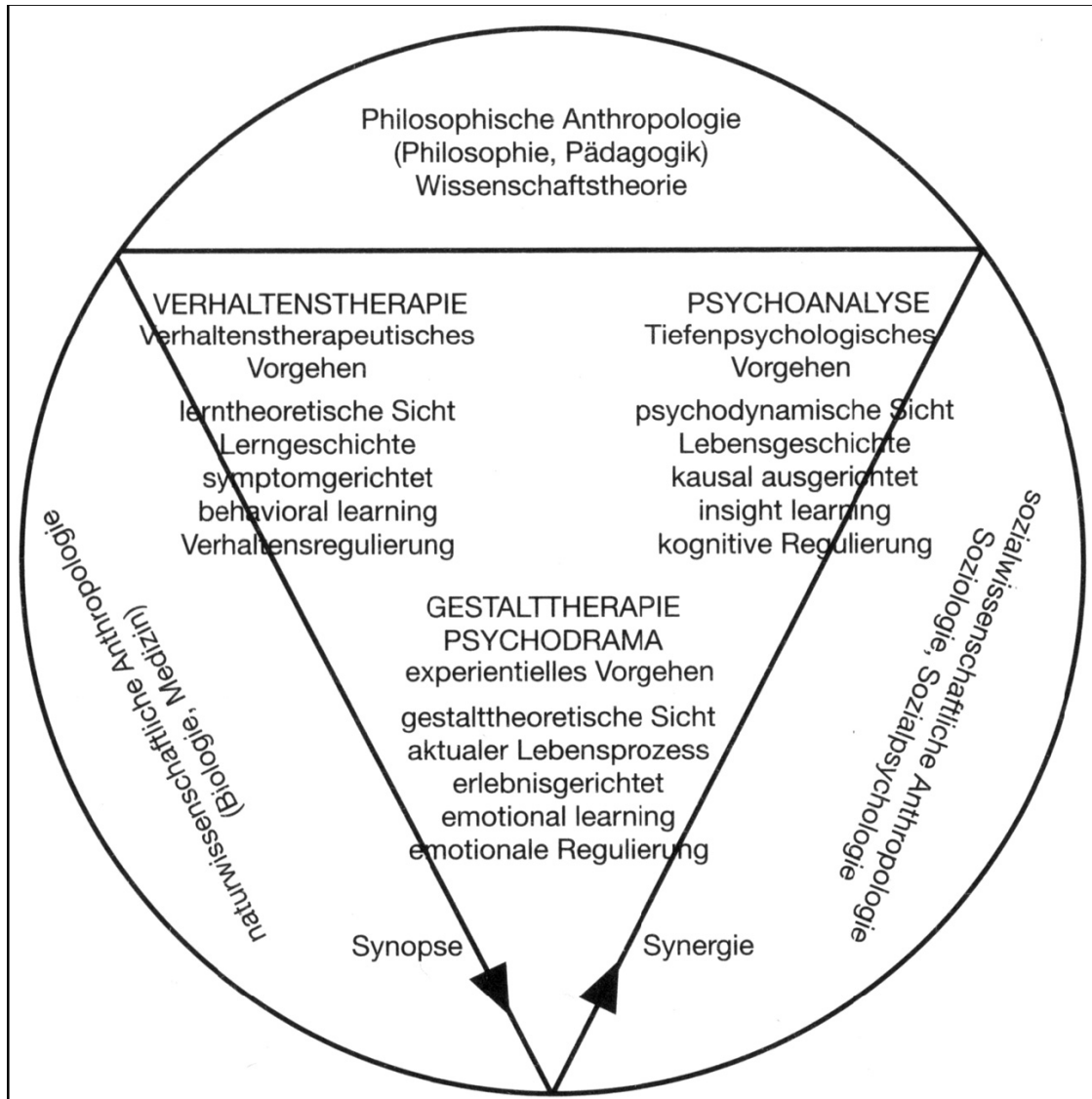
Abb. 3: Wurzeln und Schulen der Psychotherapie Aus: Egger 2012.

Die IT steht auf dem Boden eines »erweiterten **biopsychosozialökologischen Modells**« (2009k) u.a. mit Bezug auf die phänomenologisch-hermeneutische Leibphilosophie (Marcel, Merleau-Ponty,

Ricœur), die kulturhistorischen Neurowissenschaften der russischen Schule (*Bernstein, Lurija, Vygotskij*, vgl. *Yasnitzky et al. 2014*), der sie viel zu danken hat“ (*Petzold 2014d, Orth, Sieper, Petzold 2014; Petzold, Michailowa 2008*)

Unsere Affinität zur „Humanistischen Psychologie“ war in den 1970er Jahren, in der „**Ersten Welle der IT**“ v o r d e r g r ü n d i g größer als in der **zweiten** und **dritten Welle**. *Hilarion Petzold* hat das verschiedentlich deutlich gemacht, besonders klar in dem Text: „Übergänge und Identität, Wandlungen im Feld. Ein Rückblick auf 30 Jahre der Zeitschrift *Integrative Therapie*“ (*Petzold 2005x*). Der Text will aufzeigen, wie und warum sich unsere Orientierung im Zeitraum, den ich als „**Zweite Welle**“ bezeichne, geändert hat. Dabei könnte der Eindruck entstehen – die Darstellung leistet dem Vorschub –, dass sich die **IT** nämlich weiter von der **HP** entfernt hat hin zu einer „*allgemeinen psychologisch, neurowissenschaftlich und ökologisch fundierten Psychotherapie*“.

Ich habe da eine etwas andere Sicht als *Hilarion Petzold*, denn wir haben uns eigentlich nicht spezifisch von der **HP** „wegbewegt“, sondern **wir standen immer schon an einem anderen Ort**, dem klinischer Psychologie, und sind von dort her mit der **HP** und ihren Verfahren Kontakt gekommen, um von Anfang an auch über sie hinaus zu gehen und aus einer vorhandenen Exzentrizität methodische Elemente zu nutzen. Wer beginnt denn schon als humanistischer Psychologe? Vom Studium her doch niemand! Wir haben uns nicht minder von der Psychoanalyse und traditionellen Verhaltenstherapie „weg“ sondern über diese „hinaus“ bewegt, denn genau darin bestand und besteht unsere Integrationsleistung: g l e i c h z e i t i g von unterschiedlichen Positionen auszugehen, um nützliche Elemente zu nutzen. Es scheint mir ein Zeichen schlechter universitärer Sozialisation von Psychologen oder Sozialarbeitern, wenn sie sich von der Gestalttherapie oder Gesprächstherapie oder anderen Ansätzen her definieren und nicht von ihren breiten und fundierten akademischen Grundstudien. Ein Psychologe, Praktiker eines psychotherapeutischen Verfahrens, hat **dann** die Chance gut zu arbeiten, wenn er seine Entwicklungs-, Sozial-, Emotions- und klinische Psychologie gut beherrscht. Ein Problem der meisten HP-Orientierungen, aber auch der Tiefenpsychologie-Orientierungen besteht darin, dass sie auf die im Psychologiestudium erworbenen Wissensstände kaum Bezug nehmen, aber auch nicht auf nützliches Wissen aus den anderen Therapiemainstreams, denn da gibt es auch einiges zu holen. Das wurde in der **IT** anders gemacht, wie Diagramme von 1974 (**Abb. 2, 4**) aus einem frühen deutschsprachigen Grundsatztext von *Hilarion Petzold* zu seinem Integrationsmodell deutlich wird, dass wir damals ausführlich diskutiert hatten. Von allen drei Mainstreams Verhaltenstherapie [auf dem Stand 1974], Psychoanalyse [Stand 1974], *Gestalttherapie* als Platzhalter für die Humanistische Psychologie, werden Impulse, Konzepte, Wissensstände, Methoden übernommen (sofern sie kompatibel sind, und **nicht alles** ist kompatibel, wie *Petzold 2002a* und *Sieper 2006* zeigen). Übernommen wird Material nach *synoptischer* Betrachtung, damit es dann mit Synergiewirkungen eingesetzt kann. In späteren Publikationen haben wir in diesem Diagramm **Abb. 4** noch das „Psychodrama“ zur „Gestalttherapie“ hinzu gestellt (wir lernten und praktizierten PD seit 1965 v o r unseren Gestalt-Kontakten). Beidem haben wir „*experientiell*“ Vorgehen zugeschrieben. Die **IT** hatte sich also **nie** auf eine der drei Mainstream-Positionen festgelegt und ist auch **nie** dominant von einer dieser Positionen ausgegangen. Sie war immer ein **genuines Integrationsmodell** und zwar schon in der „**Ersten Welle**“. Strukturell war schon Vieles da, was später ausgebaut werden konnte.



INTEGRATIVE THERAPIE

multimediales Vorgehen
 systemtheoretische Sicht
 biographischer, aktueller und
 prospektiver Kontext
 komplexes Lernen
integrative Regulation

Abb. 4: „Systemverbund durch Synopsis und Synergie“ (aus *Petzold* 1974j, 302, Diagramm III: *Petzold, H.G., 1974j*. (Hrsg.) *Psychotherapie und Körperdynamik*, Junfermann, Paderborn, 3. Aufl. 1979.

In der Gewichtung der Mainstreams hat es allerdings Veränderungen gegeben. Die Ausgangsverfahren verblassten in ihrer Bedeutung. Die klassische Psychoanalyse wurde uns immer zweifelhafter, ihre anthropologischen, epistemologischen und klinischen Probleme wurden uns immer deutlicher (*Sieper, Orth, Petzold* 2009), die Ideologielastigkeit und die Theoriedefizite der

Gestalttherapie mussten wir in der vertieften Auseinandersetzung mit ihr erkennen (Petzold, Orth, Sieper 2013b).

Aber da „alles fließt“ – auch die Entwicklungen in den Therapieverfahren und ihren Hintergrundparadigmen, etwa der **HP** – ist die Geschichte ja nicht zu Ende. In der **HP** hat es ein erfreuliches „revival“ gegeben – zumindest in Deutschland. Das zeigen zwei große, von der AGHPT veranstaltete HP-Kongresse 2012, 2014. Dahinter steht die Solidarisierung gegen die Ausgrenzungen der Richtlinienverfahren. Das ist ja kein schlechtes Motiv. Es hat sich eine bunte Vielfalt zusammengefunden: von der Körpertherapie, über die Transaktionale Analyse, beide wohl historisch und theoriestruktuell dem tiefenpsychologischen Paradigma zugehörig, die Logotherapie, natürlich Gestalt-, Gesprächs- und Psychodramatherapie. Auch wir waren beide Male vertreten (Eberwein, Thiel 2014; Petzold 2014x). Eberwein (2014) hielt einen Vortrag „Überlegungen zum Menschenbild der Humanistischen Psychotherapie“, wo er nicht etwa die Quellenschriften von Berne, Perls, Moreno, Rogers usw. auf Menschenbildpositionen auswertete (die sind nämlich recht heterogen, wie die SchulenvertreterInnen im grundlegende Sammelwerk von H. Petzold 2012f zum Menschenbild zeigen), sondern wo er einerseits auf philosophische Quellen etwa Sartre zugreift, auf die sich z.B. weder Moreno noch Perls noch Rogers beziehen, andererseits er aber stark aus Konzepten der **IT** schöpft (bei weitem nicht aus allen, vgl. Petzold 2002e), etwa aus der Idee des **biopsychosozialen** bzw. des **biopsychosozialökologischen** Modells (Petzold 1965; 1974j, Orth, Petzold 2000; Petzold 2001a, 2003a usw. usw.) und ein wenig aus unserer **ökologischen** Orientierung (Petzold 2006p, Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013; Sieper, Petzold 1975), ohne wirklich tieferen Bezug. Bei den Gründervätern der **HP** liest man von diesen Dimensionen nichts. Das Menschenbild einer Richtung sollte aber doch zunächst auf die eigenen Quellen zurückgreifen und neuere Bezüge auch deutlich ausweisen. Immerhin ist es inhaltlich sehr erfreulich, wenn von einem **HP**-Autor die Schnittstelle zur **IT** verbreitert wird. Allerdings ist zu fragen, ob dieses Menschenbild der **HP**, das seriöser Weise als neo-humanistisch-psychologisch gekennzeichnet werden müsste, weil nicht in den **HP**-Quellen verortet, von den LogotherapeutInnen, den TransaktionsanalytikerInnen, GestalttherapeutInnen etc. übernommen wird, denn die dürften in Schwierigkeiten mit den in ihren Diskursen tatsächlich vorfindlichen Menschenbildern kommen. Vielleicht wird aber dadurch tatsächlich ein neuer *Diskurs* angestoßen und der muss, das ist meine Position, über die **HP** hinausgehen in Modelle der „dritten Welle“ moderner, klinischer Psychotherapie. Auch die klassische Verhaltenstherapie musste ja diesen Weg gehen – und einige VT-Kolleginnen müssen das noch. Zu unserem Verhältnis zur Verhaltenstherapie: Einem basalen Behaviorismus waren wir nie zugewandt (Sieper, Petzold 2002). Janets (1919, 1924) Konzepte, seine „*psychologie de la conduite*“ (Janet 1938), waren da schon subtiler (Petzold 2007b).

Hilarion Petzold ist durch seine lehrende und forschende Arbeit im universitären Bereich [ab 1970], dann als ordentlicher Professor an der FU Amsterdam [ab 1979 – bis zur Emeritierung 2004] und als Gastprofessor und Supervisor am Lehrstuhl von Klaus Grawe in der Zeit von dessen großen Therapieforschungsprojekten [1980 -1989] in der Tat weiter von der Humanistischen Psychologie und von der Tiefenpsychologie abgerückt hin zu einer modernen, forschungsgestützten klinischen Psychologie und Psychotherapie – was nicht heißt, zu einer traditionellen behavioristischen Verhaltenstherapie. Hildegund Heintl als forschungsorientierte Ärztin (Heintl 1997; Sieper 2005c) hatte ohnehin keinen Konnex zur HP, aber auch nicht zur VT. Sie war klar integrativ ausgerichtet (Heintl 1990, 1993). Wir sind einen Weg zur Methodenintegration, weg von den Schulen deutlich vor Grawe gegangen (Petzold 1975a, k). Grawes „Weg zu einer ‘Allgemeinen Psychotherapie’ und zur

‘Neuropsychotherapie‘“ sind wir *parallel gegangen*, wie *Petzold* in seinem Nachruf für ihn deutlich werden lässt (*Petzold* 2005q). Ich glaube, dass beide, *Petzold* und *Grawe*, voneinander Gewinn hatten. *Petzolds* „Vier Wege der Heilung und Förderung“ (*Petzold* 1988d) und *Grawes* „Heuristiken“ (*Grawe et al.* 1994) folgen dem gleichen Gedanken grundsätzlicher Wirkprinzipien. *Grawe* ging ins Editorial Board der von *Petzold* herausgegebenen Zeitschrift „Integrative Therapie“, wurde Mitherausgeber der von *Petzold* begründeten Reihe „Vergleichende Psychotherapie, Methodenintegration, Therapieinnovation“ – der Psychoanalytiker *Eckard Wiesenhütter* war der andere Mitherausgeber. Es gibt beim *Grawe*-Ansatz und der IT Verwandtschaften im Denken, nämlich was ein grundsätzliches Abstützen auf die „allgemeine Psychologie“ und ein Abgehen vom „Schulenmonismus“ anbelangt (*Caspar, Grawe* 1989). Das war stets für die IT charakteristisch (*Petzold* 1975k, 1982, 1997j, 2003a). Wir hatten indes neben vielen Übereinstimmungen auch deutlich andere Akzente als *Caspar* und *Grawe* nämlich die Leiborientierung mit einem **Embodiment-Konzept** (*Petzold* 2002j, 2009c; *Petzold, Sieper* 2012a), der Kontakt zu moderner Philosophie (*Petzold* 2005p) und eine stärker erlebnisaktivierende und **ökologische**, naturtherapeutische **Embeddedness-Orientierung**, vor allen Dingen einen starken Bezug zur **longitudinalen Entwicklungspsychologie**, der bei *Grawe* (1998) fehlt und in 2004 schwach ist (vgl. zu Gemeinsamkeiten und Divergenzen *Petzold, Sieper, Orth* 2006). Weiterhin behielten wir im Integrativen Verfahren Ansätze, die viele der Humanistischen Psychologie zuordnen als „methodische Wege“ im Repertoire der IT als: „Integrative Dramatherapie“ oder „Integrative Gestalttherapie“. Wir nutzten und nutzen sie als Methoden der IT mit integrativtheoretischer Basis (*Petzold* 1982a). Das wird ja heute vielfach gemacht, schaut man auf die Schema-Therapie von *J. Young* oder die „*dialektisch-behaviorale Therapie*“ (DBT) von *M. Lineham*. Und damit kommt man in den Bereich der so genannten „Dritten Welle“ der Verhaltenstherapie (*Heidenreich, Michalak* 2013) – besser müsste man sagen, moderner, „empirisch fundierter, klinisch-psychologischer Therapieverfahren“, deren Wirksamkeit also durch Forschung abgesichert ist, denn solche Wellen gibt es nicht nur in der VT. Zu ihr gehören neben der DBT, die „Akzeptanz- und Commitment therapy“ (ACT), die „Achtsamkeitsbasierte Kognitive Therapie der Depression“ (MBCT) u.a. – Tendenz steigend. Achtsamkeit/Awareness, da sind natürlich Brücken zur VT. Wir haben solche schon sehr früh beschritten (*Petzold, Osterhues* 1972) – bis heute und ich denke in sehr fruchtbarer Weise, wie der Beitrag von *Petzold, Moser, Orth* (2012) zeigt: „*Euthyme Therapie - Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz ‘multipler Stimulierung’ und Lebensstilveränderung*“ (vgl. auch *Petzold* 1988f). Der Titel macht deutlich, dass wir in *kreativer/ko-kreativer* Weise methodisch „konnektivieren“. Das lag mir. Ich kannte das aus meinem künstlerischen Background vom „Collagieren“ und in der IT sind „Konnektivieren“ und „Collagieren“ beliebte Formen theoretischer Vorarbeiten in komplexen Zusammenhängen (*Petzold* 1994a, 2001k, 2002h, p). Für unser Verhältnis zu den Mainstreams in der traditionellen Psychotherapie wird eine diskursive Offenheit und **POLYLOGIK** (*Petzold* 2002c) wohl auch in Zukunft bestimmend sein, denn sie ermöglichen „pluridirektionale Angrenzungen nach vielen Seiten“ und ein „vielstimmiges Sprechen“, wie es moderne Psychotherapie braucht, ein **WEG**, den die **Integrative Therapie** seit ihren Anfängen beschritten hat: den permanenten **POLYLOG** aller, die an einer Fragestellung beteiligt sind. *Bachtins* (1981) „polyphone Dialogik“ hat unser polylogisches Denken bestärkt und unsere „kollektive Hermeneutik“, in der und durch die „vielfältiger Sinn“ entstehen kann (*Petzold* 2000e, 2001k, *Petzold, Orth* 2004b; *Petzold, Orth, Sieper* 2014a).

2.2.2 Klinische Innovationen: 5 Identitätssäulen, die „Vier Wege“, „14 plus 3 Heilfaktoren“, „Evaluation“, „Therapie in der Lebensspanne“, „Trostarbeit“

In die „**zweite Welle**“ der IT fallen vielfältige klinisch-praktische und methodische Innovationen der IT, die ich hier nicht *in extenso* darstellen will und muss, da sie über die Literatur gut zugänglich sind. Deshalb seien nur Schlaglichter in meiner subjektiven Auswahl ohne Anspruch auf Vollständigkeit gegeben.

Die theoriegeleitete Arbeit mit „**kreativen Medien**“ und „**Intermedialität**“ – unser origineller Beitrag zur „ersten Welle“ und zum Gesamtfeld erlebnisaktivierender Psychotherapie – haben wir vertiefend ausgebaut (Petzold, Brühlmann-Jecklin, Orth, Sieper 2004) mit diagnostischen Instrumenten, die theoretisch immer besser fundiert werden konnten. Die semiprojektive Lebens-Panorama-Technik wurde mit Rückgriff auf die Longitudinalforschung (Petzold, Hentschel 1991) zum „dreizügigen Karriere-Panorama“ entwickelt und in einer elaborierten Form der „Integrativen fokalen Kurzzeittherapie“ (IFK) eingesetzt (Petzold 1993p), die Psychodynamik und behaviorale Arbeit und „Bündel von Maßnahmen“ verbindet. Wir haben später noch starke willentherapeutische Momente in diese Behandlungsform eingebracht (Petzold, Sieper 2008c). Diese Form der Therapie erfordert eine stringente Schulung, denn man muss *theoriegeleitet* und *empathisch-intuitiv* zugleich in partnerschaftlicher Bezogenheit arbeiten. Sie ist eine meiner bevorzugten Arbeitsformen. Ichfunktionsdiagramme wurden erarbeitet, Konflikt- und Ressourcenfelder (ausführlich Petzold, Orth 1994, Petzold, Orth 2008). Dazu wurde – wie so oft – eine differenzierte „Ressourcentheorie“ geliefert (Petzold 1997p).

Die „**Fünf Säulen der Identität**“ (Petzold 1982v, 2012a):

Das ist eines der bekanntesten Modelle von Petzold und umfasst: die Leiblichkeit (I), Soziales Netz (II), Arbeit/Leistung/Freizeit (III), Materielle Sicherheit (IV), Werte/Normen (V) in Kontext/Kontinuum (Petzold 1982v, 1984i, 1992a, 1037; 1993p). Das Modell konnte zunehmend theoretisch und empirisch (Kames 1992) unterfangen werden. Die „Säulen“ stehen in den longitudinalen Entwicklungsprozessen der *Lebensspanne*, in denen sie *selbst-* und *fremdattributiv* bestimmt sind. Sie werden durch *kognitive (appraisal)* und *emotionale (valuation)* Bewertungsprozesse beeinflusst und hier müssen auch die therapeutischen Bemühungen ansetzen, *appraisals* bzw. *valuations* zu verändern (vgl. umfassend die IT-Theorie der Identität 2001p, 2012q und 2012a).

Die „**Vier Wege der Heilung und Förderung**“ (1988d), die „**Vierzehn plus drei Wirkfaktoren**“ (1993p; Petzold, Orth, Sieper 2019e) sind praxeologische Kernstrategien.

Das Pathogenese- und Salutogeneseperspektiven verbindende Modell der „**Vier Wege der HEILUNG und FÖRDERUNG**“ (Petzold 1988e) wurden ein Meilenstein für die Integrative Behandlungsmethodik in der „Zweiten Welle“. Sie zeigen, dass bei bestimmten Störungen unterschiedliche Behandlungsziele angesteuert und mit unterschiedlichen Behandlungswegen angegangen werden müssen oder in der Kombination der Wege zum Einsatz kommen sollten.

Heilung von Krankheit/Pathologie wird mit der Förderung von Gesundheit/Salutogenese konsequent verbunden: *konfliktzentriert* und *lösungsorientiert*, *defizitorientiert* und *ressourcenorientiert* (Petzold 1997p) werden sie gemeinsam angesteuert. Das unproduktive, ideologische „entweder/oder“ wird in der IT abgelehnt („nur noch lösungsorientiert“), denn kenne ich die *Konflikte* nicht (Petzold 2003b), wie kann ich dann nach adäquaten *Lösungen* suchen? Und stelle ich nicht die *Defizite* genau fest, wie kann ich die richtigen *Ressourcen* (Petzold 1997p) heranzuführen? – So die integrative Perspektive. Die „**Vier Wege**“ sind nicht nur klinische Behandlungsstrategien, es sind auch Lebenspragmatiken, an denen sich die PatientInnen im Leben ausrichten können. Für weiteres siehe die Literatur (Petzold,

Sieper, Orth 2006; Petzold 2012h), so auch für die Heuristik der „14 Heilfaktoren“ für fokalthérapeutische Arbeit (Petzold (1993p), für die Hilarion Petzold neuerlich mit uns noch drei weitere herausgearbeitet hat – wir also von „14 plus 3“ sprechen (Petzold, Orth, Sieper 2019e).

Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ (nach Petzold 1988d)

	Erster WEG	Zweiter WEG	Dritter WEG	Vierter WEG
Ziele	Bewusstseinsarbeit	Nach/Neusozialisation	Erlebnis/Ressourcenaktivierung	Exzentritäts/Solidaritätsförderung
	<p>► Einsicht, Sinnfindung, kognitive Regulation:</p> <p>„Sich selbst verstehen, die Menschen, die Welt, das Leben verstehen lernen.“</p>	<p>► Grundvertrauen, Selbstwert, emotionale Regulation:</p> <p>„Zugehörig sein, beziehungsfähig werden, Liebe spüren und geben, sich zum Freund werden.“</p>	<p>► Persönlichkeitsentfaltung/-gestaltung, Lebensstiländerung:</p> <p>„Neugier auf sich selbst und Andere, sich zum Projekt machen u. in Beziehungen entfalten.“</p>	<p>► Metaperspektive, Solidarität, Souveränität:</p> <p>„Nicht alleine gehen, füreinander eintreten, gemeinsam Zukunft gewinnen.“</p>

Im Rahmen dieser „Vier Wege“ kommen vielfältige Wirkfaktoren und -prozesse zum Tragen, die sorgfältig beachtet werden sollten. In einer Auswertung der internationalen Literatur zur Psychotherapieforschung und mit einer großen Zahl von Behandlungsberichten von PatientInnen konnten spezifische Faktoren herausgearbeitet werden, die heilsame und förderliche Wirkungen haben:

Die „14 plus 3 Wirk- und Heilfaktoren“ (Petzold 1993p)

1. Einführendes Verstehen, Empathie EV
2. Emotionale Annahme und Stütze ES
3. Hilfen bei der realitätsgerechten praktischen Lebensbewältigung LH
4. Förderung emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft EA
5. Förderung von Einsicht, Sinnerleben, Evidenzerfahrungen EE

6. Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit KK
 7. Förderung leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation, psychophysischer Entspannung LB
 8. Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen LM
 9. Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte KG
 10. Erarbeitung positiver Zukunftsperspektiven und Erwartungshorizonte PZ
 11. Förderung positiver persönlicher Wertebezüge, Konsolidierung der existentiellen Dimension PW
 12. Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens und positiver selbstreferentieller Gefühle und Kognitionen, d.h. „persönlicher Souveränität“ PI
 13. Förderung tragfähiger sozialer Netzwerke TN
 14. Ermöglichung von Empowerment- und Solidaritätserfahrung (*Petzold* 1993p, revid. aus 2008d)
- Inzwischen sind noch drei zusätzliche Wirkfaktoren-/prozesse herausgestellt worden⁷³ :
15. Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezugs [protektiv, supportiv] (NB)
 16. Vermittlung heilsamer ästhetischer Erfahrungen [protektiv, supportiv,] (ÄE)
 17. Synergetische Multimodalität [protektiv, supportiv, konfrontativ] (SM)

Diese therapeutischen Heil- bzw. Wirkfaktoren, die mit den „protektiven Faktoren“ und den Resilienzfaktoren der klinischen Entwicklungspsychologie gute Schnittmengen aufweisen (*Petzold, Müller* 2004c) und die „Vier Wege“ bestimmen bis heute die klinische Arbeit von Integrativen TherapeutInnen, wie die „Behandlungsjournale“ – das sind dokumentierte Behandlungsberichte aus der integrativen therapeutischen Praxis –, ausweisen, die jeder Absolvent erstellen muss. Damit liegt ein Schatz an klinischen Erfahrungen vor (vgl. *Salahshour, Petzold, Orth-Petzold* 2010; *Petzold, Orth-Petzold, Patel* 2010)⁷⁴.

2.2.3 Qualitätssicherung in der Integrativen Therapie

Wie das wohl bei jedem Verfahren der Fall ist, kann man feststellen, dass Neuentwicklungen sehr unterschiedlich rezipiert werden und es dann leider zu regionalen Differenzen und Defizienzen kommen kann, was die Qualität von Theorie- und Methodenentwicklung anbelangt, wenn man nicht „auf dem Stand“ der Entwicklungen bleibt (siehe beispielsweise *Reichelt, Hintenberger* 2013). Qualitätssicherung wird damit eine Aufgabe, um solchen Phänomenen zu begegnen. Wir führten seit Anfang der 1980er Jahre Evaluationen unserer Therapieausbildungen durch. Jede Ausbildungsveranstaltung wird mit differenzierten Fragebögen ausgewertet, seit 1994 intensiviert. Es wurde ein spezifisches integratives Qualitätssicherungssystem entwickelt (siehe unser Buch: „Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung“, *Petzold, Orth,*

⁷³ [Neueinfügung von *Mathias-Wiedemann* 2019 in Abstimmung mit *J. Sieper* aus *Petzold* 2016n bzw. *Petzold, Sieper, Orth* 2019e.].

⁷⁴ Behandlungsjournale <http://www.fpi-publikation.de/behandlungsjournale/index.php>

Sieper 1995a). Dieses Modell hat über die Jahre eine Fülle von Daten generiert (*Petzold, Steffan* 2001), die auch für Verbesserungen der Lehre zum Tragen kamen (*Petzold, Hass, Steffan et al.* 1995). Unsere Einrichtungen EAG/FPI sind durch dieses System in der Forschung an Aus- und Weiterbildungen im Bereich der Psychotherapie, Soziotherapie und Supervision führend (*Petzold, Hass; Märtens* 1998; *Petzold Steffan* 1999a, b; *Schigl, Petzold* 1997). Auf unseren großen Forschungsschwerpunkt „Supervision“ sei nur kurz hingewiesen (*Schigl, Petzold* 1997; *Petzold, Schigl et al.* 1997; *Petzold, Müller, König* 2008). Insgesamt wurden bis in die „Dritte Welle“ mehr als 15 000 Fragebögen und Evaluationsdokumente ausgewertet (*Orth, D. et al.* 2005; *Petzold* 2008b; *Petzold, Rainalds et al.* 2006)

2.2.4 „Therapie in der Lebensspanne“ - Kindertherapie, Therapie mit (drogenabhängigen) Jugendlichen, Gerontotherapie

In der „Zweiten Welle“ ist es auch zu Vertiefungen und Weiterentwicklungen in den verschiedenen Schwerpunktbereichen der Integrativen Therapie gekommen. Vor allem in der „Therapie in der Lebensspanne“ (*Petzold* 1999b; *Sieper* 2007b) z. B. in der Sucht- und Drogentherapie (*Petzold, Thomas* 1994), der Integrativen Kunsttherapie und Arbeit kreativen Medien (*Petzold, Orth* 1990), der Integrativen Leib- und Bewegungstherapie (*Petzold* 1988n; *Hausmann, Neddermeyer* 1996) und der lebensaltersspezifischen Arbeit – Kinder-, Jugendlichen-, Gerontotherapie. Ein voluminöser Band „Mit alten Menschen Arbeiten“ (*Petzold* 1985a) zeigt, es ist weitergegangen seit *Petzolds* innovativem Geronto-Aufsatz von 1965, die Entwicklungen über „Bildungsarbeit mit alten Menschen“ (*Petzold, Bubolz* 1976) und „Psychotherapie mit alten Menschen“ (dieselben 1979), „Die Begleitung Sterbender“ (*Spiegel-Rösing, Petzold* 1984). Es ist charakteristisch, dass *Hilarion* im Integrativen Ansatz die großen Themen durch alle Phasen und Wellen der Entwicklung unserer Arbeit fortgeführt und durchgetragen hat. In der „Dritten Welle“ gibt es zwei weitere Bände von ihm zur Altenarbeit (ders. 2004a, 2005) und einen zur Hochaltrigkeit (*Petzold, Horn, Müller* 2005, vgl. *Müller* 2008). Dabei finden immer wieder „Überschreitungen“ statt, z.B. in der Drogenarbeit, die zunächst ja überwiegend eine Arbeit mit Jugendlichen war:

- 1968 erste europäische Wohngemeinschaft für Drogenabhängige (*Petzold* 1969; *Petzold, Vormann* 1980)
- 1974 erste Therapie-Kette (*Petzold* 1974f), erste Streetworkprojekte (1974b), erstes Methadonprogramm, (*Lotze et al.* 1974)
- 1991 Karrierebegleitung, (*Hentschel, Petzold* 1991; *Petzold, Thomas* 1994)
- 2004 Modell- und Theorieentwicklung, Forschung, Verbundsysteme, (*Petzold, Schay, Ebert* 2004, *Petzold, Schay, Scheiblich* 2006; *Scheiblich, Petzold* 2006)
- 2014 Neue Niedrigschwelligkeit (*Hecht, Petzold, Scheiblich* 2014)

Zum Ganzen vgl. *Scheiblich* (2008).

Auch in der Entwicklung der „Integrativen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie“ an der EAG wird aus der „Ersten Welle“ (*Petzold* 1969c, 1972e) die Entwicklung vorangetrieben und über die „Dritte Welle“ bis zur Gegenwart fortgeführt (*Petzold, Müller* 2004; *Petzold, Feuchtner, König* 2009). *Petzold* und *Gabriele Ramin* (1987) gaben den erfolgreichen – auch ins Ungarische übersetzten Band „Schulen der Kindertherapie“ heraus und *Metzmacher, Petzold und Zaepfel* (1995) zwei Bände über unsere „Integrative Kindertherapie“. Das wurde offensiv durch *Petzolds* Baby- und Kleinkindforschung

an der FU Amsterdam gestützt: „Empirische Baby- und Kleinkindforschung und der Paradigmenwechsel von psychoanalytischer Entwicklungsmythologie und humanistisch-psychologischer Unbekümmertheit zu einer mehrperspektivischen, klinischen Entwicklungspsychologie“. (Petzold 1992d). Die beiden Bände zur Babyforschung „Frühe Schäden, späte Folgen? (1993c) und „Die Kraft liebevoller Blicke“ (1994j) wurden Meilensteine für eine "positive Perspektive in der longitudinalen, klinischen Entwicklungspsychologie und ihre Umsetzung in die Praxis der Integrativen Therapie" (Petzold, Goffin, Oudhof 1991/93) und führten zu spezifischen Innovationsbereichen. Genannt seien:

- **Protektiven Faktoren bzw. Prozesse und Resilienzen**

Das war ein Innovationsbereich, der durch Petzolds Arbeit in der Baby- und Kleinkindforschung sowie Kleinkindbehandlung, aber auch in der Gerontoforschung und Gerontotherapie an der FU Amsterdam von ihm in Deutschland bekannt gemacht werden konnte, denn er hatte in der Mitte der 1980er Jahre die Arbeiten von Rutter, Garmezy, Masten u.a. aufgenommen mit ihren Forschungen zu „protektiven Faktoren/Prozessen“ und Resilienzen (Sieper, Orth 2007). Er entwickelte auf diesem Boden das so wesentliche Modell des „sensitive caregiving“ als Basis unserer Konzeption „komplexer Empathie“⁷⁵ – einer „wechselseitigen, zwischenleiblichen Einfühlung“ (Petzold, Goffin, Oudhoff 1991/93, Petzold, van Beek, van der Hoek 1994), die kognitive Empathie (Verständnis), emotionale Empathie (Mitgefühl) und sensumotorische Empathie (Mitschwingen) differenziert. Sie bestimmt bis heute die Integrative Therapie *in the lifespan* mit Kleinkindern, Kindern (Petzold, Müller 2004c), Erwachsenen (Petzold 2012b) und alten Menschen (Petzold, Müller 2002c; Müller, Petzold 2003) und lässt sich gut mit unsere Idee des „affiliativen Nahraums“ (Petzold, Müller 2007) verbinden. Sie kommt aus unserem Hintergrund bei Ferenczi (Petzold 1969b, 2006w, 2012c). Resilienz ist inzwischen ein vielgebrauchtes und auch missbrauchtes Zauberwort geworden. Es gibt eine naturgegebene Resilienz als genetische Ausstattung (Bonanno 2012; Petzold 2012c) und Resilienz, die gebildet wird durch Überwindungsleistungen, bei widrigen Ereignissen aufgrund von supportiven „protektiven Faktoren/Prozessen“ (Petzold, Müller 2002c).

- **Affiliativer Nahraum, „wechselseitige, zwischenleibliche Empathie“, Trostarbeit**

Ein weiterer Innovationsbereich waren die Vertiefungen der Realionalitätstheorie mit der Aufnahme der Bindungs- und Affiliationsforschung. Liebevolle Beziehungen wie sie in Familien, Freundschaften, aber auch helfenden Beziehungen zu finden sind, wirken zumeist für Menschen „protektiv“, weil sie Sicherheit geben, Entspannung schaffen, beruhigen. Heute wissen wir, dass Neurohormone, insbesondere Oxytocin, in diesem Geschehen eine wichtige Rolle spielen, wie neueste Forschungen gezeigt haben (Decety 2012; Decety, Cacioppo 2011). Abstinente Abgegrenztheit ist deshalb kein guter Beziehungsstil. „Angrenzung“ in guten Affiliationen und in einem „konvivialen Raum“ ist gefragt (Orth 2010; Petzold 1991b, Petzold, Müller 2007). Auch hier findet sich eine Durchgängigkeit der Konzeptentwicklung (vgl. Sieper 2007b; Sieper, Orth 2007) über die „Wellen“ hinaus. Wir konnten da unsere Idee der „Entwicklung in der Lebensspanne“ (Petzold 1971, 1992e, Sieper 2007b) als ein Geschehen in sozialen Netzwerken, in Konvois sehen, die sich durch die Zeit bewegen (Hass, Petzold 1999; Brühlmann-Jecklin, Petzold 2004) und erkannten die Konvoi-Begleitung und

⁷⁵ Vgl. heute vertieft ausgeführt in den grundlegenden Arbeiten Petzold, Orth 2017b; Petzold, Mathias-Wiedemann 2019a, Einfügung UMW.

Netzwerkarbeit als zentrales Moment der Prävention aber auch der Therapie, Erkenntnisse die wir in praktischen Interventionen umsetzen konnten .

2.3 „DRITTE WELLE“ (2000 ...), klinische Forschung, konzeptuelle Vertiefung, transversale Vernunft und Kulturarbeit, Ökologizität, Innovation

2000 im Jahr des neuen Millenniums beginnt eine „**DRITTE WELLE**“, so nannte ich sie spontan (*Sieper* 2000), ehe ich noch über die ersten beiden wirklich nachgedacht hatte. In diesem „Wende-Jahr“ wurde eine neue Qualität prägnant, die sich schon seit längerem angekündigt hatte und die wir an diesem Markierungspunkt wohl auch deutlich machen wollten: auf der institutionellen Ebene wie auf der Ebene des theoretischen und methodischen Fortschritts. Erwähnt sei hier nur die Verabschiedung einer „Grundregel“ für die Integrative Therapie (*Petzold* 2000, 2000a) durch die Vollversammlung der LehrtherapeutInnen, der institutsinterne langjährige Diskussionen zum Thema Qualität und Qualitätssicherung (*Petzold, Sieper, Orth* 1995, *Petzold, Hass et al.* 1995, 1998), ethiktheoretische Diskurse (*Petzold, Rodriguez-Petzold* 1997; idem 1996j; *Petzold, Orth* 1997b; *Petzold, Gröbelbauer et al.* 1998), aber auch Genderdebatten (*Frühmann* 1995; *Petzold* 1998h, *Petzold, Sieper* 1998; grundlegend *Petzold, Orth* 2011) und ideologiekritische Diskussionen (*Petzold, Orth* 1999, idem 1996j, 1997h) – und das ist nur eine kleine Auswahl – vorangegangen waren.

Theoretisch waren die Neufassung des „**Tree of Science-Models**“ (*Sieper* 2000) und die erweiterte Neuauflage des „Dreibändigen“ (2003a) bedeutsam, sowie das kompakte Buch: „**Integrative Therapie – Das ‘biopsychosoziale’ Modell kritischer Humantherapie und Kulturarbeit. Ein ‘lifespan developmental approach’**“ (*Petzold* 2001a), das die ganze Kraft der „**Transgression**“, die mit der „**Dritten Welle**“ stattfand deutlich macht.

Klinisch-praktisch wurde die systematische Darstellung unserer **Willenstherapie** bedeutsam (*Petzold, Sieper* 2003, 2008). Im Unterschied zu den meisten Therapieverfahren spielten die **Volitionen**, der Wille in der IT seit ihren Anfängen eine große Rolle und wir konnten mit willentherapeutischen Strategien, die so wichtig für den **Transfer** der im therapeutischen Raum gewonnenen Erkenntnisse in den Lebensalltag sind, reiche Erfahrungen sammeln, die in unserem zweibändigen Werk „Der Wille, die Neurowissenschaften und die Psychotherapie“ (*Petzold, Sieper* 2008a) vorgelegt werden konnten. Unserem „**Willen zum Wissen**“ war dann die Gründung des Internetarchivs „**Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit**“, FPI-Publikationen geschuldet mit den wissenschaftlichen Magazinen, deren Schriftleitung ich übernahm. Von besonderer Wichtigkeit waren hier die Internetzeitschriften „**POLYLOGE**“ und „**SUPERVISION**“, weiterhin – dem Zeitgeist und der immensen Aufgabe der aufziehenden ökologischen Katastrophen und der damit notwendigen engagierten, **ko-kreativen Kulturarbeit** geschuldet – die „**GRÜNEN TEXTE**“ und „**Heilkraft der Sprache und Kulturarbeit**“, in denen unsere Arbeit, die unserer Kolleginnen/Kollegen sowie die Arbeiten unserer Aus- und WeiterbildungskandidatInnen und von Beiträgern aus dem gesamten wissenschaftlichen und kulturellen Feld Niederschlag findet – bis heute. Das war eine immense editorische Arbeit und Leistung von *Hilarion Petzold, Ilse Orth* und mir (*Johanna Sieper*) am Millenniumsbeginn mit der „Dritten Welle und ist eine Dokumentation der immensen fruchtbaren Arbeit, die an unserer „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung**“ (**EAG**) – so die Erweiterung des Akademienamens unserer staatlich anerkannten Bildungsakademie im „Naturpark Bergisches Land“ am Beversee bei Hückeswagen geleistet wird, bis heute.

Nachstehend die Impressum Seite unseres Zeitschriftenprotals:

Sie finden hier Materialien zur „Integrativen Therapie“ und ihren Methoden, wie sie von *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. Johanna Sieper, Ilse Orth, MSc., Dipl.-Sup., Dr. med. Hildegund Heini* und ihren MitarbeiterInnen entwickelt wurden, Texte aus den Weiterbildungen der „Europäischen Akademie“ (EAG) und des „Fritz Perls Instituts“ (FPI), Graduierungs-/Abschlussarbeiten, Behandlungs- & Supervisionsjournale. Die von der EAG herausgegebenen, interdisziplinären Internetzeitschriften veröffentlichen wissenschaftliche Artikel nach einem *Peer-Review* Verfahren durch zwei *Reviewer*. Alle Artikel können Sie als PDF kostenlos downloaden!

Polyloge eine Internetzeitschrift für "Integrative Therapie".

ISSN 2511-2732

Supervision

Theorie, Praxis, Forschung. Eine interdisziplinäre Internet Zeitschrift.

ISSN 2511-2740

Grüne Texte

Die NEUEN NATURTHERAPIEN – Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik.

ISSN 2511-2759

Heilkraft der Sprache und Kulturarbeit

Internetzeitschrift für Poesie- & Bibliotherapie, Kreatives Schreiben, Schreibwerkstätten, Biographiearbeit.

ISSN 2511-2767

Integrative Bewegungstherapie

Internetzeitschrift für klinische Bewegungstherapie, Körperpsychotherapie und bio-psycho-sozial-ökologische Gesundheitsförderung.

ISSN 1437–2304

Behandlungs- & Supervisions-Journale

zur "Integrativen Therapie" aus EAG und FPI

Graduierungs- /Abschlussarbeiten zur "Integrativen Therapie" und ihren Methoden aus EAG und FPI

Integrative Therapie Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration.

Textarchiv H.G. Petzold et al.

wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet

e-books zur „Integrativen Therapie“ und ihren „Methoden“

Selected English IT-Texts on “integrative therapy”, “supervision” and their “methods”

Es liegt wohl in der Dynamik von Jahrhundert- und Jahrtausendwenden – ganz gleich im welchem Bereich –, dass sie Bewegungen auf Neues generieren. Von dieser Dynamik haben auch sicher wir für die „Dritte Welle“ profitiert. Überall hat man über die Zukunft nachgedacht oder nachdenken wollen. *Hilarion Petzold* wurde eingeladen, auf dem 4. Deutschen Psychologentag, Würzburg 5.10.1998 mit dieser Zielrichtung den Abschlussvortrag zu halten

"Psychotherapie der Zukunft – Reflexionen zur Zukunft und Kultur einer korrespondierenden und evidenzbasierten Humantherapie" (*Petzold* 1999p)

Er wurde 1999 für die Publikation bearbeitet und gedruckt. Dieser Text wurde wirklich zukunftsweisend, er hatte Vision. 2012 führte *Heiko Ernst* von „Psychologie Heute“ mit *Petzold* (2012d) zum gleichen Thema ein Interview „Die Psychotherapie der Zukunft, Netzwerke oder Neurobabble“ und da wird deutlich, dass der Weg einer „**Integrativen Humantherapie**“, der 1965 als „*thérapie humaine*“ (idem 1965, 3) aufgewiesen wurde, bis heute durch- und weiterträgt:

»Psychologie Heute: Und wohin genau? *Petzold*: Über Psycho-therapie hinaus zu einer „Humantherapie“, in der man bei der Bearbeitung von Pathologie nicht nur dualistisch verkürzend auf Psychisches schaut, sondern auch auf Leibliches und Soziales. Zum Blick auf Pathogenese muss dann auch der auf Salutogenese kommen. Zur kurativen Therapie muss die Behandlung durch alternative Erfahrung von gutem, gelingendem Leben treten. Der Patient muss beispielsweise erleben können: Altruismus ist gesundheitsfördernd! Auch Naturerfahrung kann enorm therapeutisch wirken. Wir arbeiten seit Jahren etwa mit der Landschafts- oder auch Gartentherapie, mit „grünen Übungen“: in der Natur etwas Körperliches tun, im Wald mit traditionellen Werkzeugen arbeiten« (*Petzold* 2012d).

PH: Integrative Therapeutinnen fördern persönliche Integrationsarbeit?

Ja, » indem sie neben der störungsorientierten Behandlung ressourcen- und potentialorientiert mit den PatientInnen Pläne zur Lebensstilveränderung erarbeiten [...] in der Therapie begleiten: „Du musst Dein Leben ändern!“ – nicht ein Symptom. Oft führt kein anderer Weg aus Krankheit und Problemen. Und deshalb liegen hier auch Wege für eine Psychotherapie, ja einer „Humantherapie“ der Zukunft« (ibid.).

Zur „Humantherapie“ wie zur „therapeutischen Hermeneutik“ ist von uns ja schon viel in der ersten und zweiten Welle gearbeitet worden, auch schon zu Verbindung von „Hermeneutik und Neurowissenschaft“ (*Petzold* 1988a, b) im Zugriff auf Konzepte zu einer neurozerebralen Bewusstseinstheorie. Auch den Ansatz seiner **Metahermeneutik** hatte *Petzold* schon verschiedentlich dargestellt (idem 1993a, 1998a, 2005p)⁷⁶. Es ist ja ein grundlegender Arbeitsansatz der IT, aber zu Beginn der „Dritten Welle“, war es uns wichtig, diese Seite unserer kulturhermeneutischen Grundausrichtung in der Integrativen Therapie, unsere spezifische „**therapeutische Hermeneutik** und **Metahermeneutik**“ als unsere originäre Entwicklung und ein Fundament unserer Integrationstheorie (*Sieper* 2006) herauszustellen.

⁷⁶ Vgl. jetzt den Grundsatztext zur Hermeneutik/Metahermeneutik *Petzold* 2017f. (UMW)

3. Diskurse der Differenz und des Vergleichens zwischen Therapieverfahren: Benchmarking entlang der Lineatur des „Tree of Science“

Es ist im Felde der Wissenschaft unerlässlich, ja eine strukturelle Notwendigkeit, dass man sich informiert, was in angrenzenden „communities“ geschieht, dass man Erkenntnisse und Erfolge, aber auch Fehler und Schwachstellen zur Kenntnis nimmt, um an den eigenen Entwicklungen weiter zu arbeiten. Dabei kommt es zu Prozessen des Vergleichens, um festzustellen, wo die bessere **theoretische** Elaboration vorliegt oder die bessere **praxeologische** oder wo sich die besseren Forschungsergebnisse zum **evidenzbasierten** Nachweis von Wirksamkeit finden. Darüber kann es zu „strittigen Diskursen“ kommen, wo dann die besseren Ergebnisse und das „bessere Argument“ zählen sollten, so der *Habermassche* Diskurs-Ansatz (*Habermas* 1971, 1981, vgl. auch das *Petzoldsche* metahermeneutische/ko-hermeneutische Ko-respondenzmodell 1978c/1991e). Sollen solche ggf. auch „**strittigen Begegnungen und Auseinander-setzungen**“ als **Ko-respondenzprozesse** fruchtbar werden und erneutes **Zusammen-Setzen** ermöglichen, muss als Voraussetzung auch die Bereitschaft gegeben sein, überhaupt über gute Theorie und Praxeologie in „Ko-respondenz“ eintreten zu wollen. Darüber hinausgehend muss auch der Wille da sein, aus solchen Prozessen Konsequenzen ziehen zu wollen. Wo das nicht gegeben ist, gerät man in den Bereich der „Machtspiele“, des „Konkurrenzgerangels“, der „schlechten Ideologie“ bzw. der weltanschaulichen Dogmatik (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a) bis hin zu Fundamentalismen und Orthodoxien.

Im Feld der empirischen Wissenschaften – und nicht nur dort – hat man die Güte der Theorien und der Untersuchungen und die Aussagekraft der vorgelegten Daten als Vergleichsmaßstab, als **benchmark**, festgesetzt. „Eine **Benchmark** (von englisch *benchmark* oder *bench mark*) ist ein Vergleichsmaßstab. **Benchmarking** (sinngemäß „*Maßstäbe vergleichen*“) bezeichnet die vergleichende Analyse von Ergebnissen oder Prozessen mit einem festgelegten Bezugswert oder Bezugsprozess“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Benchmark>). Im Bereich der Psychotherapie ist „Benchmarking“, das Eichen an guten Modellen der empirischen Therapieforschung, sicher eine wichtige Möglichkeit, wenn die Methodik stimmig ist. Welche „Messlatte“ angemessen wäre, ist eine wichtige Diskussionsfrage, kein Zweifel (*Steffan, Petzold* 2001). Aber es gibt im therapeutischen Diskurs weite Bereiche, wo das Verdikt der empirischen Wirksamkeitsforschung nicht reicht, etwa bei den übergeordneten Zielen, bei Menschenbild, Weltbild, Entwicklungs- und Persönlichkeitstheorie, ja bei Gesundheits- und Krankheitsverständnis usw. Da kommt man an konsistenter Theorienbildung – durch Grundlagen- und klinisch gestützter Forschung nicht vorbei – wo immer das möglich ist. Und das ist n i c h t immer möglich, nicht überall liegt hinreichend Forschung vor. „**Konstruktiver Zweifel und weiterführende Kritik**“ – so unsere Theorie der Kritik (*Petzold* 2014e, f) sind hier angesagt. Der Vergleich zwischen Verfahren und Methoden, die aneinander gemessen werden, sich aneinander messen, ist auch ein interessanter Weg. Das muss einerseits den Vergleich der Wirksamkeit mit guten Wirksamkeitsstudien sein, das muss aber auch ein Vergleich der theoretischen Elaboration sein, wobei die Bewertung der Güte von Theorien, das Erfassen ihrer Stärken und Schwächen eine zentrale, wenngleich schwierige Aufgabe eines solchen Benchmarkings ist. Das erfordert auch konzeptuelle Auseinandersetzungen, und wenn sie auf einem fachlich guten Niveau geführt werden, können sie sehr fruchtbar sein. Ansonsten verkommen sie im Schulenstreit, und den gab es in der Psychotherapie genug, weil es allzu oft um Glaubenskämpfe und ekklesiales Gezänk geht (*Petzold* 1995h), nicht um wissenschaftliche Wahrheit oder um wohlwollende kollegiale Unterstützung.

Die Auseinandersetzung mit oder zwischen **Verfahren** bzw. **Methoden** im *konzeptuellen Nahraum* können für die Schärfung von Ideen und die Fundierung von hypothetischen Annahmen oder von

Erklärungsheuristiken allen Beteiligten dienlich sein. Die Auseinandersetzungen im *konzeptuellen Fernraum*, d.h. mit entfernter liegenden Ansätzen können die Klärung von Grundsatzpositionen fördern. Es gibt ja nicht nur ein **Menschenbild**, sondern eine Pluralität von Menschenbildern ist sinnvoll, wie *Petzolds* Grundlagenwerk „*Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*“ (*Petzold* 2012f) gezeigt hat. Zuweilen werden auch die dazu gehörigen „**Weltbilder**“ benannt (*Petzold* 2015k) oder es werden ethische Grundprinzipien erörtert. Findet man dann *dissente* Positionen muss man sie im Respekt als „anders“ akzeptieren, es sei denn, sie seien gefährlich. Solche Positionen findet man durchaus auch im Feld der Psychotherapie, wie die einschlägige Literatur zeigt⁷⁷ und dann könnten Bedenken oder kontroversielle Diskussionen vielleicht Schäden verhindern.

Natürlich stand und steht der integrative Ansatz in solchen Auseinandersetzungen und er hat sie sich z. T. auch gewählt oder er musste sich ihnen stellen. In der Schweiz hatten sich die Psychotherapieverfahren und ihre Verbände zusammengeschlossen zur „Schweizer Psychotherapie Charta“, um gemeinsame Berufspolitik zu betreiben und gemeinsam an Wissenschaftlichkeit und Qualitätssicherung zu arbeiten. Ein Pionierprojekt ohne Vorläufer und deshalb von großer Bedeutung, wie *Hilarion Petzold* (1992q) in seinem Key-Note-Vortrag auf der Gründungsversammlung herausstellte.

„Den Autoren der Charta gelang es – bei aller Unterschiedlichkeit der Ausgangspositionen – in mehrjährigen Ko-respondenzprozessen einen Konsens darüber zu finden, was Psychotherapieausbildungen vermitteln sollten und dies wiederum ohne Reglementierung durch staatliche Vorgaben oder Interesseneinflüssen von Kostenträgern. Es handelt sich damit um den genuinen Ausdruck einer ‘psychotherapeutischen Identität’. Nicht einzelne Schulen, Verfahren, Methoden haben sich hier artikuliert, sondern die Psychotherapie als Ganzes. Dies ist ein bedeutsamer Schritt in Richtung einer eigenständigen Professionalität“ (ebenda S. 1).

Die „Schweizer Charta für Psychotherapie [hat] eine international einzigartige Plattform der Zusammenarbeit vielfältiger Psychotherapieverfahren gebildet [...], um in dieser Kooperation die Profession und Disziplin ‘Psychotherapie’ weiter zu entwickeln. Anhand der Lineatur des ‘Tree of Science’ (*Petzold* 1975) wird eine gemeinsame Wissensstruktur vorgegeben, die sich für jedes Verfahren und für die Psychotherapie insgesamt als Aufgabe der Vertiefung und Verbreiterung in Theorie und Praxis stellt. Sie wird als Zukunftsaufgabe aller Mitglieder der Charta gemeinsam in Angriff genommen werden“ (*Petzold* 1992p, 4).

Es haben also Ko-respondenzen stattgefunden, Abgleichungen, über die man sich einig wurde und man begann mit einem Prozess wechselseitigen „benchmarkings“: den Chartacolloquien, wo alle Mitgliedsverfahren/-verbände über benannte ExpertentInnen als VetreterInnen zu zentralen Themenbereichen der Psychotherapie ihre Positionen vortrugen. Für die IT war das *Hilarion Petzold* unterstützt von mir und einigen KollegInnen (*Petzold, Sieper* 2001d, e). In wechselseitigem Austausch und kollegialen Bewertungsprozessen (Peer Reviews) haben dann alle VerfahrensvertreterInnen über die „Wissenschaftlichkeit“ der jeweiligen Positionen befunden– etwa über das Menschenbild, oder die Krankheitslehre, das Forschungsverständnis (*Petzold* 2001e) etc. Das war für jede „Schule“ ein sehr aufwendiger Prozess. Grundlage eines solchen Benchmarkings war das von *Hilarion Petzold* 1975 entwickelte Metamodell zur Struktur psychotherapeutischer Verfahren: der „Tree of Science“ (1988n, 2003a, 65), wie nachstehend dargestellt:

Der »Tree of Science« – Metastruktur des Integrativen Ansatzes (*Petzold* 2003a, 65)

Dieses wissensstrukturelle Metamodell ist für Psychotherapie, Soziotherapie, Agogik, Kunsttherapie, Supervision (*Petzold* 2007a, 85f) o. ä. mit kleinen Zupassungen gut einzusetzen, denn all diese

⁷⁷ Vgl. *Blech* 2014; *Daecke* 2007; *Goldner* 2000; *Petzold, Orth* 1999a; *Petzold, Orth, Sieper* 2014a.

Die Substanz jeder Position muss dann geprüft werden und daran entscheidet sich die Bonität eines Verfahrens – eben nicht nur am empirischen Nachweis der Wirksamkeit, obwohl auch der als unverzichtbar angesehen werden muss.

Die Therapiecharta hat gut daran getan, in ihren Colloquien *Petzolds* „Tree of Science Modell“ als ein Benchmark-Kriterium herangezogen zu haben, denn es ist ein erprobtes Modell. *Hilarion Petzold* (1984a) hatte es für sein großes Projekt mit *Ludwig Pongratz* zur vergleichenden Therapieforschung „Wege zum Menschen“ zugrunde gelegt, das im Auftrag des deutschen Wissenschaftsministeriums durchgeführt wurde. Jedes Verfahren wurde nach diesem Tree-Raster vorgestellt.

Wir hatten in dem Chartaprojekt unsere Beiträge zu jedem Colloquium auch veröffentlicht (*Petzold* 2001o, insgesamt dann *Petzold, Sieper* 2009), was leider die übrigen Verfahren nicht getan hatten, so dass damit die Chance für einen Vergleich der Positionen vergeben wurde. Für uns war diese Veröffentlichung zugleich auch ein Dokument der beginnenden „**Dritten Welle**“ der Integrativen Therapie und eine Grundlage dafür, 2002 die „**Kernkonzepte und Modell der Integrativen Therapie**“ zu publizieren, die in der Folge verschiedentlich ergänzt wurden (*Petzold* 2002b/2006, 2011e).

3.1 Verfahren und Methoden müssen sich im multimethodischen Feld der Psychotherapie vergleichen, um an Qualität zu gewinnen – nicht um „Recht zu haben“

Psychotherapie hatte sich im neunzehnten Jahrhundert als ein breites wissenschaftliches Feld entwickelt – nicht in „Schulen“ sondern in einem Bemühen diese neue Disziplin aus Forschung und klinischer Beobachtung aufzubauen. *Johann Christian Reil* mit seinem bahnbrechenden Werk psychiatrischer Psychotherapie (*Reil* 1803), *Johann Christoph Hoffbauer*, *Jean-Martin Charcot*, *Pierre Janet*, *Paul Solier*, *Josef Breuer* und viele andere haben zu ihrer Entwicklung beigetragen, ohne dass es konkurrierende Schulen gab. Die sind erst mit *Sigmund Freud* aufgekommen, der schon früh für seine „Psychoanalyse“ einen Anspruch auf umfassende Erklärung erhob und damit und vor allem durch seine hegemoniale Politik des Ausschlusses von „Dissidenten“ (*Adler*, *Jung*, *Reich*) ein fatales Konkurrenzparadigma in der Psychotherapie begründet hat, an dessen Folgen die ganze Disziplin bis heute leidet. Wissenschaft braucht Pluralität, braucht Vergleich, Abgleich mit dem Ziel, offene Fragen zu beantworten Erkenntnis- und Wissenqualität zu fördern, nicht aber um Monopole zu entwickeln und dogmatischer Rechthaberei das Wort zu reden. Es muss immer auch konkurrierende Positionen geben -das kennzeichnet Wissenschaft.

Die *Freuds* Psychoanalyse war so ausgelegt, dass im Aussenfeld und in ihrem eigenen Binnenraum immer wieder strittige Diskurse entstanden, wer „Recht“ habe in Fragen, die letztlich weltanschaulicher Art waren und Positionen festschrieben, die oft jenseits wissenschaftlicher Überprüfbarkeit lagen. Das hat dazu geführt, dass sich alle großen Therapierichtungen mit der Psychoanalyse strittig auseinandergesetzt haben, sie damit zu einem Benchmark-Verfahren wurde, an dem sich alle anderen Ansätze zu messen versuchten – bis in die jüngste Zeit. Wir hatten stets vermieden, mit der Psychoanalyse in ein „konkurrenzierendes Benchmarking“ einzutreten. Wir hatten uns mit psychoanalytischen Positionen auseinandergesetzt, wo sie uns interessant erschienen (*Sieper, Petzold* 2014; *Leitner, Petzold* 2009). Der *Freudschen* Diskurs, die *Freudsche* Psychoanalyse war uns ein Thema der Auseinandersetzung „im Fernraum“, zumal sie uns über die Jahre immer fremder und problematischer geworden ist. Wir sind selbst durch Psychoanalysen in der Tradition des späten *Ferenczi* gegangen, einen Ansatz, den wir sehr schätzen (*Petzold* 2006w), und waren dadurch schon *Freud*-skeptisch, was durch unsere klinisch-psychologische Ausrichtung an der *Janet*-Tradition (*Petzold* 2007b) noch verstärkt wurde. Lange haben wir die publikatorische

Auseinandersetzung mit *Freuds* Paradigma vermieden. Es gab derer schon zu viele, zu oft als „Freud-Bashing“, als generalisierende Abwertung vorgetragen, und das ist unfruchtbar. Die theoretische Auseinandersetzung mit psychoanalytischen Positionen hatte natürlich seit den Anfängen der IT stattgefunden. Dazu haben wir die Schiene der Theorieforschung gewählt mit dem schulenübergreifenden Grundlagenwerk: „Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen“ (A. Leitner, Petzold 2009). Unsere „Zweifel an der ‘psychoanalytischen Wahrheit’“ (Sieper, Orth, Petzold 2009; Sieper, Petzold et al. 2014) waren zu groß geworden und in unserer supervisorischen Praxis haben wir zu viele durch ihre Psychoanalysen beschädigte Menschen gesehen, und natürlich nicht nur durch Psychoanalysen Beeinträchtigte. Auch in anderen Verfahren gab und gibt es Risiken und Zwischenfälle, denn „alles was wirkt, hat Nebenwirkungen“. Hilarion Petzold (1977), war einer der ersten, der dieses Thema aufgegriffen hat und Therapieschäden und dann auch Supervisionsschäden zu einem Forschungsschwerpunkt im Integrativen Ansatz machte⁷⁹. Auseinandersetzungen mit Problemen in der Psychotherapie – ganz gleich welches Verfahren zur Rede steht – müssen zu schulenübergreifenden Auswirkungen führen. Unsere Konklusion war: Wegen der uns aufgefallenen „Probleme im Freudschen Paradigma“ sind „kritische Diskurse mit der Psychoanalyse“ und ihrem Begründer eine „Aufgabe moderner Kulturarbeit“ (Petzold, Orth-Petzold 2009), und das gilt für jeden Ansatz der Psychotherapie bis hin zu den Problemen, die man mit der Psychotherapie und ihren Ausfaltungen insgesamt haben kann (Petzold, Orth 1999a; Petzold, Orth, Sieper 2014a). Wir haben uns publikatorisch kaum mit der wissenschaftlichen Gesprächstherapie nach *Rogers* auseinandergesetzt, einem uns sympathischen Ansatz, der keine großen Möglichkeiten der Problematisierungen bot. Wir haben intensiv Psychodrama in der Praxis betrieben, betreiben es noch, haben zu seiner Theorienbildung beigetragen und erleben es sehr nützlich für die IT, bis heute (Petzold, Sieper 1970; Petzold, Mathias 1982, Petzold, von Ameln 2014). Wir haben immer auch selektiv verhaltenstherapeutisch gearbeitet, das Behaviourdrama entwickelt (Petzold 1969a, 1972d 1977f; Petzold, Osterhues 1972) und damit auch VT und IT verbunden, denn wir vertreten: „**nichts geht ohne Lernen**“ und haben eine komplexe behaviorale [nicht behavioristische] Lerntheorie erarbeitet (Sieper, Petzold 2002). Gerade die neueren Ansätze der „dritten Welle der VT“ sind für unser Verständnis von „lernender Therapie“, von „Therapie als Lernen“ sehr synton zum Integrativen Ansatz – Petzold war, wie schon erwähnt, 10 Jahre am Institut *Grawes* in Bern Gastprofessor [1980 - 1989], da gibt es viele Übereinstimmungen (Petzold, Sieper, Orth 2006; vgl. Egger 2015; Petzold 2014o). Die moderne Verhaltenstherapie ist überdies so heterogen, dass man sich mit ihr nicht „insgesamt“ auseinandersetzen kann. Das gleiche gilt für die systemische Therapie/Familientherapie, die wir immer praktiziert haben. *Virginia Satir* hatte ihre ersten Seminare in Europa 1974 an unserem Institut. Wer Drogen- und Gerontotherapie macht, Kindertherapie wie wir, muss familientherapeutisch arbeiten – wir haben da eigenständige Ansätze Integrativer Familientherapie entwickelt (Petzold 1973f, 1995i, 2010d). Auch hier sahen wir keine Möglichkeit für ein systematisches „benchmarking“.

3.2 Integrative Therapie und Gestalttherapie – könnten es nicht Verfahren in wechselseitigem konstruktivem Benchmarking sein?

Eine Möglichkeit eines vertieften methodischen Vergleiches entwickelte sich für uns in der Aneignung der Gestalttherapie und in der Auseinandersetzung mit ihr. Wir hatten sie in Deutschland,

⁷⁹ Petzold 1977i; Ehrhardt, Petzold 2011; Leitner, Schigl et al. 2014; Märten, Petzold 2002; Müller, Petzold 2002a.

Österreich und der Schweiz 1969 - 1972 als klinisches Verfahren *experientieller* Therapie eingeführt. *Ruth Cohn* hat zeitgleich Gestaltkonzepte im Wesentlichen für den pädagogischen Bereich erarbeitet – *Hilarion* lernte *Ruth* 1970 in Växjö auf einem Symposium, veranstaltet von *Erich Franzke* (1983), an der dortigen psychiatrischen Klinik kennen, wo *Cohn* ihre TZI, *H.C. Leuner* sein „katathymes Bilderleben“ und *Gretel Leutz* und *Hilarion Petzold* Psychodrama in Seminaren anboten. *Hilarion* und *Ilse Orth* waren mit *Ruth Cohn* in gutem persönlichen Kontakt – bis in ihre letzten Jahre (*Cohn, Petzold* 1986; *Petzold* 2010). Wir führten seit 1972 die ersten curricular organisierten Ausbildungen in Gestalttherapie in den drei deutschsprachigen Ländern durch (*Petzold, Sieper* 1976), zeitgleich mit unseren eigenen Ansätzen: der „Integrativen Leib- und Bewegungstherapie“ (die erste Gruppe leitete *Hilarion Petzold* mit *Angelika Berger* 1972 in Dormagen) und der „Integrativen Therapie mit kreativen Medien“ (die erste Gruppe leitete ich in Düsseldorf u. Wuppertal 1972). Es gab zur Gestalttherapie, so sahen wir das d a m a l s , viel an gemeinsamen Boden: die Phänomenologie – der Gestaltpsychologe *Paul Tholey* (1984, 1986) indes kennzeichnete die Gestalttherapie skeptisch als „seminativen Phänomenologismus“ und er hatte bei strikter Betrachtung sicherlich Recht. Der Existentialismus war ein zweites Moment, das *Perls* mit seiner Gestaltmethode anbot. Das hat uns als Schüler des französischen Phänomenologen, Existentialisten und Neosokratiker *Gabriel Marcel* angezogen (*Petzold, Marcel* 1976). Wie tief oder flach der phänomenologische und existentialistische Fundus in der Gestalttherapie von *Perls* war, entzog sich uns damals noch. Es war ja noch nicht viel publiziert. Die Erlebnisaktivierung bei *Perls*, war uns als *Moreno*-Schülern ein vertrauter Bereich (*Petzold, Sieper* 1970; *Petzold* 1972a) – was nimmt es Wunder, *Perls* lernte, wie viele andere, ja bei *J. L. Moreno* diese Arbeitsweise. Wir wussten das 1967 noch nicht (vgl. *Petzold* 1975i). Wir mussten das damals ja alles erst selbst entdecken. *Perls* trug diese Entlehnungen von „J.L.“ nicht auf der Zunge, sprach nur von Manuskripten, die noch bei *Moreno* sein müssten. *Hilarion* hat im Archiv des *Moreno*-Instituts 1970/71 in Beacon noch die „Spuren von *Perls*“ entdeckt.

Das Abgleichen eigener Theoriepositionen und praxeologischer Arbeitsweisen begann erst allmählich, denn dominant war für uns die erlebnisaktivierende, emotionsdramatistische Methodik von *F. S. Perls*, die wir sehr schnell erlernen konnten durch unsere Psychodramaausbildung.

In der vertieften Auseinandersetzung begann ein „theoretisches Benchmarking“. So fanden wir bei den *Perls* und bei den *Polsters*, die *Hilarion* 1970 in Cleveland besuchte, keine Schnittstellen zu *Merleau-Ponty* und seinem Leibbegriff oder gar zu seinem späten Begriff des „Fleisches der Welt“ (*la chair du monde*). Auch bei den Gestalttherapeutinnen der zweiten und dritten Generation war der französische Phänomenologe nicht bekannt. *Merleau-Ponty* erkannte die **Verschränkung von Leiblichkeit und Mundanität**, von Leib und Welt/Natur: „...die gesehene Welt ist nicht 'in' meinem Leib, und mein Leib ist letztlich nicht 'in' der sichtbaren Welt: als Fleisch, das es mit einem Fleisch zu tun hat, umgibt ihn weder die Welt, noch ist sie von ihm umgeben. [...] Es gibt ein wechselseitiges Eingelassensein und Verflochtensein des einen ins andere“ (*Merleau-Ponty* 1994, 182). Wir haben hier in der IT von der „materiell-transmateriellen Qualität“ der Leiblichkeit als „**informiertem Leib**“ gesprochen (*Petzold, Sieper* 2012a). Die Gestaltszene kannte das Werk des französischen Phänomenologen nicht – wir schon, gut sogar seit den 1960er Jahren –, aber wir entdeckten erst Mitte der 1970er Jahre, die um die „Leiblichkeit“ verkürzte Qualität der *Perls*chen Organismustheorie (*Petzold* 1988i). Wir hatten da mehr hinein projiziert als drin war. Die Aussagekraft der *Perls*schen Schriften gab zu wenig her, um früher Klarheit zu bekommen. Keinerlei Verbindung fanden wir bei den *Perls* zur Hermeneutik. Wir waren durch *Ricœur* und *Gadamer* – *Ilse Orth* studierte bei ihm – in diesem Strom des Denkens beheimatet (*Petzold* 2005p). Schließlich fehlte uns bei *Perls* der Bezug zu

einer politischen, sozialen Praxis, wie wir sie durch unsere Arbeit mit Drogenabhängigen, Gastarbeitern, Kindern aus benachteiligten Schichten und in der Altenarbeit entwickeln mussten und praktizierten. Das wurde Grundlage zu unserem Konzept der „Soziotherapie“ – Petzold hat den Begriff wahrscheinlich zum ersten Mal in der Fachliteratur gebraucht als „*thérapie sociale, terme regroupant l'ensemble des interventions de type biopsychosocial*“ (1965, 11). Auf jeden Fall haben wir seit 1972 „Soziotherapie“ gelehrt. Wir hatten Lehraufträge an der Fachhochschule für Sozialarbeit in Düsseldorf-Eller und haben ein erstes Soziotherapie-Curriculum konzipiert, das wir bis heute durchführen⁸⁰. Es waren die *Differenzen* zwischen dem, was wir selbst entwickelten und geschaffen hatten, durch die ein Vergleichen mit dem entstand, was wir in der Gestalttherapie bei ihren Begründern, aber auch bei den Gestalt-Protagonisten im deutschsprachigen und amerikanischen Feld vorfanden bzw. nicht vorfanden. Da waren die *Polsters*, mit nützlichen kleinen Erweiterungen des *Perls*schen Werks. Aber auch sie boten keine Materialien für die „klinische Praxis“, für die Gestalttherapie als eine „klinische Form“ der Psychotherapie, geeignet für Arbeit mit „wirklichen Patienten“ mit einer klaren ICD- bzw. DSM-Diagnose. *Hilarion* saß in Workshops am Esalen Institute bei *Richard (Dick) Price*, der ihn sehr beeindruckte (Petzold 1988c, 65, 70) mit seiner erlebniszentrierten, „experientiellen“ Art der Arbeit (Erickson 2005; Kripal 2007), die er „Gestaltpraxis“ nannte⁸¹. Es war nicht zuletzt der Naturbezug von *Price*, seine Praxis des „Hikings“ (Callahan 2014; Price, Hudson 1985), des (Berg)wanderns als „meditativer Naturerfahrung“, wie wir sie auch im Integrativen Ansatz mit der „Green meditation“ entwickelt hatten (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972; Petzold 2015b; Sieper, Petzold 1975), die uns angesprochen hatte. Hier war eine Affinität gegeben, denn dieser Einbezug der Natur unterschied sich von der um diese Zeit aufkommenden Praxis der „experiential education“ (amerikanische Erlebnispädagogik), die dann zu den verschiedenen Formen der „wilderness therapy“ (Davis-Berman, Berman 1993) und „adventure therapy“ (Gass 1993; Gass et al. 2012; White 2012) führten. *Hilarion* hatte sich im Kontext seiner Arbeit mit drogenabhängigen Jugendlichen (Petzold 1974b) mit solchen Naturprojekten befasst. Es waren das vielfach konfrontative, herausfordernde Programme mit einer „survival Mentalität“ und paramilitärischem Drill in der Wildnis, die unserer Auffassung von „Naturtherapie“ und unserer Praxis meditativer Waldspaziergänge und Waldläufe Ende der 1960er Jahre mit Drogenabhängigen Jugendlichen im Forêt de Rambouillet völlig entgegenstanden. In den 1980er Jahren kamen dann in Canada und den USA vermehrt die höchst umstrittenen „boot camp programmes“ auf (Cowles et al. 1995; Harris et al. 1993). Das alles hatte mit dem sanften Naturerleben von *Dick Price* nichts zu tun oder mit unserer „Grünen Meditation“ und „ökopsychosomatischen Praxis“ (Sieper, Petzold 1975). *Price* (1985) war sehr experientiell und nicht klinisch ausgerichtet und hat kaum Schriftliches hinterlassen. Erst mit dem „Gestalt Legacy Project“ (Callahan 2009) ist seine „Gestalt Practice“ etwas sichtbarer geworden, die – das wurde damit nochmals deutlich – keine klinisch-therapeutische Orientierung und Intension hatte, für unsere Kontexte also nicht übertragbar war.

Es gab also viele Gründe unsere eigenen Ansätze weiter zu entwickeln, da sich in der Gestalttherapie all die wichtigen Dinge, die wir für eine Psychotherapie zur die Behandlung von PatientInnen als

⁸⁰ Petzold 1974h, Petzold Sieper 2008, Sieper, Petzold 2011.

⁸¹ „Die Gestaltpraxis wurde Anfang der siebziger Jahre von dem *Perls*-Schüler *Dick (Richard) Price*, Psychologe, Meditationslehrer, Wilderness-Therapeut und Gründer des Esalen Instituts, Big Sur, begründet als Weg der Persönlichkeitsentwicklung im Einklang mit der Natur und sich selbst. Gestaltpraxis wurde von *Price* (1985, Erickson 2005) bewusst nicht als Form der „Gestalttherapie“ entwickelt (Callahan 2009; Kripal 2007). Sie sieht sich nicht primär als Therapie, kann aber höchst therapeutisch wirken. *Price* ermutigte in seinen Seminaren – zu „hiking therapy“, zum Wandern in den Kalifornischen Bergen, und pflegte am Esalen-Institut einen beeindruckenden Garten als „Ort des Wachstums und der Freude“ (Petzold 2011l, 2).

notwendig erachteten, **nicht** fanden: Entwicklungspsychologie, Störungslehre, Kognitions- und Volitionstheorien usw. usw. Unsere meist sehr fundierten eigenen Entwicklungen waren deshalb nicht *gegen* die Gestalttherapie gerichtet, sondern sind neben ihr und mit ihr entstanden aus dem Erleben und Erkennen ihrer Defizienzen einerseits und ihrer *experientiellen* Stärken andererseits, von denen wir durchaus angeregt wurden etwa zu unseren Intensivseminaren (Gestalt-Kibbuzim) auf der dalmatinischen Insel Dugi Otok, auf der wir über ein Jahrzehnt unsere vierwöchigen Sommer-Schulungen durchgeführt haben. Unsere eigenen Arbeiten und Entwicklungen sind dann natürlich auch in die Gestalttherapie eingeflossen – zum Nutzen der GestalttherapeutInnen, die unsere Materialien und Methoden übernommen haben. Genuine IT-Entwicklungen wie die „kreativen Medien“ [1965], das „Lebenspanorama“ [1967], die „inneren Beistände“ [1975], die „Körperbilder/body charts“, die „fünf Säulen der Identität“ [1981] u.a. m. (vgl. eine Aufstellung bei *Petzold, Orth* 2008) haben so in der Gestaltszene und darüber hinaus Verbreitung gefunden. *Wir finden das gut*. Sie wurden einfach aufgenommen, nicht durch ein konkurrenzierendes Benchmarking, sondern aufgrund ihrer bei uns „erlebten Nützlichkeit“. *Nicht gut finden wir*, wenn unsere Urheberschaft nicht genannt wird, was oft genug geschieht, oder unsere Sichtweisen als Diskreditierungen der Gestalttherapie angegriffen wurden, was von uns nicht intendiert war – manche Gestaltzeloten haben sich einfach angegriffen gefühlt, weil wir etwas anderes machten oder weil wir etwas im Sinne „weiterführender Kritik“ – so unsere Konzeption (*Petzold* 2014e) – kritisch diskutiert hatten. Da haben wir uns zuweilen gewehrt, um uns gegen Tendenzen einer Trivialisierung der Hermeneutik (*Staemmler* 1999) oder einer Vereinnahmung unserer Entwicklungen in der IT für die Gestalttherapie (*Nausner* 1999), wie sie aus bestimmten Bereichen der Gestalttherapie kamen, abzugrenzen (*Petzold* 2000e, 2014). Dabei geht es um Klarheit, um Aufweis von Differenzen, mit denen auch immer wieder ein „Bench-Marking“ aufkommen kann, aber mit ihm sind auch konstruktive, weiterführende *Diskurse* und *Angrenzungen* möglich. Ein Text aus dieser Zeit mag dafür exemplarisch stehen, denn er vertieft frühere klärende Texte (*Petzold* 1997h) spezifisch:

„Hermeneutische und dialogische Gestalttherapie? – Oder Wege ‘Integrativer Hermeneutik’ und ‘Metahermeneutik’? - Überlegungen aus einer ‘Dritten Welle’ in der Integrativen Therapie“ (2000e).

Der Artikel stand lange als internes Arbeitspapier in der Diskussion. Seine Positionen sind inzwischen in elaboriertere Arbeiten eingegangen [*Petzold* 2005p, 2017f], die ohne eine Auseinandersetzung mit den hermeneutischen Defizienzen der Gestalttherapie auskommt und unsere Positionen allein aus unserem hermeneutischen Fundus heraus entwickelt.

Es sind in der „Dritten Welle“ von *Petzold* mehrere grundlegende Texte zum Verhältnis „zwischen Gestalttherapie und Integrativer Therapie“ (*Petzold, Probandt* 2011) geschrieben worden, beginnend mit seinem Beitrag zum „Handbuch der Gestalttherapie“ von *Fuhr* et al. (1999): „Gestalttherapie aus der Sicht der Integrativen Therapie“ (*Petzold* 1999d). Diese Texten wollten die Verhältnisse klären, denn „*Integrative Therapie ist nicht Gestalttherapie*“ (*Petzold* 1997h), trotz aller Schnittmengen, die es einmal zu geben schien und sich als nicht tragfähig erwiesen haben, und trotz der Gemeinsamkeiten, die es gab und immer noch gibt und die tragen. Das Wichtigste ist wohl ein differenzierter Theorievergleich zwischen **IT** und **GT** als zwei eigenständige „**Verfahren**“, der ein Modell für die Arbeit vergleichender Theorieforschung sein könnte. Ein solches Benchmarking ist in einer Auswertung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden von **Verfahren** aber auch **Methoden** prinzipiell notwendig (*Petzold* 2014). Es wird jedoch schwierig, wenn die Ausgangsmaterialien ungenau oder unvollständig sind (wie bei der Gestalttherapie das Menschenbild und die

Persönlichkeitstheorie) oder wenn sie ganz fehlen (wie etwa bei der GT eine Entwicklungspsychologie oder eine Krankheits- bzw. Störungslehre):

„Angrenzungen, Abgrenzungen, Ausgrenzungen – Convergent and Divergent Concepts“ – Teil I: Vorbemerkung (Petzold 2014l) zu Teil II: „Erklärungen zum Verhältnis von Gestalttherapie und Integrativer Therapie 2006s/7“ (ebenda) – mit einer vergleichenden Aufstellung aller wichtigen Texte zu diesem Diskurs.

Diese Arbeiten als Polemik *gegen* die Gestalttherapie zu sehen (so z. T. Nausner 2007) heißt, sie missverstehen oder in einer anderen Position/Parteilichkeit stehen und aus ihr eine andere Sicht haben, und das darf ja sein. Aus unserer Sicht sehen wir unsere Arbeiten als Beiträge einer theoretisch konzeptionellen Auseinandersetzung auf solidem Niveau, mit denen die Integrative Therapie ihre eigenen Konzepte in bestimmten Bereichen schärfer fassen und ausarbeiten konnte. Es sind Arbeiten „theoretischer Therapieforschung und -entwicklung“. Aber genau das ist für manche Leute auch ein Ärgernis. Aber wenn man nur defensiv ist oder nur polemisiert, entwickelt sich nichts weiter. Hätte die Gestalt Community inhaltlich auf unsere kritischen – *nicht-offensiven* – Texte zu Gestalttherapiethemen reagiert (statt defensiv-polemisch oder auch mit Nicht-zur-Kenntnisnahme), und hätte sie stattdessen für ihre eigenen Gestaltpositionen solide Materialien erarbeitet, die ihre Konzepte vertieft, verbessert oder ggf. revidiert hätten – wäre das eine echte Chance für alle geworden. Die theoretisch Arbeitenden in der deutschsprachigen Gestaltszene – etwa Frank Staemmler und Lotte Hartmann-Kottek, um zwei wichtige Protagonisten zu nennen – haben aber noch nicht einmal aufeinander Bezug genommen. So entsteht kein „konstruktives Benchmarking“ und Diskurse sind dann mühsam, wenn sie überhaupt möglich werden. Sie wurden bislang nicht möglich. Vielmehr wurde die IT ausgeblendet oder es kam zu Polemiken. Manchmal auch, und das ist dann ärgerlich, zu stillen, leicht veränderten Übernahmen von Petzold-Ideen, z. T. am Rande des Plagiats oder schon jenseits der *correctness*, und in der Regel mit Abflachungen. Gestalttherapie oder auch andere humanistisch-psychologische und auch psychodynamische Richtungen hätten einen Mehrwert an unseren Arbeiten für ihre eigene Theorieentwicklung, genauso wie wir von einigen Ideen aus diesem Bereich Gewinn hatten, etwa bei Arbeiten von Jessica Benjamin (1988, [2017]). Dafür wäre es allerdings notwendig gewesen, statt mit „Reaktanz“ auf unsere Texte zu reagieren etwa mit den Fragen an sie heranzugehen: *Was kann man von den anderen Positionen brauchen? Wo liegt Kritik richtig und führt weiter, wo ist sie Herausforderung, die eignen Positionen zu präzisieren? Wo kann man Kritik weiterführend – und auch für den Kritisierenden nützlich – zurückweisen?*

Es ist eben ein Problem, wenn bei „Disputierenden“ keine „Theorie der Kritik“ vorliegt, durch die man aus den oft so dysfunktionalen „Modi des Kampfes und Rechthabens“ oder der „defensiven Reaktanz“ heraus kommt in einen „Modus der Melioration“. Hilarion Petzold (2014e, f) hat genau für derartige Situationen möglichen, unfruchtbaren Streits unsere Theorien der „**Ko-respondenz**“ und des „**konstruktiven Zweifelns**“ sowie der „**weiterführenden Kritik**“ erarbeitet (Petzold 1978c/1991e, 2014e, f). So etwas fehlt ansonsten in Psychotheapie und Supervision. Für uns waren diese **Positionen** und die oben genannten Fragen immer eine wichtige Möglichkeit gewesen, an neue Ideen anderer Verfahren heranzugehen; denn schaut man nicht auf Differentes, kann man nichts integrieren. Man könnte im Sinne dieser Idee von Kritik auch versuchen, den Integrativen Positionen inhaltlich etwas entgegen zu halten, damit wir ggf. eigene Einseitigkeiten oder Irrtümer erkennen und revidieren könnten, wo dies überzeugend ist. Der Integrative Ansatz ist eine „revisionsfreundliche“, diskursive und polylogische Therapieform und wir hoffen, das bleibt so.

Wir hatten in unserer Entwicklungsarbeit den Vorteil, durch die Auseinandersetzung über „*common and divergent concepts*“ (so *Petzolds* Ansatz 1982, 1984a) zu lernen. Wir hatten nur wenig Prinzipielles zu verteidigen. Wir waren Suchende, Forschende, Entwickelnde, haben gleichsam „von Neuem“ begonnen – nicht voraussetzungslos, das geht nicht, denn wir stehen natürlich wie alle denkenden Wesen in „Semiosphären“ (sensu *Jury M. Lotman* 1990a, b) bzw. „kollektiven mentalen Repräsentationen“ (sensu *Serge Moscovici* 2000) oder nehmen an spezifischen „Sprachspielen“ (sensu *Wittgenstein* 2001; *Beerling* 1980) teil, denn man muss in der Tat „das Ganze: der Sprache und der Tätigkeiten, mit denen sie verwoben ist, das ‘Sprachspiel’ nennen“ (*Wittgenstein*, Philosophische Untersuchungen § 7). Und dennoch kann man immer wieder mit einer *Frische* ohne starre Voraussetzungen an die Dinge herangehen, oder versuchen, sich eine solche – nicht naive – *Frische* zu schaffen, ähnlich vielleicht, wie etwa *Michel Serres* an sein Philosophieren herangegangen ist. Wir haben jedenfalls nicht nach **Abgrenzungen** und **Ausgrenzungen** gesucht, sondern waren immer an *Angrenzungen* interessiert, allerdings in der Haltung: Man kann immer die Dinge konnektivieren, muss es sogar, und man kann immer Aufgefundenes noch etwas besser machen – so *Hilarions* Grundhaltung und sein *amelioratives* Qualitätsverständnis (vgl. ders. 1994a), wobei es wichtig ist, die eigenen Quellen gut zu belegen, um „Fakten-Checks“ zu erleichtern. Wir hatten nie Zeit und Lust über Jahrzehnte in einen Dauerstreit mit einem *angrenzenden* Verfahren – zum Beispiel im **Nahraum** mit der Gestalttherapie oder im **Fernraum** mit der Psychoanalyse – zu investieren und haben das, so weit möglich, vermieden. Das bringt weder auf der Ebene des Erkenntnisgewinns, noch berufspolitisch weiter, noch irgendeinen anderen Vorteil im Feld der Psychotherapie. Bei den inzwischen doch gut überschaubaren – weil nicht sehr umfänglichen – Theorieständen der Gestalttherapie und den schon eher recht heterogeneren, aber in den Grundannahmen doch stabilen Positionen der großen Richtungen in der Psychoanalyse führt das bislang zu keinen wirklich bedeutsamen, konzeptuellen oder methodischen „Überschreitungen“ oder zu Synergien und Innovationen auf der Ebene von Grundsatzfragen. Wo das eintreten würde, würde das bedeuten, die Gestalttherapie oder die Psychoanalyse habe sich in ihren Basisannahmen verändert. Danach sieht es aber nicht aus. Zur Zeit ist alles reichlich petrifiziert. In Detailbereichen kann es aber durchaus zu nützlichen Diskursen kommen, und hier ist Offenheit unabdingbar.

3.3 Entwicklungen im Integrativen Diskurs als Beiträge zum Feld der Psychotherapie

Die Integrative Therapie ist bekannt für ihre stringente und entwicklungsorientierte Theoriearbeit, für ihre theorieinnovative Integrationsarbeit mit ihrem elaborierten Integrationsmodell, das ich mit *Hilarion Petzold* erarbeitet habe (*Sieper* 2006) – in jeder „Welle“ der Entwicklung waren wir offen für die Aufnahme und Verarbeitung neuer Forschungsergebnisse. Wir haben unsere Affinität zu *Moreno* und zu *Perls* immer klar vertreten, den Namen „Fritz-Perls-Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (**FPI**) auch nie aufgegeben. *Perls* steht für uns als ein Protagonist non-konformistischen Experimentierens und das ist bei einer zu Dogmatisierungen tendierenden Disziplin wie der Psychotherapie (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a) eine wichtige Qualität, was keineswegs als eine Haltung der „Beliebigkeit“ gesehen werden sollte. Es sei an unsere Maxime „Flexibilität und Linie“ (Dynamik und Statik, Prozess und Struktur) erinnert. Für die **1982** von uns in der „zweiten Welle“ der IT gegründete, staatlich anerkannte „**Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung**“ (**EAG**) mussten wir einen neuen Namen wählen, der nicht an eine Psychotherapieform gebunden sein konnte – ideologische Vorabfestlegungen sind für den Wissenschafts- und Bildungsbereich nicht erwünscht. Wir wollten einen Namen für unsere Akademie, mit der sie als eine staatlich anerkannte Bildungseinrichtung

weiter greifen sollte und musste, als der Radius, den ein Therapieverfahren – ganz gleich welcher Orientierung – bieten konnte. Das **FPI** deckte und deckt deshalb an der **EAG** nur psychotherapeutische Themenorientierungen ab, aber nicht die Supervision, die Naturtherapien, nicht die Kreativtherapien und nicht die agogischen Angebote integrativer Bildungsarbeit. Diese und die Poesie- und Bibliothherapie sind in anderen Fachbereichen der EAG angesiedelt⁸². In der „**dritten Welle**“ wurde von uns **2001** auch auf Antrag bei der für uns zuständigen Behörde der Name der **EAG** geändert mit folgender Neuakzentuierung: „**Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung**“. Damit wurde nichts „Neues“ eingeführt, sondern schon immer Vorhandenes anders und in neuer Weise akzentuiert, weil Themenkomplexe bei uns und z.T. auf gesellschaftlicher Ebene durch Zeitgeisteinflüsse (*Petzold* 1989f, [2016]) eine andere Wichtigkeit erhalten hatten. Schon Anfang der 1970er Jahre war naturtherapeutische und naturagogische Arbeit Teil unseres Arbeitsprogrammes: „Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis“ (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972), so eines unserer Projekte, natürlich im Bezug auf *Merleau-Ponty*, allerdings damals noch nicht auf sein Werk „La nature“ (1995) zugreifend, dass erst später auf der Basis von Vorlesungsnachschriften und Arbeitsnotizen erschienen ist. Aber sein Naturbezug durchfilterte stets das gesamte Werk, z. B. „La prose du monde“ (1969). *Lieselotte Nausner* (2007) hat diese Bereiche in ihrem arbeitsamen Versuch einer Rekonstruktion der Entwicklung der Integrativen Therapie nicht berücksichtigt, auch, weil sie auf die Beziehung Gestalttherapie/Integrative Therapie zentriert war und dabei die Bedeutung der kreativen Therapieansätze, der Leib- und Bewegungstherapie, des Psychodramas – eine der wichtigsten IT-Quellen –, die Naturorientierung von ihr unterbewertet wurden. Ihr standen natürlich auch nicht alle Materialien zur Verfügung. Die „Integrative“ Therapie hat sich sicherlich *nicht* allein oder überwiegend „aus der Gestalttherapie“ entwickelt, selbst nicht dominant. Der Eindruck kann indes entstehen, wenn man in der Betrachtung zu eng greift, u.a. auch weil beide Ansätze Parallelführungen und Überschneidungen haben. Mit Blick auf *Petzolds* Bibliographie kann man aber leicht feststellen: er hat über Psychodrama/dramatische Therapieformen weitaus mehr publiziert als über Gestalttherapie. *Nausner* lehrt selbst eine Gestalttherapie-Variante nämlich eine „Integrative Gestalttherapie“, ein österreichisches Phänomen ohne Internationalität und ohne Fundus in einem eigenständigen „Tree of Science“. Sie spricht „pro domo“, für ihr eigenes „Revier“ (*Gniech* 1983), ihre eigenes „Unternehmen“, wenn man so will. Sie zentriert auf Namen, Bezeichnungen des Integrativen Ansatzes und/oder der Gestalttherapie in verschiedenen Ländern und Entwicklungsabschnitten. Das aber ist kein probater Weg der Bestandsaufnahme, wenn man nicht auf **Inhalte** schaut, die für **Therapieverfahren** oder auch für **Therapiemethoden** wichtig sind. Der kategoriale Unterschied „Verfahren/Methoden“ dieser Formen von „Praxeologie“ wird hier wichtig. Die Persönlichkeitstheorie der **IT** und der **GT** etwa (*Petzold* 2012q > < *Perls, Hefferline, Goodman* 1951) sind völlig different (*Höhmman-Kost, Siegele* 2004). Nicht anders steht es mit der Gesundheits-Krankheitslehre (*Petzold* 1996f, 2003a), mit der Entwicklungstheorie ohnehin (*Petzold* 1992e; *Sieper* 2007b), denn die fehlt in der **GT** gänzlich. Auch die Beziehungstheorien sind sehr disparat (*Petzold* 1991b; *Petzold, Müller* 2005/2007), wenn man genauer hinschaut. Dennoch bietet *Nausners* Arbeit nützliche Perspektiven für uns. Sie ist nicht feindselig und vom Bemühen gekennzeichnet, die IT-Entwicklung zu verstehen und ihre „Integrative

⁸² Deutsches Institut für Naturtherapie und Waldmedizin an der EAG, <https://www.facebook.com/Deutsches-Institut-f%C3%BCr-Naturtherapie-und-Waldmedizin-DIfN-an-der-EAG-1698203830428975/>; Deutsches Institut Für Poesie- und Bibliothherapie an der EAG, <https://www.eag-fpi.com/kurzzeitausbildungen/kreativ-kunst-musiktherapie/weiterbildung-poesie-bibliothherapie/> (UMW).

Gestalttherapie“ dabei zu verorten. Sie hätte durch Interviews mit uns, den Begründern, ergänzende Perspektiven erhalten, nämlich unsere Sicht. Die kann man dann ja auch kritisch diskutieren. Das wäre handwerklich bei einem solchen Versuch ein angemessener Weg gewesen. Wir hätten folgendes verdeutlichen können: Man muss die Integrative Therapie als ein absichtsvoll und wohlbegründet „**theorieplural**“ arbeitendes Verfahren verstehen (Petzold 1982, 1994a; 1998a/2007a), dass immer eine **systemische Seite** hatte und hat und immer eine **behaviorale** und eine **psychodynamische** und eine **experientielle/humanistische** (vgl. hier Abb. 2 von 1980q, Abb. 4 von 1974j). Mit Luhmann sagen wir zu diesem unseren Vorgehen: „Die Möglichkeit, unbestrittene Sachverhalte mit variierenden Theoriekonzepten, mit anderen Unterscheidungen anders zu beschreiben ... gerade diese Methode, die allerdings ein erhebliches Maß theorietechnischen Wissens voraussetzen würde, könnte aber für unser Thema die ergiebigste sein“ (Luhmann 1992, 19). Hilarion hat immer wieder zu solcher theoriepluralen Arbeit geraten, auch für die Gestalttherapie, denn Perls hat diese ja als „behavioristische Phänomenologie“ bezeichnet, stand den Behavioristen nicht ablehnend gegenüber, weniger als den „Freudians“ und er hat immer wieder auch auf systemische Modelle verwiesen, z. B. in seinem Kerntext „Gestalttherapie und Kybernetik“ (Perls 1997s). Sein Phänomenologie-Bezug ist theoretisch kaum auffindbar, in der Praxis durchaus präsent, wenngleich nicht mit einer systematischen Praxeologie verbunden – auch bei späteren Generationen von GestalttherapeutInnen findet sich da wenig, was Tholey (1984, 1985) kritisiert. Der Hinweis an die Gestalttherapie: Phänomenologie, Hermeneutik und biologische Systemik zu verbinden und zu vertiefen, die von Petzold verschiedentlich gekommen sind, sind als ein Apell für multitheoretisches Konzeptualisieren zu sehen und nicht, wie das Nausner (2007) zu sehen scheint, als ein Festlegen der **Gestalttherapie** auf ein systemisches Paradigma. Ein solches kann sie aber wegen ihrer organismustheoretischen Orientierung an Goldstein (1934) auch nicht ablegen. Sie sollte es auch nicht. In seiner Fruchtbarkeit ist es bis heute in der Gestalttherapie für eine Leibtheorie noch nicht untersucht und ausgeschöpft worden (Benzenhöfer, Hack-Molitor 2017; Petzold, Sieper 2012a⁸³). Das ist „weiterführende Kritik“, und das ist eigentlich unsere Praxis. Kritisierte Petzold (2001d) z. B. das Perls-Goodmanschen Konzept „positiver Aggression“ (Petzold 2001d), so legte er zugleich eine alternative Sicht zur Aggressionstheorie vor (ders. 2001d, 2003c; Bloem et al. 2004). Oder übte er Kritik an Perls' biologischem Organismuskonzept (Petzold 1988), so folgte eine elaborierte Leibtheorie von uns (ders. 2009b, Petzold, Sieper 2012a). Ähnlich steht es bei der fehlenden Entwicklungspsychologie, skizzenhaften Persönlichkeits- und Krankheitstheorie usw. Stets sind es sachliche Argumente, nicht persönliche, *ad hominem* Angriffe gar, die von Petzold und seinen KollegInnen Perls und den Defizienzen seiner Theorie gegenüber vorgebracht wurden. Im Gegenteil, Petzold hat immer wieder „Fritz Perls“ gegen solche Angriffe verteidigt, zuletzt noch: „Fritz Perls – ein neuer Prometheus? „Être juste avec Fritz Perls“. Theorie-, metaphern- und mythenkritische Anmerkungen“ (Petzold 2014j). Wo indes bei Perls unseres Erachtens Fehlpositionen vorlagen, sind die auch benannt worden, etwa bei dem unsäglichen Konzept des „Hot-Seat“ (dtsh. „Elektrischer Stuhl“, Synonyme: electric chair, death chair, <https://de.langenscheidt.com/englisch-deutsch/hot-seat#sense-1.3.1>), das die Gestalt-Community für sich reklamierte (siehe Petzold 2007j) oder bei der von Perls felerstandenen „creative indifference“ von Friedlaender (siehe Petzold, Orth, Sieper 2013b). Unsere Neulektüre Friedlaenders und die damit verbundene Perls-Kritik hat zumindest ein so

⁸³ Ausser einer knappen Darstellung bei Bocian (2007,199f.) und einem kurzen Artikel von Votsmeier (1995) ist mir aus der Gestalttherapieliteratur nichts zu Goldstein bekannt geworden. Beide berühren leider keine therapiemethodischen Fragen aus Goldsteins Praxis der Neurorehabilitations, die für die Psychotherapie relevant werden könnten.

fruchtbares Konzept wie unsere Idee der „**transversalen Vernunft**“⁸⁴ vorangebracht. Das ist wichtig, weil der **Vernunftbegriff** in der Psychotherapie insgesamt vernachlässigt ist – bei *Perls* (1969) in Sonderheit, mit seiner Diskreditierung intellektueller Arbeit (*mind fucking*). Dass solche Kritik *Petzolds* von bestimmten zelotischen VertreterInnen der Gestaltszene nicht geliebt wurde und es zu Angriffen kam, und dann manchmal auch zu deutlichen Repliken von integrativer Seite (allerdings keine sachlich unbegründeten oder persönlich diskreditierenden!), muss nicht wundern. Man kann derartige Prozesse vor allem im österreichischen Raum finden, wo es auch um Märkte und konkurrenzierende Gruppen geht.

Das darf nicht übersehen werden und ist auch nicht für **IT** und **GT** spezifisch. Im Vergleich zu den Flügel- und Grabenkämpfen in der Psychoanalyse ist das alles sehr geringfügig. In Deutschland haben die so genannten „Richtlinienverfahren“ bis in die jüngste Zeit in Fortführung der Ausgrenzungsdemarchen *Freuds* gegen Abweichler und Dissidenten ganze Therapierichtungen ausgegrenzt mit wissenschaftlich höchst fragwürdigen Argumenten. Es ging nur um Macht, Einfluss, Geld. Bei etlichen Überschärfen und einigen Unausgewogenheiten im Beitrag von *Nausner* (2007) – viele Positionen kann man auch ganz anders sehen oder muss es sogar auf Grund der Quellenlage⁸⁵ –, ist ihre Arbeit nützlich. Sie läßt nämlich komplexe Prozesse der „Identitätsfindung“ deutlich werden, die ganz normal sind in Entwicklungen von Therapieverfahren und die wir natürlich auch durchlaufen haben – sie waren keineswegs einfach, denn wir haben es uns nicht leicht gemacht. Und sie verliefen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden und Norwegen unterschiedlich – in all diesen Ländern waren wir seit Anfang der 1970er Jahre mit verschiedenen, wenngleich vernetzten **Methoden** tätig: als GestalttherapeutInnen und Integrative TherapeutInnen und PsychodramatikerInnen und LeibtherapeutInnen und NaturtherapeutInnen. Wir haben indes diese **Methoden** insgesamt in unserem **VERFAHREN**, der „**Integrativen Therapie**“, verbunden. Vieles von dem, was wir kennen gelernt hatten, war nützlich und wir versuchten es zu nutzen, aber wir waren immer bemüht, über einen „pragmatischen Eklektizismus“ (*Petzold* 1974j, 301) hinaus zu gehen und haben dafür Modelle entwickelt: den „Systemverbund“, das „Synopsis- und Synergieprinzip“, das „common und divergent concept model“ bis in die Praxeologie hinein etwa mit dem „Tetradischen Prozessmodell“ (ebenda S. 302ff) und dem Modell der „Tiefungsebenen“ (ebenda Diagramm VII, 336). Durch unser ganzes Werk kann man diese systematischen Bemühungen um „**Integrationsmodelle**“ sehen, und auf die muss man inhaltlich zentrieren, wenn man versucht, die **IT** zu verstehen und wenn man eigene Integrationsarbeit fundieren will⁸⁶. Weiterhin muss man in

⁸⁴ Siehe jetzt die Grundsatzarbeit: *Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I.* (2019c): TRANSVERSALE VERNUNFT. Leitidee für eine moderne Psychotherapie und Supervision, Kernkonzept „Integrativer Humantherapie und Kulturarbeit. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Updating von *Petzold, Orth, Sieper* 2014b, ersch. auch Polyloge Jg. 2019/2020, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/>.

⁸⁵ Als ein Beispiel führt *Nausner* (2007, 14) einen Sammelband von *Yvonne Maurer* an: „Der Sammelband beinhaltet einerseits einen von R. Ullmann verfassten Beitrag Integrative Bewegungstherapie, andererseits einen Artikel Integrative Gestaltpsychotherapie von H. Petzold und Y. Maurer. Dies kann man als Hinweis darauf sehen, dass die Herausgeberin zum damaligen Zeitpunkt die Integrative Bewegungstherapie und die Integrative Gestalttherapie als zwei psychotherapeutische Methoden gesehen hat, die in der ‘Theorie-Werkstatt’ *Petzolds* und seiner MitarbeiterInnen (weiter-)entwickelt wurden.“ *Nausner* weiss nicht, dass die Artikelüberschrift von *Yvonne Maurer* ohne Rücksprache mit H.P. aus ihren strategischen Erwägungen für die Gestalttherapie in der Schweiz so gesetzt wurde. Es war nicht *Petzolds* Position und nicht sein Titel, denn er hatte für einen gemeinsamen Artikel zur „Gestalttherapie“ Textbausteine geschrieben, bei denen Maurer die Endredaktion hatte. – Solche Unschärfen passieren eben und deshalb muss man nicht nur auf die Überschrift sehen, sondern einen Text nach inhaltlichen Kriterien prüfen.

⁸⁶ Vgl. *Petzold* (1982, 1992g, 1993u) und grundlegend meine Arbeit *Sieper* (2006).

einem „Verfahren in Entwicklung“ wie es bei der **Integrativen Therapie** der Fall ist auch deren Entwicklungen verfolgen und zur Kenntnis nehmen. Wird z. B. das Konzept der „Psychosomatik“ in der IT (vgl. *Leitner, Sieper* 2008) weiter ausgearbeitet zur „Ökopsychosomatik“ (*Petzold* 2006p), dann muss das natürlich rezipiert werden⁸⁷. Solches Verfolgen von Entwicklungsarbeit findet man bei vielen Praktikern – ganz gleich welchen Verfahrens – leider oft nicht, was *Grawe* (1992) schon beklagte, und damit wird fortschreitende Entwicklung nicht zur Kenntnis genommen.

Wir differenzieren in unserer Praxeologie „**Verfahren**“ (darunter verstehen wir in unserer Taxonomie theoretisch und praxeologisch umfänglich elaborierte Ansätze der Behandlung) und „**Methoden**“ (darunter verstehen wir konsistente, theoriegeleitete Strategien systematischer Umsetzung, vgl. *Petzold* 1977c, 1993a, h, u). Oft verfügen Verfahren über mehrere Methoden. In allen **Verfahren** und den meisten **Methoden** gab und gibt es Entwicklungsbewegungen und es wird sie immer geben, sofern keine Stagnationen eintreten.

Wir haben seit den Anfängen unserer Ausbildungstätigkeiten „Integrative Leib- und Bewegungstherapie/Integrative Therapie“ und „Gestalttherapie“ und „Psychodrama“ sowie Therapie mit „kreativen Medien“ angeboten und da ist es klar, dass ein Ansatz auch befruchtend in den anderen hineinwirkt. Ein vergleichender Blick in die Psychotherapiegeschichte bei ähnlichen Prozessen zeigt das – wir haben solche untersucht⁸⁸. Wenn man **Positionen** kritisiert, muss man darum bemüht sein, auch Weiterführendes zur Verfügung zu stellen. Das entsprach und entspricht unserer Arbeitsweise. Der Text von *Nausner* (2007) läßt gut erkennen, dass wir auf diesem Wege kritischer „Identitätsarbeit“ immer wieder auch neue „Positionen“ gewonnen, herausgestellt und begründet haben. Z. B. wurden die Entwicklungen unseres Menschenbildes seit 1965 mit jeder „Welle“ – auch mit der „Dritten Welle“ – als „Standorte auf Zeit“ dokumentiert (*Petzold* 2003e), um nur einmal ein Beispiel von etlichen zu nennen. So etwas findet sich nur bei wenigen Therapieverfahren. Wir haben uns solche offenen Übersichten oft gewünscht bei Einarbeitungsprozessen in andere Methoden, und haben deshalb selbst stets auf Transparenz und Dokumentation von Entwicklungen geachtet. Es ging uns nie darum, die Gestalttherapie „feindlich zu übernehmen“ oder konkurrenzierend auszusteichen. Das alles wurde uns unterstellt, sondern wir wollten unsere tiefgreifenden Neuentwicklungen und spezifischen Eigenständigkeiten klar machen sowie natürlich auch unsere Abgrenzung von Ideologien verdeutlichen, die unserer Meinung nach dysfunktional waren (z. B. von dem gestalttherapeutischen Ideologem „positiver Aggression“, *Petzold* 2001d). Dafür erhielten wir aus bestimmten Gestaltszenen heftige Polemik, nicht etwa Argumente in der Sache (siehe exemplarisch den *Staemmler-Petzold*-Briefwechsel, *Petzold* 2002q). Besonnene Gestaltkolleginnen – und das waren die meisten – haben die Entwicklungsarbeit von *Petzold* gesehen. Andere haben ein Feindbild stilisiert. Die Gründe sind vielfältig. Einer ist sicher der, dass man Probleme mit der überragenden Fachkompetenz und Intellektualität dieses „Polyhistor“ – so wurde *H. Petzold* von *Tillmann Moser* (1994) genannt – der Integrationsbewegung in der Psychotherapie hatte und hat. *Ulf Geuter* (2008) bezeichnete *Petzold* als „Universalgelehrten der Psychologie“. Das sind Zuschreibungen von Leuten – beides Psychoanalytiker und Fachautoren von Rang –, die sich mit den Arbeiten aus seiner Feder auseinandergesetzt hatten. *Hilarion Petzold* sieht

⁸⁷ Das wird bei diesem Beispiel besonders deutlich, wenn man auf die zunehmende Ausarbeitung dieses Konzeptes der „Ökopsychosomatik“ schaut von *Sieper, Petzold* 1975, *Petzold* 2006p bis zu *Petzold, Hömberg* 2017; *Hömberg, Petzold* 2019 und sieht wo es und wo es nicht rezipiert wird (UMW).

⁸⁸ Z. B. *Moreno, Lewin* und ihre Schüler, oder *Reich* und *Freud*, vgl. *Petzold* 1980j, k; *Leitner, Petzold* 2009.

das durchaus bescheidener und fühlt sich von *Rolf Zundels* (1987)⁸⁹ Portrait „Ein Gang durch viele Landschaften“ richtiger erfasst (*Sieper* 2019). Die Zeit wird weisen, was bleibt (*Schuch* 2007). In „passagere Umstrittenheit“ gerät im Feld der Psychotherapie leicht jeder, der sich profiliert zu strittigen Fragen äußert (*Petzold* 2002q), denn das ruft Widerstände auf (*Petzold* 1981b) und das ist auch okay, denn Disput kann ja auch klären. Irgendwann muss man sich dann aber auch wehren, etwa bei der Unterstellung rechtsnationaler Positionen, wie das von einer prominenten österreichischen Gestaltzelotin gegen *Hilarion Petzold* ins Feld geführt wurde – trotz *Petzolds* antifaschistischer und psychotherapiehistorischer Arbeiten zum Dritten Reich oder zu Neonazi-Phänomenen (1996j, 2013b), Publikationen, die der rechtsradikale schweizer VPM (Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis⁹⁰, eine Psychosekte) wiederum als Schriften eines „Linksextremen“ sah, nämlich von *H. G. Petzold*, der die „seelenzersetzenden“ Methoden von *Perls* in Europa verbreite! Das alles war natürlich Unfug, aber das sind Phänomene, wie sie in Psychoszenen immer wieder auftauchen – oft in der eigenen „Schule“ bei Dissidenzverdacht. *Afred Adler*, *Sandor Ferenczi*, *Otto Gross*, *Otto Rank*, *Wilhelm Reich* wurden hier Opfer von *Freud* und seinen Vasallen (*Petzold* 1998e, 2006w). *Freud* selbst wurde vielfach Stein des Anstoßes und Opfer von „Freud bashing“ (*Guderian* 2006; *Köhler* 1989)⁹¹, d.h. abwertender und wissenschaftlich problematischer Kritik. Von *Freud*-Apologeten wiederum wurden auch wesentliche *Freud*-Probleme überspielt. Die „Glaubenskriege“ zwischen den Therapieschulen um die „beste Wirksamkeit“ und die „beste Theorie“ und die Legitimationsversuche, die daraus für die Sicherung von Hegemonialansprüchen abgeleitet wurden, haben wir – *Hilarion*, *Ilse Orth* und ich – immer als zutiefst unseriös und als „Machtspiele“ von einzelnen Protagonisten und ihren Anhängergruppen abgelehnt (*Petzold*, *Orth* 1999; *Petzold*, *Orth*, *Sieper* 2014). Sie haben immer innovative Entwicklungen verhindert. Fakt ist, wir haben uns stets friedenspolitisch, gesellschaftskritisch, ökologisch und sozialpolitisch-humanitär geäußert und praktisch engagiert⁹², jenseits jeglicher Radikalisierung.

Nun, mit jeder „Welle“ haben wir dem psychotherapeutischen Feld etwas zurückgegeben und noch etwas dazu gegeben, von dem, was wir an vielfältigen Impulsen erhalten haben. Das war möglich, weil es uns gelungen ist, eine hinlänglich geklärte epistemologische und kulturtheoretische Position zu erarbeiten, denn ohne eine solche kann eine fundierte Neuentwicklung nicht erfolgen. Wir schrieben dann auch einen programmatischen Text:

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2000a): Transgressionen I – das Prinzip narrativer Selbst- und Konzeptentwicklung durch „Überschreitung“ in der Integrativen Therapie – Hommage an Nietzsche.

⁸⁹ *Rolf Zundel* († September 1989) humanistisch engagierter, politischer Redakteur (*Zundel* 1990) und stellvertretender Chefredakteur von „Die Zeit“, portraitierte *H. Petzold* in seinem vielbeachteten Buch „Leitfiguren der Psychotherapie. Leben und Werk“ (*Zundel*, *Zundel* 1988).

⁹⁰ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Verein_zur_F%C3%B6rderung_der_Psychologischen_Menschenkenntnis

⁹¹ Inzwischen ist ein neues Buch von *Thomas Köhler* (2016) zu diesem Thema „Freud-Bashing - Vom Wert und Unwert der Anti-Freud-Literatur“ herausgekommen, das wichtig ist mit einer berechtigten Kritik an diesem Genre, das leider aber auch Autoren wie *Sulloway* oder *Grünbaum* nicht hinreichend wertet und andere substantielle Kritiker nicht aufgreift (vgl. unsere Zusammenstellung *Sieper*, *Petzold* et al. 2014). Es kann nicht darum gehen, *Freud* zu demontieren (oder auch *Perls* oder *Reich* oder *Ferenczi* etc.), genauso wenig wie darum gehen kann, eine *Freud*-Hagiographie zu perpetuieren, sondern mit *Derrida* (1992) affirmieren wir: „Être juste avec Freud“ (oder *Perls*, oder, oder, vgl. *Petzold* 2014j)

⁹² Siehe *Petzold* 1986a; *Leitner*, *Petzold* 2005/2010; *Petzold*, *Orth*, *Sieper* 2013a, dort unsere gegenwärtige Position.

Es war bezeichnender Weise das *Nietzsche*-Jahr – deshalb die Hommage an diesen großen „Überschreiter“ – und es war zugleich eine Reminiszenz an *Michel Foucaults* „*Préface à la transgression*“ von 1963, wo er auch ankündigt, etwas Neues machen zu wollen. Wir wollten das auch: Neues aus dem Alten und über das Alte hinaus. *Foucault* war uns hier, wie in so manchem, ein Lehrer. „**Innovation 2000**“, die ergab sich zwingend aus unseren transversalen, hermeneutischen Suchbewegungen und unserer permanenten **ko-kreativen** Entwicklungsarbeit, für die wir in den Zeiten der „**Ersten Welle**“ 1967 einen wichtigen Aufsatz zusammen mit unserem alten *ferenczianischen* Lehranalytiker und Psychologieprofessor *Vladimir N. Iljine* geschrieben hatten:

Iljine, V.N., Petzold, H.G., Sieper, J. (1967: „Kokreation – die leibliche Dimension des Schöpferischen“

Es folgte dann das Buch „Kreativität und Konflikte“ (*Petzold* 1973c). Kreativität/Ko-Kreativität war uns stets wichtig, sie ist der Motor der Entwicklungen.

In jeder „Welle“ gab es solche „**Überschreitungen - Transgressions**“. 1990 gaben wir ein monumentales Sammelwerk in zwei Bänden über „**Die neuen Kreativitätstherapien**“ heraus (*Petzold, Orth* 1990a), wo wir die Maxime „*Integrative Therapie ist kreative Therapie*“ dokumentierten. 1993 folgte ein zweibändiges Werk über unseren Ansatz mit dem Titel „*Integration und Kreation*“ (*Petzold, Sieper* 1993a). All das war ein Ergebnis einer „polylogische Kultur“, die wir zu pflegen suchten.

Sie fand Niederschlag in der Herausgabe der Internetzeitschrift *POLYLOGE* in diesem Jahr **2000**, deren Schriftleitung ich seitdem habe. Das trägt natürlich nicht nur den neuen technischen Medien bzw. der veränderten Medienlandschaft Rechnung, sondern hat die Möglichkeit für uns geboten, eine mediale Informationsplattform einzurichten.

Wichtig war damals auch die erste große Untersuchung der Wirksamkeit der Integrativen Therapie (*Petzold, Hass et al.* 2000; *Steffan* 2002), die **2000** vorgelegt werden konnte. Sie zeigte eine gute Wirksamkeit gerade auch bei schweren Persönlichkeitsstörungen und ließ keine belastenden Nebenwirkungen (!) erkennen. *Petzolds* Kremser Vorlesungen für den „Masterstudiengang Integrative Therapie“ (*Petzold* 2005r) stellen den *state of the arts* für diese „**Dritte Welle**“ dar. An der Donau-Universität Krems konnte von *Anton Leitner* und KollegInnen dieser Masterstudiengang eingerichtet werden und führte zur Anerkennung der Integrativen Therapie nach dem Österreichischen Psychotherapiegesetz. Der Einbezug der **Neurobiologie** – sie war in der Tradition von *Bernstejn, Lurija, Vygotskij* im Integrativen Ansatz stets präsent (*Petzold, Michailowa* 2008) – wurde in unserer Arbeit stärker berücksichtigt (*Hüther, Petzold* 2012). Es wurde mit der entwicklungsneuropsychologischen Arbeit von *Petzold, van Beek, van der Hoek* (1994) der Beginn der „neurowissenschaftlichen Öffnung“ der Psychotherapie in Deutschland eingeläutet und dann von *Petzold* (2002j) klar formuliert. Diese Orientierung führt fortlaufend zu neuen Entwicklungen (*Hüther, Petzold* 2012), die in dem Kernkonzept des „**Informierten Leibes in Kontext und Kontinuum – embodied and embedded**“ kulminierten. Praxeologisch hatte das Konsequenzen in unserer „Integrativen Therapie des Willens“ auf neurobiologischer Grundlage (*Petzold, Sieper* 2008a, c). Charakteristisch für die „dritte Welle“ ist auch eine Vertiefung unserer kulturtheoretischen und -politischen Ansätze (*Petzold, Orth, Sieper* 2010, 2013a, 2014a), deren Bedeutung schon immer von uns betont worden war. Für diese wurde aber eine Ausarbeitung unserer Hermeneutiktheorie wichtig, die *Hilarion* in dem Essay an der Schwelle der dritten Welle (*Petzold* 2000e) unternommen hatte. Dieser Text ist insofern wesentlich, weil er in der Durchsicht unserer Arbeiten 1965 bis 2000 im

Sinne einer hermeneutischen „Bestandsaufnahme des Vorliegenden“ auch eine Aufstellung gemacht hat, was denn noch alles zu tun sei – eine stattliche Liste! *Petzold* hatte sich bei der Bestandsaufnahme auf die Publikationen der Gründer beschränkt und im Wesentlichen auf Theoriefragen, was die geleistete Arbeit anbelangt. So kann man jetzt, 15 Jahre später schon einmal schauen ob und was weitergegangen ist.

Im Folgenden gebe ich die Aufstellung aus *Petzold 2000e* wieder und hier eingefügt in eckigen Klammern einige Weiterführungen:

»Die Weiterarbeit ist über schon Geleistetes hinaus erforderlich an

- einer Theorie der Sprache und des Sprechens (hinaus über < *Petzold, Orth 1985* [jetzt 2010f]),
- an einer Theorie des Sinnes und Sinnverstehens (< idem 2000k [*Petzold, Orth 2005a*],
- an einer Theorie der Integration (< idem 1982, 1992a [*Sieper 2006*])
- an der Theorie des psychophysischen Problems (< idem 1992a)
- an weiterer Präzisierung unseres Menschenbildes (< 1991l, 1992a [idem 2003e])
- an einer Theorie der Macht und des Umgangs mit ihr (< *Orth, Petzold, Sieper 1985* [idem 2009d]),
- an einer Kulturtheorie (< *Petzold, Orth 1999* [*Petzold, Orth, Sieper 2014a*]),
- - an einer differenzierteren Darstellung der Quellen der IT (< 1991a [*Petzold 2002h, p*]),
- an einer vertieften Auseinandersetzung mit *F. Perls* und seinen „unbekannteren Quellen“ (*Goldstein, Friedlaender, Whitehead* < 1984h [idem 2014j, *Petzold, Orth, Sieper 2013b*]),
- an einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit *Freud* und seiner Psychoanalyse, [*Leitner, Petzold 2009; Petzold, Sieper 2014*]
- an weiterer Vertiefung unserer Entwicklungstheorie (< idem 1992e, *Petzold, van Beek, van der Hoek 1994* [*Petzold 2018d; Petzold, Horn, Müller 2009*]),
- an weiterer Ausarbeitung unserer Emotions- und Willenstheorie (< idem 1995g [*Petzold, Sieper 2008a*]),
- an Aktualisierung unserer Lern- und Veränderungstheorie (< idem 1992 [*Sieper, Petzold 2002; Petzold, Sieper, Orth 2020*])
- an der Vertiefung unserer Persönlichkeits-/Identitätstheorie (< 1992a [idem 2012q]),
- an der Ausformulierung unserer Theorie der „Selbsterfahrung“ (< *Petzold, Steffan 1999a, b*; [*Petzold, Sieper, Orth 2006*])
- an einer Ausarbeitung unserer ökologischen Theorie und naturtherapeutischen Praxeologien und Methoden (*Petzold, Orth 1998b* [idem 2006p, 2015k, 2019e; *Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018*]),
- an einer aktuellen Darstellung unser Beziehungstheorie und PatientInnenorientierung (< 1980g, [*Petzold, Orth 2017b*]),
- an weiterer Auseinandersetzung mit den Genderfragen (< 1998h [*Petzold, Orth 2011*])
- usw. usw. usw. « Aus *Petzold 2000e* [ergänzende Einführungen in eckigen Klammern 2020, UMW].

Das gibt natürlich nur ein eingeschränktes Bild, weil es die Fülle der Arbeiten aus dem Kreis der KollegInnen und Ausgebildeten nicht mit erfasst hat. Aber das wäre dann eine sehr umfangreiche bibliographische Arbeit gewesen.

4. Innovationen im therapeutischen Feld – Angestoßen vom Integrativen Ansatz

Wir haben im Feld der Psychotherapie vier große Innovationswellen angestoßen und voran gebracht:

I. Die „NEUEN KÖRPERTHERAPIEN“ bzw. Leib- und Bewegungstherapien: Von den Anfängen der IT an Mitte der 1960er Jahre lehrten wir in unserem „Verfahren“ der „INTEGRATIVEN THERAPIE“ die „Methode“ (zur Unterscheidung siehe oben) der „Integrativen Leib- und Bewegungstherapie“ IBT (idem 1974k, 1988n) mit *Hilarions* Budo-Sozialisation im Hintergrund (*Petzold, Bloem, Moget 2004*), womit wir die Bewegung der „NEUEN KÖRPERTHERAPIEN“ (idem 1974j, 1977n) hierzulande auf den Weg brachten.

II. Die „NEUEN KREATIVITÄTSTHERAPIEN“: Weiterhin inaugurierten wir Anfang der 1970er Jahre auch die „Methode“ der „**Integrative Kunsttherapie und Therapie mit kreativen Medien**“ und das Kreativitätstraining IKT (Sieper 1971; Petzold 1965, 1972e, 1973c), was eine grosse stimulierende Auswirkung auf das kunst- und kreativitätstherapeutische Feld und die erlebnisaktivierende Psychotherapie in den deutschsprachigen Länder hatte. Wir hatten einen Bezug zur „asklepiadischen Therapeutik“ hergestellt (idem 1988n, 190; Petzold, Sieper 1990b; Petzold, Moser, Orth 2012), die die „heilende Kraft des Schöpferischen“ (idem 1992m) nutzte, und eine „**Anthropologie des schöpferischen Menschen**“ (Orth, Petzold 1993) formuliert. Mein erstes Studium der Kunst und Graphik in Düsseldorf stand da im Hintergrund und was die künstlerische, poetisch-literarische Seite angeht, kam die Arbeit von Ilse Orth (Diplom-Supervisorin und Psychotherapeutin MSc, aber auch studierte Germanistin und Philosophin), zum Tragen, die die „Poesie- und Bibliotherapie“ zusammen mit Hilarion inaugurierte. Vorarbeiten hierzu wurden schon von Irma Petzold-Heinz (1985) als Rote-Kreuz-Schwester, in der Arbeit mit Kranken, verwundeten und alten Menschen gemacht⁹³. Orth erlernte bei Ruth Cohn und John Brinley „Gestalt“, bei uns IBT (Petzold, Orth 1985). Wir waren mit diesen Aktivitäten führend in der Verbreitung der „NEUEN KREATIVITÄTSTHERAPIEN“ (Petzold, Orth 1990a), Ansätze, die wir in Therapie und Agogik seit Mitte der sechziger Jahre (Petzold 1965) in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, alten Menschen als „*therapy in the life span*“ (Sieper 2007b) und als „*éducation permanente*“ entwickelt hatten mit Theoriebeiträgen und auch im Erfinden zahlreicher innovativer Methoden und Techniken, wie 1965 das Lebenspanorama (vgl. Petzold, Orth 1993a) und die Body-Charts (Petzold, Orth 1994a, 2008) und viele andere mehr.

III. Dann die „NEUEN INTEGRATIONSTHERAPIEN“. Schon 1965 forderte Petzold eine „*thérapie integrative*“. 1975 begründete er die Zeitschrift „Integrative Therapie“ (Petzold 1975a) und gab dann das erste Buch zum Integrationsthema heraus: „Methodenintegration in der Psychotherapie“ (Petzold 1982). Er prägte den Begriff das „neue Integrationsparadigma“ (ders. 1992g) und wird deshalb mit Fug und Recht als Nestor der deutschsprachigen Integrationsbewegung in der Psychotherapie gesehen (Zundel 1987; Geuter 2008).

IV. Die „NEUEN NATURTHERAPIEN“ sind die vierte bedeutsame Innovation der IT. Sie betrachtete stets die Menschen, d.h. Frauen und Männer (seit Mitte der 1980er Jahre genderbewusst vgl. Petzold, Sieper 1998; Frühmann 1985; Orth 2002/2010; Petzold, Orth 2011) als „soziale und ökologische Wesen“ (Petzold 1965, 2003e), mit ihrem Leib die Welt verkörpernd (*embodiment*) und zugleich unablösbar in sie, in die Natur eingebunden, eingebettet (*embedded*, Petzold 1988n, 2002j). IT nutzt in einer klaren ökologischen Ausrichtung Natur agogisch und therapeutisch, durch Arbeit im Garten, mit Tieren, Erfahrungen in Landschaft, im Wald und am Wasser (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972). Das ist Hilarions Landwirtschaftsausbildung zu verdanken, was dann zur Idee einer „**Ökopsychosomatik**“ (Petzold 1967, 2006p, 2013g; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013, Sieper, Petzold 1975) führte und das ökologische Moment der „anthropologischen Grundformel“ (idem 1965, 2003e) zu einer „Ökotherapie“ entwickelte (ders. 1988n, 188, 2006p) mit den Zielen „integrierter ökologischer Bezüge, der Bewahrung und Gestaltung des Wohn- und Lebensraumes und einer ecological awareness und consciousness“ (ders. 1988n, 188 vgl. die voranstehenden **Abb.1 u. 4**), verbunden mit konkreten Methoden. – Wir wirkten und wirken wesentlich mit an der Verbreitung der „**NEUEN NATURTHERAPIEN**“ (Petzold 2014h) und setzen uns für den „**GREEN CARE**-Gedanken“

⁹³ Vgl. Wikipedia Petzold-Heinz https://de.wikipedia.org/wiki/Irma_Petzold-Heinz

ein (Petzold 2015c)⁹⁴, ja Petzold begründete 2015 eine neue Internet-Fachzeitschrift: „Grüne Texte“ (<https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/>).

All unsere methodischen Entwicklungen stammten wir mit einer eigenen integrativen Theorie des Lehrens und Lernens aus (Sieper, Petzold 1993c/2011, 2002/2011; Lukesch, Petzold 2011), ausgerichtet an unseren wichtigen Referenzautoren A. R. Lurija (1970, 1973) und L. S. Vygotskij (1931, 1978, vgl. Petzold, Sieper 2004, Petzold, Michailowa 2008), mit denen wir auch unsere Willenstheorie und Willenstherapie fundierten (Petzold, Sieper 2003, 2007e, 2008a). Wir haben auch eine eigene Entwicklungstheorie und -therapie „in the life span“ vorgelegt (Petzold, van Beek, van der Hoek 1994; Petzold, Goffin, Oudhoff 1993; Sieper 2007b), die protektive Faktoren und Resilienzen betonte (ibid., Petzold, Müller 2004c, d) und in eine eigene Persönlichkeits- und Identitätstheorie führt (Petzold 1984i, 2012a; Höhmann-Kost, Siegele 2004) mit Hilarions bekanntem Modell der „Fünf Säulen der Identität“, eine Grundlage unserer Fokaldiagnostik und Fokaltherapie (Petzold 1993p; Petzold, Orth 1994). Das alles steht auf dem Boden einer spezifischen **Integrationstheorie** (Petzold 1974k, 2003a, 25-85; Sieper 2006). Die Verbindung von „intermedialer kreativer Therapie und Agogik“ mit der durch uns inaugurierten *intermedialen* Arbeit mit „kreativen Medien“ (Sieper 1971; Petzold 1965, 1972e, Petzold; Orth 1990a) war und ist unser Markenzeichen (Petzold, Brühlmann-Jecklin, Orth, Sieper 2007; Petzold, Orth, Sieper 2019b). Wir hatten da Moreno viel zu danken (Petzold 1972a, Petzold, Sieper 1970; Petzold, v. Ameln 2014).

5. „Psychotherapeutische Kulturarbeit“, eine humantherapeutische/mundantherapeutische Aufgabe

All das, was sich heute in der modernen Integrativen Therapie der „**Dritten Welle**“ findet (Petzold 2014d; Sieper, Orth, Petzold 2014; Leitner, Petzold 2014) und ausgearbeitet wurde, ist neben den klinisch-therapeutischen Fundamenten als eine Form **humantherapeutischer „Kulturarbeit“** zu sehen, die gerade mit Blick auf die sich dramatisch agravierende Situation der globalen Ökologie auch eine **mundantherapeutische** Aufgabe werden muss. James Lovelock (2005) – wichtiger Referenzautor der integrativen **Methoden „Grüner Therapie“** – sprach von dringend notwendiger „medicine for an ailing planet“. Wir sprechen von „caring for nature and caring for people“ in unserem Verständnis von „Integrativer Kulturarbeit“ (Petzold, Orth, Sieper 2010, 2014a). Diese Ideen waren schon in der frühen Phase der IT vorhanden und wurden nach und nach immer weiter ausgebaut. Das ging nicht ohne Auseinandersetzungen mit den Quellverfahren etwa der Psychoanalyse (Leitner, Petzold 2009; Sieper, Orth, Petzold 2009; Sieper, Petzold 2014) oder der Gestalttherapie (Petzold 1984h, i, 1985s, 1997h, 2007j), bei denen wir zum Beispiel sahen, dass ihnen die uns so wichtigen ökologischen Perspektiven fehlten. Wir machten das deutlich, ohne dass damit eine Qualität des „Schulstreits“, des „Wir sind gut und ihr seid schlecht“ intendiert war oder Auseinandersetzungen initiiert wurden, obwohl auch das vorkommen kann und darf - vorübergehend. Jedoch sollte man sich nach einem Auseinander-setzen auch wieder zusammen setzen können. Das geschieht in der Psychotherapie oft nicht. Schade eigentlich, denn man kann strittige Auseinandersetzungen auch als eine Form der „Kulturarbeit“ sehen, mit dem Ziel, sich zusammen zu setzen und bessere *Psychotherapie* und *Soziotherapie*, *Agogik/Bildungsarbeit* und *nature caring* zu machen – umsetzungsorientierte, ameliorative Kulturarbeit eben (Petzold, Orth 2013a). Sie sollte darum bemüht sein, „der Natur und den Menschen gerecht zu werden“ und die

⁹⁴ Inzwischen ist ein voluminöses „Handbuch der Neuen Naturtherapien“ von Petzold, Ellerbrock und Hömberg (2018) herausgegeben worden),

Weltkultur voran zu bringen (Petzold 2003d, 2015k; Petzold, Orth, Sieper 2013a). Das war für uns immer eine zentrale Motivation – auch für Auseinandersetzung in Dissens-Bereichen. Für „PatientInnen engagiert“ zu sein, therapeutisch und sozial- bzw. gesundheitspolitisch (E. Leitner, H. Petzold 2005/2010), darum ging es uns im Einsatz für Kinder, Alte Menschen, Suchtkranke, Langzeitarbeitslose etc. (Hartz, Petzold 2013, 2015; Müller 2008, Petzold, Feuchtner, König 2009; Petzold, Schay, Ebert 2004 usw.). Hinzu kam immer auch bildungspolitisches Engagement (Sieper 1985, 2007c) und ein engagiertes Eintreten für die Natur und gegen Naturzerstörung (Petzold 1986h, 2015k, Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972). Das hat Nausner (2007) in ihrer Darstellung der IT-Entwicklung weitgehend übersehen oder vernachlässigt (vgl. hierzu aber Leitner, Petzold 2005/2010). „Psychotherapeutische Kulturarbeit“ ist politisch engagiert und hat vielfältige Aufgaben, so unsere Position. Wir haben dazu unlängst ein sehr umfangreiches Werk verfasst, das wesentlich politische Fragen fokussierte: „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit (Petzold, Orth, Sieper 2014a). Es hat sich durchaus auch in strittiger Weise mit Ideologemen und Mythen anderer Therapiemethoden befasst. Man muss das tun, wie sonst könnte man Fehlentwicklungen verhindern, wie Fehler benennen, um sie zu verändern? Man muss „weiterführende Kritik“ *parrhesiastisch* praktizieren. Das haben wir in unserer „Theorie der Kritik und des konstruktiven Zweifels“ ausgeführt (Petzold 2014e, f). Nur muss man auch bereit sein, Kritik aufzunehmen. Darin sind Menschen oft nicht gut, religiöse Zeloten und psychotherapeutische zumal. Überall droht Fundamentalismus, zuweilen maskiert als mythotrope Spiritualität (Petzold 2015l, 2017m, Petzold, Orth, Sieper 2009). Psychotherapien sind immer auch fehlerhaft, bis hin zu Therapieschäden. Das wurde lange verleugnet oder auch bagatellisiert, etwa von Freud „Neben den Traumata des Lebens, welche die Krankheit hervorgerufen haben, kommt das bisschen Misshandlung durch den Arzt nicht in Betracht“ (Freud, „Die Frage der Laienanalyse VI“ 1926, StA 1982, 324). Für Freud ist iatrogene Beschädigung in dieser Aussage offenbar vernachlässigbar. Wir können das nicht so sehen (Petzold, Orth-Petzold 2009). Deshalb sind Psychotherapiekritik und Therapieschadensforschung unerlässlich (Märtens, Petzold 2002; Petzold, Orth, Sieper 2014a). Hilarion Petzold hat einmal gesagt, eine Krankheitsursache im Erwachsenenleben sei: „in die Hände von ideologisierten Psychotherapeuten zu fallen“ (Petzold 1996f). Unschön, aber „das hat etwas“. Wir haben da nie ein Blatt vor den Mund genommen, haben das erste schulenübergreifende Buch zu Therapieschäden gemacht (Märtens, Petzold 2002). Pionierarbeit ist mit Fehlern belastet – oft. Deshalb ist Kritik an Pionieren und Pionierphasen notwendig. Sie sollte indes weiterführen und nicht gehässig werden. Freud hat neben Nützlichem einige schlimme Konzepte in die Welt gesetzt, Irrtümer begangen, Patientenberichte gefälscht usw. usw. Er hatte zugleich wichtige Kulturarbeit geleistet. Er sah sich als großen Aufklärer. Aber war er das? Hat er nicht auch viele obskurantistische Konzepte propagiert? In seiner Atheismus-Argumentation hat er das Niveau Feuerbachs nie erreicht. Und das Konzept des **Unbewussten**, das er von Janet, Nietzsche u.a. übernommen hatte, er war da keineswegs originell (Leitner, Petzold 2009), wie steht es damit? In seiner Version wurde es populär, aber war es richtig? Und warum wurde es populär?⁹⁵ usw. usw. Das alles sind diskussionswürdige

⁹⁵ Hilarion Petzolds These war: Freuds Name und sein Konzept des Unbewussten, bei dem „das Ich nicht Herr im eigenen Hause ist“ wurde erst nach dem 1. Weltkrieg, dieser Megakatastrophe und diesem Megaverbrechen gegen die Menschlichkeit - mit Giftgas und Materialschlachten, Zig-Millionen von Toten*, an der Somme und bei Verdun ein beispielloses Schlachten – so populär, weil mit Freuds Botschaft eine gigantische *Exkulpation* gegeben wurde: Ihr seid nicht Schuld, ihr seid ja nicht Herr im eigenen Hause. Das Unbewusste (das böse, so das Implikat) sei Schuld. Dieses Ausgeliefert-Sein an das Unbewusste, sei dann die „dritte große Kränkung“ der Menschheit, eine höchst umstrittene und bestreitbare These. (Sigmund Freud: *Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse*. In: *Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*. Bd. V

Fragen. Die Auseinandersetzung mit *Freuds* Leistungen und Fehlern sehen wir als verpflichtende „psychotherapeutische Kulturarbeit“, weil seine Ideen lange Zeit so kulturprägend waren, so unsere Position (*Leitner, Petzold 2009; Petzold, Sieper 2012*). Sie wird notwendig aus humantherapeutischer Verantwortung, schließlich geht es um Gesundheit, Sicherheit und Lebensglück von Menschen. Aber aus kulturwissenschaftlicher Sicht geht es ja auch um Verantwortung für die Menschheitsgemeinschaft, um für eine Weltkultur förderliche oder destruktive Ideologien, mit denen man sich auseinandersetzen muss. Bei *Freud* findet man Positionen, die man problematisieren muss (Todestrieb, Sexismus, Pathologiezentriertheit usw. usw.), und das ist auch in einer kaum noch überschaubaren Anti-Freud-Literatur geschehen (*Onfray 2011*), in seriösen Untersuchungen und in zum Teil gehässigem „Freud-bashing“ (vgl. eine Zusammenstellung bei *Sieper, Petzold 2014*). Das Echo auf sein Werk ist oft höchst ambivalent (*Goldhill 2015; Guderian 2006*). Der renommierte amerikanische Psychiatrieprofessor und Schizophrenieforscher *Fuller Torrey (1992)*, schrieb über den „Freudian fraud: The malignant effect of Freud's theory on American thought and culture“. Wer hätte in europäischen Ländern „unter Psychotherapeuten“ den Mut, eine Monographie über *maligne* Wirkungen des *Freudschen* Diskurses, seine negativistische Anthropologie, seine „Diskurse der Verdächtigung“, seine Machtmissbräuche und Hegemonieansprüche zu schreiben, die bis heute strukturell weiterwirken (etwa in Deutschland in der ungerechtfertigten Ausgrenzung aller Nicht-Richtlinien-Verfahren, *Petzold, Orth, Sieper 2014a*). Es waren zumeist Kulturhistoriker oder Philosophen, die sich an *Freud* abgearbeitet haben, andere wiederum haben zu Freud-Hagiographien beigetragen. Ausgewogenes gibt es wenig, was die interessante Frage aufwirft, warum dieser Mann und sein Werk so polarisieren (dazu *Leitner, Petzold 2009*)⁹⁶. Es ist schwer, *Derridas (1992)* „Être juste avec Freud“ gerecht zu werden. Wir haben das von Integrativer Seite in einem umfangreichen, schulenübergreifenden Sammelwerk unter Beteiligung renommierter Repräsentanten aller großen Therapieschulen versucht: „Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen“ (*Leitner und Petzold 2009*). Natürlich sind Freud-Koryphäen wie *Frank Sulloway, Adolph Grünbaum, Jaques van Rillaer* gewichtige Kritiker, die Vertreterinnen der Psychotherapieschulen zeigten Differenzen und respektvolle Kritik. Das Buch, inhaltlich karätig, wurde in **keiner** relevanten psychoanalytischen Zeitschrift besprochen, als ob es diese Community nicht interessiert, was die anderen Therapierichtungen, bekannte Historiker, Psychologen, Neurowissenschaftler über *Freud* „heute“ denken und schreiben. Mit Totschweigen wird diskursive, weiterführende Bearbeitung relevanter Probleme im Feld einer sich kofessionell gebenden Psychotherapie nicht möglich und kann keine *gemeinschaftliche* Interpretation dessen, was *Freud* im psychotherapeutischen Feld noch bedeutet, was er uns mit seinen Leistungen und seinen Fehlern noch zu sagen hat, erreicht werden. Jede Zeit muss offenbar unter der Ägide des jeweiligen Zeitgeistes bestimmte *Freudsche* Positionen neu diskutieren und interpretieren, allein schon, um sich der eigenen Positionen zu versichern. Das war eine wichtige Motivation und Aufgabe für uns, für die Herausgabe dieses „integrativen Freudbuchs“. Es diente uns, über unsere „Zweifel an der psychoanalytischen Wahrheit“ klarer zu werden (*Sieper, Orth, Petzold 2009*). Wir haben als Konsequenz die Klarheit gewonnen, ein Jahr später einen Text zu schreiben, den wir für die Integrative Therapie als äußerst wesentlich ansehen: „Warum die ‘Sorge um Integrität‘ uns in der

(1917). S. 1–7. ---- *Totalbilanz der durch den 1. Weltkrieg beschädigten Menschen wird auf 40 Millionen geschätzt, davon 9,7 Millionen getötete Soldaten, 10 Millionen getötete Zivilisten, 21 Millionen Verletzte. <http://www.centre-robert-schuman.org/userfiles/files/REPERES%20-%20Modul%201-1-1%20-%20Notiz%20-%20Bilanz%20in%20Ziffern%20des%20Ersten%20Weltkrieges%20-%2020DE.pdf>

⁹⁶ Hier ist auf das interessante Werk von *Joel Whitebook (2018)* hinzuweisen, der *Freuds* Denken und seine Rezeption kulturtheoretisch verortet (UMW)

Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie“ (Petzold, Orth, Sieper 2010). Der wiederum machte eine Weiterführung mit einem Beitrag zur „Genderintegrität“ möglich (Petzold, Orth 2011). Diese Sequenz von Arbeiten ist übrigens ein instruktives Beispiel dafür, wie wir Gründerpersönlichkeiten der IT mit thematischen Linien an der Integrativen Therapie gemeinsame Entwicklungsarbeit machen, Problemen nachgehen und bearbeiten – und da gibt es noch etliche andere nützliche Beispiele, denen ich, so hoffe ich, vielleicht in einem späteren kleinen Betrag einmal nachgehen kann.

Problematisierung ist eine der wichtigsten Leistungen des abendländischen Geistes, so sehen wir das mit Foucault (1996). Probleme des Freudschen Paradigmas – „kritische Diskurse“ mit der Psychoanalyse und ihrem Begründer ist, das wird hoffentlich deutlich geworden sein, eine Aufgabe moderner „Kulturarbeit“. Freudkritik darf nicht in ein „Freud bashing“ entgleisen, sonst wird sie nicht weiterführend. Weil Freuds Werk in vielen Bereichen bis in die Gegenwart einen so großen kulturellen Einfluß gewonnen hatte, muss man ihm nachgehen, nicht zuletzt um sich über die **Resonanzen** klar zu werden, die seine Positionen bei welchen Populationen ausgelöst haben bzw. immer noch auslösen. Aber eine kritische Auseinandersetzung ist unerlässlich – auch um die eigenen Positionen zu klären. Deshalb haben wir, nach Jahrzehnten unserer Auseinandersetzung mit dem Freudschen Diskurs ein solches Buch gemacht, das uns in unserer Position bestärkt hat, vom Modell der Schulenzentrierung abzugehen. In unseren Überlegungen aus Integrativer Perspektive (Petzold, Orth-Petzold 2009; Sieper, Petzold 2014) ist es uns nicht gelungen unsere „Zweifel an der ‘psychoanalytischen Wahrheit’ – Psychoanalyse zwischen Wissenschaft, Ideologie und Mythologie“ (Sieper, Orth, Petzold 2009; vgl. Sieper, Petzold et al. 2014) auszuräumen, auch wegen der offensichtlichen Verweigerung des Diskurses von Seiten der psychoanalytischen Community, denn sie müsste ja nicht defensiv werden, sich in Apologien verstricken, verärgertes Totschweigen praktizieren oder *ad hominem* angreifen – so die beliebten Strategien. Vielmehr könnte man Kritik und Zweifel als Formen „psychotherapeutischer Kulturarbeit“ nutzen. Wir schätzen konstruktiven Zweifel (Petzold 2014e, f). Er ermöglicht Vertrauen (ders. 2010f, q), aber verhindert natürlich oft Zerwürfnisse nicht, leider. Das was hier zum Freudschen Paradigma kurz aufgezeigt wurde, muss – soll eine übergreifende „community of psychotherapists“ in der Auseinandersetzung zwischen allen Richtungen im Dienste besserer Wirksamkeit und patientInnengerechter Arbeit erfolgen –, aus einer Haltung „weiterführender Kritik“ und „konstruktiven Zweifelns“ (Petzold 2014e, f) geschehen, denn nur so könnte man voneinander Lernen.

5.1 Integrative Therapie und Gestalttherapie ... und kein Ende – oder eine „intermethodische Kulturarbeit“ im Feld der Psychotherapie?

Ich hatte mir, wie zu Eingang erwähnt, sehr überlegt, ob ich in dem vorliegenden Text das Thema der Beziehung bzw. des Verhältnisses „Integrative Therapie und Gestalttherapie“ überhaupt noch aufgreifen soll. Eigentlich war mir nicht danach. Denn was sollte dabei herauskommen? Nun, Hilarion hatte sehr früh fast alle Perls-Bücher herausgebracht, eingeleitet oder ihre Übersetzungen begleitet und wir haben eine Infrastruktur für die Gestalttherapie bereitgestellt, ja sie über lange Jahre in der Berufspolitik mit vertreten. Wir haben sie auch historisch und theoretisch dargestellt und aufgearbeitet, waren zumindest die ersten, die das unternommen hatten (Petzold 1973a, 1984h). Das war notwendig für unsere Entwicklungsarbeit und die Klärung unserer Identität. Aber war das für die anderen Gestalttherapie-Gruppierungen im Feld der Psychotherapie auch so? Für das Klären von **Positionen** in dem sich doch sehr massiv wandelnden psychotherapeutischen Feld war die Arbeit mit und für die Gestalttherapie für uns nützlich. Man kann das Geschehen, löst man es von der

Konnotation des Streitigen, auch als Prozesse „nützlicher **intermethodischer Kulturarbeit**“ sehen, in denen etwas „kultiviert“ wird, in denen neue Erkenntnisse geboren werden können, neue **Positionen** gewonnen und alte revidiert werden können, bis sich alles wieder beruhigt. Andere Richtungen haben sich an *Freud* und seiner Psychoanalyse abgearbeitet. Auch diese Auseinandersetzungen haben – blickt man in die Literatur – an Bedeutung verloren. Das meiste weiß der „informierte Beobachter“ im psychotherapeutischen Feld. Wirklich Neues ist derzeit wenig zu erwarten, so unser Eindruck. Sieht man Auseinandersetzungsprozesse als „Kulturarbeit“, so dachte ich mir, lohnt es sich vielleicht noch einmal *vorläufig* abschliessende Blicke auf diese Geschichten zwischen GT und IT zu werfen und **u n s e r e S i c h t** als eine mögliche Sicht aufzuzeigen und damit über sie zu informieren. Dabei geht es nicht darum „Recht zu behalten“, sondern deutlich zu machen: Das ist „unsere **Position**“ zu einem Geschehen, das Geschichte geworden ist. Es kann dazu auch andere **Positionen** geben. Sie sind ja ohnehin nur „Standpunkte auf Zeit“ (*Sieper* 2000, 2) und vielleicht ergeben sich auch Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Zwischen einigen ProtagonistInnen aus dem Bereich der Gestalttherapie und uns als prominenten VertreterInnen Integrativer Therapie hat es natürlich verschiedentlich Dissens zu verschiedenen Positionen gegeben, Streit zuweilen, aber doch nicht sehr virulenten. Konstruktive **Aus-einander-setzungen** gab es leider nicht, meinte *Hilarion Petzold* (2000e):

„Ich habe von den Gestalttherapeutinnen der zweiten und dritten Generation nichts Relevantes lernen können, ihre Konzepte waren mir philosophisch zu dürftig und klinisch zu unergiebig oder unfundiert. Von mir – und das sage ich ohne Hybris, denn das wird mir von vielen Seiten bestätigt – hätten sie Vieles lernen können, aber ich war ihnen, und die hinter mir stehenden Referenzautoren waren ihnen, zu arbeitsaufwendig und schwierig, wie man aus der dürftigen bis fehlenden Rezeption in der GT-Literatur sehen kann: keine solide Aufarbeitung von *Merleau-Ponty*, bei *Ricoeur*, *Bourdieu* und *Habermas* Fehlanzeige, *Foucault* unbekannt oder mehr als Schlagworte ist nicht zu haben. *Lewin*, *Köhler*, *Koffka*, *Wertheimer* ohne Primärrezeption oder fehlend, *H.-J. Walters* (1977) gestalttheoretische Grundlagenarbeit nicht zur Kenntnis genommen, so meine Auswertung des Handbuchs von *Fuhr* (et al. 1999). Meine Arbeiten wurden kaum genauer angeschaut. Warten wir also auf bessere Zeiten“ (*Petzold* 2000e).

Das klingt herbe. Man kann sich durch den ersten Absatz angegriffen, abgewertet fühlen. Wahr sind die Aussagen zu den Rezeptionsständen in der Gestaltliteratur trotzdem. Sie halten Fakten-Checks stand. Hätte man es auch netter sagen können? Gewiss. Gehört wird meist beides nicht, Freundliches oder auch Herbes, mussten wir feststellen. Jede Gruppe ist offenbar zu sehr in Eigenes verstrickt. Es gab natürlich einiges zu streiten auf dem theoretischen Feld – das Thema „Organismus oder Leib“, unspezifisches „Wachstum“ (*Perls*) ohne differentielle „longitudinale Entwicklungstheorie“ (wie *Petzold* 1992e, 1999b, angelehnt an *Michael Rutter* 1988, 2002 und *Hans Thomae* 1983, *Thomae, Lehr* 1987). Aber es wurde meist nicht gestritten, sondern ignoriert – „*Kenne mer nit, bruche mer nit, fott domet*“, so sagt man im Rheinland⁹⁷ (z. B. in Köln). Aber so sollte man es nicht machen. Viele Dissenspunkte sind vergestrigt, ich nenne einige: Die „gestaltische“ Unbekümmertheit im Umgang mit Theorie, die wir angemahnt hatten, ist heute kaum noch wichtig. Wirkliche Neuerungen sind bislang allerdings nicht hinzugekommen in der Theorie. Manche GestalttherapeutInnen flirteten mit den psychoanalytischen Intersubjektivisten (*Stolorow, Atwood, Benjamin, Orange*, vgl. *Altmeyer, Thomä* 2006) und freuen sich, dass diese entdecken, was GestalttherapeutInnen schon längst wußten: „Es gibt Begegnung“. Die Probleme dieser Intersubjektivitätskonzeptionen werden indes noch kaum

⁹⁷ „Kennen wir nicht, brauchen wir nicht, weg damit“ als „Rheinisches Grundgesetz“ getitelt. <http://shiva-colonia.de/das-koelsche-grundgesetz/>. Aber Menschen sind oft so und solange sie dann Humor und ein „gutes Gemüt“ haben, kann man halbwegs klarkommen, sonst

gesehen (Renz, Petzold 2006) und mit der Wirksamkeitsforschung sieht es auch noch nicht gut aus. Aber hier könnten sich neue Diskurse öffnen, wenngleich die „Richtlinienpsychoanalyse“ wohl dennoch nicht aufhören wird, die Gestalttherapie in Deutschland auszugrenzen. Lohnt es sich da zu disputieren? Oder: Unsere „Verschulung der Therapie und Therapieausbildung“, die man uns vorwarf, ist kein Thema mehr. Wir sahen unsere Arbeit seinerzeit als solide Curriculumsentwicklung, die wir unternommen hatten (Petzold, Sieper 1976). Wir gehörten auch zu den ersten, die ihre Weiterbildungen „empirisch evaluiert“ hatten (Petzold, Hass et al. 1995). Das hatte eine Welle der Empörung und des Widerstands ausgelöst. In diesen Zeiten selbst in den eigenen Reihen. Man war geradezu Empirie- und Evaluations-phobisch („Ach Statistik !). Bei den KollegInnen schlug die Ablehnung dann um, als sie die sehr guten Ergebnisse zu ihrer Arbeit sahen. Aus dem Feld der Gestalttherapie erhielten wir heftige persönliche Angriffe für diese „repressiven“ Entwicklungen. Wir hatten sie als Erwachsenenbildner – und das waren wir ja auch (Petzold, Sieper 1970; Sieper 1985, 2007c) – ganz selbstverständlich unternommen. Man hatte uns damit einfach nicht verstanden - Kulturunterschiede. Später hat dann die ganze „Szene“ von unserer Vorarbeit profitiert und uns kopiert, unsere Konzepte abgeschrieben, ohne Quellen-Nennung (versteht sich, möchte man fast sagen). Es waren hier unterschiedliche und schwer zu vereinbarende kulturelle Strömungen, die aufeinander trafen. Dadurch kamen Spannungen auf. Das muss man beachten, will man die Zusammenhänge verstehen. Hilarion Petzold, Moreno-Schüler, hatte 1970 zusammen mit den beiden anderen Moreno-Schülerinnen, Dr. med. Gretel Leutz und Dipl.-Psych. Heike Straub, das Moreno-Institut Deutschland gegründet – es teilte sich dann mit Sitzen in Überlingen und Stuttgart – und er hatte mit ihnen begonnen, das Psychodrama in verschiedenen europäischen Ländern zu unterrichten (er lehrte Psychodrama in Deutschland, in Frankreich, den Niederlanden, Österreich, Schweden, der Schweiz, Norwegen) und entfaltete eine rege Publikationstätigkeit zu Morenos Ansätzen (Petzold 1972a), gab bei Junfermann eine Buchreihe „Bibliotheca Psychodramatic“ heraus. Petzold hatte 1969/1970 versucht, zwischen Perls und Moreno als Go-Between eine kleine Brücke zu bauen – die beiden Protagonisten experientieller Therapie waren sich nicht sonderlich „grün“. Perls wollte Manuskripte von Moreno zurück, die er ihm vor Jahren für eine Veröffentlichung gesandt hatte. Sie seien verloren gegangen, so Morenos Sekretariat. Petzold hat dann in der Registratur und im Archiv des Moreno-Instituts bei einem seiner Aufenthalte 1971 Materialien gefunden, darunter einen wichtigen unveröffentlichten Beitrag von Perls über „Gestalttherapie und Kybernetik“. Er erreichte mit diesem Fund „Fritz“ nicht mehr (der verstarb am † 14. Mai 1970 in Chicago, Gaines 1979) und publizierte dann den Perls-Text „Gestalttherapie und Kybernetik“ in deutscher Überstzung (mit Zustimmung von Lore Perls) im ersten Heft von „Integrative Therapie“ 1975. Lore war bis zu ihrem Tod im Board unserer Zeitschrift. Später wurde auch das englische Original noch einmal annotiert veröffentlicht (Petzold 1997s). Auch zwischen den Lewin-Schülern und Protagonisten der Gruppendynamik Kenneth Benne, Lealand Bradford und Ronald Lippitt – einst auch zugleich Moreno-Schüler, dann mit ihm aber zerstritten – konnte Petzold 1972 als Go-Between bei seinem Ausbildungsaufenthalt bei den NTL in Bethel, Maine, einen guten Kontakt wieder herstellen und erreichen, das in einer Neuauflage der „Gruppendynamik Bibel“, „The Laboratory Methods of Changing and Learning“ ein großer Psychodramaartikel erscheinen konnte, in dem er die historischen Fakten zurecht rückte (Petzold 1975i). Es gab also schon sehr früh bei uns Schnittflächen zwischen Psychodrama und Gestalttherapie, sowohl in den USA als auch in „good old Europe“. Im Gestaltbereich waren wir dann die ersten, die Gestalttherapie in den deutschsprachigen Ländern verbreitet und ab 1972 auch curricular gelehrt haben. Und wir kamen nicht als die „experientialists“ aus der amerikanischen Human Potential- oder Encounter-Bewegung oder aus einem Growth-Center an der „Westküste“, obwohl wir damals auch in diesen US- und Canada-Szenen (u.a. Esalen Institute,

WBSI, La Jolla; *Anderson* 1983) unterwegs gewesen waren⁹⁸. Wir rechneten uns nie dem „Human Potential Movement“ (*Anderson* 1983; *Stone* 1976) und der aus ihm hervorgegangenen „New Age-Bewegung“ zu, der wir bis heute eher kritisch gegenüberstehen bzw. es als damaliges Zeitgeistphänomen werten. Wir kamen aus Frankreich als junge PsychotherapeutInnen nach Deutschland, wo wir die französischen (analytischen) Varianten des Psychodramas erlernt hatten (*Petzold* 1972a, 1981m) und dann – neugierig geworden – begonnen hatten, auch Erfahrungen mit anderen Methoden „experienteller“ Therapie (d.h. humanistische und körperorientierte Methoden) in den USA und Skandinavien zu suchen. Und dabei haben wir Nützliches gefunden. Wir verbreiteten einige dieser Ansätze und traten selbst als dezidiert *klinisch-psychotherapeutisch orientierte* VertreterInnen komplexer, moderner, multimodaler und methodenpluraler Behandlungen auf vor unserem breiten, philosophischen, natur- und kulturwissenschaftlichen Hintergrund. Wir traten nie als „Encounter- oder Personal-Growth-Protagonisten“ auf, sondern immer als WissenschaftlerInnen mit einem akademischen Anspruch, als Praktikerinnen mit einer klinisch-therapeutischen Ausrichtung und als Lehrende mit einer erwachsenenbildnerischen Orientierung. Unsere Weiterbildungs- und Vermittlungspraxis hatten wir seit ihren Anfängen im Sinne der beruflichen Aus- und Weiterbildung aufgebaut (*Sieper* 1985), so unsere Einrichtungen: Das „Fritz Perls Institut“ (1972 das FPI, Düsseldorf), ab 1974 als gemeinnützige Gesellschaft eingetragen und die „Europäische Akademie“ (EAG, Hückeswagen) als staatlich anerkannte Akademie der beruflichen Weiterbildung des Landes NRW (ab 1982). Wir begündeten also eine spezifische „**europäische Traditionslinie**“ menschen- und naturorientierter **Humantherapie, integrativer Bildungs- und Kulturarbeit** sowie der **Kreativitätsförderung**. Mit einer solchen Ausrichtung konnten wir ein breites Angebot von Verfahren und Methoden vermitteln und darüber hinaus auch entwickelten : Ansätze einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung (*Petzold* 1973c) und eines ökologischen Naturverständnisses (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972), der Kreativitätsförderung und Kreativitätstherapie (*Sieper* 1971), der Bewegungs-, Leib- bzw. Körpertherapie (*Petzold* 1974k), der Integrativen Psychotherapie, Soziotherapie (ders. 1974b), Supervision/Organisationsentwicklung, der Naturtherapie und -pädagogik (Garten-, Landschafts-, Wald- tiergestützte Therapie, Green Care, ders. et al. 1972), der Meditation (ders. 1983e, Green Meditation der. 2011m, 2015b; *Sieper, Petzold* 1975; *Petzold, Ch.* 1972b). Als wir in diesem Kontext als erste die Gestalttherapie in die deutschsprachigen Länder eingeführt hatten, geschah dies auch mit einer klaren kulturkritischen, politischen Position in einer **europäischen Ausrichtung** (*Petzold* 2003m; *Petzold, Sieper* 2007g). Dann kamen Deutsche aus den USA nach Deutschland zurück, die in der amerikanischen „Counter Culture-Bewegung“ und der kalifornischen Gestalttherapieszene, der Human Potential Bewegung und z. T auch der Hippie-Kultur Erfahrungen gemacht hatten: der „emotionalen Befreiung“, der „Flower Power“ und der großen „Encounter“. Einige davon waren „professionals“ wie Dr. med. *Wolf Büntig* oder Dr. phil. *Ulrich Schurmann* u.a. Sie begannen Gestaltgruppen anzubieten. In ihrer Folge kamen US-Amerikanische Reise-Trainer nach Europa. Eine „andere Gestalt-Szene“ entstand neben der unsrigen. Das gab eine schwierige Gemengelage. Wir hatten ja selbst solche amerikanischen Gestalt-Therapeutinnen, BioenergetikerInnen usw. als Gäste an das FPI geholt (*Ischa Bloomberg, Jim Simkin, Jerry Kogan* und etliche andere) und haben die Kulturdifferenzen erlebt. Wir führten diese Kontakte nicht lange weiter. Hinzu kamen aus bestimmten Szenen neoanarchistische Mytheme von der „großen Freiheit“,

⁹⁸ Auch aufgrund einer großen Verwandtschaft der „Petzolds“ in Canada. Ein Teil der Familie war nach der russischen Revolution bzw. zwischen den Weltkriegen nach Ottawa und Montreal emigriert. So gab es Besuche und Austausch. *Max Petzold*, ein Onkel von H.P., der Seminare bei *Perls* besucht hatte, und *Hilarion* solche Seminarteilnahmen geschenkt hatte, war bei der Vermittlung des Seminarhotels für den sogenannten Gestalt-Kibbuz am Lake Cowichan beteiligt (*Petzold* 1988c, 70).

einer neorousseausche „antiautoritären Erziehung“ usw. usw. – ein recht durchmischter Zeitgeist (Petzold 1989f), der heute weitgehend Geschichte ist, aber zu unterschiedlichen Szenen geführt hat.

Ich komme hier noch einmal auf den zu Anfang dieser Arbeit (Abschn. 1.) angesprochenen Text über den „Mythos der alternativen Gestalttherapie“ zurück, um zwei Aspekte dieser Entwicklungen zu verdeutlichen: diese Richtung des alternativen „gestaltischen Lebensstils“ und die Richtung einer „kritischen Kulturarbeit mit einer der klinischen Orientierung der Therapie und einer agogischen Orientierung der Persönlichkeitsbildung“, die wir vertreten haben. In meinem Beitrag von 1987 bin ich solchen Mythem alternativen Lebens entgegengetreten (Sieper 1987), denn sie gingen meiner Meinung nach in eine falsche Richtung. Es wurden ja keine Freiräume „für alle“ eröffnet, für ganz alltägliche Menschen oder für Leute aus benachteiligten Schichten. Diese Gestalttherapie der amerikanischen „Westküste“ war immer mittelschichtsorientiert und förderte Selbstbezogenheit („Ich bin Ich ...“, Perls' Gestaltgebet) statt soziales Engagement. Perls hatte mit dem „Hot Seat“ ein massives Machtinstrument geschaffen, ein bis heute immer wieder auch als solches missbrauchtes, besonders mit seiner Praxis des „*get off this hot seat*“, wenn Leute sich seinen Regeln nicht unterwarfen (kritisch Petzold 2007j). Das war nicht minder machtvoll wie die „Couch“ des Sigmund Freud und seine Deutungsmacht (Dauk 1989). Wir haben das schon früh kritisiert. Heute haben wir da noch bessere Argumente durch vertiefte Erkenntnisse unserer machtheoretischen Arbeiten⁹⁹. Derartige Unterschiede von GT und IT waren – bei allen realen oder vermeintlichen Gemeinsamkeiten – schon in der „**ersten Welle**“ der IT“ deutlich. Besonders Hildegund Heintl war auf die Perlschen Machtspiele nicht gut zu sprechen. Wir sahen damals aber noch nicht so deutlich, dass es sich dabei auch um Strukturprobleme auf der konzeptuellen und ideologischen Ebene handelte. In der „**zweiten Welle**“ war uns das klarer geworden und ich habe das in meinem Text auf dem Diskussionstand von 1987 aufgezeigt. Dabei ging es mir damals nicht darum, die Gestalttherapie abzuwerten, sondern „falsche“ oder zumindest problematische „Mythen“ zu konfrontieren und andere Gestalt-KollegInnen – wir waren ja immer *auch noch* GestalttherapeutInnen – mit unserem integrativem Gedankengut herauszufordern, um notwendige Entwicklungsarbeit für die Gestalttherapie zu leisten. Für mich war das Ausdruck meines Verständnisses von „psychotherapeutischer Kulturarbeit“. Die muss auch „Wühlarbeit unter den eigenen Füßen“ (vgl. Foucault im Anschluss an Nietzsche, Morgenröte) leisten. Hilarion, Ilse Orth, Hildegund Heintl und ich haben „als TherapeutInnen“, die Psychodrama, Leibtherapie, Methoden aktiver Psychoanalyse und Gestalttherapie praktizierten, „Defizite bei der Gestalttherapie“ gesehen und aufgezeigt – nochmals: wir waren auch und noch immer GestalttherapeutInnen, wenn wir im klassischen Gestalt-Modus arbeiteten. Man verlernt das Fahrradfahren ja auch nicht. Wir sind immer auch noch PsychodramatikerInnen und einiges anderes mehr. Aber wir haben immer auch mit Ausdauer und Fleiß viele Bereiche ausgearbeitet, die unsere *eigenen integrativen Entwicklungen waren* und die in der Gestalttherapie anderer Gruppierungen und Szenen kein Interesse fanden, ja abgelehnt wurden – etwa unsere „Entwicklungstheorie der Lebensspanne“¹⁰⁰. Ich verstehe das heute. Was sollten GestaltkollegInnen damit anfangen, die gerade von Arnold Beissers (1970, 1990) „Paradoxe Theorie der Veränderung“ faziniert waren und sie als eine der „wichtigsten Kernaussagen der Gestalttherapie“ ansahen: „*Veränderung geschieht, wenn jemand wird, was er ist, nicht wenn er versucht, etwas zu werden, das er nicht ist.*“ Na schön, aber was soll man als epistemologisch und entwicklungspsychologisch geschulter Mensch dazu sagen? Beisser, ein Fritz Perls-Schüler, ist mit

⁹⁹ Siehe Orth, Petzold, Sieper 1995; Petzold 1999d; Petzold, Orth, Sieper 2013a, 1914a)

¹⁰⁰ Petzold, Beek, Hoek 1994; Petzold, Goffin, Oudhof 1993; Sieper 2007b.

diesem Leitsatz als Psychiater und Tennischampion nach seinem Schicksalsschlag einer schweren Kinderlähmung durchs Leben gekommen „Flying without wings“ (Beisser 1990). Das verdient Respekt, mag auch faszinieren, aber es als generalisiertes therapeutisches Leitprinzip anzunehmen, da kommen bei uns Zweifel auf. Wir stehen doch eher auf dem Hintergrund abendländischer Traditionen, die alle affirmieren: beständige „Arbeit an sich Selbst“, an seinem „Lebenskunstwerk“ und an „Tugenden“ (von Sokrates bis Seneca und Epiktet, von Montaigne bis Kant) ist notwendig, um den Menschen weiterzubringen: Mensch, erkenne dich selbst! „Γνώθι σεαυτόν“, so am Apollo-Tempel in Delphi geschrieben, und: „Mensch, werde der Du bist!“, „Γένοιτο οἷος ἑσσι“ – so in Pindars (1986, 99) „Zweiten Pythischen Oden“ überliefert, die „Selbstwerdung als Aufgabe“ sieht. Es geht darum, nach Selbstverwirklichung und Selbstentwicklung zu streben. Aber nicht nur diese klassische Geisteshaltung, sondern auch die neurobiologische Lerntheorie des „informierten Leibes“ (Sieper, Petzold 2002) auf dem Boden der integrativen Sicht des psychophysischen Problems (Petzold 2009c, Petzold, Sieper 2012), sieht ohne Prozesse der „Bahnung durch Übung“ und ohne das absichtsvolle Bemühen des Aufsuchens wirksamer Kontextstimulierungen keine Veränderungsmöglichkeiten. Das alles lässt uns eine Beisser-orientierte Gestalttherapie nicht empfehlenswert erscheinen als ein klinisches Verfahren, das Menschen helfen soll, aus Störungen mit Krankheitswert und mit schwerwiegenden Lebensproblemen heraus zukommen. Wir haben in der Integrativen Therapie deshalb anderen Theorien und Praxismethoden entwickelt.

Uns wurde immer wieder vorgeworfen, durch unsere Entwicklungs- und Revisionsarbeit die Gestalttherapie „verraten“ zu haben, nicht mehr „an die Gestalttherapie zu glauben“ (!)¹⁰¹. Wir hatten nie Gedanken an „Verrat“ oder „feindliche Übernahme“, wir haben ja beide Ansätze gelehrt. Wir wollten vielmehr stets mit der IT eine Entwicklungsarbeit für das gesamte psychotherapeutische Feld leisten, auch „für die“ Gestalttherapie und nicht „gegen“ sie. Entsprechend haben wir auch unseren „Therapie-theoretischen Imperativ“ formuliert:

„Erarbeite therapeutische Konzepte und Methoden so, dass sie an die Grundlagenwissenschaften und relevante Referenzdisziplinen (z. B. Psychologie, Neurobiologie, Medizin) und an die Forschungsergebnisse der Psychotherapieforschung anschlussfähig sind und durch neue Forschung überprüft werden können. Entwickle Beiträge so, dass sie nicht nur der eigenen Richtung dienen, sondern für das gesamte Feld der Psychotherapie und vor allem für PatientInnen von Nutzen sind. Was wirklich grundlegend wichtig ist, muss für alle Richtungen und für PatientInnen Bedeutung haben und mit ihnen partnerschaftlich umzusetzen sein“ (Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009, 5; Petzold, Sieper 2012).

Unsere Akzentsetzungen in unserem klinischen, agogischen und kulturtheoretischen Weg waren, das sehen wir heute, aufgrund unserer wissenschaftlichen und klinischen – sehr stark frankreichorientierten – Sozialisation ganz anders geartet, als die in amerikanischen Formen der Gestalttherapie sozialisierten KollegInnen. Die „prägende Wirkung“ der unterschiedlichen Stile der **Selbsterfahrung** (vgl. unsere Theorie der Selbsterfahrung, Petzold, Sieper, Orth 2006) durch psychotherapeutische Weiterbildungen, kann aufgrund der Begegnungs-, Beziehungs- und Bindungserfahrungen und den damit verbundenen zwischenleiblichen **Interiorisierungen** gar nicht hoch genug eingeschätzt werden (Petzold, Leitner, Orth, Sieper 2008; Petzold, Orth 2017a). Der „andere Stil“ aus der anderen Weiterbildungstradition wirkt befremdlich, nicht richtig, falsch gar. Und da es ja „um die Seele geht“, wird’s gefährlich und kann nicht akzeptiert werden. Hier liegt eine

¹⁰¹ So Renate Perls, Tochter von Fritz und Lore in einem Brief an Hilarion Petzold.

weitere, wenig beachtete Quelle des „Schulstreits“. Aus unterschiedlichen theapeutischen Enkulturationen und Sozialisierungen resultieren unterschiedliche therapeutische Kulturen. Dazu sei kurz etwas Material zusammengestellt:

IT ist zum Beispiel dezidiert und durchgängig theoriegeleitet, politisch und konkret in der Friedensarbeit engagiert (Petzold 1986a). Goodman fände das gut. Wir sind machttheoretisch reflektiert (Petzold 1999d; Orth, Petzold, Sieper 1995), nicht zuletzt auf Gendermacht (Petzold, Sieper 1998; Petzold, Orth 2011) und da sind Perls und Goodman sicher anders orientiert als wir. Aber es liegt ein halbes Jahrhundert und mehr zwischen unseren Diskursen und unserer Kulturarbeit und der Entwicklungen der Pioniere in der Psychotherapie. Man muss sich deshalb gegebenenfalls mit „Nachhallphänomenen“ befassen: Was ist noch vom Freudschen Diskurs, was vom Perlschen oder Goodmanschen zu finden – for better or worse? Bei Freud haben wir darauf geschaut¹⁰², bei der Gestalt immer wieder einmal (Petzold, Orth, Sieper 20013b). IT ist explizit auf die Reduktion von „**multipler Entfremdung**“ gerichtet und hat das entfremdungstheoretisch ausgearbeitet (ders. 1987d, 1994c/2015). Man findet bei Perls hier nur Vages. Er war allenfalls in seinen jungen Jahren politisch (Thiel 2015), aber wohl mehr als anarchistischer, kurzzeitig links orientierter Bohème (Bocian 2007). Später war er Armeepsychiater im südafrikanischen Apartheitsregime – er verliert darüber kein Wort, hat keine Faschismuskritik, macht keine Friedensarbeit. Wir haben uns hier klar anders positioniert¹⁰³. Perls agierte in seinen Jahren in den USA politisch okkasionalistisch mit Randbemerkungen und letztlich orientierungslos (vgl. dazu Petzold, Orth, Sieper 2014a). Goodman war da ganz anders, nämlich spezifisch anarchistisch, blieb aber ohne Resonanz damit in der Gestalttherapie-Bewegung (vgl. Petzold 1987f und 2001d). IT war und ist stets politisch engagiert, „geht dazwischen“ (Leitner, Petzold 2005) in konkreten Projekten, in Krisensituationen – wir arbeiteten 1967/68 mit überforderten Gastarbeitern in einem der ersten Burnout-Projekte (idem 1968b), mit Langzeitarbeitslosen aus benachteiligten Schichten (Petzold, Heini, Walch 1983, Hartz, Petzold 2013, 2015), in der Drogen- und Randgruppenarbeit (Petzold 1974b; Hecht, Petzold, Scheiblich 2014) – die zitierten Texte zeigen, das waren keine Kurzzeitinteressen, sondern Themen, die uns über Jahrzehnte beschäftigt haben. Die Erfahrungen zwangen uns, Krisen- und Burnout-Modelle zu entwickeln (Petzold 1975m, 1982a; Petzold, van Wijnen 2010) und auch die „Krisen der Helfer“ in den Blick zu nehmen (Petzold 1991p). Was mir bei diesen Reflexionen wieder einmal deutlich wird ist, dass wir den „Integrativen Ansatz“ in einer AutorInnengruppe entwickeln konnten (Petzold, Orth, Sieper u.a.) und unsere Themen oft aus Diskursen hervorgingen und -gehen und sich vielleicht dadurch auch konnektivierter entwickeln konnten als in anderen Richtungen. Perls und Goodman waren Solisten, hatten praktisch keine Gemeinschaftspublikationen. Wir vertreten in der IT – es geht für uns nicht anders –, über den *Self awareness*-Fokus von Perls und seiner GT hinaus zugehen und zu einer „komplexen Awareness“ zu finden, heute ausgearbeitet als „**komplexe Achtsamkeit**“¹⁰⁴. Gegenüber dem „*loose your mind and come to your senses*“ der Perls-Awareness vertreten wir eine „*awareness plus consciousness*“, eine kognitiv differenzierte, intellektuell wache und ethisch fundierte „transversale Vernunft“, die auch zu gemeinsamen Arbeitsformen der Vernunft finden muss (Petzold, Orth, Sieper 2013b, 2014a, 1919e). Die GT hat bis heute weder ein Konzept basaler und komplexer Kognitionen noch ein Konzept der „Vernunft“, noch eine ausgearbeitete Ethik vorgelegt (zur IT vgl. Petzold, Orth, Sieper 2010).

Perls war wachstumsorientiert „ohne Entwicklungspsychologie“. Diese Lücke ist in der GT noch nicht geschlossen. Beim Wachstum sehen wir in der IT, aber die Notwendigkeit, mit einer „Entwicklungspsychologie in the life span“ zu arbeiten und sind eine konsequent an diesem Paradigma ausgerichtete Psychotherapie (Sieper 2007b). Die GT erklärt nicht, wie therapeutische Lernprozesse ablaufen. Perls' Konzept des „*experiential learning*“ bleibt vage, wurde nie theoretisch ausgearbeitet und für klinisch-therapeutische Arbeit umgesetzt. Die gestaltpädagogischen Ausarbeitungen von R. Fuhr, der fruchtbare Perspektiven entfaltet, flossen nicht zurück in die klinische Psychotherapie. Anders in der IT (Sieper, Petzold 1993/2011; 2002/2011), die im

¹⁰² Siehe Leitner, Petzold 2009; Sieper, Orth, Petzold 2009; Sieper, Petzold et al. 2014.

¹⁰³ (Petzold 1986a, 1996j, 2013b, Petzold, Orth, Sieper 2014a)

¹⁰⁴ Vgl. Petzold, Moser, Orth 2012; Petzold, Sieper 2012e; Petzold, Orth, Sieper 2013a.

Agogischen immer über das Edukative hinaus klinisch und soziotherapeutisch orientiert war und eine reiche klinische und praxeologische Literatur (*Leitner 2010; Petzold 1993/2003a; Sieper, Petzold, Orth 2014*) hervorgebracht hat, die in den *POLYLOGEN* und unseren anderen Internet-Zeitschriften und den Behandlungs-Journalen dokumentiert ist¹⁰⁵.

Das sind eine Reihe von Differenzpositionen, die wir als Unterschiede zwischen Gestalttherapie und Integrativer Therapie aus unserer Sicht aufführen könnten. Sie haben für uns an Bedeutung verloren, weil die Entwicklungen im Felde der Psychotherapie in andere Richtungen gehen und die „Psychotherapie der Zukunft“ anders aussehen wird. *Hilarion Petzold (1999p, 2012b)* hat sich verschiedentlich dazu geäußert. Die Arbeiten von *Egger (2015), Grawe (2004), Lambert (2013), Lebow (2008), Schiepek (2003), Wampold (2001)*¹⁰⁶ u. a. zeigen vielfältige andere Diskurse, die für die Psychotherapie Bedeutung gewinnen und hier müssen die Arbeiten in der Gestalttherapie weiter gehen, wie auch in der Integrativen Therapie. Dort tun sie das ohnehin, denn sie hat sich stets im Kontakt mit der aktuellen Forschung entwickelt, wie das Einreichpapier für die staatliche Anerkennung der IT in der Schweiz zeigt, das *Hilarion Petzold (2018r)* noch auf den Weg gebracht hat.

Neuerlich zeigen sich auch in der internationalen Gestalttherapie lebendige Entwicklungen und das ist sehr zu begrüßen, hierzulande etwa durch die bei uns ausgebildete Gestalttherapeutin *Lotte Hartmann-Kottek (2012)*, die mit ihrem umfangreichen Lehrbuch der Gestalttherapie eine bedeutende Leistung zu Wege gebracht hat. Es könnten sich vielleicht dadurch auch wieder mehr Berührungspunkte zur Integrativen Therapie ergeben, wenn die Bewegungen die Kraft und den Willen finden, in weiterführende **Ko-Responenzen** und **Polyloge** einzutreten, zu wirklicher **Ko-Hermeneutik**, einem Einander-Verstehen zu finden durch ein Miteinander Verstehen.

Man müsste sich dann neu über das unterhalten, was unter „**Integration**“ zu verstehen ist, und das steht noch aus. *Perls (1948)* und einige Gestalttherapeutinnen in seiner Nachfolge beanspruchten, ein Integrationsmodell zu vertreten, haben aber nie eine ausgearbeitete Theorie des Integrierens und der Integration vorgelegt – anders die IT, die bislang als eines der wenigen Verfahren gelten kann, in dem eine solche Theorie erarbeitet wurde (*Petzold 1982, 2002a, 2003a; Sieper 2006*). Vor allen muss man sich über die Substanz von Grundpositionen unterhalten und fragen, wo sie auf den heutigen Kenntnis- und Forschungsständen noch tragfähig sind und für die heutige Weltsituation und die derzeitigen Bedürfnisse von Menschen und spezifisch von PsychotherapiepatientInnen noch zukunftsfähige Möglichkeiten bieten. Vor diesen Fragen stehen wohl alle traditionellen Therapieverfahren und jede neue Richtung nicht minder.

Die theoretische Grundausstattung, die die Begründer der klassischen Gestalttherapie *Fritz und Lore Perls* und *Paul Goodman* ihrem Verfahren mitgegeben haben, war in metatheoretischer Hinsicht nicht sehr stark, was Menschen- und Weltbild, Epistemologie und Gesellschaftstheorie anbetrifft. Ähnliche steht es mit den klinischen Theorien. Auch die sind eher skizzenhaft, bieten aber dadurch auch Entwicklungsmöglichkeiten. Wir haben solche Entwicklungen unternommen, sind dabei indes schon vor unserem Kontakt mit der Gestalttherapie aufgrund unserer Erfahrungen mit Psychodrama, Therapeutischem Theater, aktiver und elastischer Psychoanalyse, *Janetscher* Behandlungspraxis, Leib- und Bewegungstherapie ganz eigenständige Wege gegangen. Wir hatten schon mit den Ansätzen von *Ferenczi (1932, 1964; Petzold 2006w; Iljine, Petzold, Sieper 1967)*, von *Janet (1919, 1923; vgl. Petzold 2007b)*, von *Moreno (1946; Petzold 1972a)*, von *Gindler-/Ehrenfried*

¹⁰⁵ Vgl. <https://www.fpi-publikation.de/>

¹⁰⁶ Vgl. jetzt *Wampold, Imel, Flückiger 2018*.

(Petzold 2005m), der Verhaltenstherapie (ders. 1971e; Petzold, Osterhues 1972), mit Ideen von Vygotskij (1931) und seiner Schule (Lurija, Bernstein u.a., Petzold, Michailowa 2008) Erfahrungen gesammelt. Dann 1967 kam die Gestaltherapie hinzu und *aus all dem* ist das **Verfahren** der **Integrativen Therapie** und mit seinen **Methoden** entstanden. Ein Teil des gestalttherapeutischen Feldes hat sich unserem Weg angeschlossen, ist mit uns weiter gegangen, ein anderer – sicher ein größerer – blieb in der traditionellen Perls-Linie oder hat spezifische Ausprägungen genommen. Das Feld ist dann zunehmend heterogener geworden. Wir sind also nicht im „Erstverfahren“ durch die „Gestalt“ von Perls und „seinem“ Gestaltansatz geprägt worden – Lore Perls oder Isadore From arbeiteten ja recht anders als „Fritz“ und die Polsters wieder anders. Wir haben durch die Perls und durch die Schriften Goodmans wichtige konzeptuelle Impulse erhalten. Hilarion Petzold hatte am Esalen Institute mit Dick Price¹⁰⁷, einen Mann getroffen, von dem er sagt, dass er mit seinem „unpräzisen, oft geradezu meditativen Stil für ihn der wichtigste Lehrer in einer Gestaltherapie war, die nicht in der Perls’schen Dramatisierung folgte, die aber auch keine psychotherapeutische Ausrichtung hatte. Eine kurze Erfahrung bei Jim Simkin führte dazu, dass wir ihn 1973 auf den ersten von uns organisierten „Gestalt-Kibbuz“ auf der dalmatinischen Insel Dugi Otok einluden. Er trat sehr guruhaft auf, arbeitet sehr schematisch und er kam offenbar mit einigen Teilnehmern nicht klar, u.a. mit Bert Hellinger, der Gruppenteilnehmer auf diesem Seminar war – Mentalitätsunterschiede. All diese Einflüsse wirkten auf uns nicht so stark und überzeugend, als dass sie uns nachhaltig auf dem Weg traditioneller Gestaltherapie halten konnten. Es war nicht das, was unsere PatientInnen brauchten. Vielleicht waren wir auch in unseren Ansprüchen breiter ausgerichtet und von unserer Theorie- und Methodenkompetenz her stärker aufgestellt, als viele andere KollegInnen, die den US-Gestaltansatz kennen gelernt hatten. Mit Hilarion Petzold war ja zweifelsohne auch ein besonders talentierter, innovationsstarker Theoretiker und Praxeologe auf den Plan getreten¹⁰⁸, der von uns gut und kompetent unterstützt wurde. So konnte insgesamt doch das entwickelt werden, was bei einem **fundierte(n) THERAPIE-VERFAHREN** entlang der Lineatur des von Hilarion Petzold 1975 ausgearbeitetem „Tree of Science Modells“ (Petzold 1991k, 2014c, Sieper 2006) unseres Erachtens entwickelt werden musste. Diesen Weg beschreitet die Gestaltherapie ja heute auch in ihrer Weise, wie das voluminöse Handbuch von Fuhr et al (1999) zeigt oder das Lehrbuch von Hartmann-Kottek (2012). Deshalb ist ein „Wir sind besser, ihr seid schlechter“ unangebracht und unfruchtbar. Das war nie unsere Position, weil wir uns der Begrenztheit unserer Entwicklungen stets bewußt waren und sind, auch mit unserem Blick dafür, was seelisch belastete PatientInnen mit schweren Störungen wirklich brauchen, wir hatten sie ja in unseren Praxen und klinischen Kontexten, die wir supervisorisch begleiteten.

Psycho-therapie oder auch Human-therapie im 21sten Jahrhundert (Lebow 2008) stehen immer noch sehr an Anfängen von Entwicklungen, die für wirksame Formen der Praxis kommen müssen, nötig werden und auf dem Wege sind, um mit den fortschreitenden Erkenntnissen der Grundlagenforschung auch neue Praxisformen zu entwickeln (Petzold 1999p). Auch Grawe (2004) meinte das in seinem letzten Buch. Für das immer noch heterogene Feld der Psychotherapie heute scheint es mir deshalb ein besserer Weg mit einem „Wir sind anders, machen es anders“ aufzutreten und das gut zu begründen, um die eigenen Arbeitsformen in der Psychotherapie zu benennen. Das scheint mir besser, als mit einem Superioritätsgestus aufzutreten. Der wurde von uns nie vorgetragen. Dafür war und ist uns die Komplexitätsproblematik der Fragen um die Psychotherapie

¹⁰⁷ Vgl. Anderson 1983; Callahan 2014; Kripal, Shuck (2005).

¹⁰⁸ Vgl. jetzt Sieper 2020 im „Liber Amicorum“ für Petzold zum 75sten Geburtstag (Weibel 2020).

nur zu bewusst, aber auch das Wissen darum, was alles berücksichtigt werden muss. Und das haben wir immer wieder aufgewiesen. „Was ist eure Störungstheorie, Gesundheits-Krankheitslehre und wie ist sie fundiert? Und was habt ihr an Probaten dazu entwickelt?“ – „Wir haben dieses oder jenes dazu anzubieten.“ Bei den komplexen Problematiken der Psychotherapie sind die Fragen nützlich: „Was ist von uns und/oder von euch brauchbar? Was können wir austauschen?“ – Das sind **integrativtherapeutische Grundfragen**, denn an den Differenzen werden ja auch immer mögliche Lern- und Entwicklungschancen sichtbar.

Leider sind die Richtlinienverfahren mit dem von ihnen massgeblich bestimmten deutschen Psychotherapiegesetz diesen Weg nicht gegangen, qualifizierte Vielfalt zu nutzen, und damit wurden die Möglichkeiten des „Von-einander-Lernens“ massiv eingeschränkt. Wenn man die obige Aufstellung von Differenzen zwischen **GT** und **IT** als Aufweis von Andersheit liest, braucht man nicht mehr anzunehmen, wir hätten die „Gestalttherapie“ verraten oder gar die Integrative Therapie „aus der Gestalttherapie“ entwickelt. Man sieht die Unsinnigkeit einer solchen Annahme unmittelbar. Es wären dann **Angrenzungen** möglich. Die **GT** könnte sich durchaus aus unseren Entwicklungen bedienen, wenn sie das möchte. Sie tut das auch zuweilen, wie die Arbeit von *Staemmler* (2009) zur Empathie erkennen lässt, der das **IT**-Verständnis der Empathie (*Petzold, Beek, Hoek* 1994; *Petzold, Müller* 2007) übernimmt¹⁰⁹. Genauso können wir Erkenntnisse von GestaltkollegInnen oder von Expertinnen aus anderen Richtungen der Therapie nutzen, und wir tun das auch. Geht man so vor, dann kommt man in eine „psychotherapeutische Kulturarbeit“ des Austauschs und der gemeinschaftlichen Entwicklungsarbeit, die die anderen mit ihren differierenden **Positionen** (auf Zeit, mehr sind sie ja nicht) nicht als etwas Feindliches sehen müsste. Bei einem solchen Ansatz muss man oftmals „Geschichte“ betrachten mit der Frage, ob sie „*vergestrigt*“ ist und erledigt oder ob sie noch störend nachwirkt. Das ist ein Grund, warum ich den alten Text von 1987 noch einmal ins Gespräch bringen wollte – für mich und für die Kolleginnen, die diese Thematik und diese Fragen um **“GT und IT ... und kein Ende“** interessiert, und um diese Fragen vielleicht doch zu einem Ende zu bringen.

Die klassische GT hat lange die durchaus reizvolle, jedoch realitätsferne Idee einer „alternativen gestaltischen Lebensform“ (*gestaltists' way of life, gestaltism*) gepflegt, mit der theoretisch und klinisch aber nichts weiter ging. Diese Idee konnte am „Lake Cowichan“, wo *Perls* sie vertiefend entwickeln wollte, nicht nachhaltig realisiert werden. Von uns, obgleich wir ursprünglich von ihr angesprochen waren, wurde eine solche Idee am „Lake Bever“ (Beversee) nie angestrebt, stattdessen wurde ein europäisches, professionelles Bildungszentrum realisiert (*Petzold* 2007s; *Petzold, Sieper* 1993a, 2007g), das auch vielen Gastbelegungen offen steht und von unterschiedlichsten Gruppen und Richtungen genutzt wird (auch von verhaltenstherapeutischen Weiterbildungsinstituten).

Es gibt sicher vielfältige andere Gründe für die langjährige theoretische und praxeologische Stagnation der Gestalttherapie, aus der sie seit einigen Jahren herauszukommen scheint. Genannt sei etwa der theoretische Bruch zwischen *Perls'scher* und *Goodman'scher* Gestalttherapie, der nicht gesehen, nie bearbeitet, geschweige denn überwunden wurde. Die IT hat ihn bewusst nicht zu überwinden getrachtet, denn sie sah zu viele Brüche im Werk von *Perls* (etwa zu *Friedlaender* und zu *Goldstein*, vgl. *Petzold, Orth, Sieper* 2013b). Die ganze Problematik nicht integrierter

¹⁰⁹ Leider ohne das deutlich auszuweisen. Jetzt ist die IT mit der neurowissenschaftlich fundierten, integrativen „komplexen Emphthietheorie“ (*Petzold, Mathias-Wiedemann* 2019a) wieder einen Schritt weitergegangen, was auch Konsequenzen für unser Heil- und Wirkfaktorenkonzept hat (*Petzold, Orth, Sieper* 2019e).

Theorieversatzstücke in der GT wurde neuerlich wieder einmal am Beispiel des Umgangs mit *Friedlaenders* Theorie – *Perls* „bedeutendstem Guru“, so seine Aussage – deutlich. *Perls* hatte *Friedlaender* völlig missverstanden und fehlinterpretiert und viele der modernen GestalttherapeutInnen von heute haben es ihm nachgemacht, wie die Beiträge eines neuen Sammelbandes zu „Friedlaender und GT“ (*Frambach, Thiel* 2015) zeigen. Im Kapitel des *Friedlaender*-Kenners *D. Thiel* und in unserem Beitrag in diesem Band (etwa im Vergleich zu den Überlegungen von *Hartmann-Kottek, Gremmler-Fuhr* u.a. zu *Friedlaender*, ebenda 76ff., 96ff.) wird deutlich, wie unpräzise und falsch in der GT zuweilen mit Quellen umgegangen wurde und wird (für *Goldstein* und *Buber* ließe sich ähnliches zeigen). Eine solche sorgfältige Aufarbeitung einer Fehlrezeption sehen wir als „psychotherapeutische Kulturarbeit“ – wie anders sollte man es sehen? Und man muss das benennen können, ohne gleich ins Schußfeld von ZelotInnen gestalttherapeutischer Orthodoxien zu kommen. Jedes Therapieverfahren muss sich von Zeit zu Zeit gründlich revidieren oder neu erfinden, auf jeden Fall innovativ entwickeln, und sei es nur in Teilbereichen und durch Teilgruppierungen. Das kann zu fruchtbaren Neuentwicklungen führen: im Dienste von „**Patientinnen und ihrer sozialen Netzwerke und Konvois**“ (*Hass, Petzold* 1999; *Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2004) und im Dienste „**therapeutischer Kulturarbeit**“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a). Diese letztgenannte Aufgabe von Psychotherapie, von *Sigmund Freud* inauguriert, sollte wieder mehr in allen Therapierichtungen aufgenommen und gepflegt werden. Wir waren stets darum bemüht. Auch das wurde öffentlich zur Kenntnis genommen und gewürdigt, als *Hilarion Petzold* 2017 von Ministerpräsident *Armin Laschet* am Tag des Ehrenamtes mit dem Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet wurde¹¹⁰.

Was zwischen Integrativer Therapie und Gestalttherapie abgelaufen ist, sehe ich als Mikroprozesse von „feldspezifischer Kulturarbeit“. In jedem gesellschaftlichen Feld müssen solche Prozesse ablaufen. In ihnen und zwischen ihnen und auch in *POLYLOGEN* mit angrenzenden Bereichen werden immer wieder Prozesse ablaufen, die die Chancen von Innovationen oder die Gefahren von Mißverstehen bieten, die dann ko-respondierend geklärt werden müssen. Wenn man diese Dynamiken versteht, nämlich das **Neues** in **Ko-respondenzen**, in „Begegnungen und Auseinandersetzungen“ und in „Konsens-Dissens-Prozessen“ entsteht, aus einem „ko-hermeneutischen Einander-Verstehen“ – so das **Ko-respondenz-Modell** von *Hilarion Petzold* (1978/1991) –, dann muss man etwaigen Korrekturbedarf eigener Positionen nicht mehr als einen Verlust, ein Verlieren sehen, sondern kann darin auch einen Gewinn erkennen.

Johanna Sieper, Mai 2015 und im März 2020

(Endredaktion Ulrike Mathias-Wiedemann März 2020)

¹¹⁰ Aus der Laudatio von Ministerpräsident *Armin Laschet*: „Lieber Professor Petzold, für einen Laien wie mich ist es nicht ganz leicht, neben Ihrer praktischen Arbeit, auch Ihr Werk als Theoretiker zu würdigen. Aber wer schon mal über den Streit zwischen Sigmund Freud und C. G. Jung gelesen hat, ahnt vielleicht, wie unversöhnlich sich die Lehrmeinungen in der Psychotherapie lange Zeit gegenüberstanden. Sie haben auch in diesem Bereich angefangen neue Wege zu beschreiten. Damit meine ich Ihre Rolle als maßgeblicher Begründer der sogenannten „Integrativen Therapie“ und als Gründer von vielen Fachgesellschaften und Fortbildungseinrichtungen. Auch hier galt für Sie immer: Im Mittelpunkt steht nicht die Reinheit der Lehre oder ein bestimmter methodischer Ansatz, sondern Hilfe für Menschen, die wirklich ankommt. - Hilarion Petzold ist ein Seelenarzt im besten Sinne, ein Therapeut und Lehrer, der Menschen hilft, sich selbst zu helfen.“
<https://www.land.nrw/de/pressemitteilung/ministerpraesident-laschet-verleiht-am-tag-des-ehrenamtes-den-verdienstorden-des>

6. Engagierte Praxis und Kooperation – ein Desiderat – Ilse Orth, Hilarion Petzold, Johanna Sieper im Juni 2020

Für die metatheoretischen Positionen der Integrativen Therapie haben wir eine engagierte politische Haltung einbringen können (Petzold 2002h, p). Irma Petzold-Heinz und Hugo Petzold, waren im antifaschistischen Widerstand engagiert¹¹¹. Diesen „Geist der Familie“ haben wir als Jugendliche in Diskussionen, Erzählungen, aber auch bei Aktionen und Projekten der Friedensarbeit aufgenommen und haben durch diesen Hintergrund Positionen vertreten, die für Frieden und Gerechtigkeit engagiert sind (Petzold 1986a, 2003d; Petzold, Sieper 2011)¹¹². Wir waren und sind von einer klaren antifaschistischen Haltung bestimmt (Petzold 1996j, 2008b; 2013b) und von einem Engagement für das Lebendige, das Leben. Daher kommen wichtige Impulse zur einer engagierten humanitären Praxis und Kulturarbeit, die auch im Integrativen Ansatz spürbar sind. Aus dem Bereich der Psychotherapie hat uns der „politische“ Wilhelm Reich imponiert, der Menschen in Not konkret half und beachtenswerte Faschismusanalysen vorlegte (Petzold 1996j, 1998a) und auch der Bürgerrechtler und kritische Literat Paul Goodman (1977b), Mitbegründer der Gestalttherapie sprach uns an. Er meinte, Selbsthilfe sei besser als Therapie. Er lebte ein Engagement vor, dass er bei den saturierten MittelschichtstherapeutInnen nicht fand und verabschiedete sich aus der Gestalttherapieszene (Petzold 1987f), ging zurück in die Praxis eines engagierten Bürgers. Er praktizierte Zeit seines Lebens ein zivilgesellschaftliches Engagement. Das teilen wir mit ihm und finden es beeindruckend, auch wenn wir viele politische Positionen von Reich und Goodman, die zeitgeistbestimmt waren, heute nicht teilen können. **Aber jede Zeit braucht Engagement für das Lebendige**, für lebensförderliche ökologische und soziale Zusammenhänge. Schon in unseren ersten Curricula 1972 haben wir als 4. Richtziel die „Förderung des sozialen Engagements“ durch die Ausbildung formuliert und bis heute festgeschrieben (Petzold, Rainalds et al. 2006). Eine engagierte Haltung, wie sie Goodman vorgelebt hat, haben auch wir versucht zu leben (Leitner, Petzold 2005) – bis heute, das zeigt unser „Manifest der Integrativen Kulturarbeit“ für unseren Ansatz (Petzold, Orth, Sieper 2013a) und Hilarions „GREEN CARE-Manifest“ (idem 2015c). Mit ihren Beiträgen im Feld der Therapie vertritt IT bis heute explizit eine „**melioristische Kulturarbeit**“. Der Text von Johanna Sieper 1987 hat einen Anhang von H. Petzold, der anhand eines Goodman-Interviews von 1971 die Position Goodmanscher GT aufzeigt (ausführlich dazu Petzold 2001d), Ausdruck seiner „Kulturarbeit“. Eine „engagierte Position“ wie die von Goodman würden wir uns in der Psychotherapie heute vermehrt wünschen und zwar für die Anliegen, um die es h e u t e geht. Natürlich sind wir bestimmten Positionen Goodmans auch nicht gefolgt, und haben sie kritisch untersucht. Auch das gehört dazu. Es gibt natürlich auch andere Seiten bei Goodman, z. B. seine Haltung zum Thema „Aggression“ (Petzold 2001d), seine manchmal rüde, sexistische Aggressivität, mit der er einen „guten Faustkampf und ein gutes Bordell“ zur Medizin gegen Aggression erklärt ... das geht für uns gar nicht! Aber man muss immer differenziert schauen, will man Autoren gerecht werden und Stimmiges nutzen und Unstimmiges bei Seite lassen oder mit klaren Begründungen ablehnen. Blickt man auf das Gestalt-Feld heute, sieht man: Einiges ist inzwischen getan worden, vieles steht, soweit wir das sehen, auch heute noch offen (Krankheitslehre, Entwicklungstheorie). Die Heterogenität im Feld ist gestiegen. Zwischen Blankertz,

¹¹¹ Hugo Petzold war als Kriegsdienstverweigerer Verfolgter des Naziregimes. „Die Eheleute Petzold waren lebenslang engagierte Pazifisten und im Dritten Reich im Widerstand gegen das Nazi-Regime aktiv. Irma Petzold-Heinz arbeitete im Untergrund für die „Bekennende Kirche“, wurde verhaftet und ist nach Gestapo-Verhören mit Glück dem Schlimmsten entgangen. Nach dem Krieg bis in das letzte Lebensjahr war sie mit ihrer Familie in der Friedensarbeit tätig“ https://de.wikipedia.org/wiki/Irma_Petzold-Heinz#cite_ref-14.

¹¹² Vgl. jetzt auch zum Gerechtigkeitsthemata Neuenschwander, Sieper, Petzold 2018.

Wheeler, Staemmler, Hartmann-Kottek, Walter, um bekannte ProtagonistInnen zu nennen, liegen Differenzen und zuweilen Gräben von Divergenzen. Diese AutorInnen beziehen sich auch nicht aufeinander und natürlich nicht auf uns. Jeder arbeitet vor sich hin. Da ist wenig Kooperation bzw. nur Kooperation in den jeweiligen In-Groups. Das sollte sich ändern, denn so kann man nicht zur Entwicklungen fundierter Praxeologien kommen. Man braucht nicht nur Solisten. Wir hatten und haben das Glück in der IT zusammen zu spielen.

Wir haben viel entwickelt, was PsychotherapekollegInnen der verschiedensten Richtungen auch nutzen könnten, denn es gibt ja Möglichkeiten wichtiger Gemeinsamkeiten, etwa die **Phänomenologie** – keine Therapierichtung kommt ohne Phänomenologie aus, (die man aber auf eine aktuelle Basis stellen muss) und die **Erlebnisaktivierung** (die man heute neurobiologisch unterfangen muss, woran wir in der IT arbeiten, *Hüther, Petzold 2012*). Wir haben stets unsere Arbeit allen Richtungen zur Verfügung gestellt. Zum Teil benutzt man unsere Arbeiten und Ideen ja auch, oft ohne das adäquat oder korrekt zu benennen.

Beiträge zu einer „alternativen Psychotherapie“ (und das brauchen Menschen in Not, im Prekariat, am Rande der Gesellschaft) wie wir sie erarbeitet und in eigenem Tun umgesetzt haben haben, besonders unserer Lebenshilfe-orientierten Erwachsenenbildungsarbeit (*Petzold, Sieper 1970, Sieper 1985*) oder mit dem von uns inaugurierten Konzept der Soziotherapie (*Petzold, 1965, Hecht, Petzold, Scheiblich 2014; Petzold, Sieper 2008b, Sieper, Petzold 2011*) werden von PsychotherapeutInnen leider bis heute zu wenig entwickelt. **Humanität** muss konkret praktiziert werden, sonst bleiben Humanismus und Liberalismus eine Leerformel (vgl. schon *Merleau-Ponty 1947*). Hier, beim Eintreten für Menschen, beim „Dazwischen-Gehen“ (*Leitner, Petzold 2005/2010*) – auch und wesentlich *pro bono* –, müsste in der Psychotherapie investiert werden ... von allen Therapieverfahren.

Es ist zu hoffen, dass die Entwicklungen im Feld der Psychotherapie *konvergierend* weitergehen, man voneinander zu lernen, miteinander zu kooperieren beginnt – im internationalen, interkulturellen Austausch, der uns immer ein Anliegen war in „europagerichteter“ (idem 2003m, 2007g, u; *Petzold, Sieper 2007*), ja in „weltbürgerlicher Absicht“ (*Kant*, vgl. *Petzold, Orth 2004b*). Wir haben sehr bewusst eine „**Europäische Akademie**“ gegründet und haben in ganz Europa gearbeitet (*Petzold, Sieper 1993a; 2007g*). Die Psychotherapie braucht neue Entwicklungen, um effektiver zu werden (*Grawe 2005a, b; Petzold 1975k; Petzold, Märten 1999*) in ihrer *wissenschaftlich begründeten und mitmenschlich engagierten* Hilfe für Menschen in Not, denen man „auf Augenhöhe“ und in ihrer „Andersheit“ (*Levinas*, vgl. *Petzold 1996h*), aber auch ihre „Expertenschaft“ wertschätzend, begegnen muss. Wir haben deshalb von der „doppelten Expertenschaft“, von „multiplen Expertenschaften“ gesprochen (*Petzold 1990i*), haben uns mit *Bachtin und Levinas – Buber* überschreitend – zum „**Wir**“ gewandt. Wir sind über die Jahre mehr und mehr in *POLYLOGE* getreten, in „Gespräche mit Vielen über Vieles nach vielen Seiten“ (ders. 2005ü), wie man zu einem humaneren und lebensfreundlicheren, *ökosophischen* und *ökophilen* Miteinander kommt, einem „**caring for people and caring for nature**“ (*Petzold 2006p, 2015k*). – Darum geht es, wie es einer unserer Leitbilder in der IT, *Henry Dunant*, gezeigt hat (*Petzold, Sieper 2011*). Unter dem in dieser Hinsicht negativ wirkenden Einfluss von *Sigmund Freud*, seiner pessimistischen Anthropologie, wurde die Seite eines *kritisch reflektierten* „heilsamen Altruismus“, den man heute auch neurobiologisch mit oxytocinergen Wirkungen begründen kann, und eines ebenso *kritisch reflektierten* „aktiven Meliorismus“ in der Psychotherapie wenig entwickelt (*Petzold 2009k/2011*). Beides vertreten wir, wie unser „Manifest Integrativer Kulturarbeit“ ausweist (*Petzold, Orth, Sieper 2013a*). Hier muss aber

angesetzt werden und das wird ohne einen selbstkritischen Blick auf Fehlendes oder Unzureichendes nicht gehen. Wir haben das immer wieder unternommen (*Petzold, Sieper 1987b*) – respektvoll. Wer solche „weiterführende Kritik“, so unser Konzept (*Petzold, Sieper 2001d/2009; Petzold 2014e, f*), dann als Schulenstreit oder KollegInnenschelte auffasst, hat nicht verstanden, dass es in der Psychotherapie zuerst um das Wohl und die Gesundheit der PatientInnen geht, deren **Integrität** uns am Herzen liegt (*Sieper, Orth, Petzold 2010*), und nicht um die Profilierung der PsychotherapeutInnen, um ihren Narzissmus oder um Schulenhegemonie. Das alles führt nämlich zu riskanter Therapie, ggf. zu Therapieschäden (*Petzold 1977l, 1999h; Märzens, Petzold 2002*). Die zu vermeiden, muss für jede Therapierichtung ein Anliegen sein. *H.G. Petzold* hat die Konzepte des „**patient dignity**“, der PatientInnenwürde und des Nachweises der „**Unbedenklichkeit**“ therapeutischer Praxis in die Psychotherapie eingeführt (*Petzold 1985d, 2000d; Müller, Petzold, 2002a*). Kritisch eingesetzte und überprüfte Wissenschaft muss helfen, solche Risiken und mögliche Nebenwirkungen zu verhindern, muss Fortschritte erreichen. Weil sie dabei auch neues „Wissen schafft“, vermag sie auch vorgängige falsche Konzeptionen zu verbessern und überholtes Altes respektvoll zu „musealisieren“ (*Sturm 1991; Zacharias 1990*).



Ilse Orth, Hilarion G. Petzold, Johanna Sieper am Seeufer der „Europäischen Akademie für Biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ 2016

7. Auf dem WEGE

Wir, die wir in einem kurzen halben Jahrhundert von 1965 bis heute so viel an Innovation geschaffen haben, wissen, was „Vergestrigen“ bedeutet. Wir haben uns selbst auf diesem WEG ein bisschen besser verstehen gelernt, ein wenig mehr von den Menschen und der Welt verstanden. Unsere Anthropologie ist desillusionierter geworden, aber hoffnungsvoll geblieben, wie *Hilarion* das in seinem wichtigen Aufsatz über die dunklen Zeiten des Dritten Reiches formulierte (Petzold 1996j; vgl. idem 2008b). Das ist die Aufgabe dieses WEGES für jeden Menschen – „ein unendlicher, schöpferischer Prozess mit offenem Ende“ (Petzold 1981g, 1996r, 2001b; 2014p). Deshalb vertreten wir auch ganz konsequent eine „**Philosophie des WEGES**“ im Integrativen Ansatz (Petzold, Orth 2004b; ders. 1984a, 2006u, 2005t). Wir erlebten das „*unterwegs*“ an uns selbst im Ausloten unserer eigenen absconditiven Persönlichkeiten, wir erlebten es an der **Transversalität** unseres gemeinsamen Werkes und in unserem eigenen Fortschreiten und Überschreiten: **Transgressionen**.

Wir sehen uns in der IT ja in einer „dritten Welle“ unserer Entwicklung (Petzold 2014c; Orth, Sieper, Petzold 2014; Leitner, Petzold 2014; Sieper 2000), die mit der Verabschiedung unserer therapeutischen „**Grundregel**“ (idem 2000, 2000a) und mit der Gründung des Internetarchivs „**POLYLOGE**“ anzusetzen ist (Sieper 2000), mit vielen innovativen Arbeiten (ders. 2006p, 2009k, Hüther, Petzold 2012; Petzold, Sieper 2012a; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013 usw.). Wir haben es unternommen, diese Welle mit auf den Weg zu bringen – im siebten Lebensjahrzehnt. Die Zeit fließt im Strom des *Heraklit* (Sieper, Petzold 1965; Petzold, Sieper 1988b). Wir sehen es manchmal mit Wehmut, aber grundsätzlich mit Wissenshunger, Faszination, Freude und einer tiefen Liebe für das Lebedige.

Im Juni 2020

Zusammenfassung: Psychotherapieverfahren entwickeln sich – Zwanzig Jahre P O L Y L O G E . Entwicklungen der Integrativen Therapie seit 1965 zu ihrer „Dritten Welle“ 2000 – 2020 ...

In diesem Text habe ich, [*Johanna Sieper*], mich mit den Entwicklungen der Integrativen Therapie in Deutschland (seit 1965) im damaligen soziokulturellen Kontext auseinandergesetzt und der Rolle, die das „Fritz Perls Institut“ (FPI) und die EAG, *Hilarion Petzold*, *Hildegund Heintl*, *Ilse Orth* und ich selbst als die wichtigsten ProtagonistInnen dieser damaligen Entwicklung der „ersten Stunden“ gespielt haben mit Auswirkungen bis heute. *Hilarion* und ich haben damals zeitgleich zu *Ruth Cohn* mit unserem Institut FPI (von uns 1972 in Düsseldorf und Basel gegründet) als die ersten im Felde der Psychotherapie die „Gestalttherapie“ von *Fritz Perls*, *Lore Perls* und *Paul Goodman* und unsere „Integrative Therapie“ in Deutschland, Österreich und der Schweiz verbreitet, mit unseren eigenen Entwicklungen der „Integrativen Therapie“ von ihrer „ersten Welle“ [1965 -1981] über ihre „zweite Welle“ [1992 – 1999] mit unserer Gründung der „Europäischen Akademie“ (EAG) am Beversee und *Petzolds* „Drei Bänden Integrative Therapie“ 1991 - 1993, bis schließlich zur „dritten Welle“ [2000 - ...] mit der „Grundregel“ für die IT und die Herausgabe der „POLYLOGE“, alles **2000**. Ich setze mich mit der Idee des „Gestaltismus“ und der „Gestalt als einer alternativen Lebensform“ auseinander und spreche mich für die Notwendigkeit der Entwicklung von klinischen Ansätzen der Behandlung von PatientInnen aus – ein Grund, warum wir unseren eigenen integrativen Ansatz vorangetrieben haben. Der Text ist ein ursprünglich 2015 verfasstes nützliches Zeitdokument mit einer Vorbemerkung über die „Entwicklung von Psychotherapieverfahren“. Ich mache den Text 2020 anlässlich des zwanzigsten Jahres der Herausgabe der *POLYLOGE* unter meiner Schriftleitung zugänglich.

Schlüsselwörter: Entwicklungen der Integrativen Therapie, Geschichte der Integrativen Therapie und Gestalttherapie in Deutschland, Integrative Therapie 1965 – 2015/2020

Summary: Psychotherapy approaches are in development. Twenty years of POLYLOGE. Developments of Integrative Therapy since 1965 to its “Third Wave” 2000 – 2020 ...

In this text I [*Johanna Sieper*] am dealing with the development of Integrative Therapy in Germany (since 1965) within the sociocultural context of this time and the role of *Hilarion Petzold*, *Hildegund Heintz*, *Ilse Orth* and myself for this approach. In those days *Hilarion* and me were the first – together with *Ruth Cohn* – to spread the “Gestalt Approach” of *Fritz Perls*, *Lore Perls* and *Paul Goodman*, and our Integrative Therapy with our “Fritz Perls Institute” (founded by us Düsseldorf and Basel 1972) in Austria, Germany and Switzerland – together with our own specific developments of “Integrative Therapy” from its “first wave” [1965 -1981] to its „second wave “ [1992 – 1999] with the establishment of our “European Academy” at Beversee and Petzold’s “Three Volumes on Integrative Therapie” 1991 - 1993, till so far to the “third wave” [2000 - ...] with the „Basic Rule“ for IT and the beginning to edit „POLYLOGE“, all in **2000**. The impact of our activities is still traceable today. I am confronting the idea of “gestaltism” and of “Gestalt as an alternative way of life” and advocate the necessity of clinical developments for the treatment of patients – a reason why we invested in the elaboration of our own Integrative approach. This text originally written 2015 is a useful document of the times, with a preliminary remark on the “development of approaches in psychotherapy”. This text is made here accessible on the occasion of 20 years of POLYLOGUES under my editorship.

Keywords: Developments of Integrative Therapy, History of Integrative Therapy and Gestalt Therapy in Germany, Integrative Therapy 1965 – 2015/2020

Literatur¹¹³:

Aanstoos, C. Serlin, I., Greening, T. (2000): A History of Division 32 (Humanistic Psychology) of the American Psychological Association. In: *D. Dewsbury* (Ed.): Unification through division: Histories of the divisions of the American Psychological Association, Vol. V. Washington, DC: American Psychological Association.

Adorno, T. W. (2003): *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben [1951]. (= Gesammelte Schriften, Bd. 4), Frankfurt: Suhrkamp.

Ajuriaguerra, J. de (1962): Le corps comme relation. *Revue de psychologie pure et appliquée* 2, 137-157.

Ajuriaguerra, J. de (1970): L'organisation psychomotrice et ses troubles. Manuel de Psychiatrie de l'Enfant. Paris: Masson.

Ajuriaguerra, J. de (1982): Organisation neuropsychologique de certains fonctionnements: des mouvements spontanés au dialogue tonico-postural et aux modes précoces de communication, *Enfance*, 2-3, 1985, 65-77.

Altmeyer, M. Thomä, H. (2006): *Die vernetzte Seele*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Anderson, W. T. (1983): *The Upstart Spring: Esalen and the Human Potential Movement: The First Twenty Years*. New York: Addison-Wesley.

¹¹³ Das Literaturverzeichnis wurde in Absprache mit *Johanna Sieper* ergänzt, vor allem um die in der Vorbemerkung zitierte Literatur, und – wo wichtig – als Ergänzung für den Text von 2015. (*Mathias-Wiedemann*).

- Apter, G., Devouche, E., Gratier, M. (2019):* Early Interaction and Developmental Psychopathology. Bd. I: Infancy. Berlin: Springer.
- Bachtin, M.M. (1981):* The Dialogic Imagination: Four Essays. Ed.: *M. Holquist*, Übers. *C. Emerson, M. Holquist*. Austin: Univ. of Texas Press.
- Bachtin, M.M. (2008):* Chronotopos. Frankfurt: Suhrkamp.
- Barrett, L.F., Russell, J.A. (2015):* The psychological construction of emotion. New York: Guilford Press.
- Battista, J. (1996):* Abraham Maslow and Roberto Assagioli: Pioneers of Transpersonal Psychology. In: *Scotton, W. et al. (1996):* Textbook of Transpersonal Psychiatry and Psychology. New York: Basic Books.
- Baudrillard, J. (1996):* Das perfekte Verbrechen, Berlin: Matthes & Seitz.
- Beek Y. van, Hoek A.-M. van der, Petzold H.G. (1993):* Early Parent-Infant Communication. Ein Forschungsvideo. Fakultät der Bewegungswissenschaften. VU Amsterdam. Projekt frühe Eltern-Kind-Kommunikation.
<https://www.fpi-publikation.de/polyloge/01-2016-beek-y-van-hoek-a-m-van-der-petzold-h-g-1993-early-parent-infant-communication-ein-forschungsvideo-fakultaet-der-bewegungswissenschaften-vu-amsterdam-projekt-fruehe-eltern-kind-kom/>
- Beerling, R. F. (1980):* Sprachspiele und Weltbilder. Reflexionen zu Wittgenstein. München: Karl Alber.
- Beisser, A. (1970):* The paradoxical theory of change, in: *J. Fagan & I. Shepherd*, Ed.: Gestalt Therapy Now: Theory, Techniques, Applications. Palo Alto, CA: Science and Behavior Books.
- Beisser, A. (1990):* Flying Without Wings. New York: Bantam Books.
- Bernstein, N. A. (1967):* The co-ordination and regulation of movements. Oxford: Pergamon Press.
- Benjamin, J. (1988):* The bonds of love: psychoanalysis, feminism, and the problem of domination. Jessica Benjamin. New York: Pantheon Books.
- Benjamin, J. (2017):* Anerkennung, Zeugenschaft und Moral: Soziale Traumata in psychoanalytischer Perspektive, Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Benson, H. H. (2011):* Socratic Method. In: *Donald R. Morrison* (Hrsg.): The Cambridge Companion to Socrates, Cambridge: Cambridge Univ. Press, S. 179–200.
- Benzenhöfer, U., Hack-Molitor, G. (2017):* Zur Emigration des Neurologen Kurt Goldstein. Münster: Klemm + Oelschläger.
- Bernstein, N.A. (1988):* Auf den Wegen zu einer Biologie der Aktivität. In: *Pickenhain, L., Schnabel, G.* (Hrsg.): Bewegungsphysiologie. Leipzig: Johann Ambrosius Barth, S. 233–247.
- Bieri, P. (2001):* Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens. München: Hanser.
- Blech, J. (2014):* Die Psychofalle - Wie die Seelenindustrie uns zu Patienten macht. Frankfurt: S. Fischer Verlag.
- Bloem, J., Moget, P., Petzold, H.G. (2004):* Budo, Aggressionsreduktion und psychosoziale Effekte: Faktum oder Fiktion? – Forschungsergebnisse - Modelle - psychologische und neurobiologische Konzepte. *Integrative Therapie* 1-2, 101-149. – <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/bloem-moget-petzold-2004-budo-forschungsergebnisse-psychologische-neurobiologische-konzepte-modelle.pdf>
- Bocian, B. (2007):* Fritz Perls in Berlin 1893-1933. Wuppertal: Peter Hammer Verlag.
- Boeckh, A. (2019):* Die Rolle der Gefühle in der Gestalttherapie. In: *Thielen, M., Eberwein, W. (2019):* Fühlen und Erleben in der Humanistischen Psychotherapie. Gießen: Psychosozial Verlag. S. 147-168.
- Böhme, G. (1985):* Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Darmstädter Vorlesungen, Frankfurt: Suhrkamp.

Böhme, G. (2003): Leibsein als Aufgabe. Leibphilosophie in pragmatischer Hinsicht. Kusterdingen: Die Graue Edition.

Brinker, P., Petzold, H. G. (2019): Ökologische Dimension in der Supervision - Ökologische Psychologie. *Supervision* 3/2019. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2019-brinker-p-kologische-dimension-in-der-supervision-kologische-psychologie-ressourcen.html>

Brühlmann-Jecklin, E., Petzold, H.G. (2004): Die Konzepte ‚social network‘ und ‚social world‘ und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der Supervision im Integrativen Modell. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2005 und in *Gestalt* 51(Schweiz) 37-49 und *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2004; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2005-bruehlmann-jecklin-e-petzold-h-g.html>.

Bühring, G. (2007): Charlotte Bühler oder der Lebenslauf als psychologisches Problem. Frankfurt: Lang.

Bugental, J. (1964): "The Third Force in Psychology". *Journal of Humanistic Psychology*, 1, 19–26.

Buijtendijk F. J. J. (1956): Allgemeine Theorie der menschlichen Haltung und Bewegung. Berlin: Springer.

Callahan, J. F. (2009): Manual of Gestalt Practice in the Tradition of Dick Price, The Gestalt Legacy Project. https://books.google.de/books?id=pwHhoAEACAAJ&printsec=frontcover&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Callahan, J. F. (2014): The Life and Practice of Richard Price: A Gestalt Biography. The Gestalt Legacy Project. https://books.google.de/books?id=Ytq2oAEACAAJ&printsec=frontcover&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Caspar, F.M., Grawe, K. (1981): Widerstand in der Verhaltenstherapie, in: Petzold (1981b) 349-384.

Caspar, F.M., Grawe, K. (1989): Weg vom Methoden-Monismus in der Psychotherapie, *Bulletin der Schweizer Psychologen* 3, 6-19.

Coellen, M. (1976): Nachrichten. Treffen der Vertreter interaktional und experientell orientierter psychotherapeutischer Ausbildungsinitiativen in Frankfurt. *Integrative Therapie* 2-3, 168 - 171.

Coellen, M. (1979): AIEP-Dokumentation, *Gestalt Bulletin* 1-2, 33-38.

Coellen, M. (1980): Bericht über das 6. Treffen der AIEP, *Gestalt Bulletin* 1, 36-40.

Cohn, R., Petzold, H. G. (1985): Über die Bedeutung des Politischen und des Kosmischen in meinem Denken – ein Gespräch. *Integrative Therapie* 3-4, 264-272.

Cowles, E.L., Castellano, T.C., Gransky, L.A. (1995). "Boot camp" drug treatment and aftercare interventions: an evaluation review. Washington, DC: National Institute of Justice.

Craig, A.D. (2015): How do you feel?: an interoceptive moment with your neurobiological self. Princeton: Princeton University Press.

Dauk, E. (1989). Denken als Ethos und Methode. Foucault lesen. Berlin: Reimer.

Davis-Berman, J., Berman, D. S. (1993): "Therapeutic wilderness programs: Issues of professionalization in an emerging field". *Journal of Contemporary Psychotherapy*. 2, 127–134

Davis-Berman, J., Berman, D.S., Capone, L.(1994): Therapeutic wilderness programs: a national survey. *Journal of Experiential Education*, 2, 49-53.

Decety, J. (2012): Empathy: From Bench to Bedside. Cambridge, MA: MIT Press.

Decety, J., Cacioppo, J.T. (2011): Handbook of Social Neuroscience. New York: Oxford University Press.

- Deléage, J. P.* (2010): *Une histoire de l'Écologie: Une science de l'homme et de la nature*, Paris: La Decouverte.
- Derrida, J.* (1972): *Positions*. Paris. Édition Minit. Dtsch. Positionen. Graz: Böhlau 1986.
- Derrida, J.* (1992): "Être juste avec Freud". In: Roudinesco, E., *Penser la folie. Essais sur Michel Foucault*. Paris, 139-195.
- Döring, K.* (2006): *Die Kyniker*. Bamberg: Buchner.
- Dunant, H.* (1862): *Un souvenir de Solférino*. Genf: Eigenverlag. Text bei: http://fr.wikisource.org/wiki/Un_souvenir_de_Solférino; dtsch. (1997): *Eine Erinnerung an Solferino*. Wien: Eigenverlag des Österreichischen Roten Kreuzes
- Eberwein, W.* (2009): *Humanistische Psychotherapie. Quellen, Theorien und Techniken*. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.
- Eberwein, W.* (2014): Überlegungen zum Menschenbild der Humanistischen Psychotherapie. In: *Eberwein, Thielen* (2014) 23 – 38.
- Eberwein, W.* (2019): Heraus aus dem Hamsterrad, in: *Thielen, M., Eberwein, W.* (2019): *Fühlen und Erleben in der Humanistischen Psychotherapie*. Gießen: Psychosozial Verlag, S. 21-37.
- Eberwein, W., Petzold, H. G.* (2014): Was ist Integrative Therapie? – Ein Video-Interview mit Prof. Dr. Hilarion G. Petzold, https://www.youtube.com/watch?v=9NxSUHJ_B2c
- Eberwein, W., Thielen, M.* (2014): *Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit*. Giessen: Psychosozial Verlag.
- Egger, J.W.* (2007): Theorie der Körper-Seele-Einheit: Das erweiterte biopsychosoziale Krankheitsmodell – zu einem wissenschaftlich begründeten ganzheitlichen Verständnis von Krankheit. *Integrative Therapie*, 4, 497-520.
- Egger, J.W.* (2012): Menschenbildannahmen in der verhaltenstheoretischen Psychotherapie. In: *H.G.Petzold* (2012f), 447-480.
- Egger, J.* (2015): *Integrative Verhaltensstherapie*. Mit einem Geleitwort von H. G. Petzold. Wiesbaden: Springer VS.
- Ehrenfried, L.* (1956): *De l'éducation du corps à l'équilibre de l'esprit*. Paris: Aubier.
- Ekman, P.* (1988): *Gesichtsausdruck und Gefühl 20 Jahre Forschung von Paul Ekman*. Reihe Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaft hrsg. Hilarion G. Petzold. Paderborn Junfermann.
- Ekman, P., Davidson, R.J.* (1994): *The Nature of emotion : fundamental questions*. New York: Oxford University Press.
- Elkins, D.N.* (2005): A Humanistic Approach to Spiritually Oriented Psychotherapy, in: *Sperry, L., Shafranske, E.P.* (2005): *Spiritually Oriented Psychotherapy*, Washington: American Psychological Association.
- Ellenberger, H. F.* (1973): *Die Entdeckung des Unbewußten*. Bern: Huber.
- Ellerbrock, B., Petzold, H. G.* (2018): Die Heilkraft des Waldes. Klinische Naturtherapie, erlebnisorientierte Psychotherapie und die Ökopsychosomatik der Waldlandschaft. In: *Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.* (2018a): *Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation*. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 741-762.
- Erickson, B. J.* (2005): The Only Way Out Is In: The Life Of Richard Price, in: *Kripal, J., Shuck, G. W.* (2005): *On The Edge Of The Future: Esalen And The Evolution Of American Culture*, Bloomington: Indiana University Press, S.139-40

- Feigenberg, J. M.* (2014): Nikolai Bernstein: From Reflex to the Model of the Future. Münster: LIT.
- Feldman Barret, L., Adolphs, R.* et al. (2019): Emotional Expressions Reconsidered: Challenges to Inferring Emotion From Human Facial Movements, *Psychol Sci Public Interest* 1, 1-68.
- Firenze, A.* (2014): Intercorporité et interanimalité. La philosophie de la nature de Merleau-Ponty et l'esquisse d'une nouvelle ontologie de la vie. In: Novotny, K., Rodrigo, P., Slatman, J., Stoller, J. (2014): Corporeity and Affectivity. Dedicated to Maurice Merleau-Ponty Reihe: Studies in Contemporary Phenomenology, Band: 10. Leiden: Brill.
- Ferenczi, S.* (1932/1985/1988): Journal clinique. Paris: Payot; dt. (1988): Ohne Sympathie keine Heilung. Das klinische Tagebuch von 1932. Frankfurt: S. Fischer.
- Ferenczi, S.* (1932): Sprachverwirrungen zwischen den Erwachsenen und dem Kinde in: Schriften II, Frankfurt/M.: Fischer 1972, 303-316.
- Ferenczi, S.* (1964): Bausteine zur Psychoanalyse. 4. Bd. Bern: Huber.
- Florenskij, P.* (1994): Der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Versuch einer orthodoxen Theodizee in zwölf Briefen. Berlin: Edition Kontext. Online, Volltext: <http://www.kontextverlag.de/florenskij.pfeiler.html>
- Florenskij, P.* (1997): Raum und Zeit. Berlin: Edition Kontext.
- Foucault, M.* (1963): Préface à la transgression, *Critique* 19, 751-69; dt. (2001): Vorrede zur Überschreitung. In: *idem*: Dits et Ecrits. Schriften I. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 320-342.
- Foucault, M.* (1983, 1996/2016): *Discourse and Truth: the Problematization of Parrhesia* (six lectures), The University of California at Berkeley. <https://foucault.info/parrhesia/>; dt. (1996): Diskurs und Wahrheit: Die Problematisierung der Parrhesia. Sechs Vorlesungen, gehalten im Herbst 1983 an der Universität von Berkeley/Kalifornien. Berlin: Merve. Franz. kritische Ausgabe der Berkeley-Vorlesungen (2016): Discours et vérité précédé de la Parrhesia, Paris: Vrin.
- Foucault, M.* (1984): Le souci de soi. Paris: Gallimard; dt. (1986): Die Sorge um sich. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M.* (2009): Le Gouvernement de soi et des autres II: Le Courage de la vérité (1983-1984), Paris: Gallimard, Le Seuil; dt. (2010): Der Mut zur Wahrheit. Die Regierung des Selbst und der Anderen. II. Vorlesungen am Collège de France 1983/84. Berlin: Suhrkamp Verlag Berlin.
- Foucault, M.* (2017/1982): Dire vrai sur soi-même: Conférences prononcées à l'Université Victoria de Toronto, 1982, Paris: Vrin.
- Frambach, L., Thiel, D.* (2015): Friedlaender/Mynona und die Gestaltherapie. Bergisch Gladbach: EHP.
- Freitas-Magalhães, A.* (2010): Emotional Expression: The Brain and The Face. Vol. 1. Porto: University Fernando Pessoa Press.
- Frühmann, R.* (1985): Frauen und Therapie, Reihe: Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften, Hrsg. H. Petzold. Paderborn: Junfermann.
- Frühmann, R.* (2013): Gemeinsam statt einsam. Grundlagen der Integrativen Gruppentherapie.
- Fuhr, R., Sreckovic, M., Gremmler-Fuhr, M.* (1999): Handbuch der Gestalttherapie. Göttingen: Hogrefe.
- Gaines, J.* (1979), Fritz Perls - Here and now, Millbrae: Celestial Arts.
- Gallagher, S.* (2005): How the Body shapes the Mind. Oxford: University Press.
- Gallagher, S.* (2017): Enactivist Interventions. Rethinking the Mind. Oxford: Oxford University Press.

- Gass, M. (1993): Adventure therapy: Therapeutic applications of adventure programming, Dubuque, Iowa: Kendall/Hunt.
- Gass, M.; Gillis, L.; Russell, K. (2012): Adventure Therapy: Theory, Practice, and Research. New York: Routledge/Bruner-Mazel Press.
- Gehring, P. Gelhard, A. (2012): Parrhesia. Foucault und der Mut zur Wahrheit: philosophisch, philologisch, politisch Zürich, Berlin: diaphanes.
- Geuter, U. (2008): Ein Universalgelehrter der Psychologie. Das Potrait: Hilarion Petzold. In: *Psychologie Heute* 2, Februar (2008) 36-41.
- Glaubrecht, M. (2019): Das Ende der Evolution. Der Mensch und die Vernichtung der Arten. Güthersloh: Bertelsmann.
- Gniech, G. (1983): Über Reviere in der akademischen Psychologie, *Gestalt Theory* 4, 293-305
- Goldhill, O. (2015): America is an incredibly Freudian culture that doesn't believe in Freud. *Quartz*, 7. Nov. 2015. <https://qz.com/538482/america-is-an-incredibly-freudian-culture-that-doesnt-believe-in-freud-anymore/>
- Goldstein, K. (1934): Der Aufbau des Organismus. Einführung in die Biologie unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen am kranken Menschen. Den Haag: Nijhoff.
- Goldstein, K. (1971): Selected Papers / Ausgewählte Schriften. Hrsg. v. Aron Gurwitsch, Else M. Goldstein Haudek, William E. Haudek. Mit einer Einleitung von Aron Gurwitsch. Den Haag: Nijhoff.
- Grawe, K. (1992): Therapeuten: unprofessionelle Psychospieler? *Psychologie Heute* 6, 22-28.
- Grawe, K. (1998): Psychologische Therapie, Göttingen: Hogrefe.
- Grawe, K. (2004): Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe.
- Grawe, K. (2005a): Alle Psychotherapien haben ihre Grenzen, *Neue Zürcher Zeitung*, 23.10. 2005, Nr. 43, 78.
- Grawe, K. (2005b): (Wie) kann Psychotherapie durch empirische Validierung wirksamer werden? *Psychotherapeutenjournal* 1, 4-11.
- Grawe, K., Donati, R., Bernauer, F. (1994): Psychotherapie im Wandel: Von der Konfession zur Profession. Göttingen: Hogrefe, 749-78.
- Greening, T. (2006): "Five basic postulates of humanistic psychology". *Journal of Humanistic Psychology*, 3, 239–239. doi:10.1177/002216780604600301
- Guderian, C. (2006): Freud-Bashing. Psychoanalyse in der Kritik. Deutschlandfunk. [ZEITREISEN ARCHIV](https://www.deutschlandfunkkultur.de/freud-bashing.984.de.html?dram:article_id=153319). Beitrag vom 03.05.2006. https://www.deutschlandfunkkultur.de/freud-bashing.984.de.html?dram:article_id=153319
- Habermas, J. (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz, in: Habermas, J., Luhmann, E., Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie? Was leistet die Systemforschung, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1980): Der Universalitätsanspruch der Hermeneutik, in: Apel, K.O., Bormann, C., Bubner, R., Gadamer, H.G., Giegel, H.J., Habermas, J. (Hrsg.): Hermeneutik und Ideologiekritik, Frankfurt: Suhrkamp, S. 120-149.
- Habermas, J. (1981): Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bde., Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, J. (2019): Auch eine Geschichte der Philosophie. 2 Bde. Berlin: Suhrkamp.
- Haessig, H., Petzold, H. G. (2009): Transversale MACHT in der Supervision - integrative und differentielle Perspektiven. Mit einem Geleitwort von Hilarion G. Petzold. www.fpi-Publikationen.de/materialien.htm
Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - Jg. 2009. <http://www.fpi->

publikation.de/supervision/alle-ausgaben/10-2008-haessig-h-transversale-macht-in-der-supervision-integrative-und-differentielle-perspektiven.html

Harris, P. M., Mealy, L. et al. (1993). A wilderness challenge program as correctional treatment. *Journal of Offender Rehabilitation*, 19, 149-164.

Hartmann-Kottek, L. (2004/2012): *Gestalttherapie: Lehrbuch*. Heidelberg: Springer; 3. vollst. überarb. Aufl. 2012.

Hartz, P., Petzold, H. G. (2013): *Wege aus der Arbeitslosigkeit. MINIPRENEURE - Chancen für Menschen, die ihr Leben neu gestalten wollen*. Wiesbaden: Springer VS. <http://www.springer.com/978-3-658-03707-9>

Hartz, P., Petzold, H.G. (2015): *Wege aus der Jugendarbeitslosigkeit*. Bielfeld: Aisthesis (in Vorber.)

Hass, W., Petzold, H.G. (1999/2011): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, H.G., Märtens, M. (1999a) (Hrsg.): *Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings*. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html>

Hausmann, B., Neddermeyer, R. (1996): *Bewegt sein*, Paderborn: Junfermann.

Havighurst, R.J. (1948): *Developmental tasks and education*. New York: David McKay.

Hecht, A., Petzold, H.G., Scheiblich, W. (2014): Theorie und Praxis differentieller und integrativer, niedrigschwelliger Arbeit (DINA) – die „engagierte Perspektive“ Integrativer Suchthilfe. *POLYLOGE* 13/2014: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/13-2014-hecht-a-petzold-h-scheiblich-w-theorie-praxis-dina-integrative-suchthilfe.html>. Und in: In: Petzold, H.G., Scheiblich, W., Lammel, U. A.: *Integrative Suchttherapie*. 3. erw. u. überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag (in Vorber.).

Hecht, C. (1984): *Kognitive Therapie. Selbstmanagement-Therapie*. In: Petzold, H. G., *Wege zum Menschen*, Bd. II. Paderborn: Junfermann, S. 397-488.

Heidenreich, T., Michalak, J. (2013): *Die "dritte Welle" der Verhaltenstherapie. Grundlagen und Praxis*. Weinheim: Beltz.

Heinl, H. (1990): Störungen in der Arbeitswelt als Ursache psychosomatischer Schmerzsyndrome der Bewegungsorgane. *Gestalt und Integration* 53–57.

Heinl, H. (1993): „Therapie von Leibe her“ – körperbezogene Behandlung in der Praxis. In: Petzold, Sieper (1993a), 341 – 350.

Heinl, H. (1997): Ein Integriertes Kurzzeit-Gruppenpsychotherapiemodell zur Behandlung chronischer psychosomatischer Schmerzsyndrome des Bewegungssystems. *Integrative Therapi* 3,316–330.

Hildegund H., Heinl, P. (2004): *Körperschmerz – Seelenschmerz*. München: Kösel

Hindel, U. (1971): *Psychologische Gruppenarbeit mit Kindern – ein Bericht aus der VHS-Büttgen, Volkshochschule im Westen* 6,271-273.

Hohmeier, D. (2015): „Ausarbeitung spezifischer Heilfaktoren nach H.G. Petzold anhand von Praxisbeispielen in der Suchthilfe mit Jugendlichen“ *POLYLOGE* 18/2015; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/18-2015-hohmeier-dirk-spezifische-heilfaktoren-nach-h-g-petzold-suchthilfe-jugendliche.html>.

Hömann-Kost A., Siegele, F. (2004): *Integrative Persönlichkeitstheorie*. *POLYLOGE* 11/2004, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2004-hoehmann-kost-annette-siegele-frank-2004-integrative-persoenlichkeitstheorie.html>

Hömberg, R., Petzold, H. G. (2019): *Ökopsychosomatik und ökologische Neurowissenschaften – Integrative Perspektiven für die „Neuen Naturtherapien“ und das Engagement „Pro Natura!“* *Grüne Texte* 13/2019.

<https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=hoemberg-petzold-2018-oekopsychosomatik-oekologische-neuwissenschaften-erkenntniszugaenge-gruene-texte-13-2019.pdf>

Holzappel, G. (2019): Integrative Pädagogik im Kontext von Diskursen zur Humanistischen Pädagogik. Chancen, Grenzen, Weiterentwicklungsmöglichkeiten. *SUPERVISION* 10/2019, <https://www.fpi-publikation.de/supervision/10-2019-holzappel-g-2007-2019-integrative-paedagogik-humanistische-paedagogik-chancen-grenzen/>

House, R., Kalisch, D., Maidman, J. (2018): *Humanistic Psychology: Current Trends and Future Prospects*. New York: Routledge.

Hüther, G., Petzold, H.G. (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: Petzold, H.G. (2012f): *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*. Wien: Krammer. S. 207-242. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html>

Iljine, V.N., Petzold, H.G., Sieper, J. (1967/2012): Kokreation – die leibliche Dimension des Schöpferischen, Arbeitspapiere. Seminar Prof. Dr. Iljine, Institut St. Denis, Paris. Auswahl in: Sieper, J., Weiterbildungsmaterialien der Volkskochschule Dormagen, Dormagen 1972 und in: Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): *Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie*, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis. 2007; (1990a), Bd. I, 203-212. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/iljine-petzold-sieper-1967-orpha-2-kokreationdie-leibliche-dimension-des-schoepferischen.pdf>

Illouz, E. (2011): *Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Janet, P. (1893/94): *L'État mental des hystériques*. Bd. I 1893, Bd. II 1894. Bibliothèque médicale Charcot-Debove. Paris: Rueff et Cie; dtsh.: Pierre Janet, *Der Geisteszustand der Hysterischen*, Leipzig: Deuticke.

Janet, P. (1919): *Les Médications psychologiques*. 3 Bde. Paris: Alcan.

Janet, P. (1923): *La Médecine psychologique*. Paris: Flammarion.

Janet, P. (1938): *La psychologie de la conduite*. In: *Encyclopédie Française*, Tome 8: *La vie mentale* (8.08/11-8.08/16), Paris.

Jason-Michl, C. (1981): *Gestalten, Erleben, Handeln. Handbuch für kreative Gruppenarbeit*, München: Pfeiffer.

Jüster, M. (2007): *Integrative Soziotherapie*. In: Sieper, J., Orth, I., Schuch, W. (Hg.) (2007): *Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie*, Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Aisthesis Verlag. 491-528.

Kagan, J. (2007): *What is emotion? History, measures, and meanings*. New Haven: Yale University Press.

Keltner, D., Oatley, K., Jenkins, J. M. (2019): *Understanding Emotions*. New York: Wiley

Koestler, A. (1946): *Sonnenfinsternis*. (Rückübertragung aus dem Englischen). Zürich: Atlantis-Verlag.

Köhler, T. (1989): *Abwege der Psychoanalyse-Kritik: Zur Unwissenschaftlichkeit der Anti-Freud-Literatur*. Frankfurt am Main: Fischer.

Köhler, T. (2016): *Freud-Bashing. Vom Wert und Unwert der Anti-Freud-Literatur*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Kripal, J. (2007): *Esalen: America and the Religion of No Religion*, Chicago: University of Chicago Press.

Kripal, J. J., Shuck, G. W. (2005): *On the Edge of the Future: Esalen and the Evolution of American Culture*. Bloomington: Indiana University Press.

- Kropotkin, P.* (1902): Mutual aid. A factor of evolution, London: Heinemann; dtsh. (1904): Gegenseitige Hilfe. (1977) Berlin: Kramer.
- Lambert, M.* (2013): Bergin and Garfield's Handbook of Psychotherapy and Behavior Change. 6. Aufl. New York: Wiley.
- Lamacz-Koetz, I.* (2009): Neurobiologische Konzepte und ihre Bedeutung für die Integrative Therapie, *POLYLOGE* 9/2009 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/06-2009-lamacz-koetz-i-neurobiologische-konzepte-und-ihre-bedeutung-fuer-die-int-therapie.html>
- Lebow, J.L.* (2008): Twenty-first century psychotherapies: Contemporary approaches to theory and practice. Hoboken, NJ: John Wiley.
- Leitner, A.* (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer.
- Leitner, A., Höfner, C.* (2020): HANDBUCH DER INTEGRATIVEN THERAPIE. Erw. Aufl. Wien: Springer.
- Leitner, A., Petzold, H.G.* (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien.
- Leitner, A., Petzold, H.G.* (2014): Unterwegs zu einer Integrativen Humantherapie - Ein Interview von Anton Leitner mit Hilarion Gottfried Petzold. Resonanzen – E-Journal für biopsychosoziale Dialoge in Psychotherapie, Supervision und Beratung, Nordamerika, 2, mai. 2014. Verfügbar unter: <http://www.resonanzen-journal.org/article/view/273>, und <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2014-unterwegs-zu-einer-integrativen-humantherapie.html>
- Leitner, A., Sieper, J.* (2008): Unterwegs zu einer integrativen Psychosomatik Das bio-psycho-soziale Modell des Integrativen Ansatzes. *POLYLOGE* Ausgabe 34/2008 und Integrative Therapie, 34. Jg. 2008 / Heft 3. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-34-2008-leitner-a-sieper-j.html>
- Leitner, A., Schigl, B., & Märtens, M.* (2014). Wirkung, Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Ein Beipackzettel für TherapeutInnen und PatientInnen. Wien: Facultas Verlag.
- Leitner, E., Petzold, H.G.* (2004): Pierre Bourdieu – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-reverenzen.pdf> und bei *Stumm, G.* et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 62-64.
- Leitner, E., Petzold, H.G.* (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in *Petzold, Orth, Sieper* 2010, 279 – 366 und *POLYLOGE*, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf
- Lesch, H., Kamphausen, K.* (2018a): Die Menschheit schafft sich ab. Die Erde im Griff des Anthropozän. München: Knauer.
- Lesch, H., Kamphausen, K.* (2018b): Wenn nicht jetzt, wann dann? München: Penguin.
- Lorenz, R.* (2004): Salutogenese: Grundwissen für Psychologen, Mediziner, Gesundheits- und Pflegewissenschaftler. München: Ernst Reinhardt. S. 8-12. 3te durchgesehene Aufl. 2016.
- Lotman, J. M.* (1990a): Über die Semiosphäre. *Zeitschrift für Semiotik*. 4, 287–305.
- Lotman, J. M.* (1990b): Universe of the mind: a semiotic theory of culture. London, New York: I. B. Tauris.
- Lotze, J., Stasch, R., Mohr, O., Vollmer, S., Rabe, M.-L., Meyer, A., Petzold, H.* (1974): Konzeption eines ambulanten Therapieprogramms unter Verwendung von Methadon, in: *Petzold* 1974b, 450-457.

- Lovelock, J. (2005): Gaia: Medicine for an Ailing Planet. New York: Oxford University Press. Lovelock, J. (2005): Gaia: Medicine for an Ailing Planet. New York: Oxford University Press.
- Lowen, A., Petzold, A. (1978): Bioenergetik und Alexander Lowen. Ein Interview. *Integrative Therapie* 2, 129-140.
- Luhmann, N. (1992): Beobachtungen der Moderne. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lukesch, B., Petzold, H. G. (2011): Lernen und Lehren in der Supervision – ein komplexes, kokreatives Geschehen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2011-lukesch-b-petzold-h-g.html>.
- Lurija, A.R. (1970): Die höheren kortikalen Funktionen des Menschen und ihre Störungen bei örtlichen Hirnstörungen. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Luria, A. R. (1973): The Working Brain. New York: Basic Books.
- Marc Aurel (1949): Selbstbetrachtungen. Übers. von Albert Wittstock. Stuttgart: Reclam, Nachdruck 1995.
- Märtens, M., Petzold, H.G. (1995a/2016): Perspektiven der Psychotherapieforschung und Ansätze für integrative Orientierungen. *Integrative Therapie* 1, 7-44. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/20-2016-maertens-m-petzold-h-g-1995a-2016-perspektiven-der-psychotherapieforschung-und/>
- Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald.
- Merleau-Ponty, M. (1945): Phénoménologie de la perception, Paris: Gallimard.
- Merleau-Ponty, M. (1947): Humanisme et terreur, essai sur le problème communiste. Paris: Gallimard.
- Merleau-Ponty, M. (1966): *Le doute de Cézanne* [1945], in: idem: (1966): Sens et non-sens, Paris: Éditions Nagel.
- Merleau-Ponty, M. (1969): La prose du monde. Paris: Gallimard. (Dtsch.: Die Prosa der Welt. München: Fink 1983.
- Merleau-Ponty, M. (1994): Das Sichtbare und das Unsichtbare. Hg. und mit einem Nachwort versehen von Claude Lefort. Übers. von Regula Giuliani und Bernhard Waldenfels. München: Fink.
- Merleau-Ponty, M. (1995): La Nature. Notes de Cours de Collège de France. Hrsg. v D. Seglard, Paris: Edition du Seuil; dtsch (2002): Die Natur. München: Fink.
- Metzmacher, B., Petzold, H.G., Zaepfel, H. (1995): Therapeutische Zugänge zu den Erfahrungswelten des Kindes. *Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis*. Bd. 1. Paderborn: Junfermann.
- Moreno, J. L. (1946): Psychodrama, vol. I. Beacon: Beacon House.
- Moreno, J.L.(1970): My First Encounter with A Muse of High Order, Zerka, *Group Psychotherapy* 3-4, 75-78.
- Moscovici, S. (1961): La Psychanalyse, son image et son public, Paris: PUF.
- Moscovici, S. (1972): La Société contre nature, Paris: Union générale d'éditions.
- Moscovici, S. (2000): Social Representations: Explorations in Social Psychology, New York: Polity Press.
- Müller, L. (2008): Engagiert für alte Menschen – Hilarion G. Petzold und die Gerontotherapie. 30 Jahre gerontologischer Weiterbildung, Supervision und Forschung in Österreich. *Psychologische Medizin* (Graz) 1, 29-41. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit - 32/2008, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/32-2008-mueller-lotti-engagiert-fuer-alte-menschen-hilarion-g.html>.

Müller, L., Petzold, H.G. (2002a): Problematische und riskante Therapie (nicht nur) in der Arbeit mit älteren und alten Menschen in „Prekären Lebenslagen“ - „Client dignity?“ In: *Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie.* Mainz: Grünewald, S. 293-332.

Müller, L., Petzold, H.G. (2003): Resilienz und protektive Faktoren im Alter und ihre Bedeutung für den Social Support und die Psychotherapie bei älteren Menschen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 08/2003 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-08-2003-mueller-l-petzold-h-g.html> und in: *Petzold, H. G. (2004a): Mit alten Menschen arbeiten.* Stuttgart: Pfeiffer/Klett-Cotta. S. 108-154.

Nausner, L. (1999): Phänomneologische und Hermeneutische Grundlagen der Gestalttherapie, in: *Fuhr, R., Sreckovic, M., Gremmler-Fuhr, M. (1999): Handbuch der Gestalttherapie.* Göttingen: Hogrefe. S. 463-484.

Nausner, L. (2007): Gestalt und Wandel. Hilarion Petzold und die Gestalttherapie. www.gestalttherapie.at/downloads/nausner-wandel.pdf

Neuenschwander, B., Sieper, J., Petzold, H. G. (2018): Gerechtigkeit in der Integrativen Therapie - Gerechtigkeit für das Lebendige. *POLYLOGE* 25/2018. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2018-neuenschwander-b-sieper-j-petzold-h-g-gerechtigkeit-in-der-integrativen-therapie.html>

Newen, A., de Bruin, L., Gallagher, S. (2018): *The Oxford Handbook Of 4E Cognition.* Oxford: Oxford university Press.

Nicolescu, B. (1996). *La transdisciplinarité. Maniféste.* Paris: Editions du Rocher.

Norcross, J., Goldfried, M. R. (2005). *Handbook of psychotherapy integration (2. ed.).* New York, NY: Oxford Univ. Press.

Oeltze, H.-J. (1997): Intermediale Arbeit, in: *Müller, L., Petzold, H.G. (1997): Musiktherapie in der klinischen Arbeit. Integrative Modelle und Methoden.* Stuttgart: Gustav Fischer Verlag. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2014-Itze-joachim-intermediale-arbeit-in-der-Integrativen-musiktherapie.html>

Onfray, M. (2011): *Anti-Freud. Die Psychoanalyse wird entzaubert.* München: Albrecht Knaus

Orth, D., Petzold, H.G., Zunker, S. (2005): Forschungsbericht für die EAG. Qualitätssicherung in der Ausbildung von Integrativer Psychotherapie an FPI/EAG - dargestellt an Ergebnissen einer Veranstaltungsevaluation im EAG-Qualitätssystem 1999 – 2004. Forschungsbericht an die Europäische für psychosoziale Gesundheit. Bei: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 14/2005 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-14-2005-orth-d-petzold-h-g-zunker-s.html>

Orth, I. (1993): Integration als persönliche Lebensaufgabe. In: *Petzold, H. G., Sieper, J. (1993): Integration und Kreation. Modelle und Konzepte der Integrativen Therapie, Agogik und Arbeit mit kreativen Medien,* Paderborn: Junfermann, S. 371-384 und in *Petzold, Orth* 2005a.

Orth, I. (2010): Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivaler“ Veränderung und Entwicklung - Überlegungen für die Praxis [Erstfassung 2002]. In: *Petzold, H.G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie.* Wien: Krammer, 245-278.

Orth, I., Petzold, H.G.(1990c/2015): Metamorphosen - Prozesse der Wandlung in der intermedialen Arbeit der Integrativen Therapie. In: *Petzold, H.G., Orth, I., 1990a. Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde.,* Paderborn: Junfermann; 3. Aufl. 2002: Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag S. 721 - 773. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2015-orth-i-petzold-h-1990c-metamorphosen-prozesse-der-wandlung-in-der-intermedialen.html>

Orth, I., Petzold, H.G. (1993b): Beziehungsmodalitäten - ein integrativer Ansatz für Therapie, Beratung, Pädagogik. In: *Petzold, Sieper (1993a)* 117-124.

Orth, I., Petzold, H.G. (1993c): Zur "Anthropologie des schöpferischen Menschen". In: *Petzold, H.G., Sieper, J.* (1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 93-116.

Orth, I., Petzold, H.G. (2000): *Integrative Therapie: Das „biopsychosoziale“ Modell kritischer Humantherapie. Integrative Therapie 2/3*, 131-144, und in *Petzold, H.G.* (2001a): *Integrative Therapie – Das „biopsychosoziale“ Modell kritischer Humantherapie und Kulturarbeit. Ein „lifespan developmental approach“*. Paderborn: Junfermann. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/08-2000-orth-i-petzold-h-g-2000-integrative-therapie-das-biopsychosoziale-modell.html>

Orth, I., Petzold, H.G. (2004): *Theoriearbeit, Praxeologie und „Therapeutische Grundregel“ Zum transversalen Theoriegebrauch, kreativen Medien und methodischer und „sinnlicher Reflexivität“ in der Integrativen Therapie mit suchtkranken Menschen*. In: *Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W.* (2004): *Integrative Suchttherapie: Theorie, Methoden, Praxis, Forschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. Band I, 133-161. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2004-orth-i-petzold-h-g-theoriearbeit-praxeologie-und-therapeutische-grundregel.html>

Orth, I., Petzold, H. G. (2015a/1993): "Zum Thema Integration" - Integration als persönliche Lebensaufgabe (Ilse Orth) - *Leben als Integrationsprozeß und die Grenzen des Integrierens* (H.G. Petzold) *POLYLOGE 10/2015*. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2015-orth-i-petzold-h-g-zum-thema-integration-persoennliche-lebensaufgabe-grenzen.html>

Orth, I., Petzold, H.G., Sieper, J. (1995b): *Ideologeme der Macht in der Psychotherapie - Reflexionen zu Problemen und Anregungen für alternative Formen der Praxis*. In: *Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J.* (1995a) (Hrsg.): *Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen, S. 119-179 und *Petzold, Orth* 1999a, S. 269-334.

Orth, I., Sieper, J., Petzold, H. G. (2014): *Klinische Theorien und Praxeologie der Integrativen Therapie. Praxis der „Dritten Welle“ methodischer Weiterentwicklung*. In: *Eberwein, W., Thielen, M.* (Hrsg.): *Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit*. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314; Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf>
Osten, P. (2000): *Die Anamnese in der Psychotherapie*, München: Reinhardt.

Osten, P. (2019): *Integrative Psychotherapeutische Diagnostik (IPD)*. Wien: facultas, utb.

Ostermann, D., *Gesundheitscoaching*. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-26.

Panksepp, J. (2005): *Affective neuroscience: the foundations of human and animal emotions*. Oxford: Oxford Univ. Press.

Payne, M. (2005): *Modern Social Work Theory*. 3. Aufl., Chicago: Lyceum Books.

Payne, M. (2011): *Humanistic Social Work: Core Principles in Practice*. Chicago: Lyceum, Basingstoke, Palgrave Macmillan.

Perls, F.S. (1948): *Therapy and technique of personality integration*, *American J. of Psychotherapy* 4, 565-586, dtsh. In: *Perls* (1980) 27-50.

Perls, F.S. (1942/1969): *Ego, hunger and aggression*, Durban; London: 2. Aufl. Allen & Unwin 1947; New York: Random House; dtsh.: *Das Ich, der Hunger und die Aggression*, Klett, Stuttgart 1978.

Perls, F.S. (1969): *Gestalt Therapy Verbatim*. Lafayette, CA: Real People Press.

Perls, F.S. (1980): *Gestalt, Wachstum, Integration*, hrsg. H.G. Petzold, Paderborn: Junfermann.

Perls, F.S. (1997s): "Gestalt Therapy and Cybernetics". *Gestalt (Schweiz)* 30 (1997) 53-62. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-1997s-gestalt-therapy-and-cybernetics-text-fritz-perls-kommentiert-aus-integrativer-sicht.pdf

Perls, F.S., Hefferline, R.F., Goodman, P. (1951): *Gestalt Therapy*, New York: Julian Press.

Petzold, Christa [Schwester von *H. G. Petzold*] (1972b): Lebendige Geschichte – alte Menschen berichten. Anleitung zur Arbeit mit Biographie und biographischen Erfahrungen nach *Hilarion G. Petzold*. Büttgen: VHS Büttgen. Textarchiv Jg. 1972; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-christa-1972b-lebendige-geschichte-alte-menschen-berichten-anleitung-biographie-petzold-1972.pdf>

Petzold, Eduard (1874): Fürst Hermann von Pückler-Muskau in seinem Wirken in Muskau und Branitz sowie in seiner Bedeutung für die bildende Gartenkunst Deutschlands. Eine aus persönlichem und brieflichem Verkehr mit dem Fürsten hervorgegangene biographische Skizze. Leipzig: J.J. Weber.

Petzold, Eduard (1896): Die Landschafts-Gärtnerei: Ein Handbuch für Gärtner, Architekten und Freunde der Gartenkunst. Leipzig: G. H. Meyer.

Petzold, Hilarion .G. (1961IIa): Gräser im Schatten des Sambucus racemosa. Landwirtschaftsschule Neuss. November 1961 mimeogr.

Petzold, H.G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-lducation-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>; dtsh. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studententag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: *Petzold, H.G.*, 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>

Petzold, H.G. (1967): Das neue Drogenproblem und die Therapie süchtiger Jugendlicher mit einer Integrativen Therapie: „Vier Schritte“. Behandlungsmodell und -konzept für die therapeutische Gemeinschaft „Die vier Schritte“. Seminar Prof. Dr. Iljine, Institut St. Denis, Paris. Teilweise dtsh. in *Petzold, H.G.* (1974b: Drogentherapie - Methoden, Modelle, Erfahrungen, Paderborn: Junfermann/Hoheneck. S., 524-529).

Petzold, H.G. (1968b): Arbeitspsychologische und soziologische Bemerkungen zum Gastarbeiterproblem in der BRD. *Zeitschrift f. Prakt. Psychol.* 7, 331-360. Petzold, Textarchiv 1968: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php>

Petzold, H.G.(1969a): Die verhaltenstherapeutische Komponente im Psychodrama. Überlegungen zum Konzept eines Behaviourdramas, Paris,. Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine; teilweise dtsh. in: (1971e).

Petzold, H.G.(1969b): L'analyse progressive en psychodrame analytique, Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine; auszugsweise dtsh. in: 1988o, (in idem: Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann , Integrative Leib- Bd. I, 2 1988n, S. 455-491.

Petzold, H.G. (1969c): Les Quatre Pas. Concept d'une communauté thérapeutique. Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine Paris. mimeogr.; teilweise dtsh. in: (1974b) und *Orth, Petzold* (2004).

Petzold, H.G.(1971b): Psychodramatisch gelenkte Aggression in der Therapie mit Alkoholikern. *Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik* 3, 268-281.

Petzold, H.G.(1971c): Möglichkeiten der Psychotherapie bei drogenabhängigen Jugendlichen. In: *G. Birdwood*, Willige Opfer, Rosenheimer Verlag, Rosenheim. S. 212-245.

Petzold, H.G.(1971e): Behaviourdrama, eine verhaltenstherapeutische Variante des Psychodramas. Ref. auf der I. Tagung der Europäischen Gesellschaft für die Modifikation und Therapie des Verhaltens, München 20.-23. Juli. Proceedings und in: *Samenspel* 6/7 (1975) 139-146.

Petzold, H.G.(1971i): Moderne Methoden psychologischer Gruppenarbeit in der Erwachsenenbildung. *Erwachsenenbildung* 3, 160-178.

- Petzold, H.G.* (1971j): Die psychodramatische Technik der Zukunftsprojektion. Referat VI. Intern. Kongr. f. Psychodrama und Soziodrama, Amsterdam 22.-26. Aug. 71, Proceedings, erweiterte Fassung in: *Petzold, H. G.* (1979k): Psychodrama-Therapie. Theorie, Methoden, Anwendung in der Arbeit mit alten Menschen. "Beihefte zur Integrativen Therapie" 3, Paderborn: Junfermann, S. 198-250. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/31-2019-petzold-h-g-1971j-2019-die-technik-der-zukunftsprojektion-zur-zeitstrukturierung-im-psychodrama/>
- Petzold, H.G.* (1971k): Der Beitrag kreativer Therapieverfahren zu einer erlebnisaktivierenden Erwachsenenbildung, Vortrag auf der Arbeitstagung "Kreativitätstraining, kreative Medien, Kunst- und Kreative Therapie", VHS Dormagen und Büberich 1.6.1971; VHS Büberich.
- Petzold, H.G.* (1971l): Das menschliche Leben als lebenslanger Entwicklungsprozeß. Entwicklungspsychologie des Lebenslaufes als Grundlage des „life long learning“ und der „éducation permanente“ in Erwachsenenbildung/Andragogik und Altenbildung/Geragogik. Vortrag auf der Arbeitstagung "Lebenslanges Lernen als Entwicklung im Lebensverlauf", VHS Dormagen und Büberich 12.11.1971; VHS Büberich.
- Petzold, H.G.* (1972a): Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft, Paderborn: Junfermann. 2. Aufl. überarbeitet und erweitert 1977h.
- Petzold, H.G.* (1972c): Psychodrama als Instrument der Pastoraltherapie, der religiösen Selbsterfahrung und der Seelsorge. *Wege zum Menschen* 2/3, 41-56. Erweiterte Fassung in: *Petzold, H.G.*, 1972a, 265-283: Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft, Junfermann, Paderborn.
- Petzold, H.G.* (1972d): Das spektrometrische Diagramm als Technik des Behaviordramas und der Selbstregulation. *Psychologie und Praxis* XVI, 134-139.
- Petzold, H.G.* (1972e): Komplexes Kreativitätstraining mit Vorschulkindern. *Schule und Psychologie* 3, 146-157.
- Petzold, H.G.* (1973a): Gestalttherapie und Psychodrama, Kassel: Nicol.
- Petzold, H.G.* (1973b): Das "Therapeutische Theater" als Form dramatischer Therapie. In: *Petzold (1973a)* Gestalttherapie und Psychodrama, Kassel: Nicol, S. 97-133, nachgedr. in: (1982a) 88-109.
- Petzold, H.G.* (1973c): Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.* (1973f): Gestalttherapie und direkte Kommunikation in der Arbeit mit Elterngruppen. In: *Petzold (1973c)*: Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn: Junfermann, S. 271-289.
- Petzold, H.G.*, (1974b): Drogentherapie - Methoden, Modelle, Erfahrungen, Paderborn: Junfermann/Hoheneck; 3. Aufl. Frankfurt: Fachbuchhandlung für Psychologie, D. Klotz, 1983, 4. Aufl. 2003.
- Petzold, H.G.* (1974c): Die diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten des Psychodramas im "tetradischen System". *Dynamische Psychiatrie* 3, 151-181.
- Petzold, H.G.* (1974e): Daytop - das "Konzept" einer Therapeutischen Gemeinschaft zur Behandlung Drogenabhängiger. In: *Petzold (1974b)* 62-95.
- Petzold, H.G.* (1974f): Das Vierstufenmodell der Therapeutischen Kette in der Behandlung Drogenabhängiger. In: *Petzold, H.G.* (1974b): Drogentherapie - Methoden, Modelle, Erfahrungen, Paderborn: Junfermann/Hoheneck, S. 133-222; 4. Aufl. Fachbuchhandlung für Psychologie, D. Klotz, Frankfurt 2003.
- Petzold, H.G.* (1974h): Programmatische und curriculare Überlegungen zur Ausbildung von Suchtkrankentherapeuten und -betreuern. In: *Petzold (1974b)* 473-502.
- Petzold, H.G.* (1974j): Psychotherapie und Körperdynamik, 2. Aufl. 1977; 7. Aufl. 1994. Paderborn: Junfermann. Jetzt als e-book in Polyloge.
- Petzold, H.G.* (1974k): Integrative Bewegungstherapie. In: *Petzold, H.G.*, 1974j. (Hrsg.) Psychotherapie und Körperdynamik, Paderborn: Junfermann, S. 285-404; revid. in *Petzold, H.G.* (1996a): Integrative Bewegungs-

und Leibtherapie. Ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und Bd I, 2, 3. revidierte und überarbeitete Auflage von 1988n. Paderborn: Junfermann.S. S.59-172.

Petzold, H.G.(1975a): Integrative Therapie. Zeitschrift für Verfahren Humanistischer Psychologie und Pädagogik. Begründet von *Charlotte Bühler* und *Hilarion Petzold* 1975 ff; ab 1991 mit dem geänderten Untertitel: Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration.

Petzold, H.G.(1975d) Die Arbeit mit Puppen und Großpuppen in der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 4, 197-207;

Petzold, H.G. (1975i): Psychodrama and role-playing in group work. In: *Benne, K.D., Bradford, L.P., Gibb, J.R., Lippitt, R.D.* (Hrsg.). *The Laboratory Methods of Changing and Learning*, Science and Behaviour Books, Palo Alto, 365-392.

Petzold, H.G.(1975k): Editorial: Integrative Therapie, *Integrative Therapie* 1 (1975) 2-3. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1975k-1975l-editorials-zur-gruendung-und-nach-abschluss-des-ersten.html>

Petzold, H.G.(1975e): Thymopraktik als körperbezogene Arbeit in der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 2/3, 115-145; erweiterte Fassung in: *Petzold* 1977n; revid. Bd. I, 2 (1996a [S.341-406]).

Petzold, H. G. (1975m): Ein Kriseneingriffsseminar - Techniken beziehungsgestützter Krisenintervention, Aufbau eines „guten Konvois“, „innerer Beistände“ und „protektiver Erfahrungen“ in Integrativer Bewegungstherapie (IBT), Integrativer Therapie (IT), Gestalttherapie (GT). Seminarnachschrift aus dem Seminar IBT-Krisenintervention. Knechtsteden 17. - 21. Mai 1975. Redaktion *Johanna Sieper*. Textarchiv Hilarion Petzold Jg. 1975. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/pdf_petzold_1975m-kriseneingriffsseminar-techniken-beziehungsgeetzter-kriseninterventio.pdf, auch in: *Petzold, van Wijnen*, Stress, Burnout, Krisen - Materialien für supervisorische Unterstützung und Krisenintervention, www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 11/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-11-2010-petzold-h-g-van-wijnen-h.html>

Petzold, H.G. (1976II): Integrative Kunst. In: *I. Petzold-Heinz*, Intervalle, Bläschke, Darmstadt 1976, 34-36.

Petzold, H.G.(1977b): Gestaltpädagogik. In: *Petzold, H.G., Brown, G., 1977.* (Hrsg.) Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung. München: Pfeiffer, S. 7-13 *Petzold, H.G.*(1977c/2012): Die Rolle der Medien in der integrativen Pädagogik. In: *Petzold, H.G., Brown, G., 1977.* (Hrsg.) Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung. München: Pfeiffer, S. 101-123 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2012-petzold-h-g-1977c-2012-die-medien-in-der-integrativen-paedagogik-und-therapie.html>

Petzold, H.G.(1977f): Behaviourdrama als verhaltensmodifizierende Phase des tetradischen Psychodramas. *Integrative Therapie* 1, 20-39; *Petzold, H.G.*(1969a): Die verhaltenstherapeutische Komponente im Psychodrama. Überlegungen zum Konzept eines Behaviourdramas, Paris,. Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine; teilweise dtsh. in: (1971e).

Petzold, H.G.(1977i): Krisenintervention und Krisenprävention. Seminarnachschrift von *A. Rauber*. Bern, Schule für soziale Arbeit. mimeogr. Der Text in: Textarchiv Hilarion Petzold Jg. 1977. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1977i-krisenintervention-und-krisenpraevention.html>. In Auszügen in *Rahm, D.* et al. 1993: Einführung in die Integrative Therapie, Junfermann, Paderborn, 2. Aufl. Kapitel: Krisenintervention.

Petzold, H.G. (1977I): Gegen den Mißbrauch von Körpertherapie. Risiken und Gefahren bioenergetischer, primärtherapeutischer und thymopraktischer Körperarbeit. In: *Petzold, H.G., 1977n* (Hrsg.). Die neuen Körpertherapien, Paderborn: Junfermann, S. 478-490; auch in *Sensus-Kommunikation* 3, 3-7; auch in: *Petzold* (1977n) 478-490.

Petzold, H.G.(1977n): Die neuen Körpertherapien, Paderborn: Junfermann; gekürzte 2. Auf. dtv, München 1992s, 3. Aufl. 1993.

- Petzold, H.G.*(1977q): Humanistische Psychologie - Was ich darunter verstehe. *DGHP-Nachrichten* 1 und *Integrative Therapie* 2, 138-141. Auch bei *Petzold* Textarchiv 1977. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>
- Petzold, H.G.*(1978a): Das Psychodrama als Methode der klinischen Psychotherapie. In: Handbuch der Psychologie. Bd. 8, II. Göttingen: Hogrefe, S. 2751-2795; erweiterte und überarbeitete Fassung in meiner Dissertation, Frankfurt: *Petzold* 1979k.
- Petzold, H.G.*(1978c/1991e): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21-58; revid. und erw. als 1991e in: *Integrative Therapie* Bd. I (1991a) 19- 90, Neuaufl. 2003a, 93-140 Paderborn: Junfermann und *Supervision*, Jg. 2017, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/07-2017-petzold-h-g-1978c-1991e-2017-das-ko-respondenzmodell-als-grundlage-integrativer.html>
- Petzold, H.G.* (1979c): Zur Veränderung der sozialen Mikrostruktur im Alter - eine Untersuchung von 40 "sozialen Atomen" alter Menschen. *Integrative Therapie* 1/2, 51-78.
- Petzold, H.G.*(1979k): Psychodrama-Therapie. Theorie, Methoden, Anwendung in der Arbeit mit alten Menschen. (Diss. Dr. phil. Univ. Frankfurt). "Beihefte zur Integrativen Therapie" 3, Paderborn: Junfermann, , 2. Aufl. 1985.
- Petzold, H.G.*(1980g): Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung in der integrativen Therapie. In: *Petzold, H.G.*, 1980f. Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung, Paderborn: Junfermann, S. 223-290. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1980g-rolle-therapeut-therapeutische-beziehung-in-der-integrativen-therapie.pdf>
- Petzold, H.G.*(1980q): Zur Methodenintegration in der Psychotherapieausbildung. *Gestalt-Bulletin* 2/3, 5-14.
- Petzold, H.G.*(1981a): Fritz Perls der Begründer der Gestalttherapie, Einführung zu: *F.S. Perls*, Verlorenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne, Frankfurt: Verlag für Humanistische Psychologie, W. Flach, S. 9-12.
- Petzold, H.G.*(1981b): Widerstand - ein strittiges Konzept der Psychotherapie, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.*(1981g): Sich selbst im Lebensganzen verstehen lernen. In: *Pro Senectute, H.D. Schneider*, (Hrsg.), Vorbereitung auf das Alter, Paderborn: Schöningh, S. 89-112; repr. 1985a, 93-122 und 2004a, 219-248.
- Petzold, H.G.*(1981m): Freud und Moreno und das analytische Psychodrama (Vorwort). In: *Basquin, Testemale-Monod, Dubuisson, Samuel-Lajeunesse*, Analytisches Psychodrama, Bd. I, Bibliotheca Psychodramatica, Hrsg. H. G. *Petzold*, Junfermann, Paderborn, S. 9-12.
- Petzold, H.G.* (1982): Methodenintegration in der Psychotherapie, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.* (1982a): Dramatische Therapie. Neue Wege der Behandlung durch Psychodrama, Rollenspiel, therapeutisches Theater, Stuttgart: Hippokrates.
- Petzold, H.G.*(1982g) Theater - oder das Spiel des Lebens, Frankfurt: Verlag für Humanistische Psychologie, W. Flach.
- Petzold, H.G.*(1982o): Welttheater. In: *Petzold, H.G.*, 1982a. Dramatische Therapie. Neue Wege der Behandlung durch Psychodrama, Rollenspiel, therapeutisches Theater, Stuttgart: Hippokrates. S. 22-37.
- Petzold, H.G.*(1982r): Krisenintervention. *Gestalt-Bulletin* 1/3, 64-67.
- Petzold, H.G.* (1982v): An integrated model of identity and its impact on the treatment of the Drug addict, Proceedings of the 12th Int. Conf. on Drug Dependence, 22.-26.3.1982, Bangkok, International Council on Alcohol and Addictions, Lausanne/Genf 1982, 260-276.
- Petzold, H.G.* (1983e): Nootherapie und "säkulare Mystik" in der Integrativen Therapie. In: *Petzold, H.G.*, (1983d): Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn: Junfermann. S. 53-100; <https://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1983e-nootherapie-und-saekulare-mystik-in-der-integrativen-therapie.html>

- Petzold, H.G. (1984a): Wege zum Menschen. Methoden und Persönlichkeiten moderner Psychotherapie. Ein Handbuch. 2 Bde., Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1984h): Die Gestalttherapie von Fritz Perls, Lore Perls und Paul Goodman. *Integrative Therapie* 1/2, 5-72.
- Petzold, H.G.(1984i): Vorüberlegungen und Konzepte zu einer integrativen Persönlichkeitstheorie. *Integrative Therapie* 1/2, 73-115.
- Petzold, H.G.(1985a): Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotheapie, Soziotherapie, München: Pfeiffer.
- Petzold, H.G. (1985d): Die Verletzung der Alterswürde - zu den Hintergründen der Mißhandlung alter Menschen und zu den Belastungen des Pflegepersonals. In: *Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 553-572, Neuaufl. Stuttgart: Pfeiffer-Klett-Cotta (2005a)265-283.*
- Petzold, H.G.(1985k):. Die »nonverbalen Thereapieverfahren« - Moderne Methoden der Leib- und Bewegungstherapie. In: *Toman, W., Egg, R. (Hrsg.), Psychotherapie. Ein Handbuch, Stuttgart Kohlhammer, Bd. 1, 100-123.*
- Petzold, H.G.(1985s): Trends and Developments of Gestalt Therapy in Europe - European Sources of Gestalt Therapy. *Bulletin van de Nederlandse Vereniging voor Gestalttherapie* 1, 14-27.
- Petzold, H.G. (1986a):Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn: Junfermann. .
- Petzold, H.G. (1986h): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101; *POLYLOGE* 1/2017. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-1986h-2016-zur-psychodynamik-der-devolution-polyloge-01-2017.pdf
- Petzold, H.G.(1987b/2017): Gong-Singen, Gong-Bilder und Resonanzbewegung als "Sound Healing". Intermediale Prozesse in der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 2/3, 194-234; repr. (1989c). In: Die Heilkraft der Sprache Jg. 2017. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/HeilkraftSprache/petzold-1987b-2017-gong-singen-gong-bilder-resonanzbewegung-sound-healing-heilkraft-sprache-29-2017.pdf>
- Petzold, H.G. (1987c): Überlegungen und Konzepte zur Integrativen Therapie mit kreativen Medien und einer intermedialen Kunstpsychotherapie. *Integrative Therapie* 2/3, 104-141, erw. in *Petzold, Orth (1990a) 585-637.*
- Petzold, H.G.(1987d): Kunsttherapie und Arbeit mit kreativen Medien - Wege gegen die "multiple Entfremdung" in einer verdinglichenden Welt. In: *Richter, K. (Hrsg.), Psychotherapie und soziale Kulturarbeit - eine unheilige Allianz? Schriftenreihe des Instituts für Bildung und Kultur, Bd. 9, Remscheid, 38-95; repr. in: Matthies, K., Sinnliche Erfahrung, Kunst, Therapie, Bremer Hochschulschriften, Univ. Druckerei, Bremen 1988.*
- Petzold, H.G.(1987f): Zu Paul Goodmans Ausstieg aus der Gestalttherapie und der "Psychoszene". *Gestalt-Bulletin* 1, 102-105. (als Anhang hier).
- Petzold, H.G. (1988c): Heraklitische Wege - Gestalttherapie und Integrative Therapie: Bezüge, Gemeinsamkeiten und Divergenzen. In: *Latka, H.F., Maak, N., Merten, R., Trischkat, A., Gestalttherapie und Gestaltpädagogik zwischen Anpassung und Auflehnung. Dokum. d. Münchner Gestalt-Tage '87, 34-92.*
- Petzold, H.G. (1988d): Die "vier Wege der Heilung und Förderung" in der "Integrativen Therapie" und ihre anthropologischen und konzeptuellen Grundlagen - dargestellt an Beispielen aus der "Integrativen Bewegungstherapie", Teil I, *Integrative Therapie* 4, 325-364; Teil II, IT 1 (1989) 42-96; revid. als „Die vier Wege der Heilung und Förderung“, in: Bd. I, 1 (1996a [S.173-283]).
- Petzold, H.G.(1988f): "Multiple Stimulierung" und "Erlebnisaktivierung". In: *Petzold, H.G., Stöckler, M., 1988 (Hrsg.). Aktivierung und Lebenshilfen für alte Menschen. Aufgaben und Möglichkeiten des Helfers. Integrative Therapie Beiheft* 13, Junfermann, Paderborn 1988,S. 65-86. In: *Grüne Texte* 17/2018, <http://www.fpi->

publikation.de/artikel/gruene-texte/17-2018-petzold-h-g-1988f-multiple-stimulierung-erlebnisaktivierung-alte-menschen.html

Petzold, H.G. (1988l): Organismuskonzept und Anthropologie. *Integrative Therapie* 4, 360-361; auch in: Bd. I, 1 (1988n [S.276-283]).

Petzold, H.G. (1988n/1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann, 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a.

Petzold, H.G. (1988p) Beziehung und Deutung in der Integrativen Bewegungstherapie Bd. I, 1 1988n, S. 285 - 340, erw. in: *Petzold* (1996a) 285-340.

Petzold, H.G. (1989f/2016l): Zeitgeist als Sozialisationsklima - zu übergreifenden Einflüssen auf die individuelle Biographie. *Gestalt und Integration* 2, 140-150. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/30-2016-petzold-h-g-2016l-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursache.html>

Petzold, H.G. (1990p): Integrative Dramatherapie und Szenentheorie - Überlegungen und Konzepte zur Verwendung dramatherapeutischer Methoden in der Integrativen Therapie. In: *Petzold, Orth* (1990a) II, 849-880; (völlig überarb. von (1981i); *Integrative Therapie* Bd. II, 2, (1992a) S. 897-925 und (2003a) S. 681-700.

Petzold, H.G.(1991b): Die Chance der Begegnung. Dapo, Wiesbaden; repr. Bd. II, 3 (1993a) S. 1047-1087; (2003a) S. 781-808.

Petzold, H.G.(1991k): Der "Tree of Science" als metahermeneutische Folie für die Theorie und Praxis der Integrativen Therapie, Fritz Perls Institut, Düsseldorf, repr. Bd. II, 2 (1992a) S. 457-647; (2003a) S. 383 - 514.

Petzold, H.G. (1991p): Krisen der Helfer - Überforderung, zeittextendierte Belastung und Burnout, Vortrag auf dem Symposium "Krisenintervention Heute", 25./26. Oktober 1991, Inselspital, Kinderklinik, Bern, erw. in: *Schnyder, U., Sauvant, Ch.* (1993): Krisenintervention in der Psychiatrie, Huber, Bern, 157-196.

Petzold, H.G.(1992d): Empirische Baby- und Kleinkindforschung und der Paradigmenwechsel von psychoanalytischer Entwicklungsmythologie und humanistisch-psychologischer Unbekümmertheit zu einer "mehrperspektivischen, klinischen Entwicklungspsychologie". (Editorial) *Integrative Therapie* 1/2, 1-10.

Petzold, H.G.(1992e):Integrative Therapie in der Lebensspanne, erw. von (1990e); repr. Bd. II, 2 (1992a) S. 649-788; (2003a) S. 515 – 606.

Petzold, H.G.(1992g): Das "neue" Integrationsparadigma in Psychotherapie und klinischer Psychologie und die "Schulen des Integrierens" in einer "pluralen therapeutischen Kultur", *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann, Bd. II, 2 (1992a) S. 927-1040; (2003a) S. 701 – 1037.

Petzold, H.G.(1992m): Die heilende Kraft des Schöpferischen. *Orff-Schulwerk-Informationen* 50, 6-9, repr. in: *Integrative Bewegungstherapie* 1, 1993, 10-14. <http://www.dgib.net/?x=zeitschrift&y=online-archiv#a1994>; - <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1992m-die-heilende-kraft-des-schoepferischen.html>

Petzold, H.G.(1992o): Nur zwei Grundorientierungen oder eine plurale Psychotherapie? *Integrative Therapie* 4, 467-471.

Petzold, H.G. (1992q): Die Bedeutung der Charta für die Zukunft der Psychotherapie und deren Auswirkungen in Europa, Vortrag zur Unterzeichnung der Charta am 10.03.1993, Zürich, ersch. in: *Forum Psychotherapie* 2 (Zürich 1993) 17-19 und *Gestalt* 17 (Zürich 1993) 38-39. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1992q-die-bedeutung-der-charta-fuer-die-zukunft-der-psychotherapie-und.html>

Petzold, H.G.(1993c): Frühe Schäden, späte Folgen? Psychotherapie und Babyforschung, Bd. I, Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G.(1993h): Grundorientierungen, Verfahren, Methoden - berufspolitische, konzeptuelle und praxeologische Anmerkungen zu Strukturfragen des psychotherapeutischen Feldes und psychotherapeutischer Verfahren aus integrativer Perspektive. *Integrative Therapie* 4, 341-379 und in: *Hermer, M.* (Hrsg.),

Psychologische Beiträge, Pabst Science Publishers, Lengerich 1994, 248-285. Auch bei: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2012-petzold-hilarion-grundorientierungen-verfahren-methoden.html>

Petzold, H.G. (1993p/2003a/2012): Integrative fokale Kurzzeittherapie (IFK) und Fokaldiagnostik - Prinzipien, Methoden, Techniken. In: *Petzold, Sieper* (1993a) 267-340; repr. in: Bd. II, 3 (2003a) 985 - 1050. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-25-2012-petzold-h-g-1993p.html>

Petzold, H. G. (1993u/2012): Grundorientierungen, Verfahren, Methoden Berufspolitische, konzeptuelle und praxeologische Anmerkungen zu Strukturfragen des psychotherapeutischen Feldes und psychotherapeutischer Verfahren aus integrativer Perspektive. *Integrative Therapie*, 4/1993, 341-379; *POLYLOGE* 5/2012. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2012-petzold-hilarion-grundorientierungen-verfahren-methoden.html>

Petzold, H.G. (1994a): Mehrperspektivität - ein Metakzept für die Modellpluralität, konnektivierende Theorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision, *Gestalt und Integration* 2, 225-297 und in: *Petzold, H.G.* (1998a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Paderborn: Junfermann. S. 97-174; 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a, S. 88 -147. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_petzold-1994a-2018-mehrperspektivitaet-ein-metakzept-fuer-modellpluralitaet-supervision-13-2018.pdf

Petzold, H.G. (1994b): Mut zur Bescheidenheit. In: *Standhardt, R., Löhmer, C.* (1994): Zur Tat befreien: Gesellschaftspolitische Perspektiven der TZI-Gruppenarbeit. Mainz: Matthias Grünewald. S.161-169.

Petzold, H.G. (1994c/2015): Metapraxis: Die "Ursachen hinter den Ursachen" oder das "doppelte Warum" - Skizzen zum Konzept "multipler Entfremdung" und einer "anthropologischen Krankheitslehre" gegen eine individualisierende Psychotherapie. In: *Hermer, M.* (1995) (Hrsg.): Die Gesellschaft der Patienten. Tübingen: dgvt-Verlag. 143-174. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/13-2015-petzold-h-g-1994c-metapraxis-die-ursachen-hinter-den-ursachen-oder-das-doppelte/>

Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2.: Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1994n): Musisch-künstlerische Heilpädagogik - auf dem Wege zu einer künstlerischen und wissenschaftlichen Disziplin. *Orff-Schulwerk-Informationen* 53, 24-30.

Petzold, H.G. (1995a): Weggeleit und Schutzschild: Arbeit mit protektiven Prozessen und sozioökologische Modellierungen in einer entwicklungsorientierten Kindertherapie. In: *Metzmacher, B., Petzold, H.G., Zaepfel, H.* (1995): Therapeutische Zugänge zu den Erfahrungswelten des Kindes. Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis. Bd. 1. Paderborn: Junfermann. S. 169-280. In Textarchiv 1995: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1995a-weggeleit-schutzschild-und-kokreative-gestaltung-von-lebenswelt.html>

Petzold, H.G. (1995f): Fremdheit, Entfremdung und die Sehnsucht nach Verbundenheit - anthropologische Reflexionen, Vortrag auf dem internationalen Symposium des Orff-Instituts am 29.06.1995 in Salzburg. In: *Orff-Schulwerk Forum Salzburg* (1995) (Hrsg.): Das Eigene - das Fremde - das Gemeinsame, Dokumentation. Salzburg: Mozarteum, 20-32.

Petzold, H.G. (1995g): Die Wiederentdeckung des Gefühls. Emotionen in der Psychotherapie und der menschlichen Entwicklung. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1995h): Schulenübergreifende Perspektiven zu einer integrierten Psychotherapie und einer allgemeinen Psychotherapiewissenschaft - der Beitrag von Gestalttherapie und Integrativer Therapie. In: *Berufsverband deutscher Psychologen* (1995) (Hrsg.): Gegenwart und Zukunft der Psychotherapie im Gesundheitswesen. Bonn: Deutscher Psychologen Verlag. 71-94.

Petzold, H.G. (1995i): Integrative Eltern- und Familientherapie bzw. -beratung (IFT) - einige Kernkonzepte. In: Metzmacher, B., Petzold, H.G., Zaepfel, H. (1996): Praxis der Integrativen Kindertherapie. Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis. Bd. 2. Paderborn: Junfermann. 189-198.

Petzold, H.G. (1996f/2013): Krankheitsursachen im Erwachsenenleben - Perspektiven für Diagnostik, Therapie und Lebenshilfe aus integrativtherapeutischer Sicht. *Integrative Therapie* 2/3, 288-318 und *POLYLOGE* 10/2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2013-petzold-h-g-1996f-krankheitsursachen-im-erwachsenenleben-perspektiven-fuer.html>.

Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371-450. Textarchiv 1997: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html>

Petzold, H.G. (1996k): Der „Andere“ - das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anläßlich des Todes von Emmanuel Lévinas (1906-1995). *Integrative Therapie* 2-3, 319-349; auch Textarchiv 1996: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1996k-der-andere-das-fremde-das-selbst-tentative-persoenliche-ueberlegungen-emmanuel-lvinas.pdf> und in: Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann. S. 337-360. - 2. erw. Aufl. als Petzold, Orth, Sieper, Bielefeld Aisthesis (2013).

Petzold, H.G. (1996q): Offener Brief an die psychoanalytischen Fachgesellschaften. [Zur Rehabilitation von W. Reich]. *Integrative Therapie* 4, 489-490. Petzold, H.G. (1996r): Die eigene Lebensgeschichte verstehen lernen. Vortrag mit der Volkshochschule München. In: Dokumentation der 10ten Münchner Gestalttage. Prozeß und Diagnose – Gestalttherapie und Gestaltpädagogik in Praxis, Theorie und Wissenschaft. GFE-Verlag: Eurasburg. S. 25-50.

Petzold, H.G. (1997h): Integrative Therapie ist nicht Gestalttherapie. – Trotz vieler Gemeinsamkeiten *Gestalt* (Schweiz) 29 (1997) 39-46. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1997h-integrative-therapie-ist-nicht-gestalttherapie-trotz-gemeinsamkeiten-textarchiv-1997.pdf>

Petzold, H.G. (1997p/2007a): Das Ressourcenkonzept in der sozialinterventiven Praxeologie und Systemberatung. *Integrative Therapie* 4 (1997) 435-471 und in: Petzold, H. G. (1998a/2007a): Integrative Supervision. Wiesbaden: VS Verlag, S. 353-394. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1997p-das-ressourcenkonzept-in-der-sozialinterventiven-praxeologie-und-system.html>

Petzold, H.G. (1997s): "Gestalt Therapy and Cybernetics" - ein verschollener Text von Fritz Perls, vorgestellt und kommentiert aus integrativer Sicht. *Gestalt* (Schweiz) 30 (1997) 53-62. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-1997s-gestalt-therapy-and-cybernetics-text-fritz-perls-kommentiert-aus-integrativer-sicht.pdf

Petzold, H.G. (1998a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Paderborn: Junfermann. 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. Norweg. Übers. (2008): [Integrativ supervisjon og organisasjonsutvikling](#) -filosofiske- og sosialvitenskapelige perspektiver. Oslo: Conflux.

Petzold, H.G. (1998e): Editorial. Schwerpunktheft „Reich, Ferenczi, Rank“. *Integrative Therapie* 2, 123-130.

Petzold, H.G. (1999b): Psychotherapie in der Lebensspanne. *Gestalt* (Schweiz) 34, 43-46/ *POLYLOGE* 23/2016. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-1999b-psychotherapie-in-der-lebensspanne-polyloge-23-2016.pdf

Petzold, H.G. (1999d): Gestalttherapie aus der Sicht der Integrativen Therapie. In: Fuhr, R., Sreckovic, M., Gremmler-Fuhr, M. (1999): Handbuch der Gestalttherapie (S. 309-327). Göttingen: Hogrefe. Textarchiv 1999 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H.G. (1999h): Psychotherapieschäden, „riskante Therapie“, „iatrogene Behandlungen“. In: Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann, S. 393-400.

Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/update-2006-1999q-07-2001-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>

Petzold, H.G. (1999p): Psychotherapie der Zukunft - Reflexionen zur Zukunft und Kultur einer korrespondierenden und evidenzbasierten Humantherapie. Erw. von (1998i): "Psychotherapie der Zukunft", Abschlußvortrag gehalten auf dem 4. Deutschen Psychologentag, Würzburg 5.10.1998. Düsseldorf: Fritz Perls Institut. Erw. Veröffentlichung als (1999p): *Integrative Therapie* 4, 338-393. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/04-2000-petzold-h-1999p-psychotherapie-der-zukunft-reflexionen-zur-zukunft-und-kultur/>

Petzold, H. G. (2000): Einführung zu einer Grundregel für die IT. Gehalten auf dem Arbeitstreffen „Psychotherapie und Ethik“, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, 1. Mai 2000. Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen *Textarchiv H. G. Petzold* Jg. 2000. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>. - und in: Petzold, Orth, Sieper 2010, 437-460.

Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 1/2000. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html>

Petzold, H.G. (2000d): Client Dignity konkret - PatientInnen und TherapeutInnen als Partner in „kritischer Kulturarbeit“ - eine Initiative. *Integrative Therapie* 2/3, 388 – 396.

Petzold, H.G. (2000e): Wege „Integrativer Hermeneutik“ und „Metahermeneutik – jenseits „hermeneutischer Versuche einer dialogischen Gestalttherapie“. Überlegungen aus einer „Dritten Welle“ in der Integrativen Therapie. *Transgressionen IV* Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Teilweise in Petzold 2017f verarbeitet.

Petzold, H.G. (2001a): Integrative Therapie – Das „biopsychosoziale“ Modell kritischer Humantherapie und Kulturarbeit. Ein „lifespan developmental approach“. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. „et al.“ (2001b): „Lebensgeschichten verstehen, Selbstverstehen, Andere verstehen lernen“ – Polyloge collagierender Hermeneutik und narrative „Biographiearbeit“ bei Traumabelastungen und Behinderungen. Düsseldorf/Hückeswagen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 04/2001 auch in: *Integrative Therapie* 4/2002, 332-416, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2001-hilarion-g-petzold-et-al-2001b.html> und in Petzold, H.G. (2003g): *Lebensgeschichten erzählen. Biographiearbeit, narrative Therapie, Identität*. Paderborn: Junfermann, S. 332-416.

Petzold, H.G. (2001d): "Goodmansche" Gestalttherapie als „klinische Soziologie“ konstruktiver Aggression? – 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ mit kritischen Anmerkungen zu Blankertz "Gestalt begreifen" - ein Beitrag aus integrativer Perspektive, *Gestalt* (Schweiz) Teil I 40, 48-66; Teil II, 43, 2001, S. 35-58; Teil III, 44, 2002, S. 19-57. Auch als: „Konstruktive Aggression?“ - Goodmansche" Gestalttherapie als „klinische Soziologie“ – 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ - kritische Reflexionen aus integrativer Perspektive und alternative Konzepte zu einer „Integrativen Aggressionstheorie“, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm), Düsseldorf/Hückeswagen - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 11/2001.

Neueinstellung: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/06-2012-petzold-h-g-2001d-2011n-konstruktive-aggression-goodmansche-gestalttherapie-als.html>

Petzold, H.G. (2001e): Forschung an der „Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit“ (Chartacolloquium VI). Düsseldorf/Hückeswagen in: 2001o; zugänglich bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 14/2009 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-14-2009-petzold-sieper-2001o.html>.

Petzold, H.G. (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, *polylogischem* SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 03/2001 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2001k-03-2001-petzold-h-g.html>. Erg. in: *Petzold, Orth (2005a)* 265-374. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-collagierte-gedanken-ueber-sinn.html>.

Petzold, H.G. (2001o): Der Chartaprozess - die „Charta-Wissenschaftscolloquien“ 2000 - 2001 – Ausgewählte Texte. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 09/2001.- <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2001-2001o-petzold-h-g-der-chartaprozess-die-charta-wissenschaftscolloquien-2000-2001.html>

Petzold, H.G. (2001p/2004/2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2001 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2001-2001p-petzold-h-g-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit.html>, Update 2004, *Integrative Therapie* 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397. Erw. in *Petzold, H.G. (2012a):* Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012q-transversale-identitaet-integrative-identitaetstheorie-persoenlichkeitstheorie.pdf>

Petzold, H.G. (2002a): Integrative Therapie in Kontext und Kontinuum – Beginn einer „Dritten Welle“ der Entwicklung. Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm): *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 11/2002, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2002-petzold-h-g-2002a-integrative-therapie-in-kontext-und-kontinuum-beginn-einer.html>; als „Einführung“ in: *Petzold 2003a: Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, (überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a) S. 25-85.

Petzold, H.G. (2002c): *POLYLOGE: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten. Perspektiven „Integrativer Therapie“ und „klinischer Philosophie“*. Hommage an Mikhail Bakhtin. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 04/2002, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Dialog-Polylog-Polyloge-04-2002.pdf>

Petzold, H.G. (2002e): Traumatherapie braucht Integrative Modelle. In *Petzold, H.G, Wolff, H.-U., Landgrebe, B., Josić, Z. (2002):* Das Trauma überwinden. Integrative Modelle der Traumatherapie. Paderborn: Junfermann. S. 3-7. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-wolf-landgrebe-josic-Das%20Trauma%20%c3%bcberwinden-9.4.20.pdf>

Petzold, H.G. (2002h/2011i): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur. Über die Quellen der Integrativen Therapie, biographische Einflüsse und ReferenztheoretikerInnen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2002. Revid. In: (2006e). Endfassung in: Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002h-2011i-klinische-philosophie-menschen-zugewandtes-lebenswissen-textarchiv-2011.pdf>

Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* 07/2002 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html> und in *Petzold* (2003a): *Integrative Therapie* Bd. III, 1051-1092.

Petzold, H.G. (2002p/2011j): Lust auf Erkenntnis. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie, Polyloge und Reverenzen - Collagierte Materialien zu meiner intellektuellen Biographie zu 40 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (updating von 2002p Endfassung Textarchiv 2011j. Updating 2006e. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 3/2002; aktualisierte Endfassung 2011j <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-et-al-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und.html>

Petzold, H.G. (2002q): Strittige Diskurse: Noch einmal „Gestalttherapeutische Aggressionstheorie“. Die Staemmler-Petzold-Debatte zur Perls-Goodman Aggressionsideologie. Gerangel um Positionen, Desillusionierungen – Schwierigkeiten eines „klaren und fairen Umgangs“ mit Wesentlichem bei konkurrierenden Positionen - Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 16/2002, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2002-2002q-update-2004-petzold-h-g-noch-einmal-gestalttherapeutische-aggressionstheorie.html>

Petzold, H.G. (2003a): *Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.

Petzold, H.G. (2003b): *Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“*. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* 01/2003; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003b-01-2003-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2003c): *Aggression. Perspektiven Integrativer Therapie – Impulse zu Diskursen*. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2003. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2003-2003c-petzold-h-g-aggression.html>

Petzold, H.G. (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. *Integrative Therapie* 1 (2003) 27 – 64. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.

Petzold, H.G. (2003e): *Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002)*. Teil I, *Gestalt* 46 (Schweiz) 3-50. Teil II, *Gestalt* 47, 9-52, Teil III, *Gestalt* 48, 9-64. Updating 2006k als: *Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ - Menschenbild und Praxeologie*. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* 2/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html>.

Petzold, H.G. (2003m): "Polyloge" in Europa - auf dem Wege zu einer „transversalen europäischen Kultur“. Die „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“- ein Ort der Gespräche und der Konvivialität zwischen Europäern - Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 12/2003; erw. in 2007s, auch in: *Sieper, Orth, Schuch* (2007) 651-670. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/12-2003-2003m-petzold-h-g-polyloge-in-europa.html>

Petzold, H.G. (2003o): [Interview mit Theodor Itten] Positionen zur Psychotherapieforschung, Entwicklungen im Feld, Schweizer Charta für Psychotherapie und persönliche Standpunkte. In: *Psychotherapieforum* Vol. 11 No. 4 (2003) 141-145.

Petzold, H.G. (2004a): Mit alten Menschen arbeiten. Erweiterte und überarbeitete Neuauflage von 1985a in zwei Bänden. Bd. I: Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. 2004a. Bd. II: Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit. 2005a, München: Pfeiffer, Klett-Cotta.

Petzold, H.G. (2004h): Der „informierte Leib im Polylog“ ein integratives Leibkonzept für die nonverbale/verbale Kommunikation in der Psychotherapie. In: Hermer, M.,Klinzing, H.G.(Hrsg.) (2004): Nonverbale Kommunikation in der Psychotherapie. Tübingen: dgvt. 107-156. Textarchiv 2004: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2004h-der-informierte-leib-im-polylog-ein-integratives-leibkonzept.html>

Petzold, H.G. (2004l): INTEGRATIVE TRAUMATHERAPIE UND "TROSTARBEIT" – ein nicht-exponierender, leibtherapeutischer und lebenssinnorientierter Ansatz risikobewusster Behandlung. Bei: www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 03/2004. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2004-2004l-pezold-h-g-integrative-traumatherapie-und-trostarbeit.html>. Gekürzt in: Remmel, A., Kernberg, O., Vollmoeller, W., Strauß, B. (2006): Handbuch Körper und Persönlichkeit: Entwicklungspsychologie, Neurobiologie und Therapie von Persönlichkeitsstörungen. Stuttgart/New York: Schattauer. S. 427-475.

Petzold, H.G. (2005a): Mit alten Menschen arbeiten. Bd. 2: Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.

Petzold, H.G. (2005d): Psychotherapeutische Begleitung und „Trostarbeit“ bei Sterbenden – ein integratives Konzept für die Thanatotherapie. In: Petzold (2005a) 295-346 und bei: www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2004 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-05-2004-1998-update-2004-pezold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2005l): „Positionen“ im Polylog - persönliche Standpunkte zu Fragen der Entwicklung im Felde der Psychotherapie und zum „Integrativen Ansatz“ der Humantherapie. Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen, mimeogr. Auch in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, W. (2007): Neue Wege Integrativer Therapie. Bielefeld: Edition Sirius bei Aisthesis, 154-220und Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Textarchiv 2007. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2007q-ein-annotiertes-interview-mit-hilarion-g-petzold.html>.

Petzold, H.G. (2005m): Materialien zur Geschichte der Körperpsychotherapie. *Integrative Bewegungstherapie* 1, 28-42. <http://www.dgib.net/?x=zeitschrift&y=online-archiv#a2005> - file:///C:/Users/HP/Downloads/IBT2005-1.pdf

Petzold, H.G. (2005p): „Vernetzendes Denken“ Die Bedeutung der Philosophie des Differenz- und Integrationsdenkens für die Integrative Therapie und ihre transversale Hermeneutik. In memoriam Paul Ricœur 27. 2. 1913 - 20. 5. 2005 - *Integrative Therapie* 4 (2005) 398-412, in: *Psychotherapie Forum* 14 (2006) 108-111 und erw. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 273-295. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-10-2013-hilarion-g-petzold-2005p.html>

Petzold, H.G. (2005q): Auf dem Wege zu einer „Allgemeinen Psychotherapie“ und zur „Neuropsychotherapie“. Zum Andenken an Klaus Grawe. *Integrative Therapie* 4 (2005) 416-428. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006q-auf-dem-wege-zu-einer-allgemeinen-psychotherapie-und-zur-neuropsychotherapie.pdf>

Petzold, H.G. (2005r/2010): Entwicklungen in der Integrativen Therapie als „biopsychosoziales“ Modell und „Arbeit am Menschlichen“. Überlegungen zu Hintergründen und proaktiven Perspektiven. *Integrative Therapie* 40 Jahre in „transversaler Suche“ auf dem Wege. Krems, Zentrum für psychosoziale Medizin. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 04/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2010-petzold-h-g-2005r.html>

- Petzold, H.G. (2005w): Menschenbilder und Psychotherapie. Editorial. *Integrative Therapie* 3, 227-231. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=it-2005-1-2-themenschwerpunkt-alternde-gesellschaft-herausforderungen-fuer-psychotherapie-supervision.pdf>
- Petzold, H.G. (2005x): Übergänge und Identität, Wandlungen im Feld. Ein Rückblick auf 30 Jahre der Zeitschrift „Integrative Therapie“. Editorial. *Integrative Therapie* 4 (2005) 349-373. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=it-2005-4-themenschwerpunkt-uebergaenge-und-identitaet-30-jaehriges-jubilaum-tree-of-science.pdf>
- Petzold, H.G. (2006j/2016): Evolutionspsychologie und Menschenbilder – Neue Perspektiven für die Psychotherapie und eine Ökopsychosomatik, *Integrative Therapie* 1 (2006) 7-23. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2006j-2016-evolutionspsychologie-menschenbilder-neue-perspektiven- oekopsychosomatik-polyl-11-2016.pdf>
- Petzold, H.G. (2006n): Für PatientInnen engagiert - Werte, Grundregeln, Ethikprinzipien für die Psychotherapie Schulenübergreifende, integrative Perspektiven. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit.
- Petzold, H.G. (2006m/2019): „Mit einer unsicheren Zukunft leben lernen“. Vortrag Hospitalhof. Tonträger 230905. Stuttgart: Evangelisches Bildungswerk. Jetzt Einstellung in *POLYLOGE* 15/2019. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/15-2019-petzold-h-g-2006m-2019-mit-einer-unsicheren-zukunft-leben-lernen-vortrag/>
- Petzold, H.G. (2006o): Psychotherapie, die Menschen „gerecht“ wird? – Kritische Überlegungen zu Therapie und Gerechtigkeit, „Just therapy“. (Updating von 2003i. in: 2006n, *POLYLOGE* 14, 2006) und in: *POLYLOGE* 12/2009 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-12-2009-petzold-h-g-2003i.html>
- Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>
- Petzold, H.G. (2006u): Der Mensch „auf dem Wege“ – Altern als „Weg-Erfahrung“ des menschlichen Lebens. Festvortrag 20 Jahre Pro Senectute Österreich, Wien: *Thema Pro Senectute* 1 (2006) 40-57. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006u-der-mensch-auf-dem-wege-altern-als-weg-erfahrung-des-menschlichen-lebens-festvortrag.pdf>
- Petzold, H.G. (2006w): Sándor Ferenczi – ein Pionier moderner und integrativer Psychotherapie und Traumabehandlung. *Integrative Therapie* 3-4 (2006) 227-272. Textarchiv 2006: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>
- Petzold, H.G. (2006ö): Auf dem Wege zu einer „Allgemeinen Psychotherapie“ und zur „Neuropsychotherapie“ – zum 1. Todestag von Klaus . In: *Psychologische Medizin* 2 (2006) 37-45. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-2006q-auf-dem-wege-zu-einer-allgemeinen-psychotherapie-und-zur-neuropsychotherapie.pdf
- Petzold, H.G. (2007b): Pierre Janet (1855 –1947) Ideengeber für Freud, Referenztheoretiker der Integrativen Therapie *Integrative Therapie* 1, 59 – 86 und erw. in *Leitner, A., Petzold, H.G. (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen.* Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien, S. 369-397; In: Textarchiv 2007: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php> ; gekürzt in: *Psychologische Medizin* 2 (2007) 11-16.
- Petzold, H.G. (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - Jg. /2007. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2007-petzold-h-g-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.html>

Petzold, H.G. (2007h): "Randgänge der Psychotherapie – polyzentrisch vernetzt" Einführung zur Gesamtbibliographie updating 2007. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien](http://www.fpi-publikation.de/materialien). <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2007h-randgaenge-der-psychotherapie-polyzentrisch-vernetzt.html> und in Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 677 -697.

Petzold, H.G. (2007j): „Hot seat?“ - Kritische Überlegungen zu einem problematischen Begriff, zu Therapieideologien und „risikosensibler Praxis“ – Über die Notwendigkeit weiterführender Entwicklungen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 02/2007 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2007-petzold-h-g-hot-seat-ein-problematischer-begriff.html>

Petzold, H.G. (2007p): Trauer, Trost, Trostarbeit - Über sanfte und heftige Gefühle und ihre soziokulturellen Kontexte und Hintergründe – kulturtheoretische Überlegungen. *Thema Pro Senectute* (Wien, Graz): Heft 3, 8-39. Auch erw. als 2008e in *POLYLOGE* 29/2008. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2007r-upd-2010-trost-trostarbeit-u-trauer-trauerarbeit.html>

Petzold, H. G. (2007r): Trost/Trostarbeit und Trauer/Trauerarbeit – Konzepte, Modelle, Kontexte – Materialien aus der Integrativen Therapie. *Thema Pro Senectute* (Wien, Graz): Heft 3, 40-49 und Petzold, Textarchiv 2007: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2007r-upd-2010-trost-trostarbeit-u-trauer-trauerarbeit.html>

Petzold, H. G. (2007s): „Polyloge“ in Europa – Auf dem Wege zu einer „transversalen europäischen Kultur“. Die „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“ (EAG) – als eine „europäische Idee“ und als ein Ort der Gespräche und der Konvivialität zwischen Europäern. In: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. 651-670; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Polyloge-Europa-Polyloge-12-2003.pdf>

Petzold, H. G. (2007t): Der **Integrative Ansatz** in Psychotherapie, Agogik und Kulturarbeit. **Kremser Symposium Psychotherapie und Medizin**. Integration – Möglichkeiten und Grenzen. Donau-Universität Krems 31. Mai bis 2. Juni 2007. Videovortrag. http://www.eag-fpi.com/video_petzold.html und <https://www.youtube.com/watch?v=H3P6qlcCnOI>

Petzold, H. G. (2007u): Das Projekt 'EIN CAFÉ FÜR EUROPA' – 'Un café pour Europe' Europa-Cafés als Orte konvivialer Gastlichkeit und interkultureller Polyloge in den Ländern Europas. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 20/2007 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2007-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2008d): Qualitätssicherung in der Integrativen Therapie. Stundenbegleitbögen, IT-Ceckliste, Zielkartierung, Willensdiagnostisches Interview als Instrumente für die Praxis. Bei: [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 22/2008. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_qualitaetssicherung_polyloge-22-2008c.pdf

Petzold, H.G. (2008b): „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „Biopsychosoziale Kulturprozesse“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. Bei: [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* 28/2008 – <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/28-2008-petzold-h-g-mentalierung-an-den-schnittflaechen-von-leiblichkeit-gehirn-sozialitaet.html>. Und in: *Thema. Pro Senectute* Österreich, Wien/Graz, Geschichtsbewusstsein und Friedensarbeit - eine intergenerationale Aufgabe. Festschrift für Prof. Dr. Erika Horn S. 54 - 200. Umfassend Überarb. und erw. in Petzold, Orth, Sieper 2014a.

Petzold, H.G. (2008e): Trauma und Beunruhigung, Trauer und Trostarbeit. Über Katastrophen, kollektive Gedächtnisdynamik, heftige und sanfte Gefühle -Kulturtheoretische Überlegungen der Integrativen Therapie. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 29/2008. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/29-2008-petzold-h-g-2008e-trauma-und-beunruhigung-trauer-und-trostarbeit.html>

Petzold, H.G. (2008g): Einige Bemerkungen zur Wissensstruktur der Integrativen Therapie für Psychotherapeuten. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 3/2009. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-03-2009-petzold-h-g.html>

Petzold, H. G. (2009a): Evolutionäres Denken und Entwicklungsdynamiken im Feld der Psychotherapie - Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches Konzeptualisieren. Hommage an Darwin. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 22/2009, erw. von *Integrative Therapie* 4, 2008m, 356-396. – <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-22-2009-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html>

Petzold, H.G. (2009d): „Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 4, 2009. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2009-2009d-petzold-h-g-macht-supervisorenmacht-und-potentialorientiertes-engagement.html>

Petzold, H. G. (2009k/2011): Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine Ethik und Praxis „melioristischer Humantherapie und Kulturarbeit“ durch Multi- und Interdisziplinarität, Metahermeneutik und „dichte Beschreibungen“. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 15/2009; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-transversale-erkenntnisprozesse-integrativen-therapie-altruistische-ethik-polyloge-15-2009.pdf>; repr. erg. in: Petzold, H.G., Sieper, J. (2011): "Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie. Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910." Wien: Krammer Verlag, 2011. S. 137 – 244.

Petzold, H. G. (2010b): Gesundheit, Frische, Leistungsfähigkeit – Potentialentwicklung in der Lebensspanne durch „Integratives Gesundheitscoaching“. In: Ostermann, D., Gesundheitscoaching. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-26 und *POLYLOGE* 11/2010. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2010b-gesundheit-frische-leistungsfahigkeit.html>

Petzold, H. G. (2010c): Trauer, Complicated Grief, Trost, Trostarbeit – integrative Perspektiven. *Zeitschrift für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge* 1, 20-28. In *POLYLOGE* 18/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2010-petzold-h-g.html>

Petzold, H. G. (2010d, Hrsg.): Integrativ-Systemische Arbeit mit Familien – Quellen und Ausrichtung: Schwerpunktheft *Integrative Therapie* 2/3, Wien: Krammer Verlag. In: Textarchiv 2010, Familientherapie 2010d: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H. G. (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>

- Petzold, H. G. (2010g, Hrsg.): Integrativ-systemische Arbeit mit Familien. Integrativ-systemische Entwicklungs- und Netzwerktherapie. Integrative Therapie, Schwerpunktheft 3/2010. Wien: Krammer Verlag. In Textarchiv 2010d: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>
- Petzold, H. G. (2010l): „Zu wissen, dass wir zählen ...“ Zum Tode von Ruth C. Cohn. *Integrative Therapie* 1, 121-133. In Textarchiv 2010: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>
- Petzold, H. G. (2010q): Über Vertrauen und Misstrauen. In: Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a), 63-68. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/35-2009-petzold-h-g-on-trust-ueber-vertrauen.html>
- Petzold, H. G. (2011g, Hrsg.): Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, *Integrative Therapie* 3, Wien: Krammer.
- Petzold, H.G. (2011h, Hrsg.): Heilende Gärten. Integrative Gartentherapie und Euthyme Praxis – Heilkunst und Gesundheitsförderung. Schwerpunktheft *Integrative Therapie* 4, Wien: Krammer.
- Petzold, H. G. (2011l): Editorial. Die heilende Kraft der Gärten. Integrative Gartentherapie, seelisches Wohlbefinden, angewandte Ökopsychosomatik. *Integrative Therapie* 4, 363-366. <https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/Gartentherapie-Einf%C3%BChrungstext-Prof.-H.G.-Petzold.pdf>
- Petzold, H. G. (2011m): Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, Green Activity, Green Meditation. *Integrative Therapie* 3, 313 – 353, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/integrative%20therapie/2011-3-going-green-heilende-kraft-landschaft-integrative-naturtherapie.pdf>. und in: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 827-867.
- Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- Petzold, H. G. (2012b): „Natürliche Resilienz“ – Wieder aufstehen nach Schicksalsschlägen. In: Bonanno, G., Die andere Seite der Trauer. Bielefeld: Edition Sirius; Aistheis. S. 219-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2012b-naturliche-resilienz-und-bonnanos-trauerforschung.html>
- Petzold, H. G. (2012c): Psychotherapie – Arbeitsbündnis oder „Sprache der Zärtlichkeit“ und gelebte Konvivialität? Intersubjektive Nahraumbeziehungen als Prozesse affilialer „Angrenzung“ statt abgrenzender „Arbeitsbeziehungen“, *Integrative Therapie* 1, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2012c-psychotherapie-arbeitsbuenndnis-oder-sprache-der-zaertlichkeit-und.html>.
- Petzold, H. G.(2012d): Die Psychotherapie der Zukunft, Netzwerke oder Neurobabble, ein Interview mit Heiko Ernst, *Psychologie Heute*. June 2012, 60-65. Textarchiv *Hilarion Petzold* Jg. 2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012-zukunft-psychotherapie-und-psychotherapie-der-zukunft-interview.pdf>
- Petzold, H. G. (2012e): Integrative Interiorisierung“ als Kernkonzept der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. Ein Arbeitspapier zu Sprachverwirrungen um Internalisierung, Introjektion, TäterInnen-Introjekte. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - Updating 2014g – 16/2012. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2012-petzold-h-g-2012e-internalisierung-introjektion-taeterinnen-introjekte-integrative-i.html>.
- Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. 2. Auf. Bielfeld: Aistheis 2015.
- Petzold, H. G. (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung- Komplexe Humantherapie III Textarchiv Jg. 12/2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012h-integrative-therapietransversalitaet-innovation-vertiefung-vier-wege-14-wirkfaktoren.pdf>

Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012q-transversale-identitaet-integrative-identitaetstheorie-persoenlichkeitstheorie.pdf>

Petzold, H.G. (2013b): Infernalisches Schreien von „Rechts“ - Mythotropie und mythopathische Dimensionen des „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“. In: Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis S.619-670. In POLYLOGE 2015, <http://www.fpi-publikation.de/home>

Petzold, H. G. (2013c): „Gestalt Therapy and Cybernetics“ 1957 – 1970 – 1975 – 1997 – 2013. Überlegungen zum Weg der Theorienbildung mit Perls und nach Perls mit einem Nachtrag zu S. Blankertz 2013, *Gestalt & Integration* 2013, 17-32. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2013c-gestalt-therapy-and-cybernetics-1957-1970-1975-1997-2013.html>

Petzold, H. G. (2013g): Naturtherapie in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie – ein „Bündel“ tiergestützter, garten- und landschaftstherapeutischer Interventionen. www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 25/2012; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2013-petzold-h-g-2013g-naturtherapie-in-der-dritten-welle-integrativer-therapie-ein.html>. Auch *Integrative Therapie* 4, 2012, 409-424.

Petzold, H. G. (2014c): Klinische Theorien und Praxeologie der Integrativen Therapie. Praxis der „Dritten Welle“ methodischer Weiterentwicklung. In: Eberwein, W., Thielen, M. (Hrsg.): Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314; Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf>

Petzold, H. G. (2014d): „Integrative Therapie“ als methodenübergreifende Humantherapie - Teil I: Einige Bemerkungen zur Metatheorie und übergreifenden Wissensstruktur. In: Eberwein, W., Thielen, M. (Hrsg.): Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314. Netzversion: Orth, Spieper, Petzold 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf>

Petzold, H. G. (2014e): Zweifel I - Marginalien zu Zweifel-Zyklen, Kritik und Parrhesie. POLYLOGE 2014 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014e-zweifel-1-marginalien-zu-zweifel-zyklen-kritik-und-parrhesie-polyloge-02-2014pdf.pdf>

Petzold, H. G. (2014f): Zweifel II – Impulse zum Thema Zweifel und Zweifel. POLYLOGE 2014 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2014-petzold-h-g-2014f-zweifel-ii-impulse-zum-thema-zweifel-und-zweifeln.html>

Petzold, H. G. (2014j): Fritz Perls – ein neuer Prometheus? „Être juste avec Fritz Perls“. Theorie-, metaphern- und mythenkritische Anmerkungen. In: Textarchiv 2014: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2014j-fritz-perls-ein-neuer-prometheus-perls-gerecht-werden-tre-juste.html>

Petzold, H. G. (2014l): Angrenzungen, Abgrenzungen, Ausgrenzungen – Convergent and Divergent Concepts – Teil I: Vorbemerkung (2014l) zu Teil II: „Erklärungen zum Verhältnis von Gestalttherapie und Integrativer Therapie 2006s/7“. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 9/2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2006s-2007-2014-concepts-verhaeltnis-gestalttherapie-integrative-therapie-polyloge-09-2014.pdf>

Petzold, H. G. (2014h): Depression ist grau! – die Behandlung grün: Die „neuen Naturtherapien“. Green Exercises & Green Meditation in der integrativen Depressionsbehandlung. *Green Care* 4/2014 Textarchiv 2014.

<http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014h-depression-ist-grau-therapie-gruen-neue-naturtherapien-in-der-depressionsbehandlung.pdf>

Petzold, H. G. (2014i): Integrative Depressionsbehandlung auf neurowissenschaftlicher Grundlage – Veränderung des „depressiven Lebensstils“ mit „Bündeln“ komplexer Maßnahmen in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. In: <https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/petzold-h-g-2014i-integrative-depressionsbehandlung-auf-neurowissenschaftlicher-grundlage/>

Petzold, H. G. (2014j): Fritz Perls – ein neuer Prometheus? „Être juste avec Fritz Perls“. Theorie-, metaphern- und mythenkritische Anmerkungen. In: *Textarchiv 2014*: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2014j-fritz-perls-ein-neuer-prometheus-perls-gerecht-werden-tre-juste.html>

Petzold, H. G. (2014l): Angrenzungen, Abgrenzungen, Ausgrenzungen – Convergent and Divergent Concepts – Teil I: Vorbemerkung (2014l) zu Teil II: „Erklärungen zum Verhältnis von Gestalttherapie und Integrativer Therapie 2006s/7“. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 9/2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2006s-2007-2014-concepts-verhaeltnis-gestalttherapie-integrative-therapie-polyloge-09-2014.pdf>

Petzold, H. G. (2014o): Geleitwort für Josef Egger: Integrative Verhaltenstherapie. Wiesbaden: Springer VS.

Petzold, H. G. (2014p): Das Leben verstehen – ein unendlicher, schöpferischer Prozess mit offenem Ende. Geleitwort in: *W. Schuch* (2014): Kann das Gehirn denken? Philosophisch-therapeutische Essays. Wien: Krammer Verlag.

Petzold, H. G. (2014s): Green Care - Manifesto for Green Care Empowerment. Erarbeitet für die Fachtagung „Heilsame Natur. Die neuen Naturtherapien“, SEAG, Psychiatrische Unvi. Klinik Zürich 22.-23. August 2014, Zürich. Tagung, Text des Manifests auch in: 2015c; <https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/petzold-hilarion-g-2015c-green-care-plaedoyer-fuer-eine-oekologisch-fundierte-gesundheit/>

Petzold, H. G. (2014u): Jugend hat ein „Recht auf Zukunft“. Referat europatriates – Kongress gegen Jugendarbeitslosigkeit vom 23. bis 25. Juni 2014 in Saarbrücken. In: *Hartz, P., Petzold, H. G.* (2015): Gegen Jugendarbeitslosigkeit Innovative Ideen, Modelle, Strategien. Bielefeld: Aisthesis. Auch in Polyloge <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014u-jugend-hat-ein-recht-auf-zukunft-polyloge-15-2015.pdf>; <http://www.europatriates.eu/index.php/home-de-de/20-kategorie-de-de/programm-2014-de/referenten-2014-de/57-prof-dr-mult-hilarion-g-petzold>

Petzold, H. G. (2014w): Ein besonderer Weg. Symposium „BIOPSYCHOSOZIALE MEDIZIN. Körper-Seele-Welt-Verhältnisse oder Was Leib und Seele in dieser Welt zusammenhält“. Symposium zu Ehren von Univ.-Prof. Dr. Josef Egger, 27.09.2014. Medizinische Universität Graz, Graz, S. 10-11 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014w-biopsychosoziale-medizin-koerper-seele-welt-verhaeltnisse-vortrag-symposium-prof-egger.pdf>

Petzold, H. G. (2014x): Integrative Therapie komplexer Störungen durch "Bündel" konzertierter Maßnahmen am Beispiel der Depression. Vortrag im Rahmen des 2. AGHPT-Kongresses am 25. - 28. September 2014 in Berlin; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-zeitkrankheit-depression-buendel-komplexer-massnahmen-in-der-integrativen.html>

Petzold, H. G. (2015b): „Green Meditation“ – Ruhe, Kraft, Lebensfreude. *Green Care* 2, 2-5; und erw. POLYLOGE Ausgabe 05/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2015-petzold-hilarion-g-2015b-green-meditation-ruhe-kraft-lebensfreude.html>.

Petzold, H. G. (2015c): Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit Textarchiv. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2015c-green-care-plaedoyer-fuer-eine-oekologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer.pdf> und *Z. Psychologische Medizin* 2, 2015, 56-68.

Petzold, H. G. (2015e): Psychotherapie, Beratung, Coaching und Soziale Verantwortung, Vortrag zum 3. AKJF-Kongress im Juni 2015 in Graz, Universität Graz; <https://www.youtube.com/watch?t=1422&v=Jm0XGU5scv8>

Petzold, H. G. (2015f): „40 Jahre in der Arbeit mit alten Menschen, Kranken und Sterbenden – Hilarion Petzold, Pionier der Gerontotherapie im Gespräch“, Festveranstaltung Univ. Graz. 2015. MS Hückeswagen EAG.

Petzold, H. G. (2015h/2020e): „Integrative Trauerarbeit“, das „neue Trostparadigma“ – Zur Neurobiologie empathischer „Trostarbeit“ und zu einigen Revisionen von Petzold 1982f „Gestalt drama, Totenklage und Trauerarbeit“ Arbeitspapier für die Trostseminare. Hückeswagen: EAG. (Erweitert und überarbeitet als 2020e in POLYLOGE 2020) <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2015h-2020e-integrative-trauer-trostarbeit-neue-trostparadigma-mit-1982f-polyloge-14-2020.pdf>

Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>

Petzold, H. G. (2015l): Wie gefährlich sind Religionen und wie riskant sind ihre Fundamentalismuspotentiale? POLYLOGE 21/2015, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2015l-wie-gefaehrlich-religionen-wie-riskant-fundamentalismuspotentiale-polyloge-21-2015.pdf>

Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: Niels Altner (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Netzversion des Artikels in <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html> und <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2016i-neue-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische-praxis-gruene-texte-25-2016.pdf>

Petzold, H. G., (2016j): Zeitgeist und kollektive Beunruhigung als Krankheitsursache – therapeutische Arbeit mit Atmosphären und Zeitgeisteinflüssen, POLYLOGE 30/2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2016j-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursachen-sozialisationsklima-polyl-30-2016.pdf>

Petzold, H. G. (2016q): Kulturtheoretische und neuropsychologische Überlegungen zu Fundamentalismusproblemen, Migration und prekärer Identitätsbildung in „unruhigen Zeiten“ am Beispiel dysfunktionaler neurozerebraler Habitualisierung durch Burka, Niqab, Genital Mutilation POLYLOGE 21/2016, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/21-2016-petzold-h-g-2016q-kulturtheoretische-und-neuropsychologische-ueberlegungen-zu.html>

Petzold, H. G. (2017b): Waldtherapie: eine ökopyschosomatische und humanökologische Methode der „Neuen Naturtherapien“ – Perspektiven Integrativer Therapie. Hückeswagen: EAG. In: *Grüne Texte* 12/2018; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/12-2018-petzold-h-g-2017d-waldtherapie-eine-oekopsychosomatische-und-humanoeekologische.html>

Petzold H. G. (2017f/2018): Intersubjektive, „konnektivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. POLYLOGE 19/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2017-petzold-h-g-2017f-intersubjektive-konnektivierende-hermeneutik-transversale.html> und in Petzold, H. G., Leiser, B., Klemppauer, E. (2018): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth. Bielefeld: Aistheis. S. 131-184.

Petzold, H. G. (2017m): Was hat „religiöse Spiritualität“ in professioneller Beratungsarbeit und Therapie zu suchen? *Psychotherapeutische Medizin* 1, 30-58 und POLYLOGE 19/2018; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-19-2018-petzold-h-g.html>

Petzold, H. G. (2017q): Therapeutische Puppenarbeit als „komplexe Intervention der Entwicklungsförderung“ In: *Heilkraft der Sprache und Kulturarbeit* 27/2017. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/HeilkraftSprache/petzold-koch-2013-puppenspiel-therapie-kulturarbeit-mensch-multisensorisches-wesen-heilkraft-sprache-27-2017.pdf>

Petzold, H.G. (2018c): Ökopsychosomatik und ökologische Neurowissenschaften – Integrative Perspektiven für die „Neuen Naturtherapien“ und das Engagement „Pro Natura!“ in: *Green Care. Fachzeitschrift für Naturgestützte Interaktion* 1/6-9 und *Grüne Texte*, 2/2018. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/02-2018-petzold-h-g-2018c-oekopsychosomatik-und-oekologische-neurowissenschaften-pro-natura/>.

Petzold, H. G. (2018d): Embodiment und Mentalisierung, Phantasie und Selbstgestaltung in der Integrativen Therapie mit Puppen und Puppenspiel: Die Entwicklungstheorie von "My Body-Mind-World in Process". Arbeitspapier. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung. Ersch. in *POLYLOGE* Jg. 2019.

Petzold, H. G. (2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. *Grüne Texte* 9/2018. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/09-2018-petzold-h-g-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-offene-fragen-tiergestuetzte.html>

Petzold, H. G. (2018r/2020): Das Verfahren der Integrativen Therapie – ein methodenübergreifender Ansatz moderner Psychotherapie. Einreichpapier für das Akkreditierungsverfahren in der Schweiz. Rorschach. SEAG. in *POLYLOGE* 3/2020. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2018r-2020-integrative-therapie-methodenueberreifend-moderne-psychotherapie-polyloge-03-2020.pdf>

Petzold, H. G. (2019d): Notizen zur „OIKEIOSIS“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst-, Natur-, Welterkenntnis, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ – anthropologische und mundanologische Konzepte der Integrativen Therapie. *Grüne Texte* 14/2019. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/2.html>

Petzold, H. G. (2019e): Natur sein, Natur-Sein – Nature embodied in time and space, in Kontext/Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im *Integrativen* Ansatz der Therapie und Supervision. *POLYLOGE* 10/2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2019-petzold-h-g-2019e-natur-sein-natur-sein-nature-embodied-in-time-and-space-in.html>

Petzold, H. G. (2019n): Zur „ökologischen Intensivierung“ des Lebens - ein Bildungsziel mundanen Weltverstehens und geistigen Lebens. In: *Mittlinger, K. et al. (Hrsg.) Bildungshaus – Verpflichtung und Chance*, Graz: Verlag GUPE und in: *Grüne Texte*, 18/2019, <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/18-2019-petzold-h-g-2019n-zur-oekologischen-intensivierung-des-lebens-ein-bildungsziel-mundanen-weltverstehens-und-geistigen-lebens/>

Petzold, H. G. (2019o): Caring for Nature and Caring for People! Waldtherapie fördert Naturverbundenheit und ökopsychosomatische Gesundheit. Vortrag auf dem Kongress "Wald ist gesund?!" Schutzgemeinschaft Deutscher Wald 24. - 25. September 2019. Bielefeld, <https://www.youtube.com/watch?v=MRPFrf4XAIQ>

Petzold, H. G. (2019p): Öko-Care und Naturempathie: Caring for Nature and Caring for People! Waldtherapie fördert Naturverbundenheit und ökopsychosomatische Gesundheit. Paper für die Tagung Schutzgemeinschaft Deutscher Wald 24. - 25. Sept. 2019. Bielefeld, https://www.sdw.de/cms/upload/Projekte/Kongress_WaldGesund/Petzold.pdf

Petzold, H. G. (2019q): WALDTHERAPIE IN DEN „NEUEN NATURTHERAPIEN“ – Beiträge zu Naturverbundenheit, ökopsychosomatischer Gesundheit und ökologischem Bewusstsein als "Caring for Nature and Caring for People" *Grüne Texte* Jg. 2019. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/>

Petzold, H. G. (2020b/2017p): Budō-Therapie und „fundamentale Budō-Erfahrung“ – Metakritische Reflexionen zu Oikeiosis, Kampf- und Friedenswegen aus Sicht „Integrativer Therapie und Kulturarbeit“. Forschungsbericht als schriftlicher Hintergrund für den am 29.09.2017 gehaltenen Vortrag *Petzold (2017o)*: „Fundamentale Budō-Erfahrung – ein Weg zu Heilung, Gesundheit und persönlicher Mitte“ auf der Fachtagung „**Budō-Therapie – Wuwei – Mühelose Mühe – Kampfkunst in Therapie, Beratung, Pädagogik und Sozialarbeit**“ 29.09. – 1.10. 2017. Sigle 2020b. - *POLYLOGE* 8/2020. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2017p-2020b-budo-therapie-fundamental-metakritische-reflexionen-oikeiosis-polyloge-08-2020.pdf>

Petzold, H. G., von Ameln, F. (2014): Psychodrama, Integrative Therapie und Zukunftsprojektionen, - ein Interview mit Falko von Ameln. In: *POLYLOGE* Textarchiv, Jg. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H.G., Beek, Y van, Hoek, A.-M. van der (1994a): Grundlagen und Grundmuster "intimer Kommunikation und Interaktion" - "Intuitive Parenting" und "Sensitive Caregiving" von der Säuglingszeit über die Lebensspanne. In: Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2.: Paderborn: Junfermann, 491-646.

Petzold, H.G., Bloem, J., Moget, P. (2004): Budokünste als „Weg“ und therapeutisches Mittel in der körper- und bewegungsorientierten Psychotherapie, Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung – transversale und integrative Perspektiven. *Integrative Therapie* 1-2, 24-100. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-bloem-j-moget-p-c-m-2004-budokuenste-als-weg-und-therapeutisches.html>

Petzold, H. P., Brown, G. (1977): Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung. München: Pfeiffer.

Petzold, H. G., Brühlmann-Jecklin, E., Orth, I., Sieper, J. (2007): „Methodenintegrativ“ und „multimodal“ – kokreative Strategien in den Konfluxprozessen der „Integrativen Therapie“. Zur Geschichte und Bedeutung der Begriffe. *Mitgliederrundbrief der Deutschen Gesellschaft für Integrative Therapie* 2, 24 -36 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-33-2008-petzold-bru-hlmann-jecklin-orth-sieper.html>

Petzold, H.G., Bubolz, E.(1976a): Bildungsarbeit mit alten Menschen. Stuttgart: Klett.

Petzold, H.G., Bubolz, E., (1979): Psychotherapie mit alten Menschen, Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G., Ebert, W., Sieper, J. (1999/2001/2011): Kritische Diskurse und supervisorische Kultur. Supervision: Konzeptionen, Begriffe, Qualität. Probleme in der supervisorischen „Feldentwicklung“ - transdisziplinäre, parrhesiastische und integrative Perspektiven. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Erw. und überarbeitet 2001. In: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 01/2001, Neueinstellung mit Vorwort: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-ebert-sieper-1999-2001-update-2010-beitraege-zur-feldentwicklung-im-feld-der-supervision.html>

Petzold, H.P., Ellerbrock, B. (2017): Du Mensch – Ich Tier? „Gefährtschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ‚Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren‘ (ITGT). Erschienen in GREEN CARE - Die Fachzeitschrift für naturgestützte Intervention, Ausgabe 3/2017, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien und in **Grüne Texte** Ausgabe 29/2017 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/29-2017-petzold-h-g-ellerbrock-b-2017-du-mensch-ich-tier-gefaehrtenschaft-tgt.html>

Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H. G., Feuchtner, C., König, G. (2009): Für Kinder engagiert – mit Jugendlichen auf dem Weg. Wien: Krammer.

Petzold, H. G., Frank, R., Ellerbrock, B. (2011): GOING GREEN IS HEALTH ENRICHMENT: Die EAG-Gesundheitsakademie und ihre „grünen“ Weiterbildungen Green Power Training, Garten- und Landschaftstherapie, Tiergestützte Therapie, *Integrative Therapie* 3, 291 – 312.

Petzold, H.G., Geibel, Ch. (Christa Petzold, 1972): "Komplexes Kreativitätstraining" in der Vorschulerziehung durch Psychodrama, Puppenspiel und Kreativitätstechniken. In: Petzold, H.G., 1972a (Hrsg.). *Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft*, Junfermann, Paderborn. S. 331-334, überarbeitet und erweitert 1977h. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-geibel-chr-1972-komplexes-kreativitaetstraining-in-der-vorschulerziehung.html>

Petzold, H.G., Goffin, J.J.M., Oudhof, J. (1993): Protektive Faktoren und Prozesse - die "positive" Perspektive in der longitudinalen, "klinischen Entwicklungspsychologie" und ihre Umsetzung in die Praxis der Integrativen

Therapie. In: *Petzold, H.G.*, 1993c. Frühe Schäden, späte Folgen? Psychotherapie und Babyforschung, Bd. I, Paderborn: Junfermann und in : *Petzold, H.G., Sieper, J.*(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, , 2. Auflage 1996,S. 173-266. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-goffin-oudhof-1993-protective-faktoren-entwicklungspsychologie-praxis-polyloge-08-2013.pdf>

Petzold, H.G., Gröbelbaur, G., Gschwend, I. (1998): Patienten als "Partner" oder als "Widersacher" und "Fälle". Über die Beziehung zwischen Patienten und Psychotherapeuten - kritische Gedanken und Anmerkungen. *Gestalt* (Schweiz) 32, 15-41 und in: *Petzold, Orth* (1999a) 363-392 sowie in: *Psychologische Medizin* (Österr.) 1/1999 (S. 32.39) u. 2/1999 (S. 30-35).

Petzold, H.G., Hass, W., Jakob, S., Märtens, M., Merten, P. (1995): Evaluation in der Psychotherapieausbildung: Ein Beitrag zur Qualitätssicherung in der Integrativen Therapie. In: *Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J.* (1995a) (Hrsg.): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen. S. S. 180-223.

Petzold, H.G., Hass, W., Märtens, M. (1998a): Qualitätssicherung durch Evaluation in der Psychotherapieausbildung. Ein Beitrag aus dem Bereich der Integrativen Therapie. In: *Laireiter, A., Vogel, H.* (1998) (Hrsg.): Qualitätssicherung in der Psychotherapie. Ein Werkstattbuch, DGVT-Verlag, Tübingen, 683-711.

Petzold, H.G., Hass, W., Märtens, M., Steffan, A. (2000): Wirksamkeit Integrativer Therapie in der Praxis - Ergebnisse einer Evaluationsstudie im ambulanten Setting. *Integrative Therapie* 2/3, 277-355. Textarchiv 2000: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-hass-w-maertens-m-steffan-a-2000-wirksamkeit-integrativer-therapie-in-der.html>

Petzold, H.G., Heini, H., Walch, S., (1983): Gestalttherapie mit Patienten aus benachteiligten Schichten. In: *Petzold, H.G., Heini, H.*, 1983 (Hrsg.): Psychotherapie und Arbeitswelt, Paderborn: Junfermann. S. 267-309.

Petzold, H.G., Hentschel, U. (1991): Niedrigschwellige und karrierebegleitende Drogenarbeit als Elemente einer Gesamtstrategie der Drogenhilfe. *Wiener Zeitschrift für Suchtforschung* 1, 11-19 und in: *Scheiblich, W.*, Sucht aus der Sicht psychotherapeutischer Schulen, Freiburg: Lambertus 1994, 89-105.

Petzold, H., Hömberg, R. (2017): Ökopsychosomatik – ein integratives Kernkonzept in den „Neuen Naturtherapien" *Grüne Texte* 07/2017, <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/13-2019-hoemberg-r-petzold-h-g-oekopsychosomatik-oekologische-neurowissenschaften-transver/>

Petzold, H. G., Hömberg, R. (2018): Ökopsychosomatik und ökologische Neurowissenschaften. Integrative Perspektiven für die „Neuen Naturtherapien“ und das Engagement „Pro natura!“ In: *Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.* (2018): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 257-272.

Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L. (2010): HOCHALTRIGKEIT – Herausforderung für persönliche Lebensführung und biopsychosoziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag.

Petzold, H.G., Josić, Z., Ehrhardt, J. (2003): Integrative Familientherapie als „Netzwerkintervention“ bei Traumabelastungen und Suchtproblemen bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 03/2003 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-03-2003-petzold-h-g-josic-z-erhardt-j.html> und bearb. in: *Petzold, Schay, Scheiblich* (2006).

Petzold, H.G., Leitner, A., Sieper, J., Orth, I. (2008). Materialien und Konzepte zu Lehrtherapien und Selbsterfahrung in der Psychotherapie – Perspektiven der Integrativen Therapie Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 24/2008. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-24-2008-petzold-leitner-sieper-orth.html>

Petzold, H.G., Leuenberger, R., Steffan, A. (1998): Ziele in der Integrativen Therapie In: *Ambühl, H., Strauß, B.* (Hrsg.), Therapieziele. Göttingen: Hogrefe. Und erweitert in: *Petzold* (1998h) (Hrsg.): Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von

Gestalt und Integration. Düsseldorf: FPI-Publikationen, S.142-188; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/h-g-petzold-r-leuenberger-a-steffan-1998-ziele-in-der-integrativen-therapie.html>

Petzold, H.G., Marcel, G. (1976): Anthropologische Bemerkungen zur Bildungsarbeit mit alten Menschen. In: Petzold, H.G., Bubolz, E.(1976a) Bildungsarbeit mit alten Menschen. Stuttgart: Klett, S. 9-18.

Petzold, H.G., Märten, M. (1999a) (Hrsg.): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis. Band 1: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich.

Petzold, H.G., Mathias, U. (1982): Rollenentwicklung und Identität. Die sozialpsychiatrische Rollentheorie von J. L. Moreno. Paderborn: Junfermann. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-mathias-1982-rollenentwicklung-und-identitaet-vonden-anfaengen-der-rollentheorie-zum-sozialpsychiatrischen-rollenkonzept-morenos-e-book.pdf>.

Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2019a/2020): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ – Grundlage konstruktiv-melioristischer Lebenspraxis und Therapie, Beratung, Supervision. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen (Ersch. POLYLOGE Jg. 2019/2020; <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-mathias-2019a-integrative-modell-wechselseitige-empathie-zwischenleiblich-polyloge-03-2019.pdf>

Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2019b): „Natur muss gefühlt werden“ – Alexander von Humboldt, Vordenker einer ökologischen Weltsicht und Protagonist „transversaler Vernunft“. *Grüne Texte* 17/2019. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/17-2019-petzold-h-g-mathias-wiedemann-u-natur-muss-gefuehlt-werden-alexander-v-humboldt/> und in *Green Care* 4, Dezember S. 13-15.

Petzold, H.G., Maurer, Y.(1985): Integrative Gestaltpsychotherapie. In: *Maurer, Y., Bedeutende Psychotherapieformen der Gegenwart*, Stuttgart; Hippokrates, S. 61-86.

Petzold, H.G., Michailowa, N. (2008a): Alexander Lurija – Neurowissenschaft und Psychotherapie. Integrative und biopsychosoziale Modelle. Wien: Krammer.

Petzold, H. G., Moser, S., Orth, I. (2012): Euthyme Therapie - Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und „Lebensstilveränderung“ in: *Psychologische Medizin*, Heft 3, 18-36 und 4, 42-59 und in: *Textarchiv* 2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-moser-orth-2012-euthyme-therapie-heilkunst-asklepiadische-tradition-integrativ-behavioral.pdf>

Petzold, H. G., Müller, L. (2002c): Gerontotherapie: Psychotherapie mit älteren und alten Menschen – Forschungsergebnisse, protektive Faktoren, Resilienzen, Grundlagen für eine Integrative Praxis, (Teil 2). *Integrative Therapie* 2 (2002) 109-134 und in (2005a) 21-108.

Petzold, H.G., Müller, L. (2004c): Integrative Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie – Protektive Faktoren und Resilienzen in der diagnostischen und therapeutischen Praxis. *Psychotherapie Forum* 4, 185-196. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-mueller-2004c-integrative-kinder-und-jugendlichenpsychotherapie-rotektive-faktoren.pdf>

Petzold, H.G., Müller, L. (2004d): Resilienz und protektive Faktoren im Alter und ihre Bedeutung für den Social Support und die Psychotherapie bei älteren Menschen. In: *Petzold, H.G. (2004a): Mit alten Menschen arbeiten*. Erweiterte und überarbeitete Neuauflage von 1985a in zwei Bänden. Bd. I: Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. München: Pfeiffer, Klett-Cotta. 108-154. – <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Mueller-Petzold-Resilienz-Polyloge-08-2003.pdf>

Petzold, H.G., Müller, M. (2007): MODALITÄTEN DER RELATIONALITÄT – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Revid. von Petzold, Müller, M. (2005), in: *Petzold, H.G., Integrative Supervision*, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>

Petzold, H.G., Müller, L., König, M. (2008): Supervision in österreichischen Altenheimen –eine Felderkundung. Hückeswagen: EAG. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 09/2008 <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/09-2008-petzold-h-g-mueller-l-koenig-m-supervision-in-einrichtungen-der-altenarbeit.html>

Petzold, H.G., Orth, I.(1985a/2005):Poesie und Therapie. Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliothherapie, Literarische Werkstätten, Paderborn: Junfermann. Neuausgabe: Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag 2005.

Petzold, H.G., Orth, I. (1990a): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis 2007.

Petzold, H.G., Orth, I. (1993a/2012): Therapietagebücher, Lebenspanorama, Gesundheits-/Krankheitspanorama als Instrumente der Symbolisierung, karrierebezogenen Patientenarbeit und Lehranalyse in der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 1/2 (1993) 95-153; auch in: *Frühmann, Petzold* (1993a) 367-446 und *Petzold, H.G., Sieper, J.*(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., 2. Auflage 1996.Paderborn: Junfermann S. 125-171. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-26-2012-petzold-hilarion-g-orth-ilse.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (1994a/2012): Kreative Persönlichkeitsdiagnostik durch "mediengestützte Techniken" in der Integrativen Therapie und Beratung. *Integrative Therapie* 4 (1994) 340-391. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2012-petzold-h-orth-i-1994a-kreative-persoenlichkeitsdiagnostik-durch-mediengestuetzte.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (1997b): Wege zu "fundierter Kollegialität" - innerer Ort und äußerer Raum der Souveränität, , *ÖAGG* 3 (Wien 1997) 31-37 und *Report Psychologie* 3 (1998) 234-239. Erw. und ergänzt in: *Slembek, E., Geissner, H.* (1998): Feedback. Das Selbstbild im Spiegel der Fremdbilder. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag. 107-126.

Petzold, H.G., Orth, I. (1998b): Ökopsychosomatik - die heilende Kraft der Landschaft, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Düsseldorf: FPI/EAG.

Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791 und in *POLYLOGE* 9, 2009. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_orth_unterwegsselbst_2004b_polyloge_09-2009.pdf

Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.

Petzold, H.G., Orth, I. (2006): Der „Schiefe Turm“ fällt nicht – Salutogenetische Arbeit mit Neuromentalierungen und kreativen Medien in der Integrativen Therapie. Hückeswagen: Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in *Petzold, Sieper* (2008a) 593-653 und http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold_orth_2008a_der_schiefe_turm_faellt_nicht.pdf

Petzold, H.G., Orth, I. (2008): Der „Schiefe Turm“ fällt nicht – Salutogenetische Arbeit mit Neuromentalierungen und kreativen Medien in der Integrativen Therapie. in: *Petzold, H.G., Sieper, J.* (2008a): Der Wille, die Neurowissenschaften und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius, S. 593-653. - <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-orth-i-2008a-der-schiefe-turm-faellt-nicht-weil-ich-das-w-i-l.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: *Abdul-Hussain, S.* (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195-299. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-orth-i-genderintegritaet-als-neues-leitparadigma-fuer-supervision.html> und

<http://ir.nmu.org.ua/bitstream/handle/123456789/139284/1a13e1be241ccadc33b5974071dc6504.pdf?sequence=1>

Petzold, H. G., Orth, I. (2013a): Coaching als Beratungsdisziplin: Problematisierungen – Ethik – Altruismus In: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – Jg. 2013; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-02-2013-hilarion-g-petzold-ilse-orth-2013.html> und in: Petzold, H.G., Orth, I., Frambach, L., Hänzel, M. (2014): Altruismus zwischen Angrenzung und Abgrenzung. Espekamp: Deutsche Gesellschaft für Coaching.

Petzold, H. G., Orth, I. (2017a): Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. *POLYLOGE* 22/2018; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/22-2018-petzold-h-g-orth-i-2017a-interozeptivitaet-eigenleibliches-spueren-koerperbilder.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2017b): Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens“. In: Petzold, H. G., Leiser, B., Klempnauer, E. (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth, Bielefeld: Aisthesis. S. 885-971. Auch in *POLYLOGE. Polyloge* 31/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/31-2017-petzold-h-g-orth-i-2017b-epitome-polyloge-in-der-integrativen-therapie.html>

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1995a) (Hrsg.): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen. In: <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=Petzold-Orth-Sieper-Hrsg-1996-Qualitaetssicherung-Didaktik-Therapeutische-Weiterbildung.e-book.pdf>

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2000a): Transgressionen I – das Prinzip narrativer Selbst- und Konzeptentwicklung durch „Überschreitung“ in der Integrativen Therapie – Hommage an Nietzsche. *Integrative Therapie* 2/3, 231-277. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2000-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2000a-transgressionen-i-das-prinzip-narrativer.html>

Petzold, G.H., Orth, I., Sieper, J. (2008a): Der lebendige „Leib in Bewegung“ auf dem WEG des Lebens – Chronotopos - Über Positionen, Feste, Entwicklungen in vielfältigen Lebensprozessen. Zum Jubiläum: 25 Jahre EAG – 40 Jahre Integrative Therapie. *Integrative Therapie* 3, 255-313. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2008a-der-lebendige-leib-in-bewegung-auf-dem-weg-des-lebens.html>; und <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/integrative%20therapie/it-2008-3-wege-des-differenzierens-und-integrierens.pdf>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2009): Psychotherapie und „spirituelle Interventionen“? – Differentielle Antworten aus integrativer Sicht für eine moderne psychotherapeutische Praxeologie auf „zivilgesellschaftlichem“ und „emergent-materialistisch monistischem“ Boden *Integrative Therapie* 1, 87-122. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/24-2010-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-psychotherapie-und-spirituelle-interventionen.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer. 2015, 2.Aufl. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010b): „Sorge um das Ganze“ - Überlegungen zu Fragen der Orientierung und der Haltung im Felde der Psychotherapie heute. In: Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a) 11-55.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: *POLYLOGE*, Ausgabe 16/ <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2013-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2013b-transversale-vernunft-fritz-perls-salomo.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2015a): Die „Neuen Naturtherapien“. Going Green in der Integrativen Therapie – Ökologische Bewusstheitsarbeit „hin zur Natur“: salutogenes Naturerleben, Landschafts-, Garten- und tiergestützte Therapie. Hückeswagen. EAG, erw. in „Grüne Texte“ 6/2015 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/06-2015-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-die-neuen-naturtherapien--going-green-in-der.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2019a): Zwischen Embodiment, Embeddedness und Mentalisierung, innovative Impulse für das Feld integrativer Psychotherapie und Humantherapie –die 4E-Perspektiven. Forschungspapier aus Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch als Geleitwort zu: Stefan, R. (2020): Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften. Wiesbaden: Springer.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2019b): Integrative Therapie mit Kreativen Medien, Komplexen Imaginationen und Mentalisierungen als „intermediale Kunsttherapie“ – ein ko-kreativer Ansatz der Krankenbehandlung, Gesundheitsförderung, Persönlichkeitsbildung und Kulturarbeit. Ersch. POLYLOGE 22/2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/22-2019-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2008-2010-2019b-integrative-therapie-mit-kreativen/>

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019e): Die „14 plus 3“ Wirkfaktoren und Wirkprozesse der Integrativen Therapie vor dem Hintergrund sozio-ökologischer Kontextreflexionen 1965 – 2019. Erg. U. revid. von Petzold 2016n. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen Ersch. POLYLOGE 3/2019, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/index.php>.

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2018/2019): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht – psychotherapeutische und ökopsychosomatische Perspektiven In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 327-448. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/03-2019-petzold-h-g-orth-petzold-s-2018a-naturentfremdung-bedrohte-ökologisation-internet.html>

Petzold, H.G., Sieper, J. (1976): Editorial. Professionalisierung und Ausbildung von Psychotherapeuten. *Integrative Therapie* 2-3, 65-66.

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019e): Die „14 plus 3“ Wirkfaktoren und Wirkprozesse der Integrativen Therapie vor dem Hintergrund sozio-ökologischer Kontextreflexionen 1965 – 2019. Erg. U. revid. von Petzold 2016n. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen Ersch. POLYLOGE 3/2019, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/index.php>.

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2009): Probleme des Freudischen Paradigmas – „kritische Diskurse“ mit der Psychoanalyse und ihrem Begründer als Aufgabe moderner „Kulturarbeit“ – Überlegungen aus Integrativer Perspektive. In: Leitner, Petzold (2009)261-308. Textarchiv 2009: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972): Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. Projekt-konzept. Büttgen: Volkshochschule Büttgen. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2002): Eine „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie im neuen Millennium – vertiefende Projekte und ko-kreative Polyloge zu Natur, Kunst/Kultur und Ökologie in integrativ-humantherapeutischer Theorie und Praxis. Transgressionen II. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Auch in: POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 5/2002. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2002-petzold-h-g-sieper-j-orth-i.html>

Petzold, H.G., Sieper, J., Orth, I. (2005): Erkenntniskritische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“ Grundlagen für Selbsterfahrung in therapeutischer Weiterbildung, Supervision und Therapie – Theorie, Methodik, Forschung. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 02/2005; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2005-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-erkenntniskritische-entwicklungspsychologische.html> und in: Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): *Integrative Suchttherapie*. Bd. II. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 627 – 765.

Petzold, H. G., Orth, I., Orth-Petzold, S. (2009): Integrative Leib- und Bewegungstherapie – ein humanökologischer Ansatz. Das „erweiterte biopsychosoziale Modell“ und seine erlebnisaktivierenden Praxismodalitäten: therapeutisches Laufen, Landschaftstherapie, Green Exercises. *Integrative Bewegungstherapie* 1, 4 – 48, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/27-2016-petzold-h-g-orth-i-orth-petzold-s-2009-integrative-leib-und-bewegungstherapie.html>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2018/2019): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht – psychotherapeutische und ökopsychosomatische Perspektiven In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): *Die neuen Naturtherapien*. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 327-448. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/03-2019-petzold-h-g-orth-petzold-s-2018a-naturentfremdung-bedrohte-ökologisation-internet.html>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, Susanne [Tochter von H. G. Petzold], Orth, Ilse [Mutter von Susanne Orth-Petzold]. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. *POLYLOGE* 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i.html>.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1995a) (Hrsg.): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: Petzold, Orth, Sieper (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: *POLYLOGE*, Ausgabe 16/ <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2013-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2013b-transversale-vernunft-fritz-perls-salomo.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014c): INTEGRATIVE THERAPIE – Teil II: Klinische Theorien und Paxeologie – Praxis in der „Dritten Welle“ methodischer Weiterentwicklung. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf>

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014d): Die „**Neuen Naturtherapien**“. Going Green in der Integrativen Therapie – Ökologische Bewusstheitsarbeit „hin zur Natur“: salutogenes Naturerleben, Landschafts-, Garten- und tiergestützte Therapie. Hückeswagen. EAG, und erw. in „*Grüne Texte*“ 6/2015 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/06-2015-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-die-neuen-naturtherapien--going-green-in-der.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2020): Zwischen Embodiment, Embeddedness und Mentalisierung, innovative Impulse für das Feld integrativer Psychotherapie und Humantherapie –die 4E-Perspektiven. Geleitwort zu: Stefan, R. (2020): Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften. Wiesbaden: Springer.

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Patel, A. (2010): Von der Abhängigkeit in die Souveränität. Über Professionalisierung in der Psychotherapie durch reflektierte und dokumentierte Praxis. Polyloge, Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 17/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/17-2010-petzold-h-g-orth-p-s-i-patel-a-ii-souveraenitaet-profession-prozessdokumentation.html>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. POLYLOGE 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i-2013a-freude-am-lebendigen-umgang-mit-natur.html>

Petzold, H.G., Osterhues, U.J. (1972b): Zur Verhaltenstherapeutischen Verwendung von gelenkter katathymen Imagination und Behaviourdrama in einem Lebenshilfezentrum. In: Petzold, H.G., 1972a (Hrsg.). Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft, Paderborn: Junfermann, S. 232-241.

Petzold, H.G., Petzold, Christa [Schwester von H. G. Petzold] (1991a): Lebenswelten alter Menschen, Hannover: Vincentz.

Petzold, H.G., Petzold, Ch. (1993a): Soziotherapie als methodischer Ansatz in der Integrativen Therapie. In: Petzold, Sieper (1993a) 459-482; repr. Bd. II, 3 (1993a) S. 1263-1290; (2003a) S. 927 - 946.

Petzold, H.G., Petzold-Heinz, I., Schmitz-Kurschildgen, E. (1984): Hinter der Maske, Egger-Verlag, Willich-Anrath.

Petzold, H.G., Probandt, M. (2011): Zwischen Gestalttherapie und Integrativer Therapie. Ein Interview. Psychologische Medizin 3, 14 – 44; Teil I dieses Interviews auch bebildert in: DGIK-Journal 1, 18-29. Der ganze Artikel in: Psychologische Medizin 3, 14 – 44 und Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2011-zwischen-gestalttherapie-und-integrativer-therapie-2011-interview.pdf>

Petzold, H.G., Rainalds, J., Sieper, J., Leitner, A. (2006): Qualitätssicherung und Evaluationskultur in der Ausbildung von Sozialtherapeuten – eine Evaluation der VDR-anerkannten Ausbildung an EAG/FPI. In: Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 533-588. In Textarchiv 2006: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H.G., Ramin, G. (1987): Schulen der Kindertherapie, Paderborn: Junfermann. Ungar. Übers. (2002): Gyermek-pszichoterápia. Budapest: Osiris Kiadó.

Petzold, H.G., Rodriguez-Petzold, Francisca [Nichte von H.G. Petzold] (1997): Anonymisierung und Schweigepflicht in supervisorischen Prozessen - ein methodisches, ethisches, klinisches und juristisches Problem. Familiendynamik 3, 288-311. Erw. in: Petzold (1998a) 191-212/2007a und in: Eck, D. (1998) (Hrsg.): Supervision in der Psychiatrie. Bonn: Psychiatrie-Verlag. 79-98.

Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W. (2004a): Integrative Suchttherapie. 2 Bde. Opladen: Leske + Budrich. 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007.

Petzold, H.G., Schay, P., Sieper, J. (2006): Das Weiterbildungscurriculum „Sozialtherapie Suchtkrankenhilfe“ im Verfahren „Integrative Therapie“ und seiner Methoden psychologischer Psychotherapie, Gestalttherapie, Entwicklungstherapie. In: Petzold, Schay, Scheiblich (2006) 589-625.

Petzold, H.G., Schigl, B., Fischer, M. Höfner, C. (2003): Supervision auf dem Prüfstand. Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Leske + Budrich, Opladen, VS Verlag Wiesbaden.

Petzold, H.G., Schigl, B., Fischer, M. Höfner, C. (2003): Supervision auf dem Prüfstand. Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Leske + Budrich, Opladen, VS Verlag Wiesbaden.

- Petzold, H.G., Schmidt, I. (1972): Psychodrama und Theater. In: *Petzold, H.G. (1972a): Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft*, Paderborn: Junfermann. S. 13-44.
- Petzold, H.G., Schobert, R., Schulz, A. (1991): Anleitung zu "wechselseitiger Hilfe" - Die Initiierung und Begleitung von Selbsthilfegruppen durch professionelle Helfer - Konzepte und Erfahrungen. In: *Petzold, H.G., Schobert, R., 1991. Selbsthilfe und Psychosomatik*, Paderborn: Junfermann, S. 207-259. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-schobert-r-schulz-a-1991-anleitung-zu-wechselseitiger-hilfe-die.html>
- Petzold, H.G., Schulwitz, I. (1972): Tetradisches Psychodrama in der Arbeit mit Schulkindern. In: *Petzold (1972a)* 394-413.
- Petzold, H. G., Sieper, J. (1970): Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung, *Zeitschrift f. prakt. Psychol.* 8, 392-447; repr. In: *Petzold, H.G. (1973c): Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen*, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1976a): Editorial. Professionalisierung und Ausbildung von Psychotherapeuten. *Integrative Therapie* 2-3, 65-66.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1976): Editorial. Professionalisierung und Ausbildung von Psychotherapeuten. *Integrative Therapie* 2-3, 65-66.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1976b): Zur Ausbildung von Gestalttherapeuten. *Integrative Therapie* 2/3, 120-144.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1977): Quellen und Konzepte der Integrativen Pädagogik. In: *Petzold, H. P., Brown, G. (1977): Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung*. München: Pfeiffer, S 14-36.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1988a): Integrative Therapie und Gestalttherapie am Fritz Perls Institut - Begriffliche persönliche und konzeptuelle Hintergründe und Entwicklungen. *Gestalttherapie & Integration, Gestalt-Bulletin* 1, 22-96.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1988b): Die FPI-Spirale - Symbol des "heraklitischen Weges". *Gestalttherapie & Integration, Gestalt-Bulletin* 2, 5-33, auch in idem 2003a, 351-374.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1990b): Die neuen - alten - Kreativitätstherapien. Marginalien zur Psychotherapie mit kreativen Medien. In: *Petzold, H.G., Orth, I. (1990a): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie*, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. II, 519-548. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis 2007.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 2. Auflage 1996.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1998): Einige Überlegungen zur geschlechtsspezifischen Betrachtung von Identitätsprozessen. In: *Petzold, H.G. (1998h): Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung*. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen. S. 265-299.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2001d/2009): Das „wertgeschätzte Differente“ in einer engagierten, eingreifenden Wissenschaft: Problematisierungen des „Wissenschaftlichkeitsvorbehalts“ in der Charta, Vorschläge und Alternativen. In: *Gestalt* 41, S. 52-68. Erweitert und fortgesetzt in *Petzold 2001o: Düsseldorf/Hückeswagen*. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 01/2001 und erweitert im Update: Der Chartaprozess - die „Charta-Wissenschaftscolloquien“ 2000 – 2001 Der Beitrag der Integrativen Therapie Ausgewählte Texte 2009. *POLYLOGE* 14/2009 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2009-petzold-sieper-2001o-der-chartaprozess-die-charta-wissenschaftscolloquien-2000-2001.html>
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2001e): Psychotherapie als „fundierte Pluralität“ - Damit das wegweisende Projekt der „Charta“ nicht scheitert, weil man „auf's falsche Pferd setzt“. Düsseldorf/Hückeswagen. In: *Petzold 2001o*. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 08/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/08-2001-2001e-petzold-h-g-sieper-j-psychotherapie-als-fundierte-pluralitaet.html>.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2003a): Wille und Wollen. Psychologische Modelle und Konzepte. 2 Bde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2004): Lev Vygotskij - ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Hückeswagen: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* und bei Stumm, G. et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 488-491. und in Teil II, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-reverenzen.pdf>.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2007e): Psychotherapeutische Arbeit mit dem Willen. In: *Petzold, Sieper* (2008a) 341–356.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2007g): Interkulturalität und Kulturarbeit in Europa: 25 Jahre „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“. *Integrative Therapie* 4, 529-542.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): Der Wille, die Neurowissenschaften und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Aisthesis/Sirius.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2008b): Integrative Soziotherapie - zwischen Sozialarbeit, Agogik und Psychotherapie. Zur Konnektivierung von Modellen der Hilfeleistung und Entwicklungsförderung für optimale Prozessbegleitung. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 25/2008. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2008-petzold-h-g-sieper-johanna-integrative-soziotherapie.html>

Petzold, H. G., Sieper, J. (2008c): Integrative Willenstherapie. Perspektiven zur Praxis des diagnostischen und therapeutischen Umgangs mit Wille und Wollen. In *Petzold, Sieper* (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius, S.473-592; auch in Petzold; Textarchiv 2008. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold_sieper_2008_integrative_willenstherapie_teil2.pdf

Petzold, H. G., Sieper, J. (2009a): Der Chartaprozess - die „Charta-Wissenschaftscolloquien“ 2000 – 2001. Der Beitrag der Integrativen Therapie. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* 14/2009. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-14-2009-petzold-sieper-2001o.html>

Petzold, H. G., Sieper, J. (2011): Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie. Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910. Wien: Krammer.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: *Petzold, H.G.* (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>

Petzold, H.G., Sieper, J.(2012b): Gendergerechte Therapie. In: *Schigl, B.* (2012):Psychotherapie und Gender. Konzepte. Forschung. Praxis. Welche Rolle spielt die Geschlechtszugehörigkeit im therapeutischen Prozess? Wiesbaden: VS -Verlag

Petzold, H.G., Sieper, J. (2012e): Über sanfte Gefühle, Herzensregungen, „euthyme Erfahrungen“ und „komplexe Achtsamkeit“ in der „Integrativen Therapie“. Überlegungen anlässlich 40 Jahre FPI und 30 Jahre EAG. *Gestalt und Integration* 73, 23 – 43.

Petzold, H.G., Sieper, J., Orth, I., (2006): Erkenntnistheoretische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“. In: Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 627-713. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-02-2005-petzold-h-g.html>

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019c): TRANSVERSALE VERNUNFT. Leitidee für eine moderne Psychotherapie und Supervision, Kernkonzept „Integrativer Humantherapie und Kulturarbeit. Forschungsbericht aus der Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Vgl. dieselben 2013b, ersch. auch Polyloge Jg. 2019/2020, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/>).

Petzold, H.G., Sieper, J., Rodriguez-Petzold, F. [Nichte von H. G. Petzold] (1995): Das Wissenschaftsverständnis und die Therapie- und Forschungsorientierung der Integrativen Therapie - Stellungnahme zur Erhebung des Wissenschaftsbeirates des SPV. In: Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1995a) (Hrsg.): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen. S. S. 93-111.

Petzold, H.G., Steffan, A. (1999a): Selbsterfahrung in der Ausbildung von PsychotherapeutInnen - empirische Perspektiven aus der Sicht der Integrativen Therapie. In: *Laireiter, A.-R.* (Hrsg.), Selbsterfahrung in Psychotherapie und Verhaltenstherapie - Empirische Befunde. Tübingen: dgvt-verlag.

Petzold, H.G., Steffan, A. (1999b): Ausbildung, Selbsterfahrung und Selbstmodelle in der Integrativen Therapie - Hintergründe, Konzepte und Forschungsergebnisse zu einer „transversalen“ Weiterbildungskultur. In: *Gestalt (Schweiz)* 37 (Februar 2000), 25-65.

Petzold, H.G., Steffan, A. (2000b): Ausbildungsevaluation und Qualitätssicherung in der Integrativen Therapie – das EAG-Qualitätssicherungssystem. *Integrative Therapie* 2/3, 355 – 366.

Petzold, H.G., Thomas, G. (1994): Integrative Suchttherapie und Supervision, Sonderausgabe von *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen.

Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2019a/2020): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ und „zwischenleiblicher Mutalität“ als Grundlage melioristischer Lebenspraxis, Therapie und Supervision. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. *POLYLOGE* 3/2019, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-mathias-2019a-integrative-modell-wechselseitige-empathie-zwischenleiblich-polyloge-03-2019.pdf>

Petzold, H. G., van Wijnen, H. (2010): Stress, Burnout, Krisen - Materialien für supervisorische Unterstützung und Krisenintervention, in: [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - Jg. 11/2010 http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-van-wijnen-stress_burnout_krisen.-supervision-11-2010.pdf

Petzold, H.G., Vormann, G.(1980): Therapeutische Wohngemeinschaften, Erfahrungen - Modelle – Supervision. München: Pfeiffer.

Petzold, H.G., Wolff, U., Landgrebe, B., Josić, Z., Steffan, A. (2000): Integrative Traumatherapie – Modelle und Konzepte für die Behandlung von Patienten mit „posttraumatischer Belastungsstörung“. In: *van der Kolk, B., McFarlane, A., Weisaeth, L.*: Traumatic Stress. Erweiterte deutsche Ausgabe von M. Märtens und H.Petzold. Paderborn: Junfermann. 445-579.

Petzold, H.G, Wolff, H.-U., Landgrebe, B., Josić, Z. (2002): Das Trauma überwinden. Integrative Modelle der Traumatherapie. Paderborn: Junfermann. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-wolf-landgrebe-josic-Das%20Trauma%20%3bcberwinden-9.4.20.pdf>

Petzold, Hugo (1934): Erlösung durch Christus oder durch das Zwillingsgesetz – Ursache und Wirkung und Wiederverkörperung. *Textarchiv* 1934, <https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/petzold-hugo-1934-erloesung-durch-christus-oder-durch-das-zwillingsgesetz-ursache/>

Petzold, Hugo (1956): Hilfen bei Suchtgefahren, Arbeitskreis zur Abwehr der Suchtgefahren e. V., Düsseldorf.

Petzold-Heinz, Irma (1957): Der Helfer der Verwundeten. Aus Kindheit und Leben von Henry Dunant. Möckmühl: Aue Verlag.

Petzold-Heinz, I. (1962): Albert Schweitzer als Junge, Möckmühl: Aue-Verlag.

Petzold-Heinz, I. (1976): *Intervalle*, Darmstadt: Bläschke.

Petzold-Heinz, I. (1983): *Puppenzauber*. In: *Petzold, H.G.* (1983a): *Puppen und Puppenspiel in der Psychotherapie*, Pfeiffer: München.

Petzold-Heinz, I. (1985): *Literarische Werkstätten im Altenheim, 1985a*, in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (1985a/2005): *Poesie und Therapie. Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliothherapie, Literarische Werkstätten*, Paderborn: Junfermann. Neuausgabe: Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag 2005. S. 377-386.

Petzold-Heinz, I., Petzold, H.G., (1985): *Mutter und Sohn - Poesie und Therapie*. In *Frühmann, R.* 1985): *Frauen und Therapie*, Reihe: *Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften*, Hrsg. H.Petzold. Paderborn: Junfermann, S. 339-359.

Pindar (1986): *Oden*, übersetzt und hgg. von *Eugen Dönt*, Stuttgart: Reclam.

Plüss Staubli, S. (2020): Die Bedeutung von sicheren emotionalen Bindungen als Schutzfaktoren in der frühen Kindheit im Kontext der Integrativen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. *POLYLOGE* 9, 2020; <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=pluess-bedeutung-sichere-emotionale-bindungen-schutzfaktoren-kindheit-polyloge-09-2020.pdf>

Plutchik, R. (2000): *Emotions in the practice of psychotherapy: clinical implications of affect theories*. Washington, DC: American Psychological Association.

Polkinghorne, D. (1980): *What makes research humanistic? Newsletter of the American Psychological Association - Division 32*. Fal-Win. pp. 4-8.

Polster, E., Polster, M. (1974): *Gestalt therapy integrated: contours of theory and practice*, New York: Vintage Books.

Portmann, A. (1956): *Zoologie und das neue Bild des Menschen*. Hamburg: Rowohlt.

Price, D., Hudson, W. (1985): *Dick Price: An Interview. An interview with Dick Price*.

<https://www.esalen.org/page/dick-price-interview>. *Rahm, D., Ruhe-Hollenbach, H., Bosse, S., Otte, H.* (1993): *Einführung in die integrative Therapie: Grundlagen und Praxis*. Paderborn: Junfermann.

Renz, H., Petzold, H.G. (2006): *Therapeutische Beziehungen – Formen „differentieller Relationalität“ in der integrativen und psychodynamisch-konflikttherapeutischen Behandlung von Suchtkranken*. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - Jg. 13/2006; http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/RenzPetzoldTherapBezieh-redigiert_polyloge-13-2006.pdf

Reydams-Schils, G. (2005): *The Roman Stoics. Self, responsibility, and affection*. Chicago und London: Univ. of Chicago Press.

Ricœur, P. (1965): *De l'interprétation. Essai sur Sigmund Freud*, Paris: Le Seuil.

Ricœur, P. (1990): *Soi-même comme un autre*. Paris: Seuil; dt.: (1996): *Das Selbst als ein Anderer*. München-Freiburg: Wilhelm Fink.

Ricœur, P. (1995): *Le juste I*, Paris: *Esprit* 1995.

Ricœur, P. (1999): *Lectures. Tome I. Autour du politique*, Paris: Seuil.

Ricœur, P. (2000): *La mémoire, l'histoire, l'oubli*. Paris: Seuil; dtsch. (2004): *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*. München: Fink.

Ricœur, P. (2001): *Le Juste II*. Paris: *Esprit* 2001.

Rutter, M. (1988). *Studies of psychosocial risk. The power of longitudinal data*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

- Rutter, M. (1992). Pathways from childhood to adult life. *Integrative Therapie*, 1/2, 11-44.
- Rutter, M. (2002): Nature, Nurture, and Development: From Evangelism through Science toward Policy and Practice. *Child Development*. 1, 1–21.
- Rosenblatt, D. (1986): Türen öffnen. Köln: EHP.
- Rutter, M. (1988). Studies of psychosocial risk. The power of longitudinal data. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Rutter, M. (1992). Pathways from childhood to adult life. *Integrative Therapie*, 1/2, 11-44.
- Sagan, C. (1982): Unser Kosmos – Eine Reise durch das Weltall. München: Droemer Knauer.
- Sagan, C. (1994): Pale Blue Dot: A Vision of the Human Future in Space. New York: Random House; dtsh. (1999): Blauer Punkt im All. Unsere Heimat Universum. Augsburg: Bechtermünz.
- Sagan, C. (2008): "We Speak for Earth". 26.02.2008 https://www.youtube.com/watch?v=oXQ_7QUyb20.
- Salahshour, K., Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2013): Einleitung: Narrative Biographieerarbeitung und dokumentierte Praxeologie statt arbiträrer Kasuistik (Petzold/Orth-Petzold). *Kreidner-Salahshour: Integrative Bewegungs- und Leibtherapie als Teil der multiprofessionellen Behandlung im Integrierten Maßregelvollzug mit einem psychotischen Patienten als langzeittherapeutischer Prozess – ein Behandlungsjournal narrativer Biographieerarbeitung. Integrative Therapie* 3-4 (2013) und Textarchiv <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/kreidner-salahshour-k-petzold-h-g-orth-petzold-s-2012-langzeittherapeutische-psychose.html>
- Schaetzing, E. (1985): Die verrückte Gegenwart, München: Müller-Stirnicke.
- Scheiblich, W. (2008): Integrative Therapie als angewandte Praxis der Humanität - Dargestellt anhand der Entwicklung und Praxis moderner Suchttherapie. *Integrative Therapie Jubiläumsheft* 3, 419-441.
- Scheiblich, W., Petzold, H.G. (2006): Probleme und Erfolge stationärer Behandlung drogenabhängiger Menschen im Verbundsystem - Förderung der „Regulationskompetenz“ und „Resilienz“ durch „komplexes Lernen“ - katamnestic dargestellt am Beispiel beruflicher/schulischer Rehabilitation. In: Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 477-532.
- Scheler, M. (1928): Die Stellung des Menschen im Kosmos. 16. Auflage. Bonn: Bouvier
- Schiepek, G. (2003): Neurobiologie der Psychotherapie. Stuttgart: Schattauer.
- Schigl, B. (2012): Psychotherapie und Gender. Konzepte. Forschung. Praxis. Welche Rolle spielt die Geschlechtszugehörigkeit im therapeutischen Prozess? Wiesbaden: VS-Verlag.
- Schigl, B., Petzold, H.G. (1997): Evaluation einer Ausbildung in Integrativer Supervision mit Vertiefungsschwerpunkt für den klinisch-geriatrischen Bereich - ein begleitendes Forschungsprojekt. *Integrative Therapie* 1-2, 85-145.
- Schigl, B., Höfner, C., Artner, N., Eichinger, K., Hoch, C. B., Petzold, H. G. (2019): Supervision auf dem Prüfstand - Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Wiesbaden: Springer.
- Schmitz, H. (1964, 1965): System der Philosophie. Band I: 1964, Die Gegenwart, , Band II: 1965, 1. Teil: Der Leib, Bonn: Bouvier.
- Schmitz, H. (1989): Leib und Gefühl. Materialien zu einer philosophischen Therapeutik. Reihe Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften. Hrsg. Hilarion G. Petzold. Paderborn: Junfermann.
- Schmitz, H. (1990): Der unerschöpfliche Gegenstand. Grundzüge der Philosophie, Bonn: Bouvier.
- Schmitz, H. (2007): Der Leib, der Raum und die Gefühle. Bielefeld: Edition sirius/Aisthesis.

- Schmitz, H. (2009): Kurze Einführung in die Neue Phänomenologie. Freiburg: Alber.
- Schmitz, H. (2014): Atmosphären. Freiburg/Br.: Alber.
- Schreyögg, A. (1992/2004): Supervision: ein integratives Modell. Lehrbuch zur Theorie und Praxis, Paderborn: Junfermann. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
- Schuch, W. (2014): Kann das Gehirn denken? Philosophisch-therapeutische Essays. Wien: Krammer Verlag.
- Serres, M. (1987): Der Parasit. Suhrkamp: Frankfurt am Main.
- Serres, M. (1998): Die fünf Sinne. Eine Philosophie der Gemenge und Gemische. Suhrkamp: Frankfurt am Main.
- Serres, M. (2009): Das *eigentliche* Übel. Berlin: Merve.
- Sieper, J. (1969): Von der Einfalt des Herzens. Gedanken zur naiven Kunst. *Westfalen-Blatt* 15, Sonnabend 18 Januar 1969.
- Sieper, J. (1971): Kreativitätstraining in der Erwachsenenbildung, Volkshochschule im Westen 2 (1971) 220-221. <https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/sieper-johanna-1971-kreativitaetstraining-in-der-erwachsenenbildung-art-therapy-und/>
- Sieper, J. (1985): Bildungspolitische Hintergrunddimensionen für Integrativ-agogische Arbeit an FPI und FPA, *Integrative Therapie* 3-4, 340-358.
- Sieper, J. (1987): Vom Mythos der „Alternativen Gestalttherapie“ und des „Gestaltischen Lebens“. *Gestalt-Bulletin* 1, 90-102. Textarchiv: <https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/sieper-johanna-1987-vom-mythos-der-alternativen-gestalttherapie-und-des-gestaltischen-lebens/>
- Sieper, J. (2000): Ein neuer „POLYLOG“ und eine „Dritte Welle“ im „herakliteschen Fluß“ der INTEGRATIVEN THERAPIE - **Transgressionen III**. Polyloge 03/2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteschen-fluss.html>
- Sieper, J. (2001): Das „behaviorale Paradigma“ und der Begriff des „Komplexen Lernens“ im Integrativen Ansatz klinischer Therapie, Soziotherapie und Agogik: Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining, *Integrative Therapie* 1, 105-144.
- Sieper, J. (2005a): Stichwort: Petzold, Hilarion Gottfried. In: *Stumm, G. et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien: Springer; bearbeitet in: *Sieper, Orth, Schuch (2007) 671–675*.
- Sieper, J. (2005b): Stichwort: Ilse Orth. In: *Stumm, G. et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien: Springer; vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Ilse_Orth .
- Sieper, J. (2005c): Zum Andenken an HILDEGUND HEINL † 27.12.2005. *POLYLOGE* Ausgabe 13/2005 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/sieper-zum-andenken-an-hildegund-heinl-27-12-2005-13-2005.pdf>.
- Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu korrespondierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, 3-4, 393-467; und ergänzt in: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007), 393-467*. In: *POLYLOGE* 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>.
- Sieper, J. (2007b/2011): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, *Gestalt & Integration*, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 5/2011* <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html>

- Sieper, J.* (2007c): Agogische Bildungsarbeit, pädagogische Perspektiven. In: *Sieper et al.* (2007) 449-456. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-09-2019-sieper-johanna.html>
- Sieper, J.* (2007d): Neurowissenschaften und Therapie. In: *Sieper et al.* (2007) 531-548.
- Sieper, J.* (2007e): Hilarion Petzold – ein biographisches Portrait. In: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (Hg. 2007): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag S. 671- 675.
- Sieper, J.* (2014): Biographisches zu Irma Petzold-Heinz, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. https://de.wikipedia.org/wiki/Irma_Petzold-Heinz
- Sieper, J.* (2019): "Eine Leitfigur in der Psychotherapie und Leibtherapie". Prof. Hilarion Petzold ist 75 geworden. In: *Waibel, M.* (2019): Liber Amicorum für Hilarion Petzold. *Integrative Bewegungstherapie*, Jg. 2019; <https://www.fpi-publikation.de/integrative-bewegungstherapie/>
- Sieper, J. Orth, I.* (2007): Klinische Entwicklungspsychologie in der Lebensspanne. In: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007), 593-604.
- Sieper, J. Orth, I.* (2007): Klinische Entwicklungspsychologie in der Lebensspanne. In: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 593-604.
- Sieper, J., Orth, I., Petzold, H.G.* (2009): Zweifel an der „psychoanalytischen Wahrheit“- Psychoanalyse zwischen Wissenschaft, Ideologie und Mythologie. In: *Leitner, A., Petzold, H.G.* (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität. Wien: Krammer Verlag,. 573-635.
- Sieper, J., Orth, I., Petzold, H.G.* (2009): Nachgedanken: Zweifel an der „psychoanalytischen Wahrheit“- Psychoanalyse zwischen Wissenschaft, Ideologie und Mythologie, in: *Leitner, A., Petzold, H.G.* (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien. S. 573-635. Textarchiv 2009: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php>
- Sieper, J. Orth, I., Petzold, H.G.* (2010): Warum die "Sorge um Integrität" uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: *Petzold, H.G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer Verlag, 367 – 460. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-09-2010-sieper-j-orth-i-petzold-h-g.html>
- Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (Hg.) (2007): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.
- Sieper, J., Petzold, H.G.* (1965): Spiralmotive, Skizzen, Überlegungen, Materialien. Seminararbeit. Seminar Prof. Dr. Vladimir N. Iljine. Paris: Institut St. Denis.
- Sieper, J., Petzold, H. G.* (1975): Über die Platane des Hippokrates und Baumerlebnisse als „korrektive ökologische“ Erfahrungen in einer integrativen Ökopsychosomatik und Naturtherapie. Eine Nachlese zum Gestalt-Kibbuz Dugi-Otok 1975. Düsseldorf: Fritz Perls Institut. <https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/sieper-j-petzold-h-g-1975-ueber-die-platane-des-hippokrates-und-baumerlebnisse-als/> *Grüne Texte* <https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/sieper-petzold-1975-platane-hippokrates-korrektive-oekologische-erfahrungen-gruene-texte-35-2017.pdf>
- Sieper, J., Petzold, H.G.* (1988c): Menschlichkeit allein genügt nicht – auch wenn nichts geht ohne sie in der therapeutischen Arbeit. Bemerkungen zu einem neuen Gestalttherapie-Buch und seinem psychoanalytischen Hintergrund, *Gestalt-Bulletin* 1, 97-108. In: Textarchiv 1988: <https://www.fpi->

publikation.de/downloads/?doc=petzold-sieper-1988c-menschlichkeit-allein-genuegt-nicht-neues-gestalttherapie-buch-hintergrund.pdf

Sieper, J., Petzold, H.G. (1993c): Integrative Agogik - ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens. In: *Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a, 1996, 2. Auflage): Integration und Kreation, 2 Bde.. Paderborn: Junfermann, 359-370.* <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2011-sieper-j-petzold-h-g.html>.

Sieper, J., Petzold, H.G. (2001c): „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“. *Integrative Therapie* 1, 208-209.

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in *Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie.* Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Sieper, J., Petzold, H.G. (2011): Soziotherapie/Sozialtherapie – ein unverzichtbares Instrument gegen soziale Exklusion und für die psychosoziale Hilfeleistung in „prekären Lebenslagen“. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 3/ 2011, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-03-2011-sieper-j-petzold-h-g-2011a.html>.

Sieper, J., Petzold, H. G. (2011): Soziotherapie. In: *Stumm, G., Psychotherapie. Schulen und Methoden.* Wien: Falter, S.446-450.

Sieper, J., Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf>

Sieper, J., Orth, I. (2007): Klinische Entwicklungspsychologie in der Lebensspanne. In: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold.* Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 593-604.

Sieper, J., Orth, I., Petzold, H.G. (2009): Nachgedanken: Zweifel an der „psychoanalytischen Wahrheit“- Psychoanalyse zwischen Wissenschaft, Ideologie und Mythologie, in: *Leitner, A., Petzold, H.G. (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen.* Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien. S. 573-635. Textarchiv 2009: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Sieper, J., Orth, I., Petzold, H. G. (2010): Warum die „Sorge um Integrität“ uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie.* Wien: Krammer. S. 367 – 460. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/sieper-orth-petzold_sorge-um-integritaet_2010.pdf

Sieper, J., Petzold, H.G. (1965): Sprialmotive, Skizzen, Überlegungen, Materialien. Seminararbeit. Seminar Prof. Dr. Vladimir N. Iljine, Institut St. Denis, Paris.

Sieper, J., Petzold, H. G. (1975): Über die Platane des Hippokrates und Baumerlebnisse als „korrektive ökologische“ Erfahrungen in einer integrativen Ökopsychosomatik und Naturtherapie. Eine Nachlese zum Gestalt-Kibbuz Dugi-Otok 1975. Düsseldorf: Fritz Perls Institut. Erscheint in *Grüne Texte*.

Sieper, J., Petzold, H.G. (1993c/2011): Integrative Agogik - ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens. In: *Petzold, H.G., Sieper, J.(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., 2. Auflage 1996.* Paderborn: Junfermann,

S.359-370. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2011-sieper-j-petzold-h-g.html>

Sieper, J., Petzold, H.G. (2001c): „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“. *Integrative Therapie* 1, 208-209.

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): *Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie*. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Sieper, J., Petzold, H. G. (2011): Soziotherapie. In: *Stumm, G., Psychotherapie. Schulen und Methoden*. Wien: Falter, S.446-450.

Sieper, J., Petzold, H.G. et al. (2014): FREUDIANA – Materialien, Überlegungen, Buchbesprechungen zu Freud und seiner Psychoanalyse aus der Sicht der „Integrativen Humantherapie“ in der „Dritten Welle“ moderner Psychotherapie. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 12/2014 . <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/sieper-petzold-et-al-freudiana-freud-psychoanalyseintegrative-humantherapie-dritte-welle-12-2014.pdf>

Sieper, J., Schmiedel, I. (1993): Innovatorische Aktivitäten von Hilarion G. Petzold im Bereich der Psychotherapie, psychosozialen Arbeit und Agogik – ein Überblick. In: *Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a): Integration und Kreation*. Band 1. Paderborn: Junfermann. 421-437.

Sloterdijk, P. (2009): *Du musst dein Leben ändern*. Frankfurt: Suhrkamp.

Spiegel-Rösing, I., Petzold, H.G.(1984): *Die Begleitung Sterbender - Theorie und Praxis der Thanatotherapie*. Ein Handbuch. Paderborn: Junfermann.

Staemmler, F.-M. (2009): *Das Geheimnis des Anderen – Empathie in der Psychotherapie*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Staemmler, F.-M., Staemmler, B. (2008). Das Ego, der Ärger und die Anhaftung - Zur Kritik der Perls'schen Aggressionstheorie und -methodik, In: *Frank-M. Staemmler / Rolf Merten (Hg.) „Therapie der Aggression – Perspektiven für Individuum und Gesellschaft“* Bergisch Gladbach: EHP Verlag, S. 29-168.

Stefan, R. (2020): *Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften*. Wiesbaden: Springer.

Stefan, R., Petzold, H. G. (2019): *Möglichkeitsräume und Zukunftsentwürfe in den kognitiven Neurowissenschaften – Gesichtspunkte der Integrativen Therapie*. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. POLYLOGE 30/2019. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-stefan-2019-moeglichkeitsraeume-zukunftsentwuerfe-kognitive-neurowissenschaften-polyloge-30-2019.pdf>

Steffan, A., Petzold, H.G. (2001b): Das Verhältnis von Theorie, Forschung und Qualitätsentwicklung in der Integrativen Therapie.(Charta-Colloquium IV). *Integrative Therapie* 1, 63-104 und in: *Leitner, A. (2001): Strukturen der Psychotherapie*. Wien: Krammer Verlag. 447-491. Auch in POLYLOGE 12/2010. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/steffan_petzold-verhaeltnis_von_theorie-polyloge_12_2010.pdf

Steffen, W. Crutzen, P.J., McNeill, J.R. (2007): „The Anthropocene: Are Humans Now Overwhelming the Great Forces of Nature?“ *Ambio*, 36, S. 614–621, doi:10.1579/0044-7447(2007)36[614:TAAHNO]2.0.CO;2

Stemberger, G. (2013): Die soziale Herausforderung in der Psychotherapie. *Phänomenal - Zeitschrift für Gestalttheoretische Psychotherapie* 1-2, 3-18.

- Stepansky, P. E. (2009): *Psychoanalysis at the Margins*. New York: Other Press.
- Stepansky, P. E. (2013): *Freud, Surgery, and the Surgeons*. Abingdon, Oxford: Routledge.
- Stolorow, R. D., Brandchaft, B., Atwood, G. (1996): *Psychoanalytische Behandlung. Ein intersubjektiver Ansatz*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Stone, D. (1976): *The Human Potential Movement*, in: Charles Y. Glock, Robert N. Ballah (1976): *The New Religious Consciousness*, Berkeley: University of California Press, S. 93-115.
- Sturm, E. (1990): *Museifizierung und Realitätsverlust*. In: Zacharias, W. (Hrsg.): *Zeitphänomen Musealisierung: das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung*. Essen: Klartext-Verlag, S. 99-113.
- Sturm, E. (1991): *Konservierte Welt. Museum und Musealisierung*. Berlin: Reimer.
- Sulloway, F. (1979): *Freud. Biologist of the Mind*. New York: Basic Books. Dtsch. (1982): *Freud.. Biologe der Seele*. Köln: Edition Maschke.
- Taylor, E. (1999): *An Intellectual Renaissance of Humanistic Psychology*. *Journal of Humanistic Psychology*, 2, 7-25.
- Tausch, R. (1990): *Klientenzentrierte multimodale Psychotherapie*. *Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik*. 3, 28–41.
- Tausch, R. (1992): In: Ernst G. Wehner, *Psychologie in Selbstdarstellungen*, Bd. 3; Bern: Huber 1992, S. 275–394.
- Thiel, D. (2015): *Psychologie, Psychoanalyse, Psychotherapie bei Friedlaender/Mynona*. In: *Frambach, Thiel (2015)* 312-350.
- Thielen, M., Eberwein, W. (2019): *Fühlen und Erleben in der Humanistischen Psychotherapie*. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Tholey, P. (1984): *Gestalt Therapy made-in-USA and made elsewhere*, *Gestalt Theory* 2, 171-174.
- Tholey, P. (1986): *Deshalb Phänomenologie! Anmerkungen zur phänomenologisch-experimentellen Methode*, *Gestalt Theory* 2, 144-163.
- Thomae, H. (1983): *Alternsstile und Altersschicksale - ein Beitrag zur differentiellen Gerontologie*. Bern: Huber.
- Thomae, H., Lehr, U. (1987): *Formen seelischen Alterns*. Stuttgart: Enke.
- Tomasello, M. (2010): *Warum wir kooperieren*. Berlin: Suhrkamp.
- Tomasello, M. (2014): *Eine Naturgeschichte des menschlichen Denkens*. Berlin: Suhrkamp.
- Torrey, E. F. (1992). *Freudian fraud: The malignant effect of Freud's theory on American thought and culture*. HarperCollins Publishers.
- Vendrell Ferran, I. (2008): *Die Emotionen. Gefühle in der realistischen Phänomenologie*. Berlin: Akademie Verlag.
- Vernadsky W. (1925): *L'autotrophie de l'humanité*. *Rev. gen. sci. pures, appliq.* 17/18, 495-502.
- Vernadsky W. (1926): *Биосфера*. Leningrad: Научхимтехиздат; frz. (1929): *La biosphère*. Paris: F. Alcan..
- Frétigny, R., Virell, A. (1968): *L'imagerie mentale. Introduction à l'onirothérapie*. Lausanne: Editions du Mont-Blanc.
- Votsmeier, A. (1995): *Gestalt-Therapie und die „Organismische Theorie“ – Der Einfluß Kurt Goldsteins*, *Gestalttherapie*. 1, 2–16; http://www.gestaltpsychotherapie.de/Goldstein_1995.pdf

Vygotskij, L.S. (1931): История развития высших психических функций, http://yanko.lib.ru/books/psycho/vugotskiy-psc_razv_chel-4-istoriya_razvitiya_vysshyh_psih_funkciy.pdf
dtsch.(1992): Geschichte der höheren psychischen Funktionen. Reihe: Fortschritte der Psychologie. Band 5. Hamburg, Münster: Lit Verlag.

Vygotskij L.S. (1978): Mind in society: the development of higher psychological processes. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Waibel, M. (2019): Liber Amicorum für Hilarion Petzold. *Integrative Bewegungstherapie*, Jg. 2019; <https://www.fpi-publikation.de/integrative-bewegungstherapie/>

Wackernagel, M., Beyers, B.(2010): Der Ecological Footprint. Die Welt neu vermessen. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.

Wackernagel, M. et al. (2019): Defying the Footprint Oracle: Implications of Country Resource Trends. *Sustainability* 11, 2164.

Walsh, R., Vaughan, F. (1993): On transpersonal definitions. *Journal of Transpersonal Psychology*, 2, 125-182.

Wallace-Wells, D. (2019a): Die unbewohnbare Erde. Regensburg: Ludwig-Verlag.

Wallace-Wells, D. (2019b): Es ist schlimmer, viel schlimmer als Sie denken. Gespräch mit Hannes Gasseger, *Das Magazin*, 35, 31. Aug. 2019. 30-31.

Walter, H.-J.(1977): Gestalttheorie und Psychotherapie. Zur integrativen Anwendung zeitgenössischer Therapieformen. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1985, 2. erweiterte Auflage; 1994 3. Auflage).

Wampold, B. E. (2001). The great psychotherapy debate. Models, methods, and findings. Mahwah, NJ: Erlbaum.

Wampold, B., Imel, B., Flückiger, C. (2018): Die Psychotherapie-Debatte. Göttingen: Hogrefe.

Welsch, W. (1996): Vernunft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Welsch, W. (2012): Menschen und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie. München: Beck.

Welsch, W. (2015): Homo Mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne. 2. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

White, W. (2012): A History of Adventure Therapy. In: *Gass, M; Gillis, L.; Russell, K. (2012): Adventure Therapy: Theory, Practice, and Research. New York: Routledge/Bruner-Mazel Press. S. 19-46.*

Whitebook, J. (2018): Freud. Sein Leben und Denken. Stuttgart: Klett-Cotta.

Wittgenstein, L. (2001): Philosophische Untersuchungen. Kritisch-genetische Edition. Frankfurt: Suhrkamp.

Wolf, S. (2009): Zwischen Schulenorientierung und Methodenintegration – Wie Verhaltenstherapeuten in Ausbildung ihr psychotherapeutisches Selbstverständnis entwickeln. Diss. Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der Freien Universität Berlin. <https://docplayer.org/13159182-Zwischen-schulenorientierung-und-methodenintegration-wie-verhaltenstherapeuten-in-ausbildung-ihr-psychotherapeutisches-selbstverstaendnis-entwickeln.html>

Wyss, D. (1961/1991): Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Entwicklung, Probleme, Krisen. (6. ergänzte Auflage. 1991): Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Yasnitsky, A., van der Veer, R., Ferrari, M. (2014): The Cambridge Handbook of Cultural-Historical Psychology. Cambridge: Cambridge University Press.

Zacharias, W. (1990): Zeitphänomen Musealisierung: das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung. Essen: Klartext-Verlag.

Zundel, R. (1987/1993): Ein Gang durch viele Landschaften: Hilarion Petzold – sein Schlüsselwort für die moderne Therapie heißt Integration. In: *Petzold, H.G., Sieper, J.* (1993a): Integration und Kreation. Band 1. Paderborn: Junfermann. 407-419, aus: *Zundel, R.*, „Die Zeit“ 17.04.1987 <http://www.zeit.de/1987/17/ein-gang-durch-viele-landschaften>.

Zundel, R. (1990): Macht und Menschlichkeit. Zeit-Beiträge zur politischen Kultur der Deutschen. Reinbek: Rowohlt, bei Hamburg.

Zundel, E., Zundel, R., Leitfiguren der Psychotherapie. München: Kösel. S. 191-214.